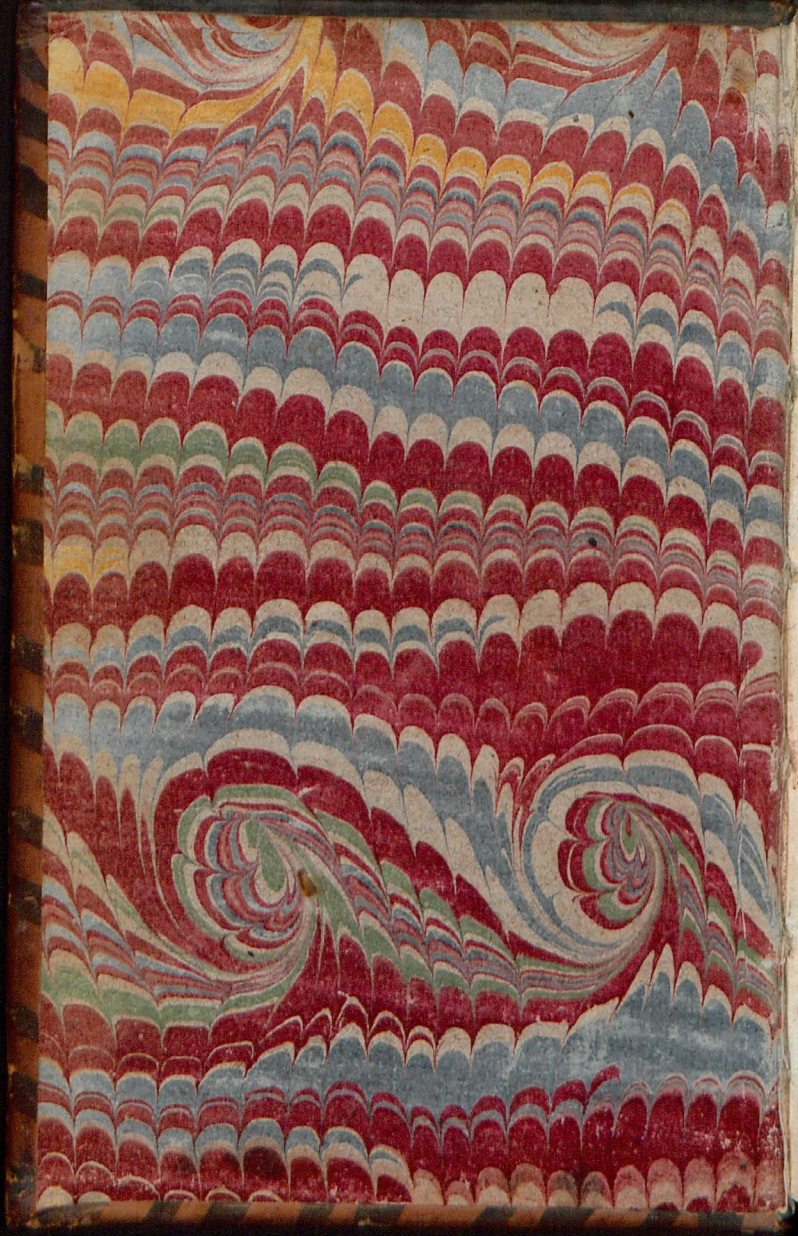


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-823504-p0002-7

Johann Lorenz Mosheims

Heilige Reden

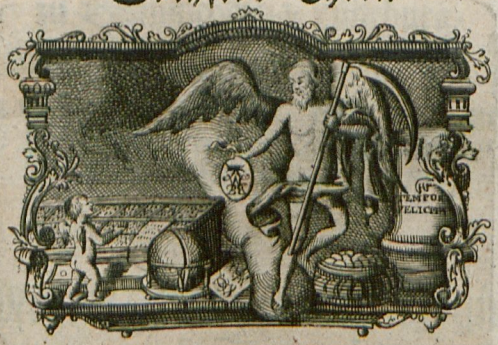
über

wichtige Wahrheiten

der

Lehre Jesu Christi.

Sechster Theil.



Nebst vollständigen Registern über alle sechs Theile.

Hamburg,
bey sel. Theod. Christoph Felginers Wittwe
und Johann Carl Bohn. 1739.



Der
Durchlauchtigsten Fürstin
und Frauen,
FRAUEN
Elisabeth Sophien
Marien,
Verwittweter regierender Herzogin
zu Braunschweig-Lüneburg,
gebornerErbin zu Norwegen, Herzogin
zu Schleswig-Holstein, Stormarn und
der Dithmarsen, Gräfin zu Olden-
burg und Delmenhorst,
ꝛc ꝛc.

Meiner gnädigsten Herzogin
und Frauen!

Gnade, Barmherzigkeit und Friede von dem
dreyeinigen GOtt, dem Vater, dem Sohne
und dem Heiligen Geiste!



Durchlauchtigste Herzogin!
Gnädigste Fürstin und Frau!

Ew. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit haben ein Recht zu diesem letzten Theile meiner heiligen Reden, dessen sich

ausser Ihnen niemand anmassen kan. Ich darf mich daher weder auf die Ehrerbietung, noch auf die Dankbarkeit berufen, um die Freyheit dieser unterthänigsten Zuschrift zu entschuldigen. Die Gerechtigkeit selbst schützet mich aufs allerkräftigste.

E. Durchlauchtigkeit haben die Arbeit, die ich hiemit beschliesse, gnädigst veranlasset. Ich hatte die Kanzel beynahe verlassen, da die heilige Vorsehung des HErrn mich in dieses Land versetzete. Und ich war entschlossen, mich derselben allgemach ganz und gar zu entziehen. Mein Ruf verlangte keine Predigten von mir. Und ich hatte mich durch verschiedene Ursachen, die ich nicht erzehlen darf, fast überzeuget, daß die geistliche Beredsamkeit zu dem Pfunde, das mir der HErr anvertrauet, nicht gehörete. E. Durchlauch-

tigkeit

tigkeit unterbrachen diesen Schluß. Kaum hatte ich Deroselben Gebiete betreten, als Dieselbe mir gnädigst befehlen liessen, öffentlich zu reden. Vielleicht hat niemals ein Mensch williger und zugleich furchtsamer gehorchet. Meine Gesundheit erholete sich erst aus allerhand Zufällen, die noch nicht völlig überwunden waren. Die Stimme war daher noch rauhe und unrein und das Feuer der Natur glimmete nur. Was war für Beyfall? was für Erbauung? was für Erweckung in diesen Umständen zu vermuhten? Es gefiel indeß der Güte GOttes, meinen schweren Vortrag zu segnen. Ich redete mit allen den Fehlern, deren ich erwehnet, und unterrichtete dennoch und erbauete. Noch mehr: Ich entzündete ich weiß nicht wie eine Begierde mich weiter zu hören. Diese erste Predigt, die auf E. Durch-

lauchtigkeit angenehmen Lustschlosse zu Vechelde abgeleget wurde, ward also die Mutter und die Ursache aller folgenden, die meistentheils dieser Sammlung einverleibet sind und mit mehr Freudigkeit und Stärke haben können gehalten werden.

Dieses unerwartete Glück machte mich doch so kühne nicht, daß ich den Vorsatz gefasset hätte, meine Predigten durch den Druck gemein zu machen. Ich dachte mich allein durch solche Schriften bekannt zu machen, die den Liebhabern der Wissenschaften nützen und gefallen könnten. Mein Amt erlaubte mir so zu denken. Mein Verstand, Gedächtniß und Einbildung waren mit lauter solchen Dingen besetzet und beschäftiget, die insgemein auch diejenigen unberedt zu machen pflegen, denen sonst die Gabe leicht, angenehm und deutlich in ihrer Muttersprache zu schreiben angeboren ist.

Und

Und die Kirche selbst, die alle Jahr mit mehr geistlichen Schriften und Predigten bereichert wird, als sie bedarf, schiene mir stillschweigend zu befehlen, daß ich meine Nebenstunden zu andern Arbeiten brauchen mögte. **E. Durchlauchtigkeit** und **Deroselben in dem HErrn höchstselig ruhender Gemahl, Dessen** grosser Nachruhm gegen die Ordnung der Natur mehr unter uns täglich wächset, als abnimmt, mußten mich auch hie auf andre Gedanken leiten. **Dieselben** wünscheten zuweilen dasjenige zu lesen, was ich zu verschiedenen malen in **Deroselben** höchsten Gegenwart geredet hatte. **E. Durchlauchtigkeit** entsinnen sich vermuhtlich noch gnädigst, daß ich anfangs durch eine Abschrift etlicher Predigten diesem Verlangen Genüge zu leisten mich bemühete. Dieses währete

so lange, bis E. Durchlauchtigkeit höchstgnädig zu verstehen gaben, daß es, Ihrer Meynung nach, einigen Nutzen schaffen würde, wenn meine geistliche Reden durch den Druck bekannter gemachet würden. Wie konnte? wie durfte ich diesem Befehl ungehorsam seyn?

Ich beredete einen Verleger, mit einer kleinen Sammlung zuerst es zu versuchen, ob es mir sowol, als ihm, zu rahten wäre, fortzufahren. Der erste Theil kam also vor vierzehen Jahren zum Vorschein. Ich fürchtete, daß die meisten meine Bemühung bald für unnöhtig erklären und mich auf meine Berufsgeschäfte verweisen würden: und erfuhr gleich, zu meiner Verwunderung, daß ich hätte hoffen können. Man forderte bereits die Fortsetzung, da der Anfang kaum recht bekannt worden war. Ich unternahm

ternahm inzwischen andre Werke, die dieser Arbeit auf keine Weise verwandt waren. Daher waren die nachdrücklichsten Ermahnungen verschiedener Gönner und Freunde eine Zeitlang nicht wichtig genug, mich zur Ausfertigung der folgenden Theile zu bewegen. Man zwang mich beynahe zuletzt noch zweene Theile nach einander herauszugeben. Und ich weiß nicht, ob die drey letzten nicht ganz zurücke geblieben wären, wenn ich nicht in den Verdacht wäre gezogen worden, daß mich nichts, als die Hoffnung eines grossen Namens unter den Gelehrten, so träge und saumselig machte.

Ich vertiefe mich unvermerkt in die Geschichte meiner heiligen Reden weiter, als es zu meinem Zwecke nöhtig ist. Ich will nichts mehr, als dieses, darthun, daß E. Durchlauchtigkeit den allergerechtesten und größten Anspruch

spruch an dieselbe haben. Ist etwas Gutes dadurch in der Gemeine des HErrn ausgerichtet worden, so gebühret dem HErrn der Dank und die Ehre deswegen. Die Wahrheiten, die ich ausgeführet und erkläret, kommen von ihm. Und die Einkleidung und Abhandlung derselben ist eine Frucht der Gaben, die sein allerheiligster Wille mir anvertrauen wollen, und von deren Gebrauche ich ihm dereinst Rechenschaft werde geben müssen. Nächstdem müssen E. Durchlauchtigkeit als die Person angesehen werden, wodurch der HErr den Segen, den er zu meinen Arbeiten geben wollen, vermittelt hat, als die erste Ursache aller Predigten, die in dieser ganzen Sammlung stehen, als die Stifterin aller Vortheile, die das Anhören und Lesen derselben etwa verursachet hat. Es ist daher nichts gerechter, als daß der Schluß derselben, so wie der Anfang, E. Durchlauchtigkeit unter-

unterthänigst übergeben und gewidmet werde. Ich kan auf keine bessere Weise das öffentlich gestehen, was ich zu gestehen schuldig bin, daß das ganze Werk **E. Durchlauchtigkeit** zugehöre.

Vielleicht ist es eben so gerecht und billig, das größte Theil des Beyfalles, dessen es bisher so unvermuhtet gewürdiget worden, nicht sowol seiner innerlichen Güte und dem Fleisse des Verfassers, als **E. Durchlauchtigkeit**, beyzumessen. Wie berühmt ist allenthalben **E. Durchlauchtigkeit** grosse Fähigkeit, von den Werken und Schriften zu urtheilen, die der fallenden Gottseligkeit aufhelfen sollen, und einem jeden Buche dieser Art seinen wahren Wehrt zu geben? Es ist mehr als wahrscheinlich, daß dieser **E. Durchlauchtigkeit** höchstverdienter Ruhm nicht wenige angetrieben habe, meine Reden zu suchen und

zu

zu lesen. E. Durchlauchtigkeit haben ihnen gnädigst eine Stelle unter den Schriften zuerkannt, die die Ungläubigen und Ruchlosen schrecken und die Heiligen stärken und erwecken können, und vielleicht aus Gnade gegen die gute Absicht des Redners eine höhere, als sie verdienen. Was hat dieser Ausspruch bey denen, die E. Durchlauchtigkeit Gottseligkeit und Einsicht zu kennen das Glück haben: Und wie groß ist die Anzahl derselben! Was hat er, sage ich, anders, als diesen Schluß, gebären können: Was einer so gottseligen, erleuchteten und weisen Fürstin gefallen, das kan nicht ganz verwerflich und übel gerahten seyn? Und was ist glaublicher, als daß diese Gedanken den starken Abgang und die gütige Aufnahme des Werkes ungemein befördert haben? Diese Muhtmassung, wo es eine Muhtmassung heissen kan,

liesse

liesse sich so vorstellen und ausführen, daß sie allein dieser Zuschrift zum Schutze dienen könnte: Allein ich kan ihrer entbehren. E. Durchlauchtigkeit Recht ist ohnedem sattsam bewiesen.

Doch wenn noch etwas an meiner Vertheidigung fehlete, so könnte der Theil, den ich hiemit unterthänigst überreiche, den Mangel ersetzen. In der dritten Rede wird die wahre Barmherzigkeit, die uns unser Heiland befohlen, erkläret. E. Durchlauchtigkeit lehren das durch Ihre ausserordentliche Erbarmung und Liebe gegen alle Nohtleidende, die auch die Harten und Unbarmherzigen rühmen und bewundern müssen, ganze Völker und Länder mit der That, was ich einer mittelmäßigen Versammlung mit Worten vorgestellet habe. Sollte ich meinen Vortrag

trag durch ein vollkommenes und bekanntes Exempel bestätigen und aufklären, so würde ich nirgends ein grösseres und berühmteres, als in E. Durchl. höchsten Person finden. Und alle Unglückselige, Arme und Elende, auch diejenigen unter ihnen, die am schwersten zu befriedigen sind, würden mir einstimmig rahten, kein anderes zu wählen, und mit Thränen gestehen, daß die grosse Menge der Nohtleidenden sich merklich verringern würde, wenn alle Länder einer so liebreichen und gutthätigen Fürstin sich rühmen könnten. Wohin schickt sich denn der hohe Name E. Durchl. besser, als zu einem Buche, worin die Barmherzigkeit unsers Vaters, die noch kaum unter den Christen, wo sie ehedem so mächtig und offenbar regieret hat, einen Schein ihrer alten Herrschaft behauptet, beschrieben, gepriesen und empfohlen wird? Jedermann würde sich mit dieser Ursache begnüget haben. Und ich gestehe es, daß

ich

ich mehr denn einmal beschlossen habe, mich keiner andern zu bedienen. Allein wie wäre ich bey E. Durchl. angesehen worden, wenn ich diesen Schluß nach dem Triebe meines Herzens vollzogen hätte? Hätte ich hoffen können, daß eine so eingerichtete Zuschrift einer Prinzeßin nicht mißfallen würde, die stets gnädig und erbittlich ist, wenn Sie vergeben, dienen, helfen, sich erbarmen soll; und allezeit unerbittlich bleibet, wenn jemand wünschet, Ihr Bild so zu entwerfen, wie es die Wahrheit haben will?

Ich setze also auch diese Ursache zurücke, und bleibe allein bey der ersten. E. Durchl. sind die erste und größte Ursache, daß diese Predigten gehalten und an das Licht gebracht worden. Die Gerechtigkeit erfordert daher, daß Deroselben der Schluß, so wie der

Anfang, zugeeignet werde. Und was anfangs eine Freyheit zu seyn scheinet, das verwandelt sich, wenn dieses erwogen wird, in eine Pflicht, die ich nicht versäumen dürfen.

Meine unterthänigste Ehrerbietung gegen E. Durchlauchtigkeit höchste Person und die demühtigste Erkenntlichkeit der Seelen, womit ich die besondern Gnadenzeichen in der Stille verehre, womit E. Durchlauchtigkeit so viele Jahre mich angesehen haben und beständig ansehen, dringen mich, daß ich ihnen die Freyheit lassen solle, öffentlich an dem Schlusse dieses Schreibens zu reden. Allein ich zwinge mich, meinem Herzen ungehorsam zu seyn, um E. Durchlauchtigkeit Gnade zu behalten. Ich weiß, daß mir nichts mehr erlaubt ist zu sagen, als daß ich,

ich, weil ich hie walle, niemals aufhören werde, den Vater aller Barmherzigkeit und Gnade anzurufen, daß er die unbefleckten Opfer des Glaubens, der Liebe und der Gottseligkeit, die ihm E. Durchlauchtigkeit täglich bringen, um JEsu Christi willen, annehmen und mit allen den Schätzen, die uns das unendliche Verdienst seines Sohnes erworben, in der Zeit aufs reicheste vergelten, und nach vielen in Gesundheit und Segen zugebrachten Jahren mit der Herrlichkeit, die er denen Heiligen versprochen, belohnen möge.

Diese einfältige und demühtige Versicherung wird E. Durchlauchtigkeit mehr, als alle beredt abgefassete und sonst höchstverdiente Lobsprüche, vermögen, mir die Gnade und unschätzbare Ehre zu

gönnen, daß ich, so lange ich lebe, mit der tiefsten und vollkommensten Ehrerbietung bleiben dürfe

Durchlauchtigste Herzogin!
Gnädigste Fürstin und Frau!
E. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit

Helmstedt,
den 17. des Augustmonats,
im Jahr 1739.

unterthänigst-getreuester
Knecht
Johann Lorenz Mosheim.

Vorrede.

Mit diesem sechsten Theile beschliesse ich die Samlung meiner heiligen Reden. Ich habe mich verrechnet, da ich in der Vorrede zu dem vierten Theile erwehnet, daß noch Vorraht zu dreyen Theilen vorhanden wäre. Die drey Stücke, die noch bey mir liegen, füllen keinen Theil. Und wenn ich dieselbe diesem letzten Theile hätte beyfügen wollen, würde es mir an Zeit dazu gefehlet haben, weil sie ganz unausgearbeitet sind und meistentheils aus dem Gedächtnisse allein gehalten worden. Ich will dieses indeß nicht so verstanden haben, als wenn ich beschlossen hätte, hinführo weder zu predigen, noch Predigten herauszugeben. Welcher Mensch

weiß zum voraus, was die göttliche Regierung ihm in den künftigen Zeiten seines Lebens für Arbeiten und Geschäfte vorbehalten habe? Meine Meynung ist nur diese: Ich verspreche keine fernere Fortsetzung dieser Arbeit: Ich kan niemand versichern, ob ich jemals neue Predigten werde drucken lassen; und sollte dieses ja geschehen, so werden doch meine künftigen Reden von diesen sechs Theilen abgesondert bleiben.

Ich könnte hie eine ziemlich weitläuftige Geschichte der vier ersten Theile zu lesen geben. Allein die Mühe, die ich auf diese Erzehlung wenden müßte, würde den Nutzen weit übertreffen, der daraus erfolgen könnte. Man schreibt ohnedem nie schwerer und verdrüßlicher, als wenn man von sich selbst und seinen eignen Sachen handeln soll. Ich will also die Blätter, die mir der Verleger zu füllen erlaubet, zu einigen andern Dingen brauchen, die leichter vorzutragen und besser zu nützen sind.

Ich habe mich in der Vorrede zu dem ersten Theile deutlich genug erkläret, daß ich meine Predigten keinesweges denen, die sich dem Dienste der Kirchen gewidmet haben, als Muster und Vorschriften vorlegen

legen wollte, wornach sie sich richten könnten. Man versichert mich, und ich kan zum Theil an der Wahrheit dieses Zeugnisses nicht zweifeln, daß viele diese Erinnerung aus der Acht gelassen und sich nicht gewöhnet, sondern vielmehr gegen ihre Natur gezwungen haben, meinem Vortrage in allen Stücken nachzuahmen. Es ist billig, daß ich mich bemühe, dieser Uebereilung entgegen zu gehen und etwas deutlicher zu zeigen, wie weit ich es für erlaubt halte, meinem Exempel zu folgen.

Man kan dreyerley in diesen Predigten unterscheiden: Die allgemeine Einrichtung derselben, die Ausführung der abgehandelten Wahrheiten, die Schreibart. Zu der allgemeinen Einrichtung rechne ich theils die Erklärung der Stellen der heiligen Schrift, worauf ich sowol den Unterricht, als die Ermahnung, gegründet habe; theils die Abhandlung der Wahrheiten des Glaubens und des Lebens, die daraus hergeleitet worden. Diese sowol, als jene, ist, wo ich nicht ganz irre, nach unumstößlichen Regeln der Vernunft, die theils aus den Absichten einer Predigt, theils aus der Beschaffenheit der Zuhörer,

theils aus der Natur einer solchen Rede, als unsre Predigten sind, fliessen, abgefasset worden. Und ich getraue mich daher zu sagen, daß man mich hierin, wenn man will, zum Anführer ohne Furcht annehmen könne. Man wird nicht mir sowol folgen, als der Richtschnur solcher Sätze, die sich nicht leugnen lassen, wo die Vernunft und Erfahrung nicht ganz bey unsern öffentlichen Reden zurück gesetzet werden sollen.

Bey der Erklärung der Stellen der Schrift halte ich diese Ordnung: Ich setze die darin enthaltenen Lehren und Wahrheiten deutlich aus einander, sie mögen entweder klar vorgetragen, oder nur in einigen Wörtern und Redensarten verborgen liegen. Ich gebe einem jeden dieser so geschiedenen Stücke den Namen, der ihm gebühret, und allezeit, so viel es möglich, einen leichten und nicht unbekannten Namen. Ich bemühe mich darauf den Begriff, der unter einem jeden Worte stecket, auf eine Art zu erforschen und aufzuklären, die sich zu der Fähigkeit meiner Zuhörer schicket. Ich spare, wenn dieses geschicht, keine Worte, und werde der Deutlichkeit zu gefallen, oft weitläuftiger, als

es

es denen Scharfsinnigen und Geübten nöhtig zu seyn scheinet. Ich ermuntere die Kräfte meiner Einbildung, um eine Sache auf unterschiedene Weise und doch so vorzustellen, daß ich keinen Ekel und Widerwillen durch unangenehme Wiederholungen erwecke. Ich erweitere die Bilder und Gleichnisse, die uns der Geist GOttes selbst, oft in einem einigen Worte oder in einer Redendart, an die Hand giebet, und bezeichne mit aller Vorsichtigkeit die Grenzen derselben. Ich bevestige die Wahrheit der Lehren, die ich in den Worten der Werkzeuge, wodurch GOtt zu uns geredet hat, antreffe, und zeige die Kraft und die Gewißheit der Schlüsse und Gründe, womit sie entweder den Verstand, oder das Herz überwinden wollen. Ich nehme endlich alles zusammen und stelle denen, die ich lehren soll, die Meynung der Zeugen des HErrn mit leichten und verständlichen Worten vor. Was kan ich weniger? oder was muß ich mehr thun, wenn ich andern den Verstand der Worte der heiligen Schrift aufdecken und die Stelle eines weisen Auslegers vertreten will? Die Schrift erklären heisset bey mir nichts anders, als die Gedanken, die der Geist des HErrn den Propheten und Aposteln

eingegeben, aus den Schalen der Worte, worin sie liegen, hervorziehen und in ihr völliges Licht setzen, damit jeder die Beschaffenheit derselben klar sehen und ihre Schönheit bewundern könne. Eine kraftlose Brühe von Worten, die gottselig klingen und doch weder den Verstand, noch das Herz treffen, über die Sprüche der heiligen Bücher giessen, die verschiedenen Meynungen der Ausleger erzehlen, zwanzig Stellen der Schrift nach einander hersagen, die entweder den Worten, oder dem Verstande nach mit dem Orte, den man erklären soll, übereinstimmen, die Beywörter, die hie und da in der Schrift den Sachen, wovon die Rede ist, gegeben worden, durch die Hülfe eines biblischen Wortregisters sammlen, sind, meines Erachtens, leichte und unnütze Kunstgriffe, die keine Seele gewinnen und erleuchten werden. Ist der Spruch, den ich zum Grunde meines Unterrichts lege, klar und deutlich; und deren sind sehr viele in der Schrift: so halte ich mich allein bey den Sachen und Lehren auf, die darin enthalten sind. Man verfinstert insgemein das, was vor sich leicht und ganz verständlich ist, wenn man es noch deutlicher und verständlicher machen will. Und

es

es ist ein Irrthum, den niemand behalten muß, der die Würde der Offenbarung nicht verkleinern, noch denen beyfallen will, die die Schrift für ein ganz dunkles Buch ausgeben, daß ein jeder Ort der Schrift einen Ausleger brauche.

Bey der Abhandlung der Wahrheiten selbst, die zum Glauben und zur Gottseligkeit gehören, beobachte ich dieses: Ich bestimme die Natur und den Sinn derselben so deutlich, als es geschehen kan, und weise die falschen Begriffe ab, die der größte Haufe der Menschen mit sehr vielen Redensarten, die zu der Religion gehören, zu verbinden pfleget. Wie nöhtig dieses sey, kan niemand von denen unbekannt seyn, die sich um die Meynungen der Menschen nur mäßig bekümmert haben. Wie unrein und verkehrt denken unzählige Christen von den allerheiligsten Stücken unsers Glaubens und den wichtigsten Pflichten der Gottseligkeit? Ich nehme die Dinge, die zusammen gehören, mit aller Vorsichtigkeit aus einander, und erläutere ein jedes insonderheit, damit dem Verstande sowol, als dem Gedächtnisse die Last, die ich ihm auflegen muß, erleichtert und der Unordnung gewehr-

wehret werde, worin die Gedanken der allermeisten Menschen, die vieles zugleich in einer kurzen Frist fassen sollen, zu gerahten pflegen. Ich bestätige alles, was ich so erkläret und geordnet habe, theils durch unleugbare Beweisthümer, theils durch solche Bewegungsgründe, die das Herz, wo es nicht ganz unempfindlich worden, nicht ausschlagen und verwerfen kan. Und da ich weiß, daß der Verstand der allermeisten seine Freyheit verloren und von der Einbildung beherrschet wird, so kläre ich endlich die Dinge, die einem trägen Geiste etwas Mühe verursachen können, durch irdische Bilder auf. Ich nehme diese Bilder, nach dem Exempel JEsu Christi und der Apostel, von solchen Sachen her, womit die Menschen sich am meisten beschäftigen. Niemand vergleichet nützlicher und glücklicher, als derjenige, der durch die Arbeiten, Gewohnheiten und Sitten des gemeinen Lebens die Wege des HErrn und die Schuldigkeit seiner erlöseten Geschöpfe bekannter, als sie insgemein sind, zu machen suchet.

Meines Erachtens müssen alle Predigten, die ein gründliches Erkenntniß und eine dauerhafte Gottseligkeit schaffen sollen, auf die-

se

se Weise abgefasset und eingerichtet werden. Viele unbestimmte Worte, die ein jeder, wie er will, ziehen und deuten kan, allgemeine Lehren und Ermahnungen, denen es an Salz, an Licht und Ordnung fehlet, eine gute Anzahl Schriftstellen, die aus hundert kaum drey nützen können, weil sie den wahren Verstand derselben nicht einsehen, können einige Bewegungen bey den Zuhörern verursachen, sonderlich, wenn sie von der Beredsamkeit, der Stimme und dem Geiste desjenigen, der sie vorträget, belebet werden. Sie können eine flüchtige und vergängliche Reue, einen unkräftigen Willen Gutes zu thun, eine kurze Achtsamkeit auf sich selbst und sein Verhalten, vielleicht gar einige Thränen und unruhige Stunden gebären: Allein niemand hoffe, daß sie das Herze in Ordnung bringen und einen lebendigen Vorsatz, durch Busse und Glauben GOtt zu nahen und seine Lüste zu creuzigen, zeugen werden. Sie bestreichen, wenn ich so reden darf, nur die Fläche der Einbildung und nehmen den Verstand nicht gefangen, weil sie nur unvollkommen und undeutlich begriffen werden. Daher können sie in das Herze nicht dringen und verschwinden wie ein Schatten aus den Gedanken, so bald sich

die

die Vorstellungen verändern. Man kan hie mit dem Apostel sagen: So die Posaune einen undeutlichen Ton giebt, wer will sich zum Streit rüsten? 1 Cor. XIV. 8.

Ich will mich nicht lange mit den Einwürfen aufhalten, womit einige diese Art zu lehren anzufechten pflegen. Die meisten derselben verdammen sich selbst, so bald sie nur erkläret werden. Und diejenigen, die sie am geschicktesten und gründlichsten vorstellen wollen, entziehen ihnen durch die Ausnahmen, Einschränkungen und Abtheilungen, die sie hinzusetzen, so viel Saft, daß sie kaum einem ausgezehrten und sterbenden Leibe gleichen. Das Wort GOttes, sagt man unter andern, ist vor sich ohne menschliche Künste stark und kräftig genug, die Herzen zu gewinnen und zu heiligen. Es hat ehedem tausend Wunder gethan: Und es ist in siebenzehen hundert Jahren nicht schwächer worden. Man predige es nur lauter und einfältig, so wird man sehen, daß dieses wahr sey. Wir sind in der Hauptsache mit den Leuten ganz einig, denen dieser Einwurf zugehöret. Wir räumen mit ihnen der göttlichen Wahrheit al-

les

les ein, und dem Menschen nichts. Wir dringen eben so stark darauf, wie sie, daß das Wort des HErrn lauter und deutlich verkündiget werden müsse. Und worüber streiten wir denn? Vielleicht über nichts. Es scheinet, daß wir uns vergleichen werden, wenn wir uns einander unsre Meynung werden recht eröffnet haben. Meine Meynung ist diese: Das Wort GOttes, das heißt, die Wahrheiten, die uns GOtt durch Worte in der Schrift hat vortragen lassen, bekehren, erneuren, heiligen den Menschen, wenn er sie verstanden und recht begriffen hat. Noch hat kein verständiger Lehrer vorgegeben, daß die blossen Worte der Schrift, der Mensch mag wissen, was sie bedeuten, oder nicht, Busse, Glauben und Gottseligkeit würken können. Hat jemand dieses gesaget, so gehöret er nicht zu uns, sondern zu den alten Träumern, die sich selbst und die Leichtgläubigen beredeten, daß gewisse Sylben und Wörter eine natürliche Kraft hätten, erstaunende Dinge auszurichten. Ich bin zu billig, als daß ich glauben sollte, daß diejenigen, von denen wir hie reden, anders, als ich, in diesem Stücke gesinnet seyn. Es bleibt also nichts mehr, als diese Frage, zu entscheiden übrig: Wie machen wir es, daß

der

der Mensch, der in irdische Dinge vertieft, zum Irrthum geneigt, mit falschen Meynungen behaftet, leichtsinnig und unachtsam ist, die göttlichen Wahrheiten, die ihn allein bekehren und ändern können, recht verstehen und begreifen lerne? Ist es genug zu diesem Zwecke, daß wir die Worte der Schrift stets wiederholen, allgemeine Lehren und Ermahnungen hinzufügen, unsern Vortrag ohne Regel und Ordnung wegfliessen lassen? Ich leugne dieses, und bin versichert, daß mir alle beyfallen werden, die der Wege des Herzens und der Natur der Menschen kundig sind. Ist die Zeit, die ich angewendet habe, den Menschen kennen zu lernen, nicht ganz unnütz verschwendet worden, so sind keine bessere Mittel da, die Seelen allgemach zu einer gegründeten Wissenschaft der göttlichen Wahrheit zu bringen und ihre herumschweifende Einbildung einzuschränken, als diejenige, die ich vorgeschlagen und gebrauchet habe. Weiß jemand bessere und kräftigere, so bin ich bereit, mich von ihm unterrichten zu lassen, und von Herzen geneigt, wenn ich seine Lehren der Vernunft gemäß gefunden, ihm öffentlich zu danken, daß er

durch

durch seine Mühe die Zahl meiner Irrthümer verringern wollen.

Ich vermuhte, daß einige, die sich gewöhnet, alle Sachen obenhin anzusehen, besorgen werden, daß die Einfalt nicht wenig einbüssen werde, wenn man nach dieser Vorschrift predigen wollte. Ehe ich diesen begegnen kan, muß ich mir von ihnen ausbitten, daß sie mir die Einfalt, die sie gerne retten wollen, deutlich beschreiben mögen. Ich merke, daß sich hie und da ein schädlicher Mißbrauch dieses Wortes eingeschlichen. Viele nennen einen nachläßigen, unordentlichen und ungebundenen Vortrag einen einfältigen Vortrag. Und mancher, der nicht weiß, wie er seine Unwissenheit und Ungeschicklichkeit gegen diejenigen schützen soll, die Grund und Ordnung lieben, nimmt das Wort Einfalt zu einer Decke seiner Schande an. Diese falsche Einfalt leidet allerdings bey der Einrichtung der öffentlichen Reden, die mir die beste zu seyn scheinet. Und ich bin so wenig um ihren Verlust bekümmert, daß ich mich freuen würde, wenn sie gänzlich von der Canzel vertrieben werden könnte. Die wahre Einfalt, die von einem Prediger erfordert wird,

ist, meiner Meynung nach, nichts, als die Deutlichkeit und Klarheit. Und der redet, wie ich glaube, einfältig genug, der so spricht, daß die Versammlung, die er anredet, seine Gedanken ohne Schwierigkeit verstehen kan. Geben diejenigen, denen so viel an der Erhaltung der Einfalt gelegen ist, diesem Worte keine andre Bedeutung, als diese, so können sie alle ihre Sorge getrost hinlegen. Man kan das alles, was ich begehret habe, in seinen Predigten heilig beobachten, und dem ungeachtet so lehren und ermahnen, daß auch diejenigen, die nichts mehr, als die ersten Buchstaben des Glaubens gelernet haben, die ganze Rede fassen und behalten können.

Ich urtheile anders von der Ausführung der Wahrheiten, die in meinen heiligen Reden abgehandelt worden, als von der allgemeinen Einrichtung derselben. Diese kan, wo ich mich nicht sehr betrüge, von allen, die erbaulich reden wollen, ohne Schaden zur Regel und Richtschnur angenommen werden: jene nicht. Ich habe mich sehr gehütet, daß ich meinen Vortrag nicht durch gelehrte Kunstwörter verdunkelte, deren Bedeutung den Ungelehrten selten

recht

recht bekannt ist. Alle Redensarten, zum allerwenigsten die meisten, sind aus der Sprache genommen, die im gemeinen Leben unter Leuten, die nicht zu den niedrigsten Ordnungen der Welt gehören, gebräuchlich ist. Und es ist, wie ich hoffe, bekannt genug, daß wir in dieser Sprache predigen und predigen müssen. Ich habe mich aller künstlichen und genau abgemessenen Erklärungen und Beschreibungen der Wörter und Sachen mit Fleiß enthalten. Man muß freyer und weitläuftiger auf der Canzel erklären und beschreiben, als es in den Schulen und Büchern der Gelehrten zu geschehen pfleget, weil sehr wenige in allen Gemeinen so geübt und erfahren sind, daß sie eine solche Beschreibung recht nützen und anwenden können, die ganz verloren ist, so bald nur ein Wort oder die eigentliche Bedeutung eines Wortes aus dem Gedächtnisse verloren worden. Meine Beweise beziehen sich meistentheils auf die Worte und Lehren des Geistes GOttes. Nehme ich die Vernunft zu Hülfe, so ist es nicht, wenn ich so reden darf, die hochgespannete und tiefsinnige Vernunft der Leute, die die Wissenschaften mit Fleiß treiben, sondern die ordentliche und gemeine, die bey dem

größten Haufen der Menschen wohnet. Ich hole nie aus dem innersten Grunde aller menschlichen Weisheit und Wissenschaft das Licht, dessen ich zur Erklärung und Bevestigung der Lehren bedarf, die ich vortrage. Wie viele meiner Zuhörer würden mir in diese abgelegene Gegend folgen können? Ich leite vielmehr meine Schlüsse aus bekannten, oder aus solchen Wahrheiten her, die ein jeder billiget, so bald er sie nur verstehet, und die ein jeder ohne sonderbare Mühe verstehen kan, weil das Gewissen, die Erfahrung und die allgemeine Uebereinstimmung aller Menschen sie bestätigen und aufklären. Ich menge noch dazu leichte und ganz einfältige Beweise, Beweise, die fast die Einbildung allein rühren, unter diejenigen, die den Verstand näher angehen und ein Vermögen über seine Gedanken und Sinnen zu herrschen erfordern. Finde ich es für rahtsam, eine zeitlang mit denen zu reden, die sich ihres Witzes rühmen und aus einem eingewurzelten Hochmuht des Herzens so gleich ekel werden, wenn man sie mit ganz bekannten und gemeinen Dingen unterhält, so lasse ich mich bald hernach zu denen hernieder, die fast allein an dem Sichtbaren kleben und eine frem-

de

de und neue Welt zu sehen vermeynen, wenn sie sich mit ihrem Verstande ein wenig davon entfernen sollen. Diese Abwechselung hat mir die kleine und unansehnliche Anzahl der schlechten und geringen Leute gerahten, die ich in den Gemeinen erblicket, zu denen ich reden müssen. Meine Art zu lehren und zu beweisen hat endlich gar nichts mit der Lehrweise gemein, die bey den Schulgelehrten der alten und neuern Zeiten gewisser Ursachen halber eingeführet worden. Sie ist viel freyer und ungebundener, und eben deswegen dem Begriff der Ungelehrten viel gemässer. Die Natur der Beredsamkeit und die Beschaffenheit der Zuhörer widersetzen sich mit gleichen Kräften der bösen Gewohnheit vieler geistlichen Redner, die entweder nach den Regeln der alten Kunst die Lehre, die sie vortragen wollen, zuerst mit einer weitläuftigen Mauer umziehen und hernach den umzogenen Platz in viele kleine Felder abtheilen, oder nach der neuen Art ihre Zuhörer durch viele enge Wege und Abschnitte, durch eine lange Reihe verschiedener Erklärungen, Folgen und Schlüsse, zu einer Wahrheit führen, die viel kürzer und leichter kan erkläret und dargethan werden. Es hat sei-

nen Nutzen, wir leugnen es nicht, daß diejenigen so unterwiesen werden, die man in gewissen Wissenschaften zu einem klaren und gründlichen Erkenntnisse führen will. Allein wie viel wird ein so dürrer und eingespanneter Vortrag bey Gemühtern ausrichten, die kaum so viel von sich erhalten können, daß sie den Redner mit ihren Gedanken auf einem ganz ebnen und gebahnten Wege eine halbe viertel Stunde begleiten, und fast alle Augenblicke mit einem innerlichen Triebe auszuschweifen und auf Nebendinge zu verfallen streiten müssen? Und wie wird ein ungeübtes und rohes Gedächtniß sich in eine so strenge und genaue Ordnung, die noch dazu eine geraume Zeit fortgehet, finden können? Ich habe verschiedene solcher Predigten, die nach der Lehrart der Weltweisen abgefasset worden, so achtsam, als es mir möglich gewesen, angehöret. Ich meynete vieles zu lernen und zu behalten, so lange ich hörete: Und fand, daß ich nichts mehr, als einige allgemeine Wahrheiten, gelernet und behalten hatte, da ich meine Wissenschaft prüfen wollte. Wie wird es denen gehen, die ihren Geist von Jugend an zu einer ungebundenen Freyheit gewöhnet haben, und gleich müde werden,

den, wenn sie nur etliche Augenblicke bey sich selbst bleiben und die Vorstellungen ihrer Sinnen und ihrer Einbildung auf eine kurze Zeit wegschaffen sollen?

Alles dieses hindert mich nicht, denen, die öffentlich die Gemeinen des HErrn unterrichten sollen, den Raht zu geben, daß sie weder meine Art, die Lehren des Glaubens und des Lebens zu erklären, zu beweisen und auszuführen, ohne Unterscheid annehmen, noch sich bereden, daß man allenthalben und in allen Versammlungen so reden, schliessen und überzeugen könne, als ich geredet, geschlossen und überzeuget habe. Wenn die Apostel des HErrn nicht deutlich lehreten, daß man denen, die in dem Worte der Gerechtigkeit unerfahren sind, Milch, und den Vollkommenen starke Speise geben müsse, Ebr. V. 13. 14; so könnte es uns unsre eigne Vernunft sagen, daß die Ausführung einer Predigt dem Zustande und den Gemühtskräften der Zuhörer gleichen müsse. Welch eine Uebereilung, die Menschen durch solche Gründe und Vorstellungen erleuchten und heiligen wollen, die in ihrem Verstande nicht haften können? Ich habe in sol-

chen Gemeinen geredet, die grossentheils aus Leuten bestanden, die ihren Witz durch den Umgang mit allerhand Menschen, durch Reisen, durch Lesen, durch eine vielfältige Erfahrung geschärfet, und zum Theil allerhand gefährliche Meynungen mit Begierde eingesammlet, um desto ruhiger ihren Lüsten zu gehorchen. Mir ist es erlaubt gewesen, unter solchen Leuten mich auf ihre eigne wahre, oder vermeynte Geschicklichkeit zu berufen und die ungereimte Einbildung, worauf sich ihr Herz so oft bey seiner Unart stützet, zu zerstören, daß die Lehre JEsu Christi nirgends, als in blöden und verfinsterten Geistern, ihre Herrschaft aufrichten könne, und daß die Knechte des Erlösers insgemein zwar viele Worte machen, drohen, schrecken, verheissen, den Himmel und die Hölle aufschliessen, aber nicht rein und deutlich denken, nicht weise und gründlich theilen, nicht richtig und vernünftig beweisen können. Dieser Wahn greift weiter in unsern Zeiten um sich, als es diejenigen glauben können, die die Welt nur in der Ferne betrachten. Und es ist daher Zeit, daß wir, so oft es die Gelegenheit verstattet, die Ehre unsers Heilandes, der Religion, die wir ver-

verkündigen, und des Amtes, das wir führen, retten, und in der That zeigen, daß die Wahrheit und Gottseligkeit den hellesten Schein der Vernunft nicht scheuen dürfe. Ich habe gesaget, daß mir dieses erlaubet gewesen. Ich kan mehr sagen: Ich bin verpflichtet und verbunden gewesen, weise und vernünftig mit weisen und vernünftigen Menschen zu handeln, gesetzten und geübten Geistern gesetzt und ordentlich zu begegnen, und mich zu erinnern, daß ein kluger Redner das Maaß seines Vortrages von dem Maaße des Verstandes seiner Zuhörer nehmen müsse. Es ist nichts weniger ungereimt und unanständig, Menschen, die weit in dem Erkenntnisse der Wahrheit kommen sind und geschickt sind noch weiter zu kommen, so wie die Anfänger und Kinder zu unterrichten, als es ist, andre, die wenig wissen und schwer begreifen, so anzuführen, als wenn sie gelehrt und scharfsinnig wären. Allein was mir vergönnet, ja gleichsam befohlen gewesen, das ist andern verboten und unerlaubt. Eine Predigt, die so beschaffen ist, wie die meisten derjenigen, die diese Sammlung ausmachen, wird in vielen Gemeinen dem Lehrer vielleicht Hochachtung, Ansehen, den Ruhm

der Wissenschaft und Beredsamkeit bringen, und den Zuhörern nichts von der Blindheit und Widerspenstigkeit nehmen, die sie mitgebracht haben. Es ist unzähligen Menschen, die mit der Handarbeit, mit dem Handel, mit dem Ackerbau und andern Dingen sich beschäftigen, unmöglich, ihren Geist nur ein wenig von der Erden zu erheben und in einer strengen Achtsamkeit eine zeitlang zu erhalten. Wer zu solchen Leuten darum prediget, damit er dem HErrn eine Heerde sammlen möge, der muß alle seine Geschicklichkeit nur zu dem Ende brauchen, damit er so ungeschickt und ungelehrt, als seine Zuhörer, scheinen möge. Ich habe vergessen zu erinnern, daß ich nie das Amt eines ordentlichen Lehrers verwaltet, sondern nur selten und in besondern Umständen die Canzel bestiegen habe. Dieses allein wird den Klugen genug seyn, zu glauben, wenn sie gleich meine Predigten nicht gelesen, daß sie denen, die allezeit zu gewissen Gemeinen reden und Gelehrte sowol, als Ungelehrte, erbauen und zur Seligkeit bringen sollen, zum Muster in allen Stücken nicht dienen können.

Ich habe noch von der Schreibart zu

reden.

reden. Ich verstehe mit diesem Worte alles, was zu der Einkleidung der Gedanken kan gerechnet werden. Man wird leichte zum voraus sehen, daß ich einen jeden bitten müsse, der das Heil seiner Zuhörer und seine eigne Ehre liebet, mir meine Art zu schreiben zu lassen und nach seiner eignen Weise seine Gedanken vorzutragen. Es darf dieses nicht darum geschehen, weil ich glaube, daß meine Schreibart mit Hauptfehlern behaftet sey. Ich muß es deswegen thun, weil sehr wenige Menschen ihre Einbildung so lenken und falten können, daß sie der Schreibart eines andern glücklich, und ohne Schaden der Deutlichkeit, der Einfalt und der natürlichen Schönheit nachahmen. Ich gebe also nur eine allgemeine Lehre, die nicht bey mir allein, sondern bey allen, sie mögen gut, oder böse schreiben, beobachtet werden muß. Unsre Art zu schreiben ist ein Bild der Beschaffenheit unsers Geistes, unsrer Art zu denken, der Stärke unsrer Einbildung und unsrer natürlichen oder erworbenen Geschicklichkeit, sich die Sachen, die man andern bekannt machen will, vorzustellen. Die daher den Kräften des Geistes und der Einbildung nach einander gleichen, die werden sich

auch

auch einander in der Schreibart ähnlich seyn. Die sich hergegen auf diese Weise nicht verwandt sind, werden sich vergeblich martern, wenn sie ihre Gedanken nach der Gewohnheit des andern entwerfen wollen, und nur insgemein zu ihrer eignen Verachtung und Unehre arbeiten. Es wird nichts, als ein Leib zum Vorschein kommen, dem die Seele fehlet. Die Ursache ist offenbar. Kein Mensch hat die Macht, die Natur seines Geistes zu verändern und denen Kräften seines Gemühts eine neue Stärke, oder eine andre Gestalt zu geben. Unter zehen tausend Menschen, (und vielleicht ist diese Zahl noch zu klein) sind kaum zweene, die mit Wahrheit von sich sagen können, daß sie einerley Regel und Ordnung im Denken in Acht nehmen und gleich viel Vorraht an Witz und Einbildung besitzen. Wie ungereimt ist es denn, daß unzählige, so bald sich jemand durch seine Schreibart, es sey mit Recht, oder mit Unrecht, beliebt gemacht hat, sich bemühen, ein Theil seines Ruhmes zu erobern? Es ist erlaubt, das Feuer seines Geistes durch das Lesen solcher Leute, die zierlich, lebhaft und angenehm geschrieben, zu erwecken: Allein es ist böse

und

und unvernünftig, die Geschicklichkeit eines andern zu seinem Gesetze zu machen und seine eigne Natur zu plagen, daß sie der Natur und der Fertigkeit eines andern gehorche. Und noch thörigter ist es, aus der Rede eines andern allerhand Wörter und Redensarten, die Zeichen eines reinen und fähigen Geistes sind, zu samlen, um seine eigne Rede damit aufzuputzen. Eine Rede, die mit solchen geborgten Zierraten geschmücket ist, sieht in den Augen der Verständigen einem Bettlermantel gleich, den man hie und da mit güldenem Stücke oder einem feinen und schönen Tuche besetzet hat. Unter allen Arten der Dienstbarkeit ist keine einem Menschen unanständiger, als die Knechtschaft des Verstandes und des Witzes.

Ich muß andre über die Fehler und Tugenden meiner Schreibart zu Richtern setzen. Ich bemühe mich zuerst, wenn ich etwas aufsetzen soll, meine Gedanken in Ordnung zu bringen und alle Begriffe meines Geistes, die zu der Hauptsache gehören, aufzuklären. Ich schreibe hernach so, wie die Gedanken sich nach einander meinem Gemüht ezeigen, und überlasse dem Witze, den mir die Güte des

HErrn

HErrn verliehen, der Einbildung und dem Gedächtnisse die Mühe die Wörter zu suchen, zu ordnen, und so viel Schmuck, als die Wahrheit und Deutlichkeit dulden kan, hinzu zu setzen. Diese Kräfte der Seelen verrichten ihr Amt sonder Zweifel nicht allezeit gleich geschickt und hurtig. Unser Geist hat seine hellen und finstern Tage, weil er Theil an dem Zustande des Leibes nimmt. Daran liegt mir wenig. Meine Hauptsorge ist, daß ich niemals dunkel und undeutlich werde, und allezeit solche Wörter und Redensarten wähle, die sich zu der Natur der Sachen schicken, die ich beschreiben und abbilden will. In einer Predigt muß die Schreibart etwas lebhafter und aufgeweckter seyn, als in andern Schriften. Ich richte mich nach dieser Regel so gut, als es mir möglich ist, und mache nur, daß die Hitze der Einbildung mich nicht unvermerkt weiter ziehen möge, als es die Vernunft und die Natur der Sache ertragen können. Ich leide es, daß meine Einbildung ein irdisches Bild brauchet, eine geistliche Sache deutlicher zu machen, und eine Redensart hinsetzet, die nicht jedermann brauchet. Ich weiß, daß dieses die Trägheit vieler

Menschen

Menschen ermuntern könne. Allein ich widersetze mich, so bald sie die Wahrheit einhüllen und verstecken will, und dämpfe den Witz, so bald ich merke, daß er über die Vernunft herrschen will. Und so viel ich weiß, hat noch niemand gewünschet, daß mir GOtt weniger Witz mögte gegeben haben, oder sich beschweret, daß ich meine Rede dunkel und unverständlich werden lassen, damit sie nur sinnreich scheinen mögte. Wer mir so weit nachfolgen will, der wird sich in keine Gefahr begeben. Wer sich weiter zu gehen erkühnet und durchaus seinen Vortrag so theilen, abfassen, einkleiden und schmücken will, als ich pflege, der wundere sich nicht, wenn er von andern höret, daß seiner Rede die allerbesten Eigenschaften, die natürliche Freyheit, die reine Deutlichkeit und das wahre Leben der Beredsamkeit, mangeln.

Ich muß denen zu gefallen noch etwas weniges hinzufügen, die meine Meynung über die Streitigkeit zu wissen begehren, die vor weniger Zeit in unsern Ländern soll gereget worden seyn: Ob es erlaubt, oder verboten sey, sinnreich und philosophisch zu predigen? Diese beyden Wörter:

Wörter: Sinnreich und philosophisch, können so viel Bedeutungen annehmen, daß sich schwerlich ein Kluger und Erfahrner unterstehen wird, überhaupt und insgemein diese Frage zu entscheiden. Wer sich dieses zu thun getrauet, der wird frühe genug erfahren, daß er vieles umsonst geschrieben, und eine Erklärung, einen Abschnitt, eine Ausflucht nach der andern suchen müssen, um den Streichen seiner Widersacher zu entgehen. Dieses ist das gewöhnliche Schicksal der Leute, die weitläuftige und vieldeutige Sätze behaupten oder bestreiten wollen.

Das, was man sinnreich in einer Rede nennen kan, ist ungemein schwer so zu beschreiben, daß es ein jeder gleich kennet. Doch insgemein ist es zuerst von einer zwiefachen Art. Es ist entweder vernünftig oder unvernünftig. Eine jede dieser beyden Arten lässet sich wiederum in allerhand Untergattungen abtheilen, die wir weder erzählen können, noch dürfen. Eine vernünftig sinnreiche Rede ist eine Rede, in der der Witz und die Fähigkeit des Verfassers sich so zeiget, daß weder der Vernunft, noch der Klarheit und Deutlichkeit etwas vergeben wird. Die von GOtt die Gabe empfangen

pfangen haben, auf diese Weise sinnreich zu reden und zu schreiben, die haben ein Gut, das sich kaum schätzen lässet, und würden undankbar gegen den HErrn, der es ihnen zum gemeinen Besten gegeben, handeln, wenn sie es vergraben wollten. Niemand denke, als wenn es unmöglich sey, das so genannte Sinnreiche mit der Weisheit und mit der Deutlichkeit zu verbinden. Es ist wahr, daß die Leute, die dazu taugen, so häufig nicht sind: Allein sie finden sich doch. Und wir können viele Predigten und Schriften berühmter Lehrer unsrer Kirchen aufweisen, die von den Einfältigsten verstanden werden und doch zugleich dem Verstande des Lesenden eine angenehme Mühe machen und den lebhaftigen Geist ihres Verfassers preisen. Viele der Propheten des alten Bundes haben sehr geist- und sinnreich, wie ein jeder weiß, geweissaget. Unser theuerster Erlöser redet sehr sinnreich in Gleichnissen. Und in den Briefen des heiligen Paulus sind Stellen, die so lebhaft, beredt und sinnreich abgefasset sind, daß sie Cicero und Demosthenes, wenn sie lebten, gerne für die Ihrigen erkennen würden.

Dieses vernünftige Sinnreiche hat seine Stuffen. Man kan es insgemein in das

hohe und in das niedrige Sinnreiche abtheilen. Jenes ist nur denen recht deutlich und begreiflich, die selbst mit Witz und einer gewissen Hurtigkeit des Geistes versehen sind. Dieses wird von allen verstanden, die nur ihre Gedanken mit Fleiß auf den Vortrag lenken wollen. Ich wüßte nichts, wodurch jemand verhindert und abgehalten würde, dieses letztere Sinnreiche bey allen Gemeinen zu gebrauchen. Wohl dem, dem der HErr die Gabe, so sinnreich seine Gedanken vorzutragen, gegeben hat. Er arbeitet leichter, als andre, und erwecket und unterrichtet besser, als andre. Allein das hohe Sinnreiche wird ein Mann, der GOtt fürchtet, und nicht sich selbst, sondern den HErrn JEsum verkündiget, er sey so beredt und weise als er wolle, gerne zurücke setzen, wenn er schlechte und ungeübte Leute durch seine Lehren und Ermahnungen dem HErrn zuführen soll. Ein anders ist es mit denen, die GOtt unter solchen Leuten zu Lehrern setzet, die selbst weise, scharfsinnig, gelehrt und witzig sind, und einen Vortrag hochschätzen und lieben, der mit ihrer Geschicklichkeit und Art zu denken übereinstimmet. Diese Lehrer sündigen nicht, wenn sie die Kräfte ihres Geistes zur Ehre des HErrn und der Religion anstrecken und die göttli-

chen

chen Wahrheiten in einer erhabenen Sprache predigen, die den Geschmack der Zuhörer vergnüget. Sind wir nicht verbunden allen allerley zu werden, damit wir alle gewinnen? Und haben uns nicht die Apostel unsers Erlösers in vielen Fällen gelehret, daß wir denen in sich nicht bösen Neigungen der Menschen weichen müssen, damit wir den Weg zu ihren Herzen desto leichter treffen mögen? Die Wahrheit selbst verlieret bey einem solchen Vortrage nichts. Sie gewinnet vielmehr auf gewisse Weise. Der Zuhörer leidet auch nichts, weil sein Verstand dem Vortrage gewachsen ist. In welchem Stücke wird denn die Sünde des Redners zu suchen seyn? Der Geist des HErrn hat dem Könige Salomon erlaubet, in kurzen, tiefsinnigen und geistreichen Sprüchen die Menschen zu unterrichten, und dem Propheten Esaias, in einer sehr hohen und überaus sinnreichen Schreibart zu weissagen. Warum? Die Völker, unter welchen diese heiligen Männer lebeten und lehreten, und sonderlich die Angesehenen unter diesen Völkern, blieben unachtsam und taub, wenn man sie ganz klar und einfältig unterwiese, und verachteten einen Lehrer, der ihrem Verstande mit seiner Rede gar nichts zu schaffen machete. Die Morgenländer übertreffen

uns weit an der Kraft der Einbildung, und sehen daher denjenigen für unberedt und ungeschickt an, der dieselbe nicht zu vergnügen und mit allerhand nachdenklichen Sprüchen und hochgetriebenen Vergleichungen zu füllen weiß. Wenn der HErr mich unter diese Völker führete, so würde ich die einfältige Beredsamkeit, die jetzt in Europa gilt, fahren lassen und keine Mühe und Arbeit sparen, das Hohe und Sinnreiche, das sich in den Schriften des Salomo und in den Reden der Propheten zeiget, zu erreichen. In unsern Ländern braucht es fast dieser Mühe nicht. Man wird wenig oder fast gar keine Gemeinen in denselben antreffen, worin nicht Witzige und Einfältige, Leute von scharfen und von stumpfen Geiste, unter einander gemenget sind. Und vielleicht würden wir auch vergebens suchen, wenn wir Redner finden wollten, die eine lange Rede in der hoch sinnreichen und doch vernünftigen Schreibart halten können. Unsre Einbildung ist so übermäßig fruchtbar nicht. Die demnach auch in den vornehmsten Versammlungen reden, müssen ihren Vortrag so mäßigen, daß er allerhand Geistern nützen könne und nie vergessen, daß die Gnade unsers HErrn JEsu Christi der ganzen Welt zugehöre.

Eine

Eine unvernünftig sinnreiche Rede ist eine Rede, in der die Vernunft verletzet oder die Deutlichkeit durch den übel angewandten Witz des Redners erstücket worden. Eine solche Rede ist in menschlichen Dingen lächerlich und auf der Canzel noch dazu ärgerlich und sündlich. Wie viel Gutes kan man von einem Prediger denken, der sich zwinget die Ohren und das Gedächtniß seiner Zuhörer, die er erleuchten und dem Satan entreissen soll, mit Wortspielen, weit geholten und kindischen Vergleichungen, schwülstigen Redensarten, zu bezaubern und seine Sätze so lange mit Fleiß drechselt, bis sie unverständlich werden, damit sie nur dem gemeinen Manne hoch scheinen und wohl klingen mögen? Indeß müssen wir leider! gestehen, daß es weder in den vorigen Zeiten an solchen geistlichen Rednern in unsrer Kirche gefehlet habe, noch jetzt fehle. Auch dieses ungereimte Sinnreiche ist von einer zwiefachen Art. Die erste mag das gelehrte Sinnreiche, die andere das gemeine und grobe Sinnreiche heissen. Ich nenne denjenigen unvernünftig und doch gelehrt sinnreich, in dessen Worten sich noch ein Schein der Wissenschaft und des Geistes sehen lässet. Ich heisse denjenigen grob und gemein sinnreich, der mit niederträchtigen Sprüchwörtern,

Gleichnissen und Redensarten heilige und weise Lehren ausspricht, und durch seinen ungeschliffnen Witz der Wahrheit die Macht nimmt, den Verstand zu überzeugen und das Herze zu bewegen. Beyde handeln thörigt und übel. Doch Thorheit gegen Thorheit gehalten, so dünket mir doch der erste weniger zu fehlen, als der andre. Ich lache, wenn ich höre, daß jemand seine Zuhörer so anredet: Unsere Seele muß stets nach dem Tone gestimmet werden, den der allerweiseste Kunstmeister und der einige Urheber aller wahren Harmonie angiebet. Ich muß das errahten, was dieser Mensch sagen will, und meine Andacht vergehet, indem ich dieses hohe Räzel auflösen will. Allein ich ärgere mich noch dazu, wenn ein anderer eben das, was dieser lehren will, mit diesen Worten vorträget: Scheuet euch nicht, mit eurem GOtt durch dick und dünne zu laufen und über Stock und Block zu rennen. Diese Rede ist grob und häurisch sinnreich. Ich werde über das unreine Bild, worin der Mensch seinen Vortrag hüllet, verdrüßlich, und zweifele, wenn ich den Verstand seiner Worte bestimmen und ausmachen will. Wäre es nicht besser, wenn dieser sowol, als jener, wie ein Vernünftiger spräche und mir diese Ermahnung

gäbe:

gäbe: Wir sind schuldig in allen Führungen unsers GOttes, sie mögen uns angenehm, oder unangenehm seyn, uns zu schicken, und zu glauben, daß uns seine unendliche Weisheit und Liebe niemals schädlich und böse führen könne. Dieses ist einfältig und vernünftig sinnreich.

Ich habe Ursache, mich über den Witz eines Menschen zu beschweren, der so redet: Fort mit dir, unbescheidene Vernunft! Dein Licht gehöret unter den Scheffel. Mein Geist brauchet eines andern Scheines. Doch nein! Er kan hienieden des Scheines entbehren. Verhülle dich mit Fleiß, meine Seele, und folge mit verschlossenen Augen dem HErrn, der dich führet. Du siehest würklich, wenn du GOtt zu Ehren blind bist. Die göttliche Unwissenheit ist die wahre Weisheit. Was will dieser hochfliegende Geist? Er scherzet nur mit meiner Einbildung und unterrichtet mich nicht. Indeß muß ich doch gestehen, daß er nicht ganz von Witze und Geiste entblösset sey. Allein so viel kan ich einem andern nicht einräumen, der seine Gemeine so anspricht: Ihr müsset den Esel eurer Vernunft unten an dem Fusse des Berges zurücke lassen, wenn ihr hinauf-

steigen und opfern wollet. Dieser ist so grob und ungereimt sinnreich, daß ich mich seiner schäme und den Unwillen schwerlich bey mir unterdrücke. Er lehret mich nicht. Er überführet mich nicht. Und ich weiß nicht, wie ich ihn vertheidigen soll, wenn der Spötter von seinen Worten Anlaß nimmt zu sagen, daß das Gleichniß sich am füglichsten zu der Vernunft des Redners schicke. Kan dieser sowol, als jener, mir nicht seine Meynung auf diese Weise eröffnen: Der Verstand der Menschen ist viel zu schwach, als daß er die Beschaffenheit aller Lehren, die uns GOtt offenbaret hat, und die Ursachen aller Wege seiner Vorsehung ergründen sollte. Begnüget euch also mit dem Lichte, das euch der HErr in dieser Welt gönnen wollen, und erwartet im Glauben die Zeit, da euer Geist GOtt sehen und den ganzen Raht des HErrn ohne Dunkelheit erkennen wird. Ist es ja nöhtig, diese Wahrheit durch einige Zierraten zu erhöhen, so werden sich leicht solche Redensarten und Bilder finden lassen, die anständig, deutlich und erbaulich sind.

Von den philosophischen Predigten habe ich schon oben zum Theil meine Meynung

kund

kund gemacht. Heisset philosophisch predigen so viel, als die Kunstwörter, Eintheilungen und Lehrarten, die in den Schulen der Weltweisen üblich sind, auf die Canzel ziehen, den Beweis der Schrift zurücke setzen und so, wie ein Schullehrer, der die Vernunft seiner Schüler schärfet, die Gemeinen des HErrn unterrichten, die göttlichen Wahrheiten mit solchen Gründen darthun, die ein ordentlicher und mittelmäßiger Verstand nicht fassen und sich zu Nutze machen kan; so trete ich gerne auf die Seite derjenigen, die wider das philosophische Predigen eifern. Es ist billig, daß diejenigen, die etwa so bisher geredet haben, umkehren, wo sie treue Diener JEsu Christi heissen wollen, und ihre Gelehrsamkeit anderswo, als in den Versammlungen der Heiligen, brauchen. Soll die Redensart philosophisch predigen mehr bedeuten, so muß ich mich auf die andre Seite wenden. Ist ein philosophischer Prediger ein Mann, der seinen Vortrag nach den Regeln der Vernunftlehre einrichtet, die Sachen, von denen er handelt, vorsichtig und geschickt erkläret, die Begriffe oder Gedanken, die durch die Worte der Schrift angezeiget werden, hervorziehet und auseinander setzet, die Vernunftschlüsse, die in der Schrift vorkommen, aus-

führet, die Lehren der Offenbarung, die in dem Gesetze der Natur gegründet sind, wenn es nöhtig, durch die Vernunft bestärket, alle falsche Schlüsse, alles unkräftige Geschwätze, alle Ausschweifungen einer unbedachtsamen Einbildung aus seinen Predigten verbannet und sich sehr in Acht nimmt, daß seine Worte mit der Grösse und Heiligkeit der Sachen, die er abhandelt, übereinstimmen: Ist, sage ich, ein philosophischer Prediger ein Mann von dieser Art, so wird es wohl um die Gemeine unsers Erlösers stehen, wenn sich alle Diener des Evangelii, ein jeder nach dem Maaße der Gabe, die ihm zugefallen, und nach dem Zustande seiner Gemeine, bemühen, diesen Namen zu verdienen.

Dieses Urtheil hat inzwischen seine Ausnahmen. Es ist in gewissen Fällen erlaubt, und in andern Fällen gar geboten, auch im scharfen und engern Verstande philosophisch zu predigen. Wer wird es einem Manne verargen, der an solchen Oertern prediget, wo die Thorheit des Unglaubens und des Zweifels viele Anhänger und Freunde hat, wenn er die Grundlehren des Glaubens und der Religion durch solche Schlüsse zuweilen bevestiget, die der Weltweise nicht verwerfen darf, wo er seine eigne Wissenschaft nicht verleugnen

leugnen will? Wer sich unterstehet zu behaupten, daß es wenige solcher Leute gäbe, der kennet unsre heutige Welt sehr unvollkommen: Und wer gar meynet, daß man die kleine Zahl solcher Schwätzer verachten müsse, dem muß man wünschen, daß er an Erfahrung, Gottseligkeit und Liebe wachsen möge. In dem siebenzehenden Hauptstücke der Apostelgeschichte steht eine Predigt, oder ein Auszug einer Predigt, die der heilige Paulus an die Athenienser, in Gegenwart einiger Weisen aus der Secte der Epicurer und der Stoiker, gehalten hat. Ein gutes Theil dieser Rede ist philosophisch und den falschen Sätzen und Meynungen der gedachten Weltweisen entgegen gesetzet. Die Apostel unsers HErrn haben sonder Zweifel an allen Orten so geprediget, wo sie die natürliche Religion erst pflanzen und die thörigten Muhtmassungen der so genannten Weisen von GOtt und dem Ursprunge dieser Welt ausrotten müssen. Sind wir klüger, wie diese? Sind wir nicht vielmehr verpflichtet, sie zum Muster zu nehmen, wenn wir unter die ungläubige Welt gerahten? Die in Engelland, kraft der Stiftung des berühmten Ritters Robert Boyle, predigen, dürfen nicht anders, als scharf philosophisch reden. Und wenn GOtt mich nach China führen wollte, so würde ich unter den

Schülern

Schülern des Confucius so tiefsinnig, als ich nur könnte, philosophiren, bis ich über ihre vermeynte Vernunft gesieget hätte.

Ich habe von der Frage selbst, so gut es in der Kürze geschehen können, mein Gutdünken eröffnet. Es wird nicht undienlich seyn, noch etwas weniges mir sowol, als andern, die sich in dieselbe einlassen wollen, zur Lehre und zur Ermunterung anzuhängen. Wir alle, die wir andern zeigen wollen, wie sie lehren und predigen müssen, haben vor allen Dingen zuerst unser Herze genau und aufrichtig zu erforschen und die Absichten unsers Vorhabens zu prüfen. Wir sind arme und verdorbene Menschen, die alle an einer blinden Selbstliebe krank liegen. Wir bilden uns öfters, als wir es glauben, ein, daß wir für die Ehre GOttes und für die Aufnahme der Gottseligkeit reden, und führen in der That nur das Wort für uns selbst und für unsere eigne Ehre. Wir schelten diejenigen, die sinnreich und philosophisch predigen. Und weswegen? Ist es uns stets um unsern Heiland und um seine Gemeine zu thun? So sagen wir. Und es kan doch seyn, daß wir uns selbst und die Welt betrügen. Vielleicht mißgönnen wir andern die Gabe nur, die ihnen der HErr verliehen, und suchen nichts anders, als gewisse Leute verhasst zu machen, denen wir

nicht

nicht folgen können. Es ist lange von den Klugen bemerket worden, daß die Menschen das insgemein schmähen und verachten, was sie sich nicht nachzumachen getrauen, und ihre eigne Schwachheiten als Vollkommenheiten zu loben pflegen. Wir tadeln diejenigen, die einfältig und ohne Kunst die Gnade des HErrn verkündigen und ermahnen die Jugend, ihren Witz und ihre Weisheit dem HErrn zu heiligen. Und vielleicht steckt hinter diesen schönen Worten nichts, als die sündliche Begierde, uns selbst zu rechtfertigen und unsern Ruhm fortzupflanzen. Könnte es nicht seyn, daß wir nur darum sinnreiche und philosophische Prediger ziehen wollen, weil wir zu einer solchen Art des Vortrages von Natur geschickt oder durch eine lange Uebung gewöhnet sind; weil wir durch dieselbe den Beyfall vieler Menschen erworben; weil wir uns viele Nachfolger und Jünger wünschen? Das größte Theil der Welt lässet sich leicht berücken und kan auf den Grund unsers Herzens nicht sehen. Allein den Augen des HErrn entgehen die geheimesten Bewegungen unsrer Seelen nicht. Und es giebt Kluge und Scharfsichtige, die aus unsrer Schreibart, aus unsrer Hitze, aus unserer Art zu denken und zu schliessen, abnehmen können, weswegen wir so arbeitsam an dieser oder an jener Seite sind.

Sind

Sind wir frey von dieser so gemeinen Seuche, so bleibet doch noch eines übrig, das wir nie aus der Acht lassen dürfen. Lasst uns denken, daß die Gemeine unsers HErrn, die hie streitet, vieler und mannigfaltiger Gaben bedürfe, und uns durch diese Betrachtung anhalten, bescheiden, demühtig, sanftmühtig und liebreich von den Gaben unserer Mitarbeiter zu urtheilen. Die älteste Gemeine des HErrn hatte schon sowol erleuchtete und sinnreiche, als einfältige und mäßig geschickte Lehrer. Wir haben mancherley Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist, sagt der heilige Apostel Röm. XII. 6. Es sind mancherley Gaben, aber es ist ein Geist. Einem wird gegeben zu reden von der Weisheit, dem andern wird gegeben zu reden von der Erkenntniß. 1 Cor. XII. 8. Apollo war beredt und gelehrt. Petrus und Johannes nicht. Unter den Aposteln war vielleicht Paulus der einige, der die Jüdischen und Griechischen Gelehrten in ihrem eignen Gebiete, so zu reden, angreifen und auf die Flucht bringen konnte. GOtt wird den Zustand seiner Gemeine in diesem Stücke nicht ändern, so lange als sie aus Menschen von allerhand Gattungen und Arten bestehen und unter allerhand Anfechtungen und Unruhen wohnen wird, das heisset: So lange, als

die

die trüben Tage unsrer Welt dauren werden. Hier wird ein scharfsinniger und durchdringender Verstand nöhtig seyn: Dort wird ein mittelmäßiger Geist alles ausrichten können. Was haben wir bey diesen Umständen zu thun? Nichts, als daß wir die Weisheit unsers GOttes verehren und die Gabe, die er uns anvertrauen wollen, zu seiner Ehre anwenden. Wer geschickt ist, rein und tief zu denken und das, was er gedacht, sinnreich, angenehm und beredt auszudrücken, der lobe den HErrn und verachte seinen Bruder nicht, dem GOtt weniger Verstand und Witz verliehen hat. Wer zu hohen und tiefsinnigen Ueberlegungen nicht geboren ist und seinen Vortrag nur mit Deutlichkeit und Einfalt zu schmücken weiß, der finde sich in die Regierung des Höchsten und beneide den andern nicht, dem GOtt ein grösseres Pfund zugewendet hat. Einer ist in dem Reiche GOttes so nöhtig, als der andere. Und wer weiß, welcher von beyden mehr Frucht und Nutzen, als der andere, schaffe? Die Warnung des Apostels gilt auch hie: Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du ander, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstul Christi dargestellet werden. Röm. XIV. 10. Dieser aber sowol, als jener, strebe nach dem

Vermö-

Vermögen, das er von dem HErrn empfangen hat, dahin, daß das Wort des Apostels bey ihm erfüllet werden möge: In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutz. 1 Cor. XII. 7. Ist es nöhtig, diesen oder jenen, der entweder zu künstlich, oder zu gemein und verkleinerlich die Wahrheiten des HErrn vorträget, zu erinnern, so geschehe es mit der Sanftmuht und Liebe, die das Kennzeichen der Jünger JEsu Christi ist. Heftigkeit und Hitze ist die Farbe der Eigenliebe und eines geheimen Hochmuhts. Sie bessert auch nicht: Sie erbittert nur.

Ich habe nichts mehr hinzuzusetzen, als den Wunsch, daß der HErr den Fehlern meiner eignen Arbeit alle Kraft zu schaden nehmen, und das übrige, das niemand schaden kan, tausendfältig zum Wachsthum seines Reiches segnen möge. Ihm sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. Geschrieben in Helmstedt den 1. Tag des Monats Septembr. 1739.

Inhalt

Inhalt des sechsten Theils.

I. Daß die Gottseligen klüger seyn, als die Sünder, über Ps. CXIX. 98. S. 1

II. Die wahre Feyer der Tage, die zum Gedächtnisse des Leidens JEsu geordnet sind, über Luc. XVIII. 31-33. 81

III. Die Natur der wahren Barmherzigkeit, über Luc. VI. 36. 149

IV. Das väterliche Herz GOttes gegen seine abtrünnige Kinder, über Luc. XV. 1-7. 223

V. Der falsche Schein und die Wahrheit des Christenthums, über Matth. VII. 15-23. 285

VI. Einführungsrede einer neuen Vorsteherin des Jungfräulichen Klosters Marienberg. 353

Die erste Rede.

Daß

Die Gottseligen klüger seyn, als die Sünder,

über

Ps. CXIX. 98.

Gehalten vor des Hochsel. Herzogs Ludwig Rudolphs Durchl. in der Braunschweigischen Stiftskirche den 10ten des Monats Augusti im Jahr 1732.

Text.

Psalm CXIX. 98.

Du machest mich mit deinem Gebot weiser, denn meine Feinde sind.

* * *

In den Ohren der Kinder dieser Welt, meine andächtige und in JEsu geliebte Zuhörer, können die Worte des Königes und Propheten, die ihr jetzt gehöret habt, nicht anders, als ungereimt und wunderlich klingen. David rühmet von sich, daß er mehr Verstand und Weisheit erlanget habe, als seine Feinde und Neider. Diesen Ruhm wird ihm vielleicht niemand streitig machen, der seine Geschichte gelesen hat. Er hat die boshaften Anschläge seiner Feinde gegen sich so oft zernichtet: Er ist so oft den Nachstellungen derer, die sich selbst für mächtig und verschlagen hielten, entgangen: Er hat die Crone, die der HErr auf sein Haupt gesetzet, bis an sein Ende so geschickt und klug behauptet, daß man ihm ohne Unverstand den Namen eines grossen und weisen Königes, der seine Feinde an Klugheit übertroffen, nicht nehmen kan. Allein er setzet hinzu, daß er durch

das

das Gesetz oder Gebot des HErrn diesen grossen Vorzug vor seinen Widersachern erhalten habe. Sonder Zweifel will er sagen, daß er den Willen GOttes aus seinem Gesetze zu erlernen sich beflissen, daß er sich in seinem Leben nach diesem göttlichen Willen gerichtet, daß er alle seine Anschläge und Thaten nach der Richtschnur des göttlichen Gesetzes abgemessen, und daß er dadurch die Weisheit oder Klugheit sich erworben habe, die ihn zum Herrn und zum Schrecken seiner Feinde gemacht. Dieses ist es, was die Welt schwerlich begreifen und beynahe für falsch erklären wird.

Unsre Welt, die entweder glaubet, daß sie klug und erleuchtet sey, oder sich noch um Licht und Klugheit bewirbet, scheidet insgemein die Klugheit und Gottseligkeit weit von einander, und glaubet, daß eine jede dieser Eigenschaften ihre eigne und besondre Quelle habe. Wer gottselig werden will, muß, ihrer Meynung nach, die Schrift forschen und daraus die Gebote des Höchsten lernen. Wer zur Klugheit kommen will, muß sich in die Schule der Weisen und Erfahrnen begeben und die Wege der versuchten Hofleute, der grauen Statsbedienten, der Leute, die lange mit andern Menschen umgegangen und viele Geister kennen lernen, der Alten, die

viel erlebet und ihr Glück in der Welt gemachet, forschen und betrachten. JEsus, Paulus, Petrus, Johannes sind Lehrer der Frömmigkeit und Tugend. Allein Meister der Klugheit sind die Vernunft und Erfahrung, oder diejenigen, die Vernunft und Erfahrung haben. Daher werden in unsern Tagen die, so der Welt dienen sollen, oft in der Jugend so angeführet und unterrichtet, als wenn sie zwo ganz widerwärtige Wissenschaften zugleich fassen sollten. Es ist wahr, daß uns JEsus, die Propheten und Apostel nicht unterweisen wollen, wie die Händel dieser Welt getrieben und geendiget werden müssen, wie ein Krieg müsse geführet, wie ein Volk müsse regieret werden. Aber es ist falsch, daß die Schrift keine Anweisung zu der wahren Klugheit, die in allen Ständen und Lebensarten nöhtig und nützlich ist, gegeben habe. Was würde aus den Worten Davids werden, wenn diese Meynung der Welt richtig wäre? Dieser heilige König sagt, daß er die Klugheit, die ihn über seine Feinde erhoben, aus dem Gesetze des Höchsten geschöpfet habe. Hat die heutige Welt Recht, so hat David Unrecht.

Doch wir würden diesen Wahn der Menschen von dem Ursprunge der Klugheit geduldiger ertragen, wenn er nicht sehr oft mit einem andern Irrthum, der weit schädlicher

ist,

ist, vereiniget wäre. Man giebt hie und da ohne Scheu vor, daß die Klugheit und Gottseligkeit einander entgegen gesetzet seyn, daß der Kluge, so lange er klug handeln wolle, an die Gottseligkeit nicht denken müsse, und daß der, so nie von der Gottseligkeit weichen will, zur Klugheit ungeschickt sey. Diese Meynung hat so viele gewonnen, daß sich unsre Sprache bald nach derselben richten will. Der Name eines guten und frommen Mannes, der bey unsern Vätern die beste und rühmlichste Bedeutung hatte, ist beynahe zum Schimpfwort geworden, und zeigt bey sehr vielen zugleich einen einfältigen und unbrauchbaren Menschen an. Wer hergegen einen andern als einen klugen Mann rühmet, der will insgemein zugleich zu verstehen geben, daß er der Gottseligkeit so gar eifrig nicht ergeben sey, und sich um die Ehre, ein wahrer Christ zu heissen, mittelmäßig oder gar nicht bekümmere. Nach dieser Einbildung müssen die, so Kluge seyn und doch Christen bleiben wollen, zwo Personen eine um die andere vorstellen: Die Person eines Einfältigen, wenn ihr Gewissen einige Unruhe erregen will, und die Person eines Klugen, wenn sie sich selbst und der Welt dienen wollen; die Person eines Christen, wenn sie auf GOtt sehen, und die Person eines Gottlosen,

wenn sie mit der Welt wollen zu schaffen haben. Daher entstehen die sonderbaren Leute unter uns, die denen beynahe wie Wunder vorkommen, die nicht wissen, was unsre heutige Welt für Meynungen angenommen habe: Die Leute, die in ihren Häusern Stunden zum Gebet und zur Andacht aussetzen, und ausser ihren Häusern GOtt durch ihre Ungerechtigkeit und Falschheit schänden; die in Thränen zerfliessen, wenn sie sich bey dem Abendmahl des HErrn einfinden, und für Freude kaum bey sich selbst seyn, wenn sie der Welt und ihrer Lüste geniessen, oder das Gut eines andern mit List an sich gezogen; die den Versammlungen zum Dienste des HErrn unermüdet beywohnen und darin entzückt und in eine andre Welt gerücket scheinen, und eben so eifrig in den Zusammenkünften der Unheiligen erscheinen, worin Rahtschläge der Bosheit, des Eigennutzes und des Ehrgeizes gepflogen werden; die einen Tag denen Ihrigen Keuschheit, Geduld, Liebe, Vergnügsamkeit predigen, und den andern durch ihre Werke lehren, daß sie diese Tugenden hassen; die die Gottseligen zuweilen lieben, ehren und bey sich aufnehmen, und der Verächter und Spötter sich bedienen, ihre sündlichen und verderblichen Rahtschläge auszuführen.

Was

Was sollen wir von den verkehrten Gemühtern sagen, die auch unter uns bald hie, bald dort aufstehen? Von den Ungläubigen, die so gar die Lehre unsers Erlösers und die ganze Religion für eine Erfindung ausrufen, die nur der Einfältige glauben könne, und die der Kluge darum nicht öffentlich verwerfe, weil sie dem gemeinen Wesen nütze und das Volk im Zaum halte? Was von denen, die andre zu bereden suchen, daß die Wohlfahrt eines Volks untergehen und der Flor eines Landes erbleichen müßte, wenn die Klugen sich an der Lehre JEsu Christi halten und dieselbe ausüben wollten? Was von denen, die sich träumen lassen, daß unser heiligster Erlöser eigentlich dem rohen Volke, dem gemeinen und unverständigen Manne, seine Lehre gegeben, und denen, die über dasselbe gesetzet sind und grosse Sachen regieren sollen, die Freyheit gelassen habe, sich so weit, als es die Umstände und Zeiten zugeben wollten, darnach zu richten? Wie gerne liessen wir diese Mißgeburten des menschlichen Verstandes in der Dunkelheit und Finsterniß, deren sie würdig sind? Wie sehr wünschen wir, daß wir diesen heiligen Ort, von dem billig nichts als Ermahnungen zur Nachfolge JEsu Christi gehöret werden sollten, nicht gleichsam mit solchen gottlosen Einfällen verunrei-

nigen dürften? Allein was sollen wir machen? Die Welt, die für geistreich und scharfsinnig will gehalten seyn, trägt diese und andre Gedanken so dreist und kühne vor, und die Jünger dieser so genannten starken und freyen Geister fassen sie so begierig auf und tragen sie so sorgfältig herum, daß wir unsern Unwillen darüber nicht allezeit verbergen können. O! selige Zeiten, da das Reich JEsu Christi aus lauter unschuldigen und demühtigen Unterthanen bestand, wo seyd ihr geblieben? O! glückselige Tage der ersten Liebe und des ungefärbten Glaubens, da kein Spötter und Verächter sich unter die Heiligen mengete und das Ohr der Unschuldigen ärgerte, wie seyd ihr so frühe verschwunden? Wie leicht war es damals zu predigen, da man noch von keinem Unglauben wußte und in Einfalt mit dem Apostel sagen konnte:

1 Cor. XI. 1. Seyd unsre Nachfolger, gleichwie wir Christi? Und wie schwer ist es jetzt an gewissen Oertern, wo das merkwürdige Wort aus der Geschichte Hiobs leyder! eintrift:

Hiob I. 6. Da die Kinder GOttes kamen und vor den HErrn traten, kam auch der Satan unter ihnen.

Man kan von allen, die die Gottseligkeit und Klugheit so weit von einander scheiden, als wenn es ganz streitige und widerwärtige

Dinge

Dinge wären, das mit Wahrheit sagen, was dort der heilige Apostel von gewissen Lästerern des Glaubens zu seinen Zeiten meldet: Diese lästern, da sie nichts von Jud. 10. wissen; was sie aber natürlich erkennen, darinnen verderben sie. Wüßten diese Leute, die so frech vorgeben, daß die Gottseligkeit keinesweges zur Klugheit führe, daß die Schrift niemand Weisheit und Klugheit lehre, daß die Einfalt das Antheil derer sey, die den HErrn fürchten, und die Klugheit nirgends, als in einer unbekehrten Seele, wohnen könne, wüßten diese Leute, was Gottseligkeit und was Klugheit sey und bedeute, so würden sie sich schämen, so zu reden. Die Welt kennet weder den Glauben, noch das Leben der Christen recht, und nimmt oft gewisse zwar fromme, aber blöde und übel unterrichtete Leute zum Fürbilde, wenn sie die wahre Gottseligkeit abmahlen soll. Eben so wenig ist die Art der Klugheit bekannt, die von der Vernunft gut geheissen wird. Die vortrefflichen Wörter, Weisheit, Klugheit, Vernunft, müssen in der Welt viele wunderliche Bedeutungen annehmen. Und wie oft nennen wir das Klugheit, was wir billig Einfalt und Thorheit, oder gar Bosheit heissen sollten. Daher kommen diese ungereimten Lehren

und Meynungen, womit der wüste Geist so vieler schwanger gehet.

Wir sind heute vor euch aufgetreten, geliebte Freunde in JEsu, die Ehre der Gottseligkeit, so weit es in der kurzen Zeit geschehen kan, die uns zu reden erlaubt ist, von dieser Schmach zu retten, die Wahrheit der Worte des heiligen Königes, der das Gebot des HErrn als die Quelle aller seiner Klugheit rühmet, zu beweisen und euch deutlich zu zeigen, daß die heilige Lehre unsers Erlösers allein den Geist der Menschen recht erleuchte und aufkläre. Wir werden uns bemühen, daß alle, die zugegen sind, durch uns erbauet werden. Wird sich in der Ausführung etwas finden, das einigen unter euch schwer scheinet, weil sie sich mehr an irdische und sichtbare, als geistliche und unsichtbare Dinge gewöhnet haben; so werden doch alle die Folgen und Ermahnungen, die wir aus unserm Beweise herleiten werden, ohne alle Schwierigkeit verstehen können. Wir wollen darthun,

Daß die Gottseligen klüger seyn, als die Sünder.

Diese Wahrheit ausser Zweifel zu setzen, wollen wir

Zuerst ausmachen, daß ein Gottseliger

seliger insgemein viel weiser und klüger handle, als ein Sünder und Unbekehrter.

Wir wollen

Vors andre insonderheit beweisen, daß die Regeln der Weltklugheit, die uns die Lehre JEsu Christi vorschreibet, viel gewisser und sicherer seyn, als die, welche die Welt giebt.

Wir wollen

Drittens zeigen, daß ein Christ überhaupt viel geschickter zu der wahren Klugheit des Lebens sey, als ein Sünder.

HErr JEsu! der du die ewige und unwandelbare Weisheit des Vaters bist, verleihe, daß alle, die uns hören, überzeuget werden mögen, daß deine Lehre die einige Schule der wahren Weisheit sey und zugleich beschliessen mögen, von dir allein zu lernen und deinem Raht zu folgen. Geist der Gnaden, der Weisheit, des Rahts und des Verstandes, zerstöre alle Höhen der Vernunft, die sich gegen das wahre Erkenntniß

GOt-

GOttes setzen und zerstreue durch dein Licht die falschen Schlüsse, die der Sünder zu seinem Untergange machet. Amen.

* * *

Erster Theil. Es wird nöhtig seyn, geliebte Freunde in JEsu, daß wir, ehe wir euch darthun, daß ein Gottseliger insgemein und überhaupt klüger und weiser handle, als ein Sünder, die Wörter erklären, woraus dieser Satz bestehet, damit ihr denselben desto besser begreifet. Was ist ein Gottseliger? Was ist ein Sünder? Was ist Klugheit oder klug und weise handeln? Wir verstehen durch die Gottseligen nicht die, deren so viele unter uns sind, die den Namen der Christen führen, und durch ihren Wandel beweisen, daß sie dieses Namens unwürdig sind, nicht die, welche die Uebungen des Gottesdienstes in acht nehmen, äusserlich ehrbar und ordentlich wandeln, und im übrigen weder im Geist erleuchtet, noch im Willen wahrhaftig geheiliget und bekehret sind. Ein Gottseliger ist ein Mensch, der sich durch die Gnade GOttes innerlich bekehren lassen, der
Gal. v. 24. durch diese Kraft der Gnaden sein Fleisch gecreuziget hat samt den Lüsten und Begier-

Begierden, der sein Licht vor den Leuten leuchten lässet, daß sie seine gute Werke sehen, und sich durch den Glauben immer mehr von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reiniget und mit der Heiligung stets in der Furcht GOttes fortfähret. Durch die Sünder, die wir den Gottseligen entgegen setzen, verstehen wir jetzt weder die Ungläubigen, die ihr Gewissen gleichsam getödtet haben und den Glauben an JEsum Christum gar verwerfen und verleugnen, noch diejenigen, die so unordentlich und unrein wandeln, als wenn sie allem Glauben abgesagt hätten, ob sie schon zu gewissen Zeiten zu verstehen geben, daß sie sich vor GOtt und vor seinen Strafen fürchten. Ein Sünder ist ein Mensch, der an der Wahrheit seines Glaubens nicht zweifelt, sich die Hoffnung machet, daß er durch Christum die künftige Seligkeit erlangen werde, GOtt einen gewissen äusserlichen Dienst leistet und doch dabey seinen angebornen Lüsten folget und allerhand Lastern ergeben bleibet, die das Gesetz GOttes verdammet; ein Mensch, der ohne Glauben und Busse dahin lebet und nach dem Laufe der Welt seine Begierden sättiget, in der Zuversicht, daß er durch sein Vertrauen auf das Verdienst Christi werde von der Ver-

Matth. V. 16.

2 Cor. VII. 1.

Verdammniß gerettet werden. Klug und weise seyn, heisset überhaupt seine wahre Glückseligkeit durch solche Mittel suchen, die zureichend und hinlänglich sind, dieselbe zu erhalten. Ein Kluger ist demnach ein Mensch, dessen Ziel und Augenmerk die wahre Glückseligkeit ist, der aus allerhand Mitteln, die sich ihm vorstellen, diejenigen wählet, die ihn am sichersten und gewissesten zu diesem Ziele führen können, der endlich dieser Mittel sich so weise und vorsichtig bedienet, daß er durch dieselbe immer näher zu seinem Ziele rücket. Ein Unverständiger wird also ein Mensch seyn, der entweder eine falsche Glückseligkeit anstat einer wahren zu seinem Endzweck ausersiehet, oder einen guten und nützlichen Zweck durch untaugliche Mittel erreichen will, oder endlich der guten und tüchtigen Mittel sich so übel und unverständig bedienet, daß er seines Ziels verfehlen muß. Lasset euch diese Erklärungen nicht entfallen, damit ihr das folgende desto ungehinderter verstehen möget!

Wir behaupten, daß ein Gottseliger weiser und klüger sey, als ein Sünder. Zu der rechtschaffnen Klugheit, wenn sie insgemein angesehen wird, gehören drey Dinge: Zuerst, daß man seine Gedanken allein darauf richte, wie man der wahren

Glück-

Glückseligkeit theilhaftig werden möge: Vors andre, daß man die besten und geschicktesten Mittel wähle, dieselbe zu gewinnen: Drittens, daß man dieser Mittel sich verständig und weise bediene. Um demnach zu urtheilen, ob die Klugheit an der Seiten des Sünders, oder an der Seiten des Frommen und Gottseligen sey, müssen wir diese beyden Leute in Ansehen ihres Zwecks, ihrer Mittel, und des Gebrauchs dieser Mittel gegen einander halten.

Stellet euch zuerst den Zweck eines Klugen vor. Der Hauptzweck eines Klugen ist seine wahre Glückseligkeit. Diese besteht, wie ihr alle leicht zugeben werdet, darin, daß ein Mensch Ruhe der Seelen in dieser Welt und Sicherheit wegen der künftigen Welt habe. Was ist unser Leben, wenn eines von diesen beyden Dingen fehlet? Und was mangelt hergegen dem zur wahren Glückseligkeit, der hie ein stilles und zufriedenes Herz bey allen Veränderungen und Zufällen besitzet, und dabey weiß, daß er in jener Welt nichts zu fürchten und viel zu hoffen habe? Alle, alle, geliebte Freunde in JEsu, die jemals für weise und klug sind gehalten worden, haben sich allein nach diesen Dingen gesehnet. Alle haben darauf gedacht, wie sie Furcht, Sorge, Traurigkeit

keit und andre unruhige Bewegungen aus ihrem Herzen bannen, sich eine beständige Gemühtsruhe erwerben, und den Kummer, den die bevorstehende Ewigkeit den Menschen machet, vertreiben mögten. Auf diesen Zweck gehen auch alle Gedanken eines Frommen und Gottseligen. Wir können alle, die die Lehre JEsu verstehen, sie mögen gläubig, oder ungläubig seyn, unerschrocken fragen: Ist nicht alles, was der Geist des HErrn von uns verlanget, auf diesen Zweck gerichtet? Soll Busse, Glauben, Liebe nicht dazu dienen, daß wir Zufriedenheit und eine sichere Hoffnung der Seligkeit erlangen? Höret unsern Erlöser selbsten: Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Die Ruhe der Seelen ist die Frucht, der Nutzen, die Absicht seiner ganzen Lehre. Und die also nach dieser Lehre gläuben und wandeln, die suchen sich hie ruhig und dort selig zu machen.

Matth. XI. 29.

Und was will denn der Sünder? Wohin zielen die Sorgen, die Bemühungen, die Arbeiten so vieler Menschen, die bisher vergeblich zur wahren Busse ermahnet worden? Auf nichts, als auf die Befriedigung ihrer unordentlichen Lüste. Entzieht euch, ihr,

ihr, die ihr in der Welt so sicher lebet, als wenn sie euch zu einer ewigen Wohnung eingeräumet worden, entziehet euch ein wenig den Dingen, die eure Einbildung und eure Sinnen so bezaubern! Unterredet euch eine kleine Weile mit eurem Herzen und forschet, ob es nach sonst etwas ringe und strebe, als wie ihr die Begierden, die fleischlichen Begierden, die gegen eure Seele streiten, die Begierden, die auf unbeständige, vergängliche und nichtige Dinge gerichtet sind, vergnügen und sättigen möget. Ehrsüchtige, Geizige, Hochmühtige, Lästerer, Verleumder, Unbarmherzige, Verächter des Gottesdienstes, Sünder, wie ihr auch heisset und genennet werden könnet, wollt ihr etwas anders, begehret ihr etwas anders, als die Befriedigung gewisser Neigungen, die in euren Gemühtern herrschen? Dieser Zweck ist zuerst sehr weit von der wahren Glückseligkeit entfernet. Gesetzt, daß ihr alle Tage frische Nahrung für eure Lüste finden und alle Abend trunken und satt von der Vergnügung, die ihr genossen, auf euer Lager steigen könntet; so würde doch eure Seele keinen wahren Frieden, keine gewisse Ruhe spüren. Sie würde vielmehr innerlich mißvergnügt und unruhig seyn. Und wie würde euch zu muhte werden, 1 Petr. II. 11.

wenn sich euch etwa in der Stille der Nacht die bevorstehende Ewigkeit vorstellete, oder ein geschwinder Zufall euch an eure Sterblichkeit gegen euren Willen erinnerte? Würdet ihr nicht in diesen Umständen erfahren, daß man seinen Lüsten ruhig nachhängen und dabey doch höchstunglücklich seyn könne? Dieser Zweck ist vors andre unmöglich. Ihr wollet eure Lüste befriedigen; das heisset so viel: Ihr wollet einen unergründlichen Abgrund ausfüllen. Eure Lüste sind unersättlich. Denket nicht, daß sie vergnüget seyn, wenn ihr Ungestüm durch den Genuß der Güter, die sie suchen, gestillet wird. Sie schlafen nur eine kurze Zeit ein, und werden sich hernach, wenn sie wieder erwachet sind, mit neuen Kräften an eure Seele machen. Thorheit! elende Thorheit! daß ein Mensch glaubet, er wolle Friede mit seinen Lüsten durch seine Gefälligkeit stiften und sein unruhiges Herz dnrch Nachgeben bezwingen! Und wer ist denn klüger? Der Gottselige, der nach den Schätzen trachtet, die nach dem Zeugnisse aller Vernünftigen die einigen Güter sind, die Hochachtung verdienen? Oder der Gottlose, der ein Scheingut suchet, und noch dazu ein Gut, dessen er sich nie bemächtigen kan, ein Gut, das immer weiter von ihm weichet, je eifriger er es an sich ziehen will?

Und

Und wo sind denn, werden vielleicht viele unter euch denken, wo sind denn die so thörigten und unsinnigen Menschen, die allein auf die Befriedigung ihrer Lüste denken? Finden sich denn unter den Christen solche wunderlichgesinnte Seelen? Es ist wahr, daß unzählige ihren Lüsten gehorchen: Allein die Sättigung ihrer Lüste ist ihr einiger und vornehmster Zweck nicht. Ihre größte Absicht ist die Zufriedenheit des Herzens. Die Befriedigung der Begierden soll nur das Mittel seyn, dieselbe zu erlangen. Ausser dem streben diese Menschen doch zugleich nach ihrer ewigen Seligkeit. Davon zeuget ihre Gegenwart bey dem Gottesdienste, ihre Andacht in den Versammlungen der Christen, ihr Gebet, ihre Allmosen, ihre Demuht, die sie zu gewissen Zeiten beweisen. Wir wollen alles dieses nicht bestreiten, ungeachtet es geschehen könnte. Es mag auf gewisse Weise wahr seyn. Wir wollen nur fragen: Werden diese Sünder deswegen klüger? Und wir antworten auf diese Frage: Nein.

Wie richtig diese Antwort sey, werdet ihr gleich sehen, wenn wir den Gottseligen und Sünder in Ansehen der Mittel vergleichen, die sie beyde wählen, zu ihrem Hauptzwecke zu gelangen. Wir räu-

men euch bey dieser Vergleichung ein, daß der Gottselige und der Sünder einerley Hauptabsicht haben, daß sie beyde nach der wahren Ruhe der Seelen und nach der Gewißheit der zukünftigen Seligkeit ringen. Ein Kluger ergreift solche Mittel, seinen Zweck zu erlangen, die sicher und gewiß zu demselben führen. Der Thor nimmt seine Zuflucht zu schwachen, untüchtigen und ungeschickten Mitteln. Wie verhält sich in diesem Stücke der Gottselige? Wie verhält sich der Sünder?

Alle Unruhe unsers Geistes entspringt aus unsern täglichen Sünden und aus unsern widerspenstigen und unvergnügten Lüsten. Jene, unsre Sünden, erwecken in uns Angst und Bangigkeit für der strengen Gerechtigkeit und Heiligkeit des vollkommensten GOttes, dem alle Sünden ein Greuel sind. Diese, unsre Lüste, machen uns betrübt, verdrüßlich und unruhig, theils weil sie unter einander streiten, theils weil sie ihrer vermeynten Schätze entweder beraubet werden, oder schwerlich zu denselben gelangen können. Der Gottselige tödtet die erste Art der Unruhe durch den Glauben an den einigen Erlöser und Mittler zwischen GOtt und Menschen, JEsum Christum. Er ergreift das Blut und Verdienst dieses Heilandes, macht

es

es durch seine lebendige Zuversicht zu seinem eignen Verdienste, und setzet es der Gerechtigkeit des Höchsten entgegen. Was kan für Angst und Unruhe über die Sünde bey einem Menschen übrig bleiben, der stets im Stande ist, den Anforderungen der göttlichen Gerechtigkeit ein Genügen zu leisten? Wir haben Friede mit GOtt durch unsern HErrn JEsum Christ. Er dämpfet die andre Art der Unruhe durch die Creuzigung des Fleisches und der Begierden, die in ihm herrschen. Wie können ihn die Lüste, die er an das Creuz Christi täglich heftet, die Begierden, die er durch die Kraft der Gnaden täglich mehr verleugnet und unter das Joch des Glaubens zwinget, verunruhigen und verwirren? Die Frucht des Geistes ist Freude und Friede. In dieser Verleugnung stärket und erhält ihn die Liebe GOttes, die keine Furcht und Traurigkeit zulässet. Furcht ist nicht in der Liebe, denn die völlige Liebe treibet alle Furcht aus. Alle seine Mittel zur wahren und beständigen Ruhe der Seelen sind in den vortrefflichen Worten des Apostels zusammen gefasset: Wir halten, daß so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. Dieser ewigen Wahrheit muß die erste Art der Unruhe weichen. Und

Röm. V. 1.

Gal. V. 22.

1 Joh. III. 18.

2 Cor. V. 14. 15.

er ist darum für sie alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Durch die Ausübung dieser Pflicht wird die andre Gattung der Unruhe geschwächet und unterdrücket.

Auf was Weise will denn der Gottlose sich die Ruhe der Seelen erwerben? Durch die Sättigung und Befriedigung seiner Begierden. Ist jemand unter allen Sündern, der dieses leugnen könnte? O HErr! welch ein Mittel, den Geist zu beruhigen! Welch eine Arzeney gegen die Krankheiten der Seelen! Dieses Mittel reichet so wenig zu, den Zweck, zu dem es dienen soll, zu erreichen, daß es uns vielmehr immer weiter davon abziehet. Fleischlich gesinnet seyn, sagt der Apostel, ist eine Feindschaft wider GOtt. Die fleischlich sind, mögen GOtt nicht gefallen. Je mehr demnach der Mensch den Lüsten des Fleisches sich ergiebet, je mehr Vorraht sammlet er zu der ersten Art der Unruhe der Seelen, und zweifelt nicht, daß dieser böse Samen zu seiner Zeit erschreckliche Früchte bringen werde! Unsre Lüste sind von der Art, daß sie nie stärker und heftiger wachsen und zunehmen, als wenn wir am allermeisten beschäf-

Röm. VIII. 7. 8.

schäftiget sind, ihnen zu dienen. Sie sind ein reges und unruhiges Feuer. Je mehr dieses gepfleget und gewartet wird, je gefährlicher und grösser wird die Flamme. Sie sind wie ein kranker und verdorbener Leib. Und ihr wisset, daß der Heilige Geist selbst unser Verderben einen Leib der Sünden und des Todes nenne: Dieser wird immer reicher an bösen Säften, wenn er stark genehret und unterhalten wird. Die andre Gattung der Unruhe muß daher immer tiefer gewurzelt werden, je fleißiger der Mensch bemühet ist, den Willen seiner Begierden zu erfüllen.

Zu der Gewißheit, daß wir in jener Welt nichts zu fürchten haben, gelangen wir allein durch die Versicherung, daß wir Kinder des Höchsten und mit GOtt versöhnet sind. Diese giebt der Glaube an JEsum, der uns durch sich selbst mit GOtt verglichen hat. Der Gottselige übet sich daher täglich im Glauben. Er erwecket das glimmende Tocht, das die Gnade in seiner Seelen angezündet hat, durch die tägliche Busse. Er stellet sich alle Tage an das Creuz seines Heilandes, theils seine Sünde zu beweinen, theils sich der Vergebung derselben zu versichern. Durch diese Uebung wird das Zeugniß des Geistes GOttes immer stärker und

Röm. VIII. 16. 17. kräftiger in ihm, das Zeugniß, das seinem Geiste die Versicherung giebt, daß er GOttes Kind, und, kraft dieser Kindschaft, ein Erbe, nemlich GOttes Erbe und ein Miterbe Christi sey. Wer kan zweifeln, daß er in die Hände eines gnädigen und barmherzigen Richters nach seinem Abschiede fallen werde, wenn er durch ein göttliches Zeugniß vergewissert wird, daß er durch Christum, an den er gläubet, einen Anspruch an die Herrlichkeit Christi habe? Was thut hergegen der Unbekehrte, die Furcht für der künftigen Verdammniß von sich abzuhalten? Er meynet, GOtt durch sein kaltes und ungegründetes Vertrauen auf das Verdienst Christi, das er den Glauben nennet, durch seine Abwartung des äusserlichen Gottesdienstes, durch seine Gebeter und Gesänge, die er ohne Leben und Andacht hersaget und anstimmet, durch seinen unwürdigen Gebrauch des heiligen Abendmahls, durch einige kleine Werke der Liebe zu gewinnen und zu besänftigen. O Einfalt und Unverstand! Ist es möglich, daß ein Mensch durch diese Mittel bewogen werden kan, zu glauben, daß der HErr ihm Barmherzigkeit an dem Tage des Gerichts erweisen werde? Ist es glaublich, daß ein Weiser bey sich so schliessen könne: Ich stelle mich in vielen

Din-

Dingen so, als wenn ich ein Christ wäre; daher darf ich gewiß hoffen, daß mir GOtt nach diesem Leben die Rechte und Güter der wahren Christen einräumen und schenken werde? Ist denn GOtt ein Mensch, der sich durch Zeichen ohne Bedeutung betrügen lässet? Ist denn GOtt ein Wesen, dem mit einer gewissen Einrichtung unsrer Geberden, mit einem andächtigen Ton, mit gewissen Sylben und Wörtern, mit der Beobachtung einiger Gebräuche gedienet ist? Und viele, werdet ihr sagen, sind dennoch so stille und ruhig, so gewiß und überzeugt von ihrer künftigen Seligkeit, als wenn sie schon dieselbe besässen, ungeachtet sie weder an Glauben, noch an Busse gedenken. Wir wissen, geliebte Freunde in JEsu! daß viele Sünder, viele, die noch weit von dem Reiche GOttes entfernet sind, an nichts weniger, als an ihrer Seligkeit, zweifeln. Allein nennet diese Sicherheit keine Ueberzeugung! nennet sie keine Gewißheit! nennet sie keine innerliche Versicherung! Diese Wörter sind viel edler, als daß sie von dieser Gemühtsbeschaffenheit gebrauchet werden könnten. Was diese Sünder Gewißheit heissen, das ist eine Art der Trunkenheit und Betäubung. Sie sind sicher, weil sie blind und unerleuchtet sind. Harret ein we-

nig! erwartet die Stunden der Leiden, die Zeit, da das Gewissen sich regen wird, die letzten Augenblicke ihres Lebens! Ihr werdet alsdenn sehen, wie wenig ihr Geist von den Worten überzeuget gewesen, die sie oft so freudig ausgesprochen: Ich weiß, daß ich ein Kind GOttes und ein Erbe der Seligkeit bin.

Doch wir wollen einräumen, daß nicht alle Sünder so geartet sind, als die, welche wir jetzt beschrieben haben. Wir wollen zugeben, daß nicht alle durch die Befriedigung ihrer Lüste die Ruhe der Seelen und nicht alle durch den äusserlichen Dienst die Gewißheit von ihrer Seligkeit zu erlangen vermeynen. Es ist wahr, daß viele zu dem Worte des HErrn, zum Gebet, zu den Uebungen der Gottseligkeit eilen, um durch diese Mittel die unruhigen Bewegungen ihrer Seelen zu besänftigen. Es ist wahr, daß viele bekennen, daß das Herz allein durch die Gnade veste werden könne, nicht durch Speisen, oder andre leibliche Uebungen, und daher durch das Wort der Wahrheit, durch den Gebrauch der Sacramente, durch Andacht und Abzug von der Welt den wahren Glauben an JEsum bey sich zu erwecken trachten. Woher kömmt es denn, daß diese Mittel, die niemand

Ebr. XIII. 9.

mand verwerfen kan, nichts bey ihnen ausrichten? Woher kömmt es denn, daß viele aus den Versammlungen der Heiligen, denen sie in einer guten Absicht beygewohnet, und aus den Kammern, worin sie der Andacht gepfleget, so unrein und unverändert herausgehen, als sie hineingegangen? Wundert euch nicht, geliebte Freunde in JEsu! Es kömmt von dem Mangel der Klugheit. Diese Leute, die zugleich heilig und unheilig, fromm und verkehrt scheinen, diese Leute, die sich oft über die Hartnäckigkeit ihrer bösen Natur beschweren und vielleicht gerne sähen, wenn der HErr sie durch ein Wunder bekehren wollte, fehlen bey dem Gebrauch der Mittel, die in sich tüchtig und geschickt sind, sie zur Glückseligkeit und Ruhe zu führen. Man stelle sich einen guten und löblichen Zweck noch so ernsthaft vor; man wähle seine Mittel noch so behutsam und verständig: Man verdienet dennoch den Namen eines Klugen nicht, wo man sich der guten Mittel nicht weise und in der rechten Ordnung bedienet. Das allerschärfste Schwert verwundet nicht, wenn es die Hand eines Schwachen oder Einfältigen führet: Und die allerbesten Anschläge bleiben unfruchtbar, wenn sie ein Unbesonnener ausführen soll. Der Gottselige und

der

der Sünder sehen oft auf einerley Zweck, und erwählen einerley Mittel. Die Klugheit scheinet bis hieher an beyden Seiten gleich ausgetheilet zu seyn. Doch gehet weiter! Forschet, wie beyde die guten und kräftigen Mittel anwenden! Es wird bald klar werden, daß die Weisheit in der That allein bey dem Gottseligen und die Thorheit bey dem Sünder wohne. Wir wollen beyde umständlicher mit einander in Ansehen dieses Stückes der Klugheit vergleichen, damit ihr dieses deutlicher verstehen möget.

Der Kluge brauchet seine Mittel in derjenigen Ordnung, die seiner Absicht gemäß ist. Der Unverständige bindet sich in dem Gebrauch der Mittel weder an Regel, noch Ordnung. Der Geist des HErrn hat uns eine gewisse Ordnung der Bekehrung und des Heils vorgeschrieben: Und die Mittel der Gnaden müssen daher so genützet werden, wie es diese Ordnung dulden kan. Das Wort des Gesetzes muß zuerst das Herz reinigen und erniedrigen. Hat dieses sein Amt verrichtet, so muß das Wort der Gnaden den zerschlagenen Geist erquicken, trösten, aufrichten. Die Busse muß vorangehen. Der Glaube und die Rechtfertigung folgen. Der Gottselige

rich-

richtet sich nach dieser Ordnung. Er lässet sich zuerst demühtigen und in die Hölle führen, bevor er seine Erhöhung wünschet. Der Sünder verkehret insgemein diese Ordnung. Er will nicht mit Christo vorher sterben, ehe er auferstehet. Er will nicht mit dem Apostel in die Gemeinschaft der Leiden Christi treten und seinem Tode ähnlich werden, damit er entgegen komme zur Auferstehung der Todten. Er verlanget Glauben und Ruhe ohne Busse und Unruhe, Trost und Zuversicht ohne Traurigkeit und Zweifel, Friede und Gnade ohne alle Empfindung des Zorns und der Ungnade. Er setzet das Gesetz mit seinen Drohungen zurück, weil er dadurch geschrecket wird, und ergreift allein das Wort der Gnaden und des Evangelii, der Unruhe seines Gemühts zu begegnen. Ist der klug, der so unordentlich der Mittel zur Seligkeit sich bedienet? Ist der klug, der aus den Arzeneyen, die ihm zu seiner Gesundheit vorgeschlagen werden, nur diejenigen aussondert, die ihm schmecken, und die übrigen, ob sie schon eben so heilsam sind, verwirft, weil sie ihm mißfallen? Phil. III. 10. 11.

Die Klugheit will, daß man niemals unnütze und nichtswürdige Mittel mit den guten und nützlichen zugleich brauche.

che. Und ihr Raht ist weise. Wer tüchtige und kräftige Mittel mit unkräftigen und undienlichen verbindet, der reisset das heute durch diese letztern nieder, was gestern durch jene gebauet worden. Der wahre Christ beobachtet diese Lehre der Klugheit. Er weiß, daß seine Hülfe allein von dem HErrn kommen müsse: Und er suchet sie daher allein bey dem HErrn. Die Welt, die Vernunft, die Lust bieten ihm bald diese, bald jene Mittel zur Glückseligkeit und Ruhe an, und ermahnen ihn, die geistliche Arzeney, die Mittel der Gnaden, mit den irdischen, mit gewissen Mitteln des Fleisches und der Natur, zu vereinigen. Ist es denn stets nöhtig, sagt die Welt, der das böse Herz beyfällt: Ist es denn stets nöhtig sich Frieden gegen seine unruhige Begierden durch die Verleugnung und Creuzigung derselben zu schaffen? Warum nicht zuweilen nachgegeben? Man siegt oft eben so leicht, wenn man seinem Feinde etwas einräumet, als wenn man ihm widerstehet. Kämpfe zuweilen den guten Kampf des Glaubens, und laß zu einer andern Zeit der Lust die Freyheit, sich selbst gleichsam tödten und überwinden. Die Rachbegierde ficht dich an. Du thust weise, daß du diese beschwerliche Feindin durch Glauben und Gebet, durch

das

das Exempel deines Heilandes und der Heiligen, durch so viele klare Oerter der Schrift, welche die Rache verbieten, dämpfest. Allein merkest du nicht, daß deine Gegenwehr den Feind oft hitziger mache? Laß ihm zuweilen seinen Willen. Laß sich dein Herz durch allerhand Anschläge, durch allerhand Bemühungen, deine Widersacher zu kränken, eine zeitlang abmatten. Es wird dieser Arbeit selbst überdrüßig werden und zuletzt nach seiner Stille seufzen. Der Fromme beantwortet alle diese Vorstellungen mit des heiligen Apostels Worten: Ob wir wol im Fleisch wandeln, so streiten wir doch nicht fleischlicher Weise. Denn die Waffen unsrer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig für GOtt. Er läuft fort in dem Kampfe, der ihm verordnet ist, und sieht allein auf JEsum, den Anfänger und Vollender seines Glaubens. Der Unbekehrte gehorchet diesem Raht und wechselt mit seinen Mitteln. Bald schöpfet er Trost und Raht aus der Quelle der Wahrheit und aus dem Worte des HErrn: bald überlässet er sich dem Gutachten seines eignen Herzens. O! geliebte Freunde! wie voll ist die Gemeine des HErrn von Leuten, die einen Tag durch Beten, Fasten und Andacht ihren sünd-

2 Cor. X. 3. 4.

Ebr. XII. 1. 2.

lichen

lichen Willen bezwingen wollen, und den andern ihm und seinen Begierden den Zügel schiessen lassen: Die in ihren Kammern das Creutz JEsu auf sich nehmen und den Schluß fassen, ihm unter dieser Last nachzufolgen, und eine Weile hernach die Schmach Christi verleugnen und den Knechten der Sünden, die sie locken, nachlaufen, die eines um das andre Christum und Belial, das Licht und die Finsterniß, gegen die Unruhe ihrer Seelen brauchen, eines um das andere ihr Fleisch creutzigen und pflegen? Können diese klug heissen? Ist es klug, heute GOtt, morgen sich selbst zu hören? Heute Wasser, morgen Oel gegen das Feuer der Natur zu brauchen?

Die Klugheit will, daß wir uns der Mittel, wodurch unsre Wohlfahrt kan gebauet werden, mit allem möglichen Eifer und Ernste bedienen. Was nützen die allerbesten Mittel, wenn der, so dieselbe brauchet, schläfrig, träge und seiner selbst nicht mächtig ist? Der wahre Christ beobachtet dieses Gebot. Er vergisset der Welt und aller Dinge, die zu der Welt gehören, wenn er sich zu dem HErrn nahet. Das Sichtbare wird ihm unsichtbar, und das Unsichtbare wird ihm durch das Licht seines Glaubens sichtbar. Sein ganzes

Herz

Herz wird in GOtt gesenket, wenn er den HErrn höret, wenn er sein Wort lieset, wenn er betet, wenn er betrachtet; und die übrigen Gedanken, auch die erlaubten und unschuldigen, müssen abziehen. Darum dringet die göttliche Wahrheit bey ihm durch und erleuchtet seine Seele. Was thut der Sünder dagegen? O! geliebte Brüder, daß wir euch dieses, als etwas Unbekanntes, eröffnen müßten! O! daß niemand unter uns wüßte, mit was vor einer Gemühtsbeschaffenheit die Welt zu den Mitteln der Gnaden greifet, die sie heiligen und bekehren müssen! Allein ihr wisset es: Und vielleicht spüren es die meisten unter euch in dieser Stunde! Der Sünder höret, betet, lieset, betrachtet mit einem beschwerten und zerstreuten Herzen. Er bereitet sich nicht, wenn er sich der Mittel der Gnaden bedienen will. Eure Einbildung ist insgemein mit allerhand weltlichen und irdischen Bildern und Vorstellungen noch angefüllet, wenn ihr euch zum Gebet und andern Uebungen der Gottseligkeit verfüget. Diese setzen sich zwischen euren Verstand, der denken, überlegen und zu GOtt sich wenden soll, und zwischen der göttlichen Wahrheit, die vermittelst eures Verstandes in eure Seele brechen will. Diese regen sich bey

einem jeden Worte, das nur eine Gemeinschaft mit menschlichen Dingen hat, so heftig, daß sie alle eure Aufmerksamkeit hemmen und wegnehmen. Diese führen euch, wenn sie einmal rege geworden, (und wie leicht werden sie rege?) so weit von dem Zwecke eurer Andacht weg, daß ihr euch gleichsam selbst verlieret und nach einiger Zeit, wie aus einem Traume, erwachet. Daher kömmt es, daß ihr mit sehenden Augen nicht sehet und mit hörenden Ohren nicht höret. Ist es klug, sich der Mittel, wodurch die Seligkeit gewürket wird, so unweise, so nachläßig, so saumselig zu bedienen? Scheinet euch ein Mensch verständig zu handeln, der den Raht seiner Freunde, die ihn einer grossen Gefahr entziehen wollen, halb wachend, halb schlafend anhöret, oder ein Spiel seiner Einbildung mit Vergnügen anschauet, indem ihn ein Weiser für Schaden und Unglück warnet?

Wir wollen hiemit das erste Stück unsers Beweises schliessen. Es liesse sich weit mehr hinzusetzen: Und der ganze Beweis kan auf mehr denn eine Weise geführet werden. Allein wir müssen der Zeit schonen. Und ausser dem können wir glauben, daß ein jeder von euch, der Acht gehabt, überführet seyn werde, daß der Gottselige,

über-

überhaupt und insgemein zu reden, klüger sey, als der Sünder. Doch hiemit werden alle Zweifel nicht ganz gehoben seyn, die sich in vieler Herzen aufhalten. Viele von euch werden vielleicht gestehen, daß ein Christ in geistlichen Dingen allerdings weiser und klüger sey, und dennoch leugnen, daß die Klugheit, die zu weltlichen Dingen nöhtig ist, die Klugheit zu leben, zu herrschen, sein Haus zu regieren, aus der Gottseligkeit fliesse und mit der wahren Gottseligkeit geparet werden könne. Ein Christ, so werden diese denken, ein Christ ist freylich klüger, als ein Sünder. Jener legt einen Grund aufs Zukünftige: Dieser nicht. 1 Tim. VI. 19. Jener bemühet sich, das beste und edelste Theil seines Wesens in Sicherheit zu setzen: Dieser denket mehr an das schlechteste Theil, mehr an seinen Leib, als an seine Seele. Jener suchet die Freundschaft GOttes, der allein zu fürchten ist: Dieser die Freundschaft der Welt, die mit allen ihren Lüsten bald vergehet. Allein -- Und was denn? Wir leben doch in der Welt, in einer bösen, falschen, betrügerischen Welt. Und wir sind verloren, wo wir nicht in derselben klug und vorsichtig wandeln. Wir haben alle etwas gewisses zu verwalten und

zu verrichten. Und wer kan ohne Klugheit zu dem Ziele seines Berufs gelangen? Es ist allen nicht nur erlaubt, sondern auch befohlen, unsere und der Unsrigen irdische Wohlfahrt nach allem Vermögen zu befördern. Wer kan dieses ohne Vorsichtigkeit und Klugheit thun? Was ist denn hie zu machen? Wir verstehen euch, geliebte Freunde! Ihr wollet so viel sagen: Es sey eine gewisse Klugheit zum Leben und Wandel der Menschen in der Welt nöhtig: Es sey schwer, wo nicht unmöglich, dieser irdischen und der geistlichen Klugheit der Gerechten zugleich zu gehorchen: Die Regeln dieser zwiefachen Klugheit wären einander zuwider: Man müsse daher die Gottseligkeit zuweilen aus den Augen setzen, um die Weltklugheit zu beobachten: Wenn man dabey sündige, müsse die Schuld nicht uns, sondern den Unvollkommenheiten dieser Welt und der Bosheit der Menschen beygemessen werden: Die Barmherzigkeit GOttes werde sich denen nicht entziehen, die ihre unumgänglichen Fehler bekenneten und sie durch Christum um Gnade anspräche.

Zweyter Theil.

Wir wollen diese ungegründeten Gedanken in den beyden übrigen Theilen unsrer Andacht zerstören. Ihr sollet sehen, daß die Religion JEsu Christi, welche die Gottse-

seligkeit befiehlet, auch die Weltklugheit lehre, und daß sich weit mehr durch die Beobachtung der Gebote unsers Heilandes auch in irdischen Dingen ausrichten lasse, als durch alle Vorschläge der vermeynten Klugen und Erfahrnen, wornach sich die Welt in ihren Geschäften zu verhalten pfleget. Wir behaupten zuerst, **daß die Regeln der Weltklugheit, welche uns die Lehre JEsu Christi vorschreibet, viel sicherer und gewisser seyn, als die, welche die verschlagene Welt giebet.** Wir reden hie von denen Regeln der Weltklugheit, die der Lehre von der Gottseligkeit entgegen stehen. Die Gesetze der Klugheit, welche die Welt ihren Kindern giebt, sind von einer zwiefachen Art. Einige werden von der Lehre JEsu Christi gebilliget, zum wenigsten nicht verworfen. Die Welt schreibet, zum Exempel, diese Regel der Klugheit vor: Wer unüberwindliche Hindernisse vor sich siehet, die seinen Absichten sich entgegen setzen, der muß eine Zeitlang den Sachen ihren Lauf lassen und auf eine bequeme Gelegenheit geduldig warten, sein Werk von neuen mit Hoffnung zu treiben. Wozu dienet es, seine Kräfte gegen solche Felsen zu versuchen, die unbeweglich zu seyn

scheinen? Wozu dienet es, durch Ungestüm und Klagen seine und andrer Menschen Ruhe ohne Nutzen zu stören? Die Schrift verwirft dieses Gebot der Weltklugheit nicht. Es ist in der Vernunft und in der Erfahrung gegründet. Die Welt giebt den Ihrigen diese Lehren der Klugheit: Wenn es klar ist, daß die Offenbarung der Wahrheit einer guten Sache mehr Schaden, als Nutzen bringen werde; so ist es vernünftig, so lange zu schweigen, bis uns die Zeit und Umstände den Mund öffnen. Es ist Thorheit, einen hitzigen und aufgebrachten Menschen bessern und ändern wollen. Man muß warten, bis die Raserey seinen Geist verlassen, und indeß nur dahin arbeiten, daß er sich und andre nicht in Unglück stürze. Die Schrift verdammet diese Befehle der menschlichen Klugheit nicht. Sie will nicht, daß wir uns der Vernunft widersetzen sollen. Allein es sind ausser diesen erlaubten Klugheitsregeln andre, die gewisse Lehren der Gottseligkeit aufheben und ohne Ungehorsam gegen das Gesetz des HErrn nicht vollzogen werden können. Diese verstehen wir, wenn wir sagen, daß die Regeln der irdischen Klugheit lange so sicher und gewiß nicht seyn, als die Befehle des HErrn JEsu. Ihr werdet dieses aus einigen Exempeln

peln leicht erkennen. Wir wollen solche wählen, die ganz gemein und bekannt sind.

Unser theurer Erlöser saget: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen. Wie nennet die Welt dieses heilige Gebot? Sie heisset es, wo nicht offenbar und mit Worten, doch in der That und durch ihr Verhalten, Thorheit. Und was ertheilet sie uns dagegen für einen Raht der Klugheit? Wer einen Feind hat, muß denselben niederhalten und unterdrücken, damit er ohnmächtig werden und ihm keinen Schaden zufügen könne. Diese Regel scheinet weise und vernünftig zu seyn. Und wir scheuen uns dennoch nicht zu behaupten, daß es viel klüger sey, den Befehl unsers HErrn JEsu zu beobachten und seinen Feinden durch Wohlthaten und Geduld ihr Schwert aus den Händen zureissen. Es ist zuerst zehnmal wahrscheinlicher, daß wir das Herz unserer Feinde und Widersacher durch Liebe und Wohlthun besänftigen und erweichen, als daß wir sie durch List oder durch Macht ihres Vermögens uns zu schaden berauben werden. Das unbändigste und wildeste Gemüht ergiebt sich, wenn es durch Liebe und Freundlichkeit angegriffen wird: Und der kleinste Feind verdoppelt hergegen seine Bosheit und Stärke,

Matth. VI. 44.

wenn er merket, daß man ihn schwächen und unterdrücken wolle. Mit wie vielen Exempeln kan dieses bestärket werden? Es ist vors andre zehnmal sichrer, den Raht JEsu Christi, als den Vorschlag der Weltklugen, zu beobachten. Gesetzt, daß die Hoffnung, unsern Feind durch Liebe zu gewinnen, fehlschlüge; gesetzt, daß ihn unsre Sanftmuht wütender und rasender machte; so werden wir dennoch durch unsre Gelindigkeit und Liebe die Herzen aller Gerechten und Verständigen an uns ziehen, die uns nebst GOtt stat einer Brustwehr und Mauer gegen seine bösen Anschläge dienen werden. Der hergegen, der gegen seines Feindes Wohlfahrt arbeitet, muß sich fürchten, es gelinge ihm, oder nicht. Gelingt es ihm, so ist zu vermuhten, daß anstat des erlegten Feindes viele andre gegen ihn sich vereinigen und der gedemühtigte Widersacher auf Rache denken werde. Gelingt es ihm nicht, so wird sein Feind noch einmal so muhtig und hitzig werden, als er gewesen. Es ist endlich zehnmal nützlicher und vortheilhafter, der Vorschrift des Erlösers, als dem Raht der Welt, zu folgen. Die Ruhe unsrer Seelen bleibt ungestöret, unser Gewissen bleibt ungekränket, unsre Gesundheit leidet keine Gefahr, wenn wir in der Liebe beharren und

die

die Bosheit unsrer Feinde durch Güte vergelten. Welche Güter? welche Schätze sind dieses? Und wir verlieren dieselbe, wenn wir unser Herz mit Galle füllen und allezeit darauf bedacht seyn, wie wir Anschläge gegen das Glück eines andern ersinnen und dieselbe ausführen mögen. O! unglückselige Seele! die sich mit der Hoffnung andre zu stürzen unterhält und ein geheimes Feuer bey sich ernähret, das durch des andern Unglück soll gedämpfet werden! Wie viele sind davon verzehret worden, ehe sie die Erfüllung ihrer Wünsche gesehen?

JEsus Christus und seine heilige Zeugen geben denen, die ihre Hochachtung und Ehre in der Welt unbefleckt erhalten und ihre Verleumder und Lästerer zu Schanden machen wollen, diese Lehre: Bemühet euch durch eure Tugend und Gottseligkeit der Welt zu zeigen, daß ihr diejenigen nicht seyd, wofür eure Feinde euch ausgeben. Lästert nicht wieder. Rächet euch nicht. Euer unsträflicher Wandel wird euch so gut, als die beste Vertheidigung, seyn. Das ist der Wille GOttes, sagt Petrus, daß ihr mit Wohlthun verstopfet die Unwissenheit der thörigten Menschen. Habet ein gut Gewissen, auf daß die, so von euch afterreden, 1 Pet. II. 16. 1 Petr. III. 16.

als von Uebelthätern, zu Schanden werden. Der Welt dünket diese Regel der wahren Weisheit theils zu schwer, theils unzulänglich zu seyn. Sie lehret daher ganz andre Künste: Ihr, die ihr von andern angegriffen und geschmähet werdet, lasset keinen Flecken an eurer Ehre haften. Stellet eure Verleumder zu Rede. Verfolget sie vor Gerichte. Bleibet unversöhnlich, bis sie öffentlich sich selbst der Unwahrheit beschuldiget haben. Suchet durch ihren Verdruß, durch ihren Schaden, ja gar durch ihr Blut, euren ehrlichen Namen zu beschützen. Welche Regeln sind die besten und die gewissesten? Wir geben ohne Bedenken denen, die von unserm Erlöser herkommen, auch nach der Vernunft den Vorzug. Die bittersten Verleumdungen werden durch unsre Beständigkeit im Guten und in der Gottseligkeit zernichtet und widerleget. Man sagt, daß ihr geizig, ungerecht, unfreundlich seyd. Fahret ihr fort Barmherzigkeit zu üben, der Gerechtigkeit nachzujagen, aller Welt mit Sanftmuht und Liebe zu begegnen, so werden diese Lästerreden in kurzer Zeit gestürzet und zerstoben seyn. Man sagt, daß ihr zu den Bedienungen, die euch aufgetragen sind, unnütz und ungeschickt seyd. Wie lange wird die-

diese Verleumdung währen, wenn ihr euch in allen Stücken fleißig, treu und arbeitsam erweiset? Die Mittel hergegen, die uns die Welt vorschläget, unsre Ehre zu reinigen, sind denen, die sich ihrer bedienen, kostbar und beschwerlich, erwecken uns oft stat eines offenbaren Feindes viele heimliche, die weit gefährlicher sind, versetzen uns in allerhand Unruhe der Seelen, und richten zuletzt das nicht aus, was wir von ihnen gehoffet haben. Wenn ihr euren Lästerer dahin mit vieler Weitläuftigkeit gebracht, daß er euch das zugefügte Unrecht abbitten müssen, wenn ihr bey ihm durch allerhand Beleidigungen eine Reue über seine Uebereilung und den Vorsatz hinführo zu schweigen zuwege gebracht, wenn ihr alle eure Galle über sein Haupt ausgeschüttet, wenn ihr eure Hände gar in seinem Blute gewaschen habet, was habet ihr denn gewonnen? Ist eure Ehre dadurch von der Schmach befreyet und gerettet? Nichts weniger. Ihr habet eure Rache gekühlet, ihr habet euren Widersacher verunehret, ihr habet andern ein Schrecken eingejaget, daß sie sich so leicht an euch nicht vergreifen werden. Und eure Ehre bleibt bey allen diesen Vortheilen beflecket. Ihr tilget durch diese gewaltsame Mittel den Argwohn nicht, den des andern Lästerung in

den

den Seelen vieler Menschen erwecket hat. Ihr bringet vielleicht viele gar auf die Gedanken, daß ihr so emsig und eifrig nicht würdet gewesen seyn, die ausgesprengte Nachrede von euch abzuwälzen, wenn euch euer Gewissen davon freygesprochen hätte. Die Welt denket, und sie denket nicht allezeit unrecht und ungegründet, daß ein reines und stilles Gewissen sich wenig an der Menschen Lügen und Verleumdungen kehre.

Unser JEsus giebt denen, die er zu Herrschern und Regenten in der Welt gesetzet hat, diese Regierungsregel: Trachtet allein darnach, wie ihr den Wohlstand und die Glückseligkeit der Völker, die eurer Aufsicht anvertrauet sind, erhalten und vermehren möget. Die Erfahrung hat von dem Anfang aller Herrschaft und Regierung bis auf unsre Tage gelehret, daß die Fürsten, die nach dieser Regel einhergegangen, einer unverrückten und stetigen Glückseligkeit genossen. Sie haben sich die Liebe ihrer Unterthanen, (und was ist mächtiger? was ist einträglicher? was ist rühmlicher? als diese Liebe?) Sie haben sich das Gebet vieler tausenden, sie haben sich grosse Schätze und Reichthümer, sie haben Hochachtung bey ihren Nachbaren, sie haben sich Macht und neue Länder erworben. Die

Welt

Welt unterrichtet die Fürsten ganz anders: Ein Fürst muß vor allen Dingen auf die Erweiterung seiner Schätze, seiner Macht, seiner Hoheit, seiner Pracht, seiner Grösse und Herrlichkeit bedacht seyn. Er muß so viel an sich ziehen, als der Unterthan nur immer verlieren kan. Und alles dieses muß unter dem Schein, daß es ihm allein um die Wohlfahrt seines Volks zu thun sey, geschehen. Elende Klugheit, die die Welt zerrüttet, die Länder verheeret, Aufruhr und Blutvergiessen gestiftet, die Schatzkammer des Fürsten erschöpfet, den Einfältigsten List und Bosheit eingeblasen, einen immerwährenden Groll der Unterthanen gegen ihren Herrn gezeuget hat! Die Hoheit, die Güter, die Macht, die mit dem Schaden und Verderben der Völker erlanget werden, währen eine kurze Zeit und stürzen zuletzt mit Schrecken ein. Diese Grösse ist ein ansehnlicher und dabey ungesunder Leib, der bald zerfallen muß, weil es ihm an Nahrungssäften fehlet. Wer will sie erhalten? Und wer wird sie unterstützen, wenn die Zugänge verdorben sind, wodurch sie genähret werden muß, wenn die Glieder dem Haupte den Untergang wünschen und niemand die Hand zu ihrer Erhaltung darbieten kan, oder will?

Un-

Unser Erlöser giebt den Gewaltigen, die Theil an der Regierung nehmen, diesen Befehl: Vollziehet den Willen eurer Herren mit Eifer, Treue und Klugheit, wenn er mit der Gerechtigkeit übereinstimmet. Widersetzet euch mit Ehrerbietung, wenn der Wille eurer Herren mit dem Gesetze GOttes streitet. Ihr müsset GOtt mehr gehorchen, als den Menschen. Die Welt urtheilet ganz anders: Thut blindlings und ohne Anstand das, was die begehren, in deren Diensten ihr stehet. Eures Herrn Wille muß euer Gesetz seyn. Er hat es zu verantworten, wenn er ungerechte Dinge ausgeführet haben will. Euch ist nichts, als die Ehre zu gehorchen, überlassen. Es scheinet, wir leugnen es nicht, daß bey dieser Klugheitsregel der Welt mehr Sicherheit sey, als bey der Lehre JEsu Christi. Haben nicht viele Statsbediente, die ihren Fürsten den Gehorsam in unbilligen Dingen versaget, ihren Widerstand mit dem Verluste ihrer Aemter, ja zuweilen mit dem Verluste ihres Lebens büssen müssen? Allein wenn wir die Geschichte der alten und der neuern Zeiten durchgehen, so werden wir weit mehr solcher Gewaltigen darin antreffen, die sich durch ihren blinden

Ap. Ges. V. 29.

und

und unvernünftigen Gehorsam um Glück und Wohlfahrt gebracht, als solcher, die ein weiser, ehrerbietiger und gottgefälliger Gehorsam gestürzet hat. Die, so GOttes Gesetze höher geachtet, als die Gesetze der Fürsten, und darüber Schaden an ihrer irdischen Glückseligkeit leiden müssen, haben gemeiniglich anderswo das reichlich wieder gefunden, was sie eingebüsset. Viele sind von denen selber, denen sie widerstanden, mit Ehre zurücke gerufen worden. Vielen haben ihre bescheidenen Weigerungen und weisen Vorstellungen mehr Ehre und Ansehen zuwege gebracht. Und die im Gegentheil, die sich zu Werkzeugen ungerechter Anschläge ohne Scheu brauchen lassen, haben Schmach und Unehre in der Welt davon getragen und sehr oft Zorn und Ungnade, wenn die Sachen übel ausgefallen, zum Lohn ihres Gehorsams und Stillschweigens bekommen. Ueberhaupt ist es stets gefährlich, einem Herrn zu dienen, der keine andre Regel seiner Thaten, als seine eigne Ehre und seinen Eigenwillen, hat. Eben die Ursache, die ihn beweget, andre zu Dienern seiner ungerechten Lüste zu brauchen, kan ihn, ehe man es denket, dahin bringen, daß er die, so sich dazu brauchen lassen, als die Urheber der Widerwärtigkeiten, die er erle-

ben muß, zu bestrafen. Und, alles dieses zurücke gesetzt, ist es klüger, sich durch seinen sündlichen Gehorsam einen nagenden Wurm in die Seele zu setzen, der alle Süssigkeit des Lebens wegnimmt und oft in den letzten Stunden am heftigsten wütet, als durch einen erträglichen Verlust sich ein freyes und ruhiges Gewissen, dem kein Schatz gleichet, zu erwerben?

Unser theurer JEsus rufet denen, die Gewalt und Macht in den Händen haben, zu: Nehmet euch vor allen der Armen und Elenden an. Schaffet den Wayssen und Wittwen Recht. Höret die Stimme der Niedrigen und Unterdrückten. Speiset, tränket, kleidet, schützet, liebet mich in meinen dürftigen und geplagten Gliedern! Diese Lehre ist nach dem Urtheil der Welt vielleicht in sich nicht unbillig; allein zu den Absichten, die ein Hoher und Gewaltiger sich vorstellet, untauglich. Und wie denn? Ein Hoher und Gewaltiger will sich in der Gnade, die er erlanget, erhalten und seine Macht und Ehre allezeit bevestigen und höher treiben. Dazu wird ihm die Willfährigkeit der Armen und Niedrigen zu helfen sehr wenig dienen. Die Klugheit erfordert vielmehr: Daß er sich vor allen um die Freundschaft und

Ge-

Gewogenheit derer bekümmere, die etwas gelten, die durch ihre Ehre und Güter vermögend sind, sich eine Parthey zu machen, die ihm eine Grube bereiten und seiner Hoheit Abbruch thun können. Lieber tausend Arme und Unansehnliche umsonst weinen und seufzen lassen, als einen Mächtigen und Begüterten kränken. Falsche Klugheit dieser Welt! Die Geschichte lehret uns, daß tausend Gewaltige gefallen sind, die sich nach dieser Weltregel gerichtet; noch mehr, daß sie durch eben diejenige, deren Gunst und Liebe sie so begierig gesuchet, gestürzet worden. Die Anzahl hergegen der gefallenen Grossen, die das Wort unsers JEsu beobachtet, ist viel kleiner. Ist es erlaubt, daß ein Hoher und Gewaltiger seine Gedanken allein darauf lenket, wie er sich auf der Spitze, die er erstiegen, erhalten und vester setzen möge, so wird ihm die Lehre JEsu dazu weit mehr dienen, als der Raht der Welt. Ihr sehet es täglich, daß die Leutseligkeit gegen die Verachteten, die Sorge für die Armen, der Eifer den Elenden zu helfen, die Bemühung, die Noht der Wittwen und Wayfen zu kürzen, die Liebe eines ganzen Volks nach sich ziehe und unzählige Herzen gefangen nehme. Und welch eine Mauer? welch ein Schutz

ist die Neigung und Gewogenheit eines ganzen Volks? Wer ist so herzhaft, daß er einen Mann, der damit umgeben und verwahret ist, angreifen sollte? Was heisset es im Gegentheil, sich allein um die Gunst und Gewogenheit der Grossen und Mächtigen bewerben? Nichts, als bey dem Volke sich verhasst machen, und viele Schuld, Verantwortung, Klagen und Widerwillen auf seinen Kopf häufen. Es heisset, eine wahre und ungefälschte Liebe um eine andre, die unbeständig, eigennützig und geschminkt, vertauschen. Denn wer kan sich auf die Treue, Freundschaft und Gewogenheit derer verlassen, die Reichthum, Ehre, Gewalt besitzen und lieben? Wer weiß es nicht, daß die Freundschaft dieses Geschlechts insgemein nicht länger währe, als die Hoffnung des Nutzens dauret, und sich stets dahin lenken, wohin das Glück der Menschen sich neiget?

JEsus Christus giebt denen, die Handel und Kaufmannschaft treiben, diese Lehre: Fordert keinen ungerechten und übermäßigen Gewinn, sondern lasset euch mit dem Vortheil begnügen, den euch die Gerechtigkeit zuspricht. Teuschet niemand und verdecket die Beschaffenheit und den Wehrt eurer Waaren nicht.

Die

Die sogenannte Handelsklugheit verschmähet dieses Gebot des Erlösers. Diese schreibet ganz andre Gesetze vor: Ziehet von denen, die mit euch handeln, so viel, als ihr immer von ihnen ziehen könnet, und kehret euch nicht daran, ob der Gewinn der Gerechtigkeit gemäß sey, oder nicht. Es ist thörigt, dem Käufer die Natur der Waare, die man anbringen will, zu entdecken. Der kluge Kaufmann ist befugt, die schlechteste Waare zu rühmen und als die beste herauszustreichen. Der Käufer mag selbst zusehen, daß er nicht betrogen werde. Wir rühren euer Gewissen, ihr, die ihr in diesen Zeiten des Handels halber bey uns in so grosser Anzahl erschienen seyd; sind dieses nicht bisher eure Regeln gewesen? Habt ihr dem Unterrichte des HErrn JEsu, oder dieser vermeynten Handelsklugheit Gehorsam geleistet? Was saget euer Herz? wird es nicht bestürzt? verklaget es euch nicht? Ja, werdet ihr vielleicht, wie die Jünger JEsu, bey einer andern Gelegenheit sagen: Stehet die Sache eines Handelsmannes mit seinen Käufern so, so ist es nicht gut, Handel und Kaufmannschaft treiben. Sollen wir behaltene Kaufleute bleiben, so müssen wir, wenn wir handeln, vergessen, daß Matth. XIX. 10.

wir Christen seyn. Und sollen wir nie anders, als Christen, verfahren, so können wir keine Handelsleute bleiben. Ihr irret euch, meine wehrtesten Freunde! Ihr wollet gewinnen. Und wir versichern euch in dem Namen des HErrn JEsu, daß ihr mehr gewinnen werdet, wenn ihr dem HErrn treu bleibet und die Klugheit JEsu Christi annehmet, als wenn ihr die Weltklugheit wählet. Wir wollen nur nach der Vernunft mit euch reden. Die mit einem mäßigen Gewinne sich begnügen lassen, und in allen Dingen Aufrichtigkeit und Treue beweisen, die erwerben sich natürlicher Weise einen guten Namen, Vertrauen, Liebe und Neigung. Der Zulauf und der Segen vermehren sich unvermerkt in ihren Gewölbern und Häusern. Die ihre Rechte steigern und sich durch Betrug bereichern wollen, entfernen allgemählig die Gemühter der Menschen von sich und erben insgemein nebst der Unehre und einem schweren Gewissen den Verfall ihrer Nahrung. Erkundiget euch ein wenig unter den Leuten eures Standes, und forschet, weswegen der Handel dieses Mannes blühe, und jenes gefallen! Ihr werdet gewahr werden, daß wir die Wahrheit vorgetragen haben.

Ihr

Ihr könnet, wenn ihr wollet, geliebte Freunde in JEsu, dieses Stück unsrer heutigen Rede selbst weitläuftiger ausführen. Merket auf das Verhalten der Welt, und sammlet euch die Regeln, die den so genannten Klugen so gewiß und schätzbar scheinen: Haltet die Gebote eures Erlösers gegen diese Regeln: Wenn ihr alles redlich gegen einander abgewogen und den Lauf der Welt dabey betrachtet, so werdet ihr mit uns schliessen müssen, daß die Lehren der Gottseligkeit weit sicherer und gewisser seyn, euch zur Glückseligkeit zu führen, als die Regeln der Klugheit, deren sich die Welt bedienet. Es ist eines übrig. Wir haben vorher zugegeben, daß es gewisse Regeln der Weltklugheit gebe, die von der Lehre JEsu Christi gebilliget, zum wenigsten nicht verworfen werden. Es kan jemand unter uns einfallen, daß ein Mensch, der GOtt von Herzen fürchtet und nach seinen Geboten wandelt, zum wenigsten in Ansehen dieser erlaubten Regeln einem andern, der sich so strenge der Gottseligkeit nicht befleißiget, einem Unbekehrten weichen und nachgeben müsse. Es kan jemand etwa so denken. Und was sagen wir? Man kan vielleicht so denken. Wir wissen es, daß viele so denken: Die Regeln der Klugheit, zu leben, zu

regieren, zu herrschen, zu kriegen, zu handeln, die durch die Lehre JEsu Christi nicht verdammet werden, können von keinen andern, als solchen Leuten, gehandhabet und gebrauchet werden, die mit einer gewissen Hurtigkeit des Verstandes, mit einer gewissen Scharfsichtigkeit des Geistes, mit einer Fertigkeit an sich zu halten und ihre wahre Meynung zu verbergen, mit einer Einsicht in das Herze und die gewöhnlichen Wege der Menschen, mit einer Geschicklichkeit, andrer Leute Meynungen und Gedanken zu entdecken und gegen ihren Willen hervorzuziehen, begabet seyn. Die Natur der Gottseligkeit erstricket in den Menschen diese zu der Klugheit nöhtigen Eigenschaften. Die Aufrichtigkeit, der ein wahrhaftig Gottseliger nie absagen darf; die gute Meynung von andern Menschen, die ihm nach dem Gebot der Liebe stets beywohnen muß; sein Eifer, sein Herz von solchen Sachen zu reinigen, die seine Andacht erkälten können; sein demühtiger und gelassener Geist, seine Neigung, niemand zu beleidigen, und alles Unrecht, das ihm widerfähret, zu verzeihen; sein Ekel an der Welt und allen Sachen, die zu der Welt gehören; seine Lust, sich mehr mit GOtt, als mit Menschen, zu unterreden, werden alle Lebhaftigkeit, Verschla-

schlagenheit, Munterkeit, Emsigkeit wegnehmen und einen Fehler nach dem andern gebären. Es ist daher unumgänglich nöhtig, daß derjenige, der sich in Geschäften dieser Welt brauchen lassen und dieselbe glücklich führen will, Maße in der Gottseligkeit halte und nicht allezeit so scharf auf den Willen des HErrn sehe. Die Sünden, die er durch diese Nachläßigkeit begehet, wird ihm der HErr, wenn er sie erkennet und bereuet, nicht zurechnen, weil er aus Noht GOtt untreu werden muß und der Welt mit seinen Sünden gedienet wird. Diese Einbildung begreift so viele falsche Meynungen von der Beschaffenheit der Tugenden und Pflichten, die unser JEsus seinen Jüngern aufgeleget hat, daß wir sie in dem kleinen Zeitraum, der uns noch übrig ist, nicht völlig heben und zerstören können. Wir müssen uns mit einer allgemeinen Widerlegung jetzt begnügen lassen. Wir wollen, diesen so gemeinen Wahn zu entkräften, nur drittens insgemein zeigen, daß ein Christ und Gottseliger überhaupt geschickter zu der wahren Klugheit sey, als ein Unbekehrter und Sünder. Dritter Theil.

Dieser Satz muß zuerst recht erkläret und verstanden werden, wo er ohne Widerrede angenommen werden soll. Wir reden weder von allen Christen, noch von allen Sündern. Wir behaupten nicht, daß ein jeder Christ, er mag von Natur beschaffen seyn, als er wolle, geschickter zu der Klugheit sey, als ein Unbekehrter. Es ist eben so wenig zu verwundern, wenn ein Unbekehrter, der von Natur reich am Verstande und durch eine langwierige Erfahrung geübt ist, einen Christen, dem es an Verstande und Erfahrung mangelt, in der Klugheit übertrifft, als es ist, wenn ein unverständiger und unerfahrner Sünder von einem Christen, der witzig, gelehrt und der menschlichen Dinge kundig ist, beschämet und überwunden wird. Wir setzen zwey Leute gegen einander, die weder an Naturgaben, noch an Erfahrung ganz ungleich sind und nur durch ihre Religion und Gottseligkeit unterschieden werden. Wir wollen zeigen, daß derjenige von diesen beyden Leuten, die sonst einander gewachsen sind, tüchtiger sey, eine Sache klug und weise anzugreifen und glücklich auszuführen, der sich von GOtt bekehren und heiligen lassen und vest an dem Worte des Lebens hält, als der andre, der sich durch seine natürliche Lüste regieren lässet.

Alle

Alle Welt ist einig, daß diejenigen zur wahren Klugheit ungeschickt sind, die sich gewissen Lastern und Begierden, dem Geiz, der Unzucht, der Ehrsucht, oder andern verbotenen Lüsten ergeben haben. Man sey noch so erleuchtet, noch so erfahren, noch so scharfsichtig, man wird blind, einfältig und aberwitzig, wenn die Begierde, der man zugethan ist, sich in unsre Geschäfte menget und es das Ansehen hat, als wenn sie etwas leiden und verlieren soll. Und wo ist ein Geschäfte? wo ist eine Handlung in der Welt? die nicht von einer Seite mit der bösen Lust, die in dem Herzen eines Menschen herrschet, zusammenhängen sollte? Die Belesenen erzehlen uns viele tausend Exempel sonst grosser und berühmter Leute, die durch ihre sträfliche und unbändige Liebe, durch ihre Rachbegierde, durch ihren Hochmuht, durch ihre unsinnige Lust reich zu werden, die größten Sachen verdorben, und nicht allein ihr eigenes, sondern ganzer Völker und Länder Glück und Wohlfahrt verscherzet und versehen haben. Ein Unbekehrter, er mag sonst beschaffen seyn, wie er will, ist allezeit ein Unterthan gewisser böser und sündlicher Neigungen, und wird daher stets seine Anschläge so abfassen und einrichten, daß diesen nichts an ihrer Herrschaft und

ihm selbst nichts an der Lust, dieselbe zu befriedigen, abgehen möge. Ein Gottseliger hat seinen Begierden das Joch seines Heilandes angeleget. Er lässet die Sünde nicht herrschen in seinem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten. Er wird also durch keinen innerlichen Trieb gehindert, die Dinge, die ihm vorkommen, rein und frey einzusehen und ungefälscht zu beurtheilen. Er hat keinen doppelten Herrn, der Gehorsam fordert, einen innerlichen und einen äusserlichen, die oft eben so wenig, als GOtt und der Mammon, die unser Erlöser einander entgegen setzet, vereiniget werden können. Wer von beyden, der Heilige oder der Sünder, wer von beyden ist, nach dem Ausspruche der Vernunft selbst, zur Klugheit geschickter?

Röm. VI. 12.

Matth. VI. 24.

Alle Welt ist einig, daß diejenigen sich wenig zur wahren Klugheit schicken, die der aufsteigenden Hitze ihrer Affecten nicht wehren können. Wer in Zorn, in Traurigkeit, in Furcht, in Freude gerahten kan, der giebt denen, die mit ihm zu schaffen haben, den Schlüssel zu den Geheimnissen seines Herzens gleichsam in die Hände, der übereilet sich in seinen Anschlägen sowol, als in seinen Thaten, und verdirbt oft mehr in einer viertel Stunde, als in Jahren und Monaten wie-

wieder gebessert werden kan. Die Meister der Klugheit geben daher ihren Schülern diese, als eine der nohtwendigsten Regeln: Ein Kluger muß Meister von seinem Herzen und von seinen Affecten seyn. Der Unbekehrte hat, so lange er lebet, bey dieser Regel zu lernen, und wird sie dem ungeachtet nie recht fassen und begreifen. Da die Begierden bey ihm das Ruder führen, so können auch unmöglich die Affecten, die aus den Begierden entspringen, bey ihm recht gebändiget und in Ordnung gebracht werden. Er ist stets in Gefahr, daß ihn eine von diesen gewaltsamen Bewegungen, ehe er daran denket, übereilen und alle seine Anschläge zernichten werde. Berufet euch nicht, diese Wahrheit umzustossen, auf gewisse Leute, die von Natur kalt und zu keinen Affecten geneigt sind. Ihr werdet, wenn ihr auf diese Art Menschen genauer Acht habet, bald merken, daß ihre Seele eben so, wie die Gemühter anderer Menschen, bewogen und zerrüttet werde, und daß nur die Würkungen ihrer innerlichen Regungen gelinder seyn und sich so stark nicht äussern. Berufet euch nicht auf andre, die den Ruhm in der Welt erlanget haben, daß sie einerley Gesicht in allen Zufällen behalten und das Gleichgewichte, wenn wir so reden dürfen, nie verlieren.

ren. Diese so gelassenen und stillen Leute, die allezeit bey sich selbst bleiben, fühlen in der Seelen oft die Unruhe der Affecten stärker, als andre, und haben nur die Kunst gelernet, dieselbe zu verbergen. Unterscheidet ein heiteres und unverändertes Gesicht und ein heiteres und unverändertes Gemüht. Jenes ist da, dieses fehlet. Wartet, bis diese Frostige in ihre Kammern zurücke kommen, wo keine Zeugen oder doch keine gefährliche Zeugen vorhanden sind; wartet, bis sie sich dem Zwange, den ihnen die Ehrsucht anleget, entrissen haben, und bemerket alsdenn ihre Thaten, Worte und Bewegungen, so werdet ihr lernen, daß ihre Stille erdichtet gewesen. Was heisst es, vor den Menschen gelassen und ruhig erscheinen, und hernach, wenn keine Aufseher vorhanden, den Affecten das gleichsam doppelt durch seine Willfährigkeit, ihrem Raht zu folgen, vergelten, was man ihnen auf eine kurze Zeit entzogen hat? Wir wollen uns deutlicher erklären: Der Mensch, der seine Affecten aufs geschickteste verbergen kan, thut doch insgemein hernach das, wozu sie ihn treiben und reizen. Wozu dienet denn die Decke, worunter er sich eine zeitlang verborgen hat? Niemand ist Herr über seine Affecten, als ein Mensch, den der Geist des Höchsten

stark

stark gemacht hat, die Geschäfte des Fleisches zu tödten, und sein Fleisch zu creuzigen samt den Lüsten und Begierden. Der Heilige hat die Welt und alles, was zur Welt gehöret, verleugnet, und weiß durch die Gnade, die in ihm wohnet, den Schein von der Wahrheit abzusondern und die falschen Vorstellungen seiner Einbildung, welche die Seele der Affecten sind, zu tödten. Daher können diese schädlichen Bewegungen seines Herzens, wenn sie ja aufwachen, nicht lange ihre Herrschaft behaupten. Und wer ist demnach zu der wahren Klugheit geschickter? Er, oder der Sünder? Röm. VIII. 13. Gal. V. 24.

Alle Welt gestehet, daß diejenigen zur Klugheit viel geschickter seyn, die sich nur eine Absicht bey ihren Thaten und Handlungen vorstellen und alle Kräfte ihres Verstandes anwenden, dieselbe zu erhalten, als die, welche auf viele Dinge zugleich sehen und wol gar auf solche Dinge, die einander zuwider sind. Ein mäßiger Verstand, der sich mit einer Sache allein beschäftiget, kömmt oft viel weiter, als ein grosser Geist, der vieles zugleich bestreiten und ausrichten will. Die Ursachen sind denen so bekannt, die sich selbst und die Natur der Menschen kennen, daß wir sie verschweigen können.

Der

Der Gottselige stellet sich bey seinen Unternehmungen ein einzeles Ziel vor. Er will den Pflichten seines Berufs treu und aufrichtig nachkommen. Er sucht nichts weiter, als ein in sich gerechtes und billiges Geschäfte zum Besten der Welt oder zu seiner eignen Glückseligkeit weise zu endigen. Der Sünder kan bey diesem einigen Zwecke wegen der Unart seines Herzens schwerlich bleiben. Er strebet insgemein, indem er den Vortheil seines Herrn zu suchen scheinet, zugleich nach seinem eigenen Vortheil. Er trachtet zugleich nach des Landes und nach seinem eignen Besten. Er dienet zu einer Zeit seiner wahren und seiner falschen Glückseligkeit, andern Menschen und sich selber, der Ehre seines Herrn und seinem eigenen Hochmuht. Es ist ihm nicht genug seine Wohlfahrt zu bauen; er will auch seinem Ansehen und seiner Hochachtung etwas erwerben. Diese verschiedenen Absichten streiten oft so mit einander, daß eine mit der andern auf keine Weise vereiniget werden kan. Und daher geschicht es mehr denn zu viel, daß sie alle zugleich verloren werden. Wie wahrhaftig dieses sey, würden wir alle täglich sehen, wenn diejenigen, die ohne Frucht und Nutzen an der Ausführung vieler wohlgefaßten Anschläge gearbeitet haben,

uns

uns ihre Fehler aufrichtig entdecken wollten und entdecken könnten? Wie oft, wie oft muß die beste Sache leiden, weil der Weltkluge sie nicht allein meynet und auf sich zugleich siehet? Wer von beyden taugt also mehr zu der Klugheit? der Heilige oder der Unheilige?

Alle Welt ist einig, daß die Hochmühtigen, die ihren Kräften übermäßig trauen, selten zu der wahren Klugheit taugen. Wie bald ist ein Mensch gefangen, der sich einbildet, daß er weder GOttes, noch andrer Menschen Beystand brauche und den schwersten Lasten vor sich gewachsen sey? Die Welt bemühet sich, dergleichen hochgesinnte Leute zu täuschen. Und sind eben deswegen leicht getäuschet, weil sie meynen, daß sie niemand täuschen könne. Alle, die sich durch die Gnade GOttes nicht heiligen lassen, sind mit dieser Krankheit, wiewol in unterschiedener Maße, angestecket. O Selbstliebe! wo sind die Herzen, worin du nicht tobest und regierest? Der Gottselige hat von seinem Erlöser die wahre Demuht des Herzens gelernet und übet sich immer mehr in derselben. Er kennet seine Schwachheit, sein natürliches Elend, seine Neigung zu Sünden und Fehlern: Daher trauet er seinen eigenen Kräften wenig und hoffet allen

len Fortgang seiner Bemühungen von dem HErrn und von seiner Hülfe. Seine Demuht macht ihn so vorsichtig, als wenn er von niemand, als von sich allein, Hülfe vermuhten könnte, und zugleich so eifrig, GOtt um seine Gnade anzusprechen, als wenn er ein ganz unnützes Werkzeug wäre, das nichts auszurichten vermag. Diese beyden Eigenschaften behüten ihn, daß er so leicht nicht fället und sich in seinen Schlüssen niemals übereilet. Wer ist geschickter zur Klugheit? dieser? oder jener? Setzet, wo ihr es nöhtig findet, diese Vergleichung, die wir endigen müssen, in euren Häusern fort. Wo ihr wisset, was ein Christ sey, und wie die, so diesen Namen führen wollen, beschaffen seyn müssen, so wird euch dieses wenig Mühe kosten.

* * *

Allein, geliebte Freunde in JEsu, dieses ist es nicht alles, was wir von euch verlangen. Ihr irret euch, wo ihr meynet, daß wir nur darum die Ehre der Gottseligkeit gerettet haben, damit ihr den gemeinen Wahn der Welt verwerfen sollet, daß die Einfalt der Gottseligkeit folge und ein Christ zu der Klugheit untüchtig sey. Wir wünschen allerdings euren Verstand aufzuklären

klären und den groben Mißbrauch der Wörter Klugheit, Verstand, Weisheit, woraus so viele Sünden und irrige Meynungen entstehen, abzuschaffen. Wir wünschen allerdings, daß ihr begreifen möget, daß das keine Klugheit und Weisheit sey, was die Welt so nennet, und daß die Schrift, die die Gottseligen Kluge und die Sünder Thoren nennet, besser und vernünftiger rede, als alle Weisen dieser Welt. Wir wünschen freylich, euch zu überzeugen, daß diejenigen, die wahrhaftig klug werden wollen, eine ganz andre Schule wählen müssen, als die, worin sich die Welt insgemein unterweisen lässet, die klug und verschlagen heissen will. Doch was hülfe es, wenn wir alles dieses erhielten? Was hülfe es, wenn ihr alle diesen Schluß mit nach Hause nähmet: Wir wollen diejenigen nicht mehr klug heissen, die insgemein diesen Namen tragen. Wir wollen hinführo eine bessere Meynung von der Lehre JEsu Christi hegen. Wir wollen glauben, daß man klug, und doch ein wahrer Christ seyn könne? Was hülfe, sagen wir, alles dieses, wenn ihr dem ungeachtet bey eurer bisherigen Gewohnheit bliebet und die Gottseligkeit mit dem Verstande und mit dem Munde rühmetet und mit eurem Herzen und Thaten verwürfet? Wozu dienet es, als ein Wei-

ser denken und als ein Unweiser wandeln? den Weg zur Klugheit kennen und auf der weiten Straße der Thoren bleiben? Wir suchen mehr, geliebte Freunde in JEsu! Wir wünschen, wir wollen, wir flehen euch, daß ihr die Vorstellung, die ihr gehöret, bey euch zu der wahren Aenderung eures Sinnes, zur rechtschaffnen Busse, zu einer herzlichen Bekehrung und zum täglichen Wachsthum in der Gottseligkeit fruchtbar bey euch werden lasset.

Viele unter uns sind in dem Dienste der Welt grau worden, und haben sich den Namen kluger und vorsichtiger Leute erworben, die man der anwachsenden Jugend zum Exempel vorstellen kan. Wir mißgönnen niemand diese Ehre. Vielleicht wird sie mit Recht von den meisten genossen. Allein eure Jahre, die sich zu ihrem Ende neigen, erinnern euch, ihr Erfahrnen und Klugen, daß ihr forschet, wie weit ihr in der wahren Klugheit der Gerechten zugenommen. Das Lob, das euch die Welt giebt, ist betrüglich. Es kan seyn, daß die Menschen euch eben der Eigenschaften und Thaten halber rühmen, die euch Verantwortung und Zorn bey GOtt zugezogen. Es kan seyn, daß ein gutes Theil der Klugheit, die ihr in so vielen Fällen bewiesen, ein Greuel in den Augen des Höchsten sey.

Es

Es kan seyn, daß die weisen Anschläge, die euch erhoben, die euch reich, die euch angesehen, die euch beliebt gemacht haben, euch vor dem Richterstul des unendlichen Richters verklagen. Es kan seyn, daß die Gnade, in der ihr stehet, eine Frucht eurer Missethaten und eine Würkung der Klugheit sey, die der Geist des HErrn Thorheit nennet. Die Urtheile GOttes und die Urtheile der Menschen stimmen selten überein. Forschet, bejahrte Kluge, ob ihr den HErrn stets vor Augen gehabt und ihm mehr, als den Menschen, zu gefallen gesuchet habet? Ob ihr ihm, oder euch selbst und euren Begierden gedienet? Ob das Gesetz des HErrn, oder das Gesetz der Welt, euch klüger gemacht, als eure Feinde? Die Nacht bricht an. Der Bräutigam kömmt. Seyd ihr mit Oel, mit Glauben und Gottseligkeit versehen, daß ihr ihm mit angefüllten Lampen, als die klugen Jungfrauen, entgegen gehen und ihn empfangen könnet? Matth. XXV. 6. seq.

Viele unter uns streben alle Tage darnach, wie sie in der Klugheit zu leben, zu herrschen, zu streiten, zu handeln, zunehmen mögen. Der Vorsatz in sich ist zu loben. Allein wo meynet ihr denn die Klugheit, die ihr suchet, zu finden? Bey euch selbsten? Und wie lange wollt ihr denn glauben, daß so verdorbene,

unverständige, unheilige Geschöpfe, als wir alle sind, durch sich selbst weise werden können? bey denen, die für klug und erfahren gehalten werden? Und sind diese denn von einem andern Thon, als ihr seyd? Sind diese denn aus einem bessern Geschlechte, als ihr, entsprossen? Sind diese nicht eben sowol Sünder und Thoren, als ihr? Die erste Stuffe zu der wahren Weisheit ist, denjenigen kennen, in dem alle wahre Weisheit wohnet. Dieser ist euer Erlöser, JEsus Christus. Nehmet diesen zu eurem Lehrer und Anführer! Lasset diesen euch zuerst heiligen und lehren, so werdet ihr, wie David, weiser und klüger, als eure Feinde, werden. Die Klügsten dieser Erden sagen und lehren uns nur, wie wir wandeln und uns verhalten sollen. Keiner hat die Kraft, uns die Geschicklichkeit und das Vermögen mitzutheilen, seine Lehren zu vollziehen. Euer Heiland unterweiset und bereitet euch zugleich zur Klugheit. Sein Wort zeiget euch den Weg zur Glückseligkeit: Und sein Geist, der durch dieses Wort in denen würket, die nicht widerstreben, giebt zugleich die Stärke, diesen Weg zu gehen und seine Befehle zu halten.

Viele unter uns fangen, so zu reden, erst an zu leben und sind begierig die Klugheit zu fassen, die zu ihrem Stande und Berufe von-

vonnöhten ist. Ihr Schüler der Klugheit! sehet zu, daß ihr in den ersten Jahren nicht Gift anstat einer guten Arzeney einsauget, und Thorheit anstat der Weisheit kaufet. Der Weisheit Anfang, sagt ein weiser und erleuchteter König, ist des HErrn Furcht, und der Verstand lehret, was heilig ist. Denn durch mich wird deiner Tage viel werden und werden dir der Jahre des Lebens mehr werden. Denket an dieses Gebot und sehet vor allen Dingen zu, daß der Geist des Höchsten sich in euren zarten Herzen zur Wohnung niederlassen möge. Sehet dabey, wir wehren es euch nicht, die Exempel der Alten, der Klugen, der Erfahrnen an! Allein wisset, daß diejenigen nicht alle klug und weise sind, die in der Welt so genennet werden! Wisset, daß viele Thoren in den Augen des HErrn sind, deren Klugheit die Welt rühmet! Wisset, daß der Geist des HErrn viele der Regeln und Gesetze der Klugheit verdammet, die unter den Menschen gepriesen werden! Prüfet daher alles! Einer ist euer Meister, JEsus Christus. Diesem gehorchet zuerst einfältig und von Herzen. Was mit seinen Geboten übereinstimmet, das ist euch erlaubt zu behalten und anzunehmen. Alles, was von dieser seligmachenden Lehre abwei-

Sprw. IX. 10. 11.

Matth. XXIII. 10.

chet, ist Sünde und wird euch den Weg zum Glücke mehr verschliessen, als eröffnen.

Pr. Sal. XII. 1. 13. 14. Gedenket an euren Schöpfer, ihr Jungen, die ihr klug werden wollet, in eurer Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen und die Jahre herzutreten, da ihr sagen werdet: Sie gefallen uns nicht. Höret die Hauptsumma aller Lehre, aller Wissenschaft, aller Weisheit, aller Klugheit: Fürchtet GOtt und haltet seine Gebote. Denn das gehöret allen Menschen zu. Denn GOtt wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sey gut oder böse.

Euer Hertz, wir wissen es, geliebte Freunde in JEsu, wird sich gegen diese Ermahnungen empören und durch allerhand falsche Vorstellungen gegen die Kraft derselben arbeiten. Bald wird es euch die Exempel der Sünder vorhalten, die durch Thorheit und Missethaten grosse Dinge ausgeführet und durch Frevel und Sünde zu Gütern, Würden und Ehren gelanget sind. Bald wird es euch viele Frommen weisen, die bey allem ihrem Eifer GOtt zu dienen in ihren Anschlägen unglücklich gewesen, und den Hindernissen, die sich ihren rechtmäßigen Absichten entgegen gesetzet, nie recht begegnen können. Bald wird es euch die Schmach und Unehre

zu

zu Gemühte führen, die auf die Treuen, Gewissenhaften und Gottseligen, auf die Kinder des HErrn, die kein Glück verlangen, das durch Sünde, Betrug, Heucheley und Ungerechtigkeit erworben werden muß, zu fallen pfleget. Irren euch diese Einfälle noch, so habt ihr Ursache, eure Unwissenheit zu beklagen und den Vater des Lichts um mehr Erleuchtung anzusprechen.

Denen Bösen, sagt ihr, gelinget alles bey ihren verkehrten Anschlägen. Der Betrüger wird reich, der Heuchler kömmt zu Ehren, der Ungerechte gewinnet, der Tyrann wird mächtig. Denen Heiligen gelinget nichts. Die Gottseligkeit ist also der Weg zum Glücke nicht. Ihr betrüget euch zuerst in dieser Meynung. Sie ist lange so wahrhaftig und gewiß nicht, als ihr glaubet. Ihr werdet, wenn ihr euch in der Welt umsehen wollet, unzählige Exempel solcher Leute finden, denen ihre vermeynte Klugheit nichts genützet; unzählige, die mit ihrem Unglück erfahren haben, daß es klüger sey, dem Unterrichte JEsu Christi, als der Lehre der Welt, zu gehorchen; unzählige, die durch ihre List und Verschlagenheit sich in eine Grube gestürzet, in der sie umkommen sind; unzählige, die mit Armuht, Unehre, Verachtung und Schwachheit kämpfen, ob sie gleich in die

Fußtapfen der größten Meister der Welt getreten sind. Ihr werdet hergegen viele finden, die durch ihre Gottseligkeit und erlaubte Klugheit sich alle die Vortheile erworben haben, die Leuten ihres Zustandes zufallen können. Lernet daraus, daß das äusserliche Glück der Menschen weder ihrem Fleisse, noch ihren Ränken und Anschlägen, sondern der heiligen Regierung und Vorsehung des Höchsten, die einem jeden das Seine zutheilet, beyzumessen sey! Und wenn alle Klugen, die der Erdboden träget, sich mit einander verbünden, einen gewissen Raht auszuführen, so bleibt doch der Ausgang ihrer Bemühungen ungewiß, weil der HErr regieret, dessen Macht und Weisheit durch den geringsten Zufall die Anschläge, die am klügsten bedacht sind, zernichten kan. Der im Himmel lachet ihr und der HErr spottet ihr; er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn und mit seinem Grimm wird er sie schrecken.

Ps. II. 4. 5.

Doch was wäre es, wenn die Klugheit der Welt gewisser wäre? Was wäre es, wenn eure Meynung richtig wäre, daß alles denen verschlagenen Sündern und den Gottseligen nichts von statten gehe; Würde sich deswegen die Natur der Dinge ändern? Würde deswegen der Sünder klug und glücklich? Würde der Gottselige deswegen einfältig

und

und unglücklich werden? Was nennet ihr denn Klugheit? Was nennet ihr Glück und Wohlfahrt? Ein Kluger ist ein Mensch, der sein wahres Glück durch tüchtige und erlaubte Mittel auf eine verständige Weise suchet. Ein Thor ist ein Mensch, der ein falsches Scheinglück durch betrügliche und unerlaubte Mittel an sich bringen will. Richtet nach diesen Beschreibungen, so werdet ihr erkennen, wem ihr den Preis der Klugheit zu geben habet? Der Sünder bemühet sich um Ehre, um Güter, um gute Tage, um Wollust: Und diese Schätze will er durch betrügliche Wege und durch Mittel, die nichts Gewisses versprechen und GOtt mißfallen, erobern. Wo ist seine Klugheit? In seinem Zweck? oder in seinen Mitteln? Der Gottselige will vor allen Dingen sich seiner ewigen Wohlfahrt versichern, und so viel, als die Vorsehung des Höchsten ihm beschieden, von zeitlichen Dingen sammlen. Er bedienet sich zu diesen Absichten solcher Mittel, die nicht trügen können und die die ewige Weisheit ihm selbst vorgeschlagen. Wo ist seine Thorheit? Ist sie in seinem Zweck? oder liegt sie in seinen Mitteln? O! geliebte Brüder! wir reden mit der Welt; und wir denken mit der Welt: Daher quälen und bekümmern wir uns mit der Welt. Lasst uns anfangen

mit dem Geiste GOttes zu reden, und mit dem Geiste GOttes zu denken, damit wir des Friedens geniessen mögen, der in dem Reiche GOttes herrschet. Lasst uns denen Wörtern: Glück und Klugheit, die wir nach dem Sinn unsers Fleisches und nach der Einbildung der Welt verstehen, ihre wahre Bedeutung geben, damit wir fassen und begreifen mögen, daß diese beyden Dinge allein bey den Nachfolgern JEsu Christi anzutreffen seyn. Die Sprache Babels und die Sprache Zions, die Sprache der Welt und die Sprache des Geistes GOttes sind sehr weit von einander unterschieden. Einerley Wörter: allein ganz verschiedene Bedeutungen. Ihr, die ihr Kinder GOttes und Einwohner der Stadt des HErrn seyn wollet, vergesset der unreinen Sprache des Reichs der Finsterniß, und lernet allein aus der Offenbarung, was ihr denen Wörtern, die ihr brauchet, für einen Verstand geben müsset.

Wenn ihr diese Bemühung eine zeitlang fortgesetzet, so werdet ihr durch die Gnade des HErrn stark werden, die Urtheile der Menschen über euch, die uns oft mehr irren, als unser eignes Fleisch, zu verachten. O Schwachheit unsrer Natur! Wir, die wir uns entschlossen haben, unser Creuz auf uns zu nehmen und dem Heilande nachzufolgen, kehren

öfters

öfters wieder um, wenn wir hören, daß die Welt uns, ihrer Meynung nach, lästert und schmähet. Es dringt uns durch das Herze, wenn ein Haufe weltgesinnter Menschen über uns lachet und ausrufet: Sehet die Einfältigen! sehet die Thoren! die ihr Glück und ihre Ehre selbst versäumen und um eine Einbildung hingeben! Welch ein thörigter Mensch! wenn er eine einige Untreue hätte begehen wollen, so wäre er jetzt Herr eines grossen Vermögens. Welch ein einfältiger Heiliger! wenn er sich kein Gewissen gemacht hätte, den Versammlungen der Spötter ferner beyzuwohnen, worin die Ehre GOttes und andrer Menschen gekränket wird, so könnte er jetzt über die gebieten, die ihm befehlen! Welch ein alberer Kaufmann! sein Nachbar, der gute Waaren verfälscht, die Regierung des Landes durch seine Unterschleife betrogen, Maaß und Gewichte verkleinert, lässet seinen Kindern grosse Schätze, und er den Seinen wenig mehr, als einen ehrlichen Namen, weil er allenthalben aufrichtig gehandelt und weder den Fürsten noch andre Menschen hintergehen wollen. Welch ein aberwitziger Heiliger! er scheuet sich, dieser Welt und der Wollüste derselben zu geniessen, weil er sich fürchtet, daß seine Lust dem Höchsten mißfallen werde. Welch ein Statsbe-

bedienter nach der alten Welt, der seinem Herrn räht, mit den Ländern zufrieden zu seyn, die ihm die Vorsehung GOttes übergeben, und die bequeme Gelegenheit, eines andern Länder unrechtmäßiger Weise wegzunehmen, fahren lassen! Diese Urtheile der Welt, die uns, die wir dem HErrn folgen, als Thoren beschreibet, diese Urtheile sind ein Brand in unsern Gebeinen und ein Wurm, der unsre Seele naget. Welch ein Leiden für einen Menschen, der sich selbst so gewogen ist, von andern für thörigt und einfältig gescholten zu werden!

Und was ist uns denn so unerträglich in diesen Nachreden? Meine wehrtesten Brüder! es ist nichts als der Laut, nichts als ein Wort, nichts als ein Name. Wenn die Welt die Wörter, womit sie uns schmähet, in ihrem wahren Verstande nähme, wenn der, den die Sünder einen Thoren und Einfältigen nennen, in der That das wäre, was diese Worte anzeigen, so hätten wir Ursache uns zu kränken. Allein die Welt ist es gewohnt, eben so verkehrt zu reden, als sie denket, und den Wörtern neue und fremde Bedeutungen zu geben. Haltet euch an den wahren Verstand der Worte, womit man euch ansicht, und kehret euch an den Mißbrauch derselben nicht! In der Sprache der

Welt

Welt ist ein Thor und Einfältiger ein Mensch, der GOtt und seinen Erlöser mehr liebet, als sich und die Welt, und keine Lust hat, eine vergängliche Glückseligkeit anstat einer ewigen und unvergänglichen zu suchen. Schämet ihr euch, dergleichen Leute zu seyn? Schämet ihr euch, treue Freunde und Knechte eures GOttes zu heissen? Die Welt nenne diese seligen Leute, wie sie wolle: Ihre Wörter und Namen werden die Sachen nie ändern. Wir werden Kluge und Weise bleiben, obgleich die, welche der Geist GOttes Thoren heisset, uns für Einfältige und Wahnwitzige ausschreyen. Es ist, wir wiederholen es, es ist nur ein Ton, ein Laut, ein Name, der euch kränket, dem eure Einbildung einen falschen Wehrt giebet.

Fällt es euch schwer, ihr, die ihr eure Einbildung so leicht nicht besiegen könnet, fällt es euch schwer, diese Lehre zu fassen, so bemühet euch, euer unruhiges Gemüht auf eine andre Weise zu besänftigen. Setzet der Unehre, die über euch ausgegossen wird, das Exempel eures Heilandes und aller Heiligen entgegen. Unser JEsus ward, eben so wie wir, gelästert und gescholten. Herodes und sein Hofgesinde verachteten und verspotten ihn, als einen Aberwitzigen. Moses trug die Schmach Christi. Paulus hieß ein Mann, dem die Lie-

Luc. XXIII. 11.

Ebr. XI. 26.

be zu der Gelehrsamkeit den Verstand ver-
Ap. Ges. XXVI. 24. rücket. Paule, du rasest; die grosse Kunst macht dich rasend. Sind die Glieder besser, als ihr Haupt? Wollen wir mit Lorbeern geschmücket werden, da unser JEsus mit Dornen gekrönet worden? Wollen wir Kluge heissen, da die Zeugen JEsu Christi für Narren und Verführer gescholten worden? Kränket es uns, daß die rohe Welt nicht besser mit uns, als mit unserm Heilande und seinen Apostеln, verfähret?

Setzet den schimpflichen Urtheilen der Welt das Urtheil GOttes entgegen. Je grösser der ist, der uns ehret, je grösser ist die Ehre, die uns widerfähret. Ist dieses wahr, so sind die Gottseligen bey aller Schmach und Unehre der Welt, die sie zuweilen empfinden müssen, die allergeehrtesten. Der HErr selbst, dem nichts gleichet, ehret sie. Er nennet sie seine Freunde, seine Kinder, seine Brüder, seine Hausgenossen, seine Gesalbten, seine Heiligen, seine Erben. Gedenket an diese Namen, die euch GOtt selbst in den Büchern der heiligen Schrift geben lässet, wenn euch die Schmachnamen der Welt kränken und aufbringen. Was bedeutet es, daß ein Haufe unbesonnener Menschen, die nicht wissen, was sie reden, unser spottet, da unser GOtt uns ehret und seiner Freundschaft und Liebe würdiget? O!

O! zertheilet euch, ihr Nebel, die ihr unsern blöden Geist so umringet, daß wir die Würde und Ehre der Verachteten und von der Welt geschmäheten Kinder GOttes nicht recht begreifen und erkennen können! O Geist der Gnaden! laß dein göttliches Licht uns so erleuchten, daß wir die Grösse und Hoheit derer, die den HErrn fürchten, sehen können! O verherrligter Erlöser, laß den Unmuht, der in unsern Gemühtern aufsteiget, wenn deine Feinde dich in uns lästern und unsre Einfalt belachen, laß diesen Unmuht durch die Kraft deiner Liebe und durch den Glauben an dich gebrochen und besieget werden! Gieb unsrer Einbildung, die sich durch Augen und Ohren regieren und bestricken lässet, das Vermögen, das sie von Natur nicht hat, das Unsichtbare, deine Majestät, deine Gnade, dein Reich, deine Herrlichkeit, die uns verheissen ist, sich vorzustellen! Erfülle unsern Geist mit einer lebhaften und reinen Empfindung von der Ehre, die du uns in dem Angesichte unserer Spötter an dem Tage erzeigen wirst, da du kommen wirst Gericht zu halten! Hie, geliebte Brüder, vor dem Richterstul der Welt, hie stehen wir zur Linken und unsre Verächter zur Rechten. Dort, vor dem Richterstul des HErrn JEsu, werden wir zur Rechten Matth. XXV. 33. seq.

und

und unsre Verächter zur Linken stehen. Hie lautet unser Urtheil schlecht: Gehet hin, ihr Thoren, die ihr der Gemeinschaft der Klugen unwürdig seyd! Dort wird der Ausspruch rühmlicher und herrlicher klingen: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbegin der Welt. Laß sich diese Stimme, theurer Erlöser, die in dieser Niedrigkeit so schwach und dunkel in unsern Ohren klinget; diese Stimme, die wir oft gar nicht vernehmen können, wenn die Welt so laut und kühne von unsrer Thorheit redet; laß sich diese Stimme immer mehr in uns verstärken und uns muhtig machen unsre Verächter zu verachten, damit wir sie dereinst mit Freuden hören mögen! Amen.

Die

Die andre Rede.

Die wahre Feyer der Tage, die zum Gedächtnisse des Leidens JEsu geordnet sind,

über

Luc. XVIII. 31-33.

Gehalten vor des Hochsel. Herzogs August Wilhelms Durchl. in der Frauenhofs-Capelle den 4ten des Monats Februarii 1731. wenig Wochen vor Dessel-ben Hochsel. Ableben.

Text.

Luc. XVIII. 31-33.

v. 31. JEsus nahm aber zu sich die Zwölfe und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn.

v. 32. Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und geschmähet und verspeyet werden.

v. 33. Und sie werden ihn geisseln und tödten und am dritten Tage wird er wieder auferstehen.

* * *

Mit dem heutigen Tage, meine andächtige und in JEsu geliebte Zuhörer, fangen sich abermal, wie ihr wisset, die Tage an, die in den Gemeinen der Christen von den ältesten Zeiten her zum Andenken der Leiden und des Todes

Todes JEsu Christi jährlich sind verordnet worden. Wir treten in dieser Stunde vor euch auf, um das Zeichen gleichsam zu geben, daß ihr alle euch bey dem Creuze eures Heilandes einfinden, seine Pein und Marter, die er unsrer Sünde halber so willig übernommen, erwegen, seinen zerschlagenen und verwundeten Leib im Glauben umfassen, ihn mit euren Thränen benetzen und den Schluß fassen sollet, mit dem zu leiden und zu sterben, der für euch gelitten und gestorben ist. Wie viele Herzen werden wir unter euch finden, die sich dazu geschicket haben? Wie viele, die bereit und gefasst sind, dieser Ermunterung Gehör zu geben? Wie viele, die sich besonnen haben, daß die Tage, die wir heute anheben, besondere Pflichten erfordern und zu einer ausserordentlichen Andacht bestimmet sind?

Indem wir diese grosse Versammlung übersehen und bey uns ungefehr berechnen, wie stark in derselben die Zahl derer etwa seyn könne, die sich als wahre Jünger des gecreuzigten JEsu hie eingefunden, und beschlossen haben, eine zeitlang einen Stillstand mit der Welt und ihrer Unruhe zu machen, um das Creuz JEsu Christi zu ihrer Heiligung zu betrachten; indem wir dieses thun, so werden wir bestürzt und zweifelhaft,

felhaft, wo wir diese auserwählten Seelen unter uns suchen sollen. Wir müssen sorgen, daß viele unsrer Zuhörer aus den unruhigen Wollüsten, die an vielen Orten unter den Christen stat einer Vorbereitung zu diesen Gedächtnißtagen des Leidens Christi dienen, einen trüben und benebelten Verstand, ein zerrüttetes Herz, und eine unruhige Begierde, ihre unterbrochene Ergötzungen fortzusetzen, mitgebracht haben. Wir können beynahe versichert seyn, daß viele andre mit Ungeduld die Stunden erwarten, da es erlaubt seyn wird, ihrer Neigung zu gewissen Vergnügungen, die der Seelen nie nützlich seyn können, wenn sie gleich in sich so gar sträflich nicht wären, den freyen Lauf zu lassen. Wir können nicht zweifeln, daß viele andre sich gefasst gemacht haben, dieser Lustseuche andrer Menschen zu dienen und alle ihre Kräfte anzuwenden, damit diejenigen, die sich freuen und erlustigen wollen, ihres Wunsches gewähret werden mögen. Wenn wir uns von dieser Art unsrer Zuhörer, die, so zu reden, die erste Gattung ausmachet, zu den übrigen wenden, so stellet sich uns eine Menge andrer vor, die auf nichts denken wird, als wie sie gewinnen, einen guten Handel treffen und bereichert nach Hause zurücke reisen möge. Und vielleicht

leicht sind unter diesen nicht wenige, die sich nur darum bey dieser Andacht eingefunden, damit sie durch ihren äusserlichen Dienst Segen zu den Anschlägen, die sie auf Vortheil und ihres Nächsten Gut gemacht, von dem HErrn erlangen mögen. Wenn wir auch diese fahren lassen wollen, was werden wir uns von dem Reste versprechen können? Wir kennen das Leben derer, die den Namen der Christen führen. Diese und andre Tage, die zur Erweckung der Gottseligkeit nützen sollen, werden nur des Herkommens und der alten Gewohnheit halber von vielen, oder vielmehr von den meisten feyerlich begangen. Auch die besten meynen, daß sie ihre Pflicht erfüllet, wenn sie fleißiger, als sonsten, bey den öffentlichen Andachten sich eingestellet, einige Bücher gelesen, die von dem Leiden des Erlösers handeln, in ihren Kleidungen und Geberden mehr Ehrbarkeit und Sittsamkeit, als sie sonst pflegen, sehen lassen und sich gewisser eiteln Zusammenkünfte und weltlichen Lustbarkeiten mäßig bedienet haben. Und wo werden wir denn diejenigen antreffen, die mit uns heute den Anfang zu einer wahren und gottgefälligen Feyer der Tage, die dem Gedächtnisse des leidenden JEsu gewidmet sind, machen wollen?

Es scheinet, meine wehrtesten Freunde, als wenn die allermeisten unter uns die Absichten, weswegen unsre ersten Brüder eine gewisse Zeit im Jahre zur Wiederholung und Betrachtung des Leidens JEsu ausgesetzet, nicht mehr wissen. Durch was für Ursachen, meynet ihr, sind diese heiligen Leute, in denen das Feuer der göttlichen Liebe viel stärker, als in uns, brennete, zu dieser Ordnung bewogen worden? Denket ihr, daß sie gefürchtet, die Geschichte des Leidens und der Wohlthaten unsers Erlösers mögte allgemach ganz unbekannt und vergessen werden, wenn sie nicht jährlich in den Gemeinen gelesen, wiederholet und erkläret würde? Dieses kan ihre Meynung nicht gewesen seyn. Wie könnte das Leiden und der Tod Christi, wie könnte die Geschichte der Marter, die JEsus um der Menschen willen ausgestanden, in einer Gemeine unbekannt werden, die auf das Blut und Leiden JEsu gegründet ist? Wie könnte unter uns das Leiden und Sterben JEsu Christi vergessen werden, da die Stimme der Apostel, die uns auf den gecreuzigten Christum weiset, bey uns täglich erschallet? da wir in allen Ermahnungen der Diener des Evangelii zu dem Creuze JEsu geführet werden? da wir kein Gebet verrichten können, ohne

uns

uns des JEsu zu erinnern, durch dessen Leiden unser Gebet bey GOtt angenehm ist? da das Gedächtnißmahl des Todes JEsu ohne Unterlaß unter uns erneuret wird? Denket ihr, daß die ersten Stifter dieser Feyer nichts mehr begehret, als daß wir alle Jahre durch einige äusserliche Thaten ein Zeugniß ablegen sollen, daß wir alle Hoffnung unserer Seligkeit auf das Leiden JEsu Christi gründen, und allein durch seinen Tod dem ewigen Tode zu entgehen gedenken? Wie kan dieses ihre Absicht gewesen seyn, da wir dieses so oft bekennen, als wir uns in den Versammlungen der Christen einstellen, so oft, als wir unser Herz vor GOtt im Gebet ausschütten, so oft, als wir den Namen JEsu nennen, und noch mehr, so oft, als wir uns Christen heissen und heissen lassen? Und wozu sollte dieses jährliche Bekenntniß uns, wozu sollte es andern dienen? Worin und auf was Weise würde die Gemeine des HErrn erbauet und gebessert werden, wenn wir alle Jahre gemeinschaftlich gestünden, daß wir auf sonst nichts, als allein auf das Creuz JEsu, unser ganzes Vertrauen setzeten? Glaubet ihr, daß man uns darum diese Tage zu halten befohlen, damit wir alle Umstände der Leidensgeschichte JEsu lernen, die Ungerechtigkeit seiner Mör-

der verfluchen, seine Liebe, Geduld und Standhaftigkeit bewundern und uns mit seiner Erlösung gegen die Anklage des Gesetzes aufrichten sollen? Und kan dieses denn nicht alle Tage geschehen? Sind nicht die Bücher, worin diese grosse Geschichte deutlich erzehlet und beschrieben wird, in aller Christen Händen? Sind wir nicht mehr denn zu viel geneigt, uns mit dem Leiden JEsu Christi zu trösten, ohne an die Pflichten zu gedenken, wozu uns dasselbe verbindet?

Setzet alle diese Absichten bey Seite, geliebte Freunde in JEsu, und bildet euch ganz andre Ursachen und Bewegungsgründe bey denen ein, die zuerst diese Tage in der Kirchen des HErrn angeordnet haben! Diese heiligen Leute wußten, daß das Leben der meisten Christen in einer stetigen Unruhe und Unordnung geführet wird, daß die täglichen und gewöhnlichen Uebungen der Andacht und Gottseligkeit darum, weil sie täglich und gewöhnlich sind, und mit allerhand Weltgeschäften abwechseln, so gar viel über unser Gemüht nicht vermögen, daß wir alle unvermerkt einen Vorraht von allerhand unreinen Gedanken und Neigungen einsammlen, der mit der Zeit das ganze Herz überschwemmen und verderben kan. Sie wußten, daß sehr viele ohne Ueberlegung

und

und Sorge in einer grossen Sicherheit dahin gehen und sich Christen zu seyn dünken, weil sie sich zu der Gemeine der Christen rechnen und einige Dinge beobachten, die den Christen zustehen, ob sie schon sehr ferne von dem Reiche GOttes sind. Sie wußten, daß auch diejenigen, die den HErrn aufrichtig suchen und ihr Leben in Unschuld und Frömmigkeit führen, allgemach kalt und nachläßig werden und sich von der Gewalt der sichtbaren Dinge immer weiter fortziehen lassen, wo sie nicht zuweilen die Augen und Ohren des Leibes gleichsam schliessen, um die Kräfte des Geistes durch die Betrachtung der unsichtbaren Dinge zu erfrischen. Sie schlossen daher, daß wir in der jetzigen Unvollkommenheit einer jährlichen Reinigung bedürften, daß eine Zeit alle Jahre benennet und ausgesetzet werden müßte, worin der Sünder mehr Anlaß, als sonst, hätte, an seine Busse zu gedenken, worin die Christen, die in Welthändel vertiefet sind, sich ermuntern und ihr Herz säubern könnten, worin die Heiligen sich mit neuem Muht und neuer Stärke gegen die einschleichende Sünde und die Versuchungen des Fleisches und der Welt verwahren mögten. Und was ist kräftiger zu allen diesen Dingen, als die Betrachtung des Leidens und des Ster-

bens JEsu? Was kan die Sünder beweglicher zur Busse erwecken? Was kan die schläfrige Andacht und Gottseligkeit der beschäftigten und bemüheten Menschen mehr aufmuntern? Was kan die Gläubigen zum Streit gegen die Sünde nachdrücklicher anfrischen? Sie hielten demnach dafür, (und wer kan ihnen Unrecht geben?) Sie hielten dafür, daß zur Erbauung und Heiligung der streitenden Gemeine des HErrn nichts zuträglicher seyn würde, als wenn sie alle Jahre eine geraume Zeit mit einer genauen Ueberlegung des Leidens JEsu sich unterhielte. Damit diese Andacht desto tiefer in das Herz dringen und desto gewisser Frucht bringen mögte, ward zugleich für nöhtig gehalten, daß in dieser Zeit, die zu so wichtigen Dingen bestimmet ist, das Getümmel der Welt, worin wir leben, gemindert, die ordentlichen Weltgeschäfte, wo nicht ganz zurücke gelegt, doch mäßiger getrieben, die Gerichte geschlossen und die Streitigkeiten zurück gesetzet, alle Ergötzungen und fröhliche Zusammenkünfte, die erlaubten und unschuldigen nicht ausgenommen, unterlassen werden, die Christen der Mäßigkeit sich mehr, als gewöhnlich, befleißigen und in einer grössern Stille und Ordnung leben müßten!

Sehet!

Sehet! dieses ist der Ursprung, dieses sind die Ursachen und Absichten der so genannten Fastenzeit und der Tage, in die wir heute treten. Keiner von uns wird die Weisheit und Gerechtigkeit derselben leugnen können! Keiner von uns wird leugnen können, daß diejenigen, die diese Anstalten gemacht, unser Herz sowol, als unser Leben sehr wohl gekennet haben! Keiner von uns wird zweifeln dürfen, daß sie ein nützliches und geschicktes Mittel gewählet haben, uns aus dem Schlummer, worin wir allgemach zu verfallen pflegen, herauszureissen und die sterbenden Triebe zur Gottseligkeit in unserer Seelen zu erneuren! Dieses allein verbindet uns schon, diese Tage so anzuwenden, wie sie nach dem Willen der Stifter angewendet werden sollen. Allein wir sind ausserdem noch durch eine andre Ursache dazu verpflichtet. Wir haben uns alle, da wir in die Gemeine des HErrn aufgenommen worden sind, anheischig gemacht und heilig versprochen, daß wir denen löblichen und heilsamen Ordnungen der Kirchen nachleben, und die Gesetze, die auf die allgemeine Erbauung des geistlichen Leibes JEsu Christi zielen, erfüllen wollen. Niemand denke demnach, daß er deswegen die Freyheit habe, diese Tage nach seinem Gefallen zuzubrin-

bringen, weil sie in der Schrift nicht ausdrücklich befohlen und nur von Menschen angeordnet sind. JEsus hat uns allerdings von dem Joche der Menschensatzungen erlöset. Allein vermenget dergleichen Ordnungen, die aus der Natur der Lehre JEsu Christi fliessen und offenbar das Heil eurer Seelen angehen, mit diesen Satzungen der Menschen nicht, wovon uns JEsus befreyet hat. JEsus will, daß ihr alle die Pflichten, die euch diese Tage auflegen, halten und erfüllen sollet. Was ist also Menschliches bey denselben? Nichts, als die Zeit. JEsus und die Apostel lehren ausdrücklich, daß ihr euch sein Leiden und Sterben vorstellen und durch die Betrachtung seiner unendlichen Wohlthaten euch zur Busse, zum Glauben, zur Verleugnung, zur Nachfolge eures Heilandes erwecken sollet. Die Tage, die Zeiten, die Stunden, worin dieses geschehen soll, sind nicht vorgeschrieben. Unsre ersten Brüder haben es für rahtsam gehalten, daß diese Tage zu dieser Uebung jährlich ausgesetzet werden sollten. Die ganze Gemeine des HErrn hat zu allen Zeiten sich dieses Gutachten der ältesten Christen gefallen lassen. Ihr habt euch selbst bey eurem Eintritt in das Reich JEsu Christi erkläret, daß ihr euch daran halten wollet. Wo ist denn

das

das Menschliche, wovon einige unter uns so viel reden? Wo ist der Zwang? Wo sind die Satzungen in dieser Feyer, die dem Gedächtnisse der Leiden JEsu geheiliget ist?

Ihr alle demnach, die ihr zugegen seyd, ihr alle werdet heute erinnert, so lange diese Tage währen, euren Eifer, dieser Welt und euch selbst zu dienen, zu mäßigen, euren Sinnen und den Lüsten, die die Sinnen bey uns gebären, abzusagen, eure Andacht zu verdoppeln, die Geschäfte, die euch darin stören können, so viel es geschehen kan, liegen zu lassen, und mit einem wohlbereiteten und gereinigten Gemühte eurem Erlöser auf den traurigen Wegen nachzufolgen, die er aus Liebe zu uns gehen wollen. Ihr Sünder, die ihr eure Bekehrung bisher versäumet, der HErr lässet euch heute ermahnen, daß ihr in seinem Leiden die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit betrachten und an seinem Beyspiele lernen sollet, was für ein Gericht auf euch warte, wo ihr in der Unbußfertigkeit beharret! Ihr, die ihr das ganze Jahr herdurch unter mancherley Arbeiten und Beschwerungen hingehet und darüber oft vergesset, daß ihr hier nur Pilgrimme und Wanderer seyd, der HErr befiehlt euch heute, daß ihr eure Lasten einige Zeit niederlegen, mit seinem Blute eure Seelen be-

sprengen und durch seine Liebe euch in der Liebe GOttes und des Nächsten, in der Begierde nach der Seligkeit, die er euch erworben, und in der Verachtung dieser Welt stärken sollet. Ihr Niedergeschlagenen, ihr Beladenen und Mühseligen, die ihr die Plagen dieser Welt und die Unart eures Herzens fühlet und beweinet, JEsus ladet euch heute ein, daß ihr den Unmuht eurer Seelen durch sein Blut und Leiden stillen, Trost aus seinen Wunden holen und durch seine Geduld die Ungeduld eures Geistes besänftigen sollet!

Wir wollen euch das, was ihr alle zu thun habet, die ihr diese Tage gottgefällig feyren wollet, deutlicher erklären und vorstellen. Bereitet euch, daß ihr uns mit einem willigen und gehorsamen Herzen höret. Wenige, wenige von euch werden, wie wir schon gesaget haben, hie mit der Gemühtsbeschaffenheit erschienen seyn, womit sich diejenigen versehen müssen, die zu dem Creuze ihres Heilandes würdig treten und sein Leiden und Sterben zu dem Heil ihrer Seelen betrachten wollen. Bessert durch die Gnade des HErrn in diesem Augenblick dieses grosse Versehen durch den vesten Schluß, daß ihr nicht nur aufmerken, nicht nur hören, sondern auch gehorchen wollet. O! Geist

der

der Gnaden, geuß deine Kraft über diese Versammlung aus, und gieb allen den seligen Willen, diese Tage zu ihrer Heiligung zu gebrauchen!

Wir wollen mit einander erwegen

Die wahre Feyer der Tage, die zu dem Gedächtnisse des Leidens JEsu geordnet sind.

Diese Tage müssen

Erstlich angewendet werden zur Uebung in der Busse.

Sie müssen

Vors andre gebraucht werden, uns in der Verleugnung dieser Welt und unsrer selbst zu stärken.

Sie müssen

Drittens uns dazu dienen, daß wir uns in der Liebe vollkommener machen.

Sie müssen

Viertens zur Vorbereitung zum Tode genützet werden.

HErr!

HErr! verleihe uns deine Gnade, daß wir von allen diesen Pflichten so reden, wie es dir gefällig und denen, die uns hören, selig ist. Amen.

* * *

Um zu zeigen, meine andächtige und in JEsu geliebte Zuhörer! daß der Grund zu der Betrachtung, die wir jetzund anstellen wollen, in den Worten JEsu Christi liege, die wir euch vorgelesen haben, dürfen wir euch nur auf den Zweck derselben führen. JEsus verkündiget seinen Jüngern, die mit ihm nach Jerusalem reisen, sein bevorstehendes Leiden und Sterben. Zu was Ende? Zuerst darum, damit er die hohen Gedanken, womit sie sich beschäftigten, dämpfen mögte: Hernach deswegen, damit er dem Aergernisse vorbeugen mögte, welches bey ihnen aus seiner so tiefen Erniedrigung entstehen könnte. Das Herz der auserwählten Leute, die dereinst von dem Leben, Leiden, Tode und Auferstehen des Heilandes der Welt zeugen sollten, war dazumal noch voll von Hochmuht und Ehrbegierde. Sie vermuhteten nichts weniger, als daß sie in dem Reiche Christi, welches sie für ein Weltreich hielten, die höchsten Stellen bekleiden und ihrem Volke sowol,

als

als der heidnischen Welt, Gesetze geben würden. JEsus hatte kurz vorher versprochen, daß ihre Verleugnung reichlich belohnet werden sollte. Ihr, sagt er, die ihr mir nachgefolget seyd, werdet, da des Menschen Sohn sitzen wird auf dem Stule seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stülen und richten die zwölf Geschlechte Israel. Kein Zweifel, sie werden diese Worte nach dem Sinn ihres Fleisches und dem Wunsche ihrer Begierden ausgeleget haben. Und was muß diese Auslegung nicht für Bewegungen in ihren so ehrsüchtigen Gemühtern verursachet haben? Ihr, die ihr unter uns immer höher steigen wollet und die Ehre dieser Welt zu eurem Götzen gemachet habt, stellet euch an die Stelle dieser Apostel und Zeugen des HErrn! wie würde euch zu Muhte werden? wie würde eure Seele sich gleichsam ausdehnen und aufblasen, wenn euch der Mund eures HErrn versicherte, daß ihr bald an seiner Seiten sitzen und mit ihm die Regierung führen solltet? Je näher der Erlöser der Stadt Jerusalem kam, die seine Jünger als den Sitz seines künftigen Reichs ansahen, je mehr wuchs sonder Zweifel der Stolz, der in ihnen herrschete. Unsre Einbildung stellet uns unsre künftige Glückse- Matth. XXIX. 21.

ligkeit noch einmal so wichtig und lebhaft vor, wenn wir die Oerter sehen, wo sie den Anfang nehmen soll. Und wie rege und ungestüm müssen unsre Begierden werden, wenn die Einbildung auf diese Weise aufgetrieben worden. Dann trifft das Wort des heiligen Apostels ein: Wann die Lust empfangen hat, so gebieret sie die Sünde. JEsus will durch eine deutliche Erzehlung von den Leiden, die ihm bald in Jerusalem begegnen würden, diesen Aufstand ihres Herzens stillen, ihre hochmühtigen Gedanken vertreiben und sie von der wahren Natur seines Reichs unterrichten.

Jac. I. 15.

Leute, die auf eine grosse Herrlichkeit und Hoheit hoffen, müssen in das äusserste Schrecken gerahten, wenn sie bald hernach den Untergang aller ihrer Hoffnung gegen alles Vermuhten erleben. Und was können aus einer solchen Bestürzung nicht für gefährliche Folgen erwachsen? Die Zeit war nahe, da die Apostel des HErrn aus dem Leiden und Sterben ihres Meisters erkennen sollten, daß sie sich in ihren Meynungen von dem Reiche Christi betrogen, daß sie vergeblich auf Ehre, Herrschaft und Güter gewartet, daß sie keine Herrscher und Herren der Welt; sondern ein Schauspiel der Welt, den Engeln und den Menschen,

1 Cor. IV. 9. 13.

schen, ein Fluch der Welt und ein Fegopfer aller Leute werden sollten. Wer kan sich den Zustand, worin sie durch diese schleunige Veränderung verfallen müssen, recht deutlich vorstellen? Was für beschwerliche, was für widerwärtige Regungen müssen diese hochgesinnten Gemühter bestürmet und gemartert haben, da sie den JEsum, den sie bald auf dem Throne zu sehen vermeynten, in den Händen seiner Feinde, verspottet, gegeisselt, gecreuziget, erblasset und sich selbst in der größten Verachtung und Lebensgefahr erblicket? JEsus will sie gegen diesen Tag der Trübsal und des Schreckens waffnen und rüsten. Er erzehlet ihnen die traurige Geschichte seines Leidens und Sterbens vorher, damit sie sich zur Standhaftigkeit schicken und in der Angst und Unruhe, die sie überfallen würde, durch diesen Trost erholen und aufrichten mögten: Unser Meister muß doch, seiner Leiden ungeachtet, der Meßias seyn, weil er uns alles vorher verkündiget, was ihm unter den Juden und Heiden begegnen würde. Wie hätte ein schlechter Mensch dieses alles vorher weissagen können? Unser Meister muß das Opfer seyn, das sich willig für die Sünden der Menschen wollen schlachten lassen, weil er alle Umstände seines Unglücks zum voraus

gesehen und seinem Tode und Leiden nicht entgehen wollen, ungeachtet er entgehen können.

Man kan sich noch einige andre Absichten bey dieser Rede JEsu vorstellen. Allen wir wollen dieselben unberührt lassen, weil sie zu unserm Vorhaben wenig dienen. Wenn wir uns nur an die beyden halten, die wir angeführet, so haben wir diese allgemeine Lehre: Eitle, hochmühtige, sichere und unbedachtsame Gemühter können am besten durch die Betrachtung des Leidens und Todes JEsu zu sich selbst gebracht und auf bessere Gedanken gezogen werden. Leuten, die zum Tode, zum Leiden, zum Unglück vorbereitet werden sollen, ist nichts nützlichers, als das Gedächtniß der Leiden und des Todes JEsu. Nehmet diese Wahrheiten an, die ihr nicht leugnen könnet, so wisset ihr überhaupt, wie ihr diese Tage feyren sollet. Ihr müsset in denselben das Leiden JEsu so betrachten und erwegen, daß ihr durch diese Uebung die Absichten erreichen möget, auf welche die Rede JEsu von seinem Leiden gerichtet war. Ihr müsset aus dem Leiden eures Heilandes die Früchte ziehen, die daraus gezogen werden können, wenn es andächtig überleget und weise betrachtet wird. So wie JEsus seinen Jün-

gern

gern seine Leiden darum verkündigte, daß sie heiliger, stärker, gottseliger, himmlischer werden sollten: so wird euch von denen Dienern JEsu ebenfalls darum jährlich der Tod JEsu Christi verkündiget, damit ihr am Glauben, an der Liebe, an der Gottseligkeit, an der Verleugnung wachsen möget. Die Jünger JEsu wurden durch ihre Weltliebe verhindert, sich die Rede ihres Meisters zu Nutze zu machen und seine heiligen Absichten zu erkennen. Sie erfuhren es hernach, da die Tage des Leidens JEsu anbrachen, wie viel Pein und Unruhe sie sich durch diese Unbedachtsamkeit zugezogen. Gedenket, wie viele Thränen es dem Apostel Petrus? wie viel Furcht und Kummer es den übrigen Aposteln gekostet? daß sie den Raht ihres Meisters nicht tiefer eingesehen und die Erzehlung von seinem Tode und Leiden so dunkel und unaufgeklärt, als sie ihnen vorkam, vorbeygehen lassen. Werden wir ihrem Exempel folgen und eben so wenig auf die Ursachen Acht haben, weswegen uns der leidende und gecreuzigte JEsus geprediget wird, so haben wir eben das zu gewarten, was sie empfinden müssen. Und vielleicht werden wir einmal noch grössere Ursachen haben, als sie, unsre Trägheit und Unachtsamkeit zu bedauren. Wir

wollen diesen allgemeinen Unterricht zergliedern und euch stückweise zeigen, wie ihr diese Tage anwenden müsset. Das Leiden und Sterben JEsu ist kräftig, uns zur Busse zu ermuntern. Es wird uns daher in diesen Tagen zur Busse geprediget. Und wir sind schuldig, es zu diesem Zwecke zu gebrauchen. Das Leiden und Sterben JEsu ist das größte Exempel der Verleugnung, die uns allen anbefohlen ist. Es wird uns dahero zu dem Ende verkündiget, daß wir an demselben die Pflicht der Verleugnung lernen sollen. Und wir sind schuldig in diese Absicht zu treten und uns durch das Leiden JEsu zur Verleugnung zu ermuntern. Das Leiden und der Tod JEsu ist das denkwürdigste Beyspiel der Liebe, das Muster der Liebe, wornach wir uns richten sollen. Es wird uns dahero deswegen vorgehalten, damit wir uns in der Liebe mehr und mehr üben mögen. Und wir sind verpflichtet, diesem Unterrichte zu gehorchen und unsre schlafende Liebe durch die unendliche Liebe unsers Erlösers zu erwecken. Das Leiden und Sterben JEsu erinnert uns an unsern Tod, und zeiget uns, wie wir selig sterben müssen. Es wird uns daher in diesen Tagen darum vorgetragen, damit wir uns, weil wir noch leben, zu unserm Ende bereiten

mögen.

mögen. Und wir sind verbunden, mit dem sterbenden JEsu zum voraus gleichsam zu sterben und uns zu dem Abschiede aus der Welt fertig zu machen.

I. Das Leiden JEsu ist ein Spiegel zur Busse. Wir sind daher verbunden, uns in diesen Tagen, da es betrachtet werden soll, in der Busse zu üben. Kein Stück der Schrift, geliebte Freunde in JEsu, ist geschickter, wahre Regungen und Triebe zur Busse in uns zu zeugen, als die Geschichte des Leidens JEsu. Gesetz und Evangelium vereinigen sich in derselben, unsere Herzen zu zerschlagen und wieder zu verbinden, und eines um das andere zu schrecken und zu erfreuen, zu tödten und wieder zu beleben. Ihr wisset, ihr müsset zum wenigsten wissen, wo ihr Christen heissen wollet, was Busse sey und was wir eine Bußübung nennen. Wer sich in der Busse üben will, muß zuerst sein Elend, seine natürliche Unreinigkeit, seine Sünden und Mängel lebendig erkennen. Er muß weiter den Zorn und die Gerechtigkeit des Höchsten fürchten und scheuen. Er muß diese Traurigkeit und Unruhe der Seelen durch den Glauben an den Heiland, der an seiner Stelle den unendlichen Richter ausgesöhnet,

vertreiben, und sich, mit dem Rocke der Gerechtigkeit JEsu angethan, dem erzürneten GOtt darstellen. Und wo werdet ihr mehr Zunder, wo werdet ihr mehr Kraft antreffen, diese seligen Bewegungen in euch zu entzünden und zu erwecken, als in dem Leiden eures Erlösers?

Sehet, wenn ihr wissen wollet, was ihr für Geschöpfe von Natur seyd und was für Greuel in eurer Seele wohnen, auf die Feinde und Mörder eures Erlösers. Wer sind wir? Eben der Pilatus, eben der Judas, eben der Hannas, eben der Caiphas, eben die Kriegsknechte, die Phariseer, die Juden, die seinen Tod so begierig suchten und in seiner Marter ihr Vergnügen fanden. Wir sind nicht eben die Menschen, die jene waren: Allein wir sind von ihrer Art. Wir haben eben das Herz. Wir sind mit eben den bösen Begierden und Lüsten behaftet, die jene zu dem unerhörten Vorsatz brachten, den Sohn GOttes zu creuzigen. Wir sind mit eben dem Geize angestecket, der Judas so blendete, daß er seinen Meister und Heiland in die Hände seiner Todtfeinde lieferte. Wir werden von eben der Ehrsucht besessen, die den Hohenpriester, die Gelehrten des Volks und die Häupter der Geistlichkeit verleitete, JEsum als einen Aufrührer

zu

zu verklagen und bis zum Tode zu verfolgen. Wir werden von eben der Menschenfurcht geplaget, wodurch der römische Landpfleger bewogen ward, ein ungerechtes Urtheil gegen das Zeugniß seines Gewissens über den Heiland der Welt zu sprechen. Wir haben eben die Unbarmherzigkeit, die die Kriegsknechte der Römer so unempfindlich machte, daß sie den Unschuldigsten und Sanftmühtigsten in seiner Noht und Angst lästern, spotten und quälen konnten. Wir stecken alle in der unordentlichen Selbstliebe, die Petrum nöhtigte, seinen Heiland zu verleugnen, da er sich selbst und diese Welt verleugnen sollte. Ihr verdammet und verfluchet diese Gottlose, die Hand an euren Erlöser geleget und sein Blut vergossen! Lange nicht genug, meine Freunde! Verdammet euch selbst vor dem Angesichte des HErrn in diesen Unglückseligen! Ihr seyd so beschaffen, wie sie, und könnet in eben die Sünden gerahten, worin sie gefallen sind. Ihr verfluchet ihre Thaten und Werke! Gehet weiter! Denket nicht sowol an ihre bösen Thaten, als an die Ursachen derselben! Diese Ursachen sind eben die Lüste und Begierden, die in euren Gliedern streiten. Und wisset ihr denn nicht, daß diejenigen eben so verhasset bey dem HErrn sind, die

den Begierden die Herrschaft über ihre Seelen lassen, als die, welche dieselbe vollziehen und ausüben?

Wollet ihr wissen, wer ihr seyd, ihr Geizigen, und wie die Gerechtigkeit des HErrn euch ansehe, so betrachtet Judas. Lernet euch selbst in ihm kennen! Saget zu euch: Der Judas bin ich. Ich habe JEsum selbst nicht verrahten: Allein ich habe eben die Unart, die jenen zwang, in diese abscheuliche Sünde zu willigen. Und da ich eben diese Krankheit habe, so mögte ich vielleicht eben so geneigt, als er, seyn, JEsum meines Vortheils halber zu verrahten, wenn ich in seine Umstände geriehte. Ich habe JEsum selbst nie verkaufet: Allein habe ich ihn nicht oft in seinen Gliedern verrahten? Habe ich nicht oft diejenigen, deren Vater und Beschützer er ist, meines Nutzens und Gewinnes halber, um Brod, Güter, Ansehen und Ehre gebracht? Wie unrein muß ich in den Augen des Allerheiligsten scheinen, da ich dem Verrähter JEsu so gleich und ähnlich bin? Ehrgeizige, Stolze, Hochmühtige! wollt ihr wissen, wer ihr seyd? Sehet jene Phariseer und Schriftgelehrten an, die das Todesurtheil eures Heilandes auswürken und einen heidnischen Richter gegen seinen Willen nöhtigen, JEsum zum

Crey-

Creuze zu verdammen. Saget zu euch: Diese Feinde JEsu sind wir. Wir thun das nicht, was sie gethan haben: Allein wir tragen eben das Gift in unserm Busem, das sie so wütend und rasend machte. Sie opfern JEsum ihrer Ehre auf. Was würden wir thun, wenn entweder unser Ansehen bey der Welt, oder JEsus leiden sollte? Was würden wir vielleicht wagen, wenn JEsus sterben müßte, wo wir in Ansehen und Ehre leben sollten? Was würden wir unternehmen, wenn wir entweder unser Unrecht und unsre Betrügereyen erkennen, oder JEsum aus der Welt schaffen müßten? Auf welche Seite würden wir uns wenden? Sagt uns unser Herz nicht mehr als deutlich, daß wir zu den Phariseern und Verklägern unsers Heilandes treten würden? Und was ist vielleicht schon geschehen? Haben wir nicht vielleicht schon oft JEsum in die Hände seiner Feinde übergeben, oder, deutlicher zu reden, seinen allerheiligsten Namen durch Worte und Werke geschändet, um uns bey den Verächtern der Gnade Ansehen zu verschaffen und den Ruhm der Klugheit und Scharfsinnigkeit bey der Welt zu erwerben?

Gewaltige, Mächtige, Hohe! die ihr oft die Unschuld unterdrücket und die Gerech-

rechtigkeit kränket, damit ihr dem Stat dienen möget, wollt ihr wissen, wer ihr seyd? Der Geist GOttes hat euch euer Bild in dem Caiphas und in dem Pilatus vorgestellet, die euren Erlöser ans Creuz geschlagen haben. Jener meynte, es sey erlaubt, den Heiligsten und Gerechtesten, als einen Uebelthäter, hinrichten zu lassen, wenn das Volk der Juden nur bey seiner Freyheit und
Joh. XI. 50. bey seiner Würde bliebe. Es ist uns besser, ein Mensch sterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe. Dieser schliesset: Es ist besser, einen Unschuldigen zu creuzigen, als den Unwillen des Volks auf sich zu laden und einen Aufruhr zu erleben. Ihr seyd dieser Caiphas und Pilatus! Ihr thut das nicht, was jene gethan haben: Allein ihr habt das Herz und die Neigungen dieser Gottlosen. Ihr richtet euch nach den Regeln der falschen Klugheit, die sie verführeten. Und prüfet euch aufrichtig! Was würdet ihr thun, oder vielmehr, was würdet ihr gethan haben, wenn ihr in den Tagen unsers Erlösers Stadthalter des gelobten Landes oder Hoherpriester der Juden gewesen wäret? Würdet ihr anders geurtheilet haben? Würdet ihr noch anders urtheilen, wenn es das Ansehen hätte, daß die Marter und der Tod eines treuen Zeu-

gen

gen JEsu einen Auflauf stillen oder ein Unglück verhüten könnte?

Unglückselige Brut der letzten Tage! wilde Spötter, die ihr das lästert, was ihr nicht kennet, und den Glauben der Heiligen hönet! wollt ihr wissen, wer ihr seyd? Schauet jene unbändige Hofleute des Herodis! Schauet jene Kriegsknechte an, die eures Erlösers spotten und durch ihre giftige Zunge seine Marter zu vergrössern trachten! Ihr seyd nicht besser, als diese Elende! Ihr vergreifet euch an der Person JEsu selbst nicht. Der im Himmel zu der Rechten GOttes sitzet, lachet euer und der Höchste spottet euer. Allein euer Herz gleichet ihrem Herzen. Ihr würdet es daher nicht besser machen, wenn sich unser Heiland aufs neue erniedrigen und in Knechtsgestalt unter den Menschen erscheinen würde. Und ist es nicht einerley, ob ihr den gegenwärtigen JEsum schändet, oder ob ihr die Spuren seiner Gegenwart, die er unter uns zurücke gelassen, antastet? Haben jene, die JEsum in seiner Niedrigkeit einen Verführer geheissen haben, nicht fast mehr Entschuldigung vor sich, als die, so den verherrligten Heiland schmähen? Ihr Sünder insgesamt, wie ihr auch geartet seyd! Rachgierige, Wollüstige, Hochmühtige, Heuchler, Klein-

Ps. II. 4.

Kleingläubige, Menschenknechte! ihr könnet alle eure wahre Art und Beschaffenheit in den Gedanken, Worten und Thaten derjenigen kennen lernen, die euren Erlöser zum Tode gebracht haben. Der Same dieser Sünden liegt auch in euch und wird bey der ersten Gelegenheit traurige Früchte bringen, wo ihr ihn nicht durch die Kraft der Gnaden ersticket und tödtet.

Ist dieses noch nicht genug, euch einen Haß und Widerwillen gegen euch selbst einzugeben, so werfet eure Augen auf den am Creuze mit dem Tode ringenden und sterbenden JEsum. O! geheiligter Erlöser! du bist das Lamm GOttes, das die Joh. I. 29. Sünde der Welt träget. Du stirbest, Es. LIII. 4. 5. du leidest, um unsrer Sünde willen. Du trägest unsre Krankheit und ladest auf dich unsre Schmerzen. Du bist um unsrer Missethat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zuschlagen. Die Strafe liegt auf dir, auf daß wir Friede hätten. Was muß dieses für einen Eindruck in die Seelen derer machen, die es recht erwegen wollen? Die Unart und Schuld, die auf uns lieget, hat nicht anders, als durch den Tod des Sohnes GOttes, können getüget werden. GOtt hat in Christo leiden müssen, damit das elende Geschlecht

schlecht der Menschen mit ihm versöhnet würde. Wie unerträglich muß demnach die Sünde der Gerechtigkeit und Heiligkeit des Höchsten seyn? Und wie unerträglich, wie abscheulich müssen diejenigen in seinen allerheiligsten Augen seyn, die in dem Stande, darin sie geboren worden, beharren, durch tägliche Sünden ihre natürliche Schuld ungescheut häufen und ihre Flecken durch das unschuldige Blut des einigen Mittlers und Erlösers der Menschen nicht abwaschen? Mensch! der du dein Elend recht einsehen und erkennen willt, stelle dir den Erlöser vor, der allein geschickt gewesen, den Zorn GOttes von dir abzuwenden! Urtheile von der Grösse deiner Schuld aus der Grösse des Lösegeldes, das dem HErrn gebracht werden müssen! Urtheile von der Grösse des Hasses, den GOtt zu den Sündern träget, aus der Grösse der Liebe, die dir JEsus bewiesen! Urtheile von der Natur der Sünde aus der Natur und aus dem Wehrte des Opfers, das für dieselbe geschlachtet worden! O! allerheiligster Erlöser! wie häßlich und ungestalt müssen wir von Natur seyn! da dein Blut allein uns reinigen und GOtt angenehm machen können!

Wir wollen weniger von den übrigen Dingen sagen, die zur Busse gehören. Der

buß-

bußfertige Sünder muß den Zorn und die Gerechtigkeit GOttes scheuen und fürchten. Wo finden wir eine grössere Gelegenheit zu diesem heilsamen Schrecken, als in dem Tode und Leiden JEsu! Alle Leiden, die euren JEsum treffen! und wie groß, wie schwer, wie schrecklich sind diese Leiden? Alle innerliche und äusserliche Leiden JEsu mahlen auch die Strafen ab, die unsre Sünden verdienen und die alle diejenigen
Phil. III. 10. empfinden werden, die ausser der Gemeinschaft seiner Leiden bleiben. Jene unendliche Angst der Seelen, womit euer JEsus an dem Oelberge ringet, ist der Spiegel, worin ihr sehen könnet, was für eine Pein des Gemühts auf diejenigen warte, die ihr Leben in Unbußfertigkeit und Unglauben beschliessen. Jene unaussprechliche Empfindung, die ihn bewog auszurufen: **Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen?** zeiget euch auf gewisse Weise den Zustand, in dem diejenigen ohne Ende leben werden, die hie den Raht GOttes von ihrer Seligkeit verschmähet haben. Jene Schmerzen, die sein allerheiligster Leib fühlen muß, führen euch auf die Pein, die die Leiber der Verdammten quälen und nicht verzehren wird. Wer kan, wenn er alles dieses überleget, ohne Furcht und

Schrec-

Schrecken, ohne Angst und Kummer vor dem Fluche des Gesetzes und der Schärfe der Gerechtigkeit des Höchsten bleiben?

Der Bußfertige muß, diese Angst der Seelen zu lindern, zu dem Verdienste und Leiden JEsu seine Zuflucht nehmen. Wo ist mehr Anlaß dazu, als in der Leidensgeschichte JEsu selbsten? Ist es möglich, daß diejenigen, die ihren Heiland in der Angst und Arbeit erblicken, die ihm unsre Sünde gemacht hat, die den blutigen Fußtapfen des unendlichen Opfers, das sich ihrentwegen willig zum Tode führen und hinrichten lässet, mit ihren Gedanken folgen, die alle Menschen in dem einen, der für alle stirbt, sterben sehen, die aus seinem sterbenden Munde gleichsam die Versicherung hören, daß alles vollbracht und das grosse Werk der Versöhnung vollendet sey, ist es möglich, daß diese in der Unruhe bleiben und an ihrer Rechtfertigung verzagen können? Ist es möglich, daß sie, in dem Angesichte des Anfängers und Vollenders unsers Glaubens, arm am Glauben bleiben können? Ist es möglich, daß sie nicht den Vorsatz fassen sollten, dem zu leben, der für sie gestorben und auferstanden ist? Ergreifet, geliebte Freunde in JEsu, in diesen Tagen diese kräftigen und göttlichen

2 Cor. V. 14.

Ebr. XII. 2.

2 Cor. IV. 15.

chen Mittel zur Busse! Ihr harten Herzen, die bisher durch keine Ermahnungen und Bitten erweichet und gerühret werden können, verfüget euch zu dem Creuze eures JEsu, damit ihr die Kraft seines Blutes fühlen und dadurch empfindlich werden möget! Ihr schwachen Christen, die ihr das ganze Jahr eure Seelen zwischen GOtt und der Welt theilet, sammlet alle Kräfte eures Geistes und erneuret eure Busse durch die Kraft der Leiden JEsu! Ihr Frommen und Gerechten, die ihr entflohen seyd dem Unflat dieser Welt durch die Erkenntniß des HErrn und Heilandes JEsu Christi, stärket euch in der Demuht und im Glauben durch das Blut eures Erlösers, damit ihr nicht wieder in das Wesen dieser Erden geflochten und überwunden werdet.

1 Pet. II. 20.

II. Das Leiden JEsu ist das größte Muster der Verleugnung. Diese Tage demnach, worin dieses Leiden betrachtet wird, müssen dazu angewendet werden, daß wir uns in der Verleugnung der Welt und unserer selbst üben. Eine von den wesentlichsten Pflichten der Gottseligkeit ist die Pflicht der Verleugnung, die euch in der Schrift auf man-

mancherley Weise vorgestellet ist. Nicht nur dieses. Sie ist zugleich eine der edelsten und schönsten Stücke des Christenthums, die Pflicht, die der Grund aller wahren Gemühtsruhe und Zufriedenheit ist. Allein unser Herz, das an uns selbst und an der Welt hänget, zittert dafür. Wer scheuet sich nicht, wenn er höret, daß er sich selbst hassen und seine Sinnen, die ihm so viel Vergnügen schaffen, tödten solle? Und daher wachsen wir so langsam in diesem Theile des christlichen Lebens. Daher merken wir es kaum, daß wir einige Schritte näher zu diesem Kleinode rücken. Indeß bleibt unsre Verbindung unveränderlich. Widersetzet euch, so viel ihr wollet, verdorbene Menschen! scheuet euch, so lange es euch gefällt! das Gebot des HErrn wird deswegen stehen bleiben; und ihr müsset, wo ihr den HErrn sehen wollet, euch immer mehr in der Verleugnung üben. Lasset uns, geliebte Freunde, diese Gedächtnißtage des Leidens JEsu dazu anwenden, daß wir den Ekel unsrer Natur vor dieser so nöhtigen und seligen Pflicht überwinden, und an der unordentlichen Liebe zu uns selbst und zu der Welt abnehmen. Lernet aus der Leidensgeschichte JEsu Christi die Natur der Verleugnung! Erwecket durch das Exempel eures Heilan-

des den Trieb zu der Verleugnung! Sehet in seinem Leiden und Sterben die seligen Früchte der Verleugnung!

Lernet an dem leidenden JEsu die Natur der Verleugnung! Wie viele nennen dieses Wort, ohne die Kraft desselben zu verstehen? Der mahlet sich die Verleugnung als eine unleidliche Marter ab, zu der sich niemand, als ein halb Unsinniger, verstehen könne. Jener bildet sie sich als den Verlust seiner Ehre, seiner Habe, seiner erlaubten Bequemlichkeit und aller Ruhe, die dieses Leben uns verleihen kan, ein. Ein anderer glaubt, man habe sich verleugnet, wenn man nur mit dem Munde gestehet, daß GOtt höher und liebenswürdiger sey, als alles, was zu dieser Welt gehöret. Ihr werdet diese falschen Gedanken leicht verhüten, wenn ihr nur auf euren Heiland sehet. Dieser äussert sich der göttlichen Eigenschaften, womit er begabet war, um dem Willen GOttes zu gehorchen und das unendliche Werk der Liebe, wozu er sich willig erkläret, zu vollziehen. Er hasset weder sich und sein Leben, noch die Welt, in der er sich aufhielte: Allein die Liebe GOttes ist so stark in ihm, daß er sich in Gelassenheit und Ruhe bequemete, seine Jünger und Lieben zu verlassen, den Namen und die

Schmach

Schmach eines Missethäters und Aufrührers auf sich zu nehmen, die allergrößte Marter zu dulden, sein Leben in der heftigsten Pein des Leibes und des Geistes aufzugeben, da der göttliche Rahtschluß und die Seligkeit der Menschen diese Opfer forderte. Was heisset also sich und die Welt verleugnen? Es heisset, die Liebe zu sich selbst und zu der Welt unter die Herrschaft der Liebe GOttes ziehen. Es heisset, die natürliche Neigung, die wir zu uns, zu unserm Leben, zur Hochachtung anderer Menschen tragen, und die Liebe, die wir auf andre Menschen und auf die Dinge, die uns erfreuen und erquicken können, zu werfen pflegen, so durch die Kraft der Liebe GOttes mäßigen und schwächen, daß wir stets bereit sind, unser Leben, unsre Güter, unsre Ehre hinzugeben und uns sowol von den Unsrigen, als von aller unsrer Ruhe und Wohlfahrt zu scheiden, wenn die Ehre GOttes dadurch kan erhöhet, sein Wille erfüllet und die Erbauung seiner Gemeine befördert werden. Der HErr verbeut euch nicht, euch selbst, euer Leben, die Eurigen zu lieben: Er gebeut euch nicht, die Güter und Ehren, die euch seine Vorsehung beschieden, wegzuwerfen oder durch Nachlässigkeit zu verschwenden: Er begehret nicht,

daß ihr die Gesellschaft der Menschen mit einer Einöde oder mit einem stillen Winkel verwechseln und die Aemter, die euch aufgetragen sind, zurücke geben sollet. Behaltet, was ihr habet. Liebet, was euch die Natur nicht zu hassen erlaubt. Bleibet in dem Stande, worin euch die Regierung des HErrn gesetzet: Allein lernet an dem Fürbilde eures Heilandes, daß ihr stets bereit seyn müsset, das, was ihr habet, fahren zu lassen; das, was ihr liebet, zu hassen; das, was ihr verwaltet, niederzulegen, wenn ihr euren Glauben und eure Liebe zu GOtt nicht anders, als auf diese Art, beweisen könnet. Stärket euch in der Liebe GOttes, damit ihr, wenn der HErr diese Opfer von euch verlanget, weder in euch, noch ausser euch Hindernisse der würklichen und wahren Verleugnung finden möget!

Erwecket durch das Exempel JEsu in euch die Lust und den Trieb zu der so nöhtigen, als seligen Pflicht der Verleugnung. Sind die Exempel die stärksten Bewegungsgründe bey den meisten Menschen, was wird denn das größte Exempel, das Exempel des Sohnes GOttes selber, nicht für eine Kraft haben, wenn es gläubig erwogen wird, unsre schläfrigen Gemühter zur Nachfolge anzufrischen? Die Aposteln des

HErrn

HErrn stellen uns daher dasselbe stets vor Augen, wenn sie uns zum Kampfe gegen die übermäßige Liebe zu uns selbst und zu der Welt bewegen wollen. Paulus brauchet es, die Philipper zur Verleugnung ihrer Ehre zu reizen: Ein jeglicher unter euch sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war. Welcher, ob er wol in göttlicher Gestalt war, äusserte er sich doch selbst und nahm Knechts Gestalt an. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Creuz. Phil. II. 5. 6. 7. Petrus bemühet sich an mehr denn einem Orte seines ersten Schreibens, den neubekehrten Juden dadurch zur willigen Verleugnung ihrer Liebe zum Leben, zur Ehre, zur Bequemlichkeit Muht zu machen. Weil nun, sagt er unter andern, Christus im Fleisch für uns gelitten hat, so wapnet euch auch mit demselbigen Sinn. 1 Pet. IV. 1. 2. Haben wir eben den Glauben, den diese ersten Heiligen hatten? Wird denn dieses göttliche Beyspiel schwächer bey uns, als bey ihnen würken können? Wird es uns nicht zu eben dem Zwecke dienen können, wozu es jenen gedienet hat? JEsus verleugnet alles, leidet und stirbt. Können wir uns für seine Jünger und Glieder ausgeben, wo wir uns von seinen Fußtapfen entfernen und den

Vorsatz behalten, die Liebe dieser Welt bey uns herrschen zu lassen?

Sehet in dem Leiden und Sterben JEsu die seligen Früchte der Verleugnung. O! unendliche Großmuht! o! unvergleichliche Gelassenheit und Stille! mit der unser JEsus die empfindlichsten Leiden duldet und überwindet! Wie ruhig sieht er die Unruhe seiner Feinde an, die ihn zum Tode zu bringen sucheten? Wie gelassen höret er das Geschrey des erregten Volks, das er sich durch unzehliche Gutthaten verbunden hatte: Creuzige, creuzige ihn, die ungerechtesten Anklagen, die gottlosesten Spottworte und Lästerungen, und selbst das Urtheil des Todes? Wie gesetzt sorget er an dem Creuze für den Unterhalt seiner bestürzten Mutter, die er der Pflege und Aufsicht Johannis vertrauet? Wie standhaftig betrachtet er die unbändige Freude seiner Feinde, die sich seinem Creuze näherten und seine Marter durch ihre Schmähungen zu verdoppeln trachteten? Wie liebreich sorget er für die Seligkeit seiner Peiniger und Verfolger? Wie zufrieden befiehlt er seinen Geist in die Hände des Vaters? Wie sanft, wie geruhig neiget er das Haupt? Wie stille giebt er seinen Geist auf? Diese Großmuht, diese Gelassenheit, diese Sanftmuht, diese Standhaf-

haftigkeit ist das Erbe derer, die sich hie verleugnet und die irdische Liebe ausgezogen haben. Die Zufälle dieses mühseligen Lebens, die Bosheit und Ungerechtigkeit der Kinder des Satans, die Schmerzen des Leibes, die Widerwärtigkeiten der Welt nehmen ihnen die Zufriedenheit und Ruhe des Geistes nicht. Sie sind der Welt gecreuziget, wie der heilige Apostel saget, und die Welt ist ihnen gecreuziget. Gal. VI. 14. Daher bleibt ihr Herz in seiner Gelassenheit, wenn ihnen gleich die Welt entzogen wird. Sie leiden, so wie JEsus, geduldig: Sie sterben, so wie JEsus, sanft und willig, weil sie sich selbst und ihr Leben lange dem HErrn und seiner Liebe aufgeopfert haben, ehe es von ihnen gefordert worden. Wer von uns, geliebte Freunde, muß nicht fürchten, daß er heute oder morgen Tage der Leiden und der Schmerzen erleben werde? Wer kan in einem so elenden und zerbrechlichen Leibe, in einer so unruhigen und unbeständigen Welt, in einer Gesellschaft so vieler ungerechter und boshafter Menschen, auf einen stetigen und daurhaften Wohlstand hoffen? Wir alle wissen, daß der Tag unsers Abschiedes näher rücke und uns, ehe wir es vermuhten, übereilen könne. Lasset uns in Zeiten nach dem Fürbilde unsers Heilandes uns verleugnen

und in diesen Tagen unsre Begierden mit JEsu an das Creuz schlagen, damit unser Leiden so, wie das Leiden JEsu, und unser Ende so, wie sein Ende, seyn möge!

III. Das Leiden und der Tod JEsu ist das größte Exempel der Liebe. Wir sind zur Liebe berufen. Diese Tage demnach, worin die unendliche Liebe JEsu gegen uns gepriesen wird, müssen dazu gebraucht werden, daß wir uns in der Liebe gegen die Brüder üben. Blicket, wohin ihr wollet, in die Geschichte JEsu, so zeigen sich euch die Fußtapfen und Zeugnisse der allerreinesten und aufrichtigsten Liebe Christi zu den Menschen. Sein ganzes Leiden und Sterben ist ein Abgrund der Liebe, den kein endlicher und umschränkter Verstand ergründen kan. Er leidet, er stirbt, damit er seine Feinde retten und in die Freyheit und Seligkeit, die sie verloren, wieder setzen möge. 1 Joh. III. 16. Daran haben wir erkannt die Liebe JEsu, sagt der heilige Johannes, daß er sein Leben für uns, für uns, die wir so wenig liebenswürdig sind, gelassen hat. Dieser Geist der Liebe, der unsern JEsum an das Creuz und in den Tod trieb, äussert sich

sich in allen seinen Thaten und in allen Umständen seines Leidens. Liebe auf der letzten Reise zum Tode nach Jerusalem. Er ist mit den Gedanken von seiner bevorstehenden Marter beschäftiget und erzehlet seinen Jüngern, die ihn begleiten, die Geschichte derselben. Ein Blinder, der an der Landstraße bettelt, spricht ihn um Barmherzigkeit und Hülfe an. Das Volck will diesem Unglückseligen den Mund stopfen, damit JEsus in seinen Reden nicht gestöret werden möge. Allein die Liebe dringet ihn, stille zu stehen. Er lässet den Blinden zu sich führen, erkundiget sich nach den Ursachen seines Geschreyes und schenket ihm das Gesicht. Liebe, da er in Verhaft genommen wird, sowol gegen seine Feinde, als gegen seine Jünger. Er heilet dem Knechte des Hohenpriesters, der vermuhtlich die Soldaten führete, die ihn greifen sollten, die Wunde, die ihm Petrus zugefüget. Er bittet, daß man seiner Jünger verschonen möge. Suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen. Liebe, da man ihn zur Creuzigung führet. Eine Menge jüdischer Weiber folget ihm auf diesem traurigen Wege, und bezeuget durch Klagen und Thränen ihr Mitleiden über sein Unglück. Er wendet sich in der größten Angst zu ihnen um und bittet, daß sie Thränen

Joh. XVIII. 8.

nen über ihn sparen und nur ihr eigenes Un-
Luc. glück bedenken und beweinen sollten. Ihr
XXIII. Töchter von Jerusalem, weinet nicht
28. über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder. Liebe in der letzten Todesstunde und am Creuze. Liebe gegen seine Mörder: Vater! vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun. Liebe gegen den einen der Mörder, die mit ihm gecreuziget waren: Wahrlich, ich sage dir, du wirst heute mit mir im Paradiese seyn. Liebe gegen seine betrübte
Joh. und verlassene Mutter: Weib, siehe, das
XIX. 26. ist dein Sohn. Johannes, siehe, das
27. ist deine Mutter.

Bewundert diesen Reichthum der Liebe in dem Herzen eures leidenden Erlösers: Allein erinnert euch dabey, daß diese Liebe euch zugleich lehre und unterrichte, was ihr zu thun schuldig seyd, wo ihr seine Jünger heissen wollet. JEsus leidet und stirbet nicht nur, euch zu erlösen: JEsus liebet nicht nur, euch zur Ehrerbietung gegen ihn und zum Vertrauen auf seine Gnade zu bewegen: Er leidet, er stirbet, er liebet, daß ihr lernen sollet, wie ihr gegen eure Brüder, wie ihr insonderheit gegen seine Glieder und Freunde gesinnet seyn sollet. Wie oft wird
Joh. euch dieses in der Schrift gesaget? Ein neu
XIII. 34.

Ge-

Gebot gebe ich euch, so redet euer Heiland selbst, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, (Gebet auf diese Worte insonderheit Acht! Die Liebe JEsu gegen euch ist die Regel, wornach eure Liebe sich richten soll) wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habet. Johannes, nachdem er die Grösse der Liebe JEsu gegen die Menschen aus seinem Tode bewiesen, stellet dieselbe als das einige Fürbild unsrer Liebe vor. Wir sollen, sagt er, auch das Leben gegen die Brüder lassen. Meine Kindlein! lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zungen, sondern mit der That und mit der Wahrheit. 1 Joh. III. 16. 18.

Ist die Liebe des leidenden JEsu das Muster der Liebe, die wir an unsern Brüdern beweisen sollen; wird die Liebe JEsu uns zu dem Ende vorgestellet, damit wir unsre Pflicht daraus lernen sollen: Was haben wir denn in diesen Tagen zu thun, da uns diese Liebe JEsu umständlich erkläret, beschrieben und vorgehalten wird? Wollen wir JEsu angehören, so müssen wir unser kaltes Herz durch die Glut seiner

Liebe

Liebe zu schmelzen suchen, oder, daß wir ohne Gleichniß reden, durch die Betrachtung seiner Liebe unsre langsame, schläfrige, träge Liebe zu ermuntern trachten. Tausend Vorstellungen, die euch bekannt gnug sind, nehmen uns unter den Geschäften der Welt und den Arbeiten unsers Berufs so ein, daß wir oft kaum an die Pflichten, die wir den Verlassenen und Nohtleidenden schuldig sind, gedenken. Wir arbeiten für uns und für die Unsrigen. Und diese Arbeiten bethören uns so, daß uns die Menschen, die zu unserm Zweck nichts beytragen können, wie fremde scheinen, die von uns aufs höchste nichts mehr, als einen guten Wunsch und ihr verdientes Lohn, begehren können. Christen! schauet in diesen Tagen auf das Bild des leidenden JEsu, damit ihr diese Kaltsinnigkeit vertreiben möget. Ihr sollet das an andern thun, was JEsus an euch gethan hat. JEsus hat sich um euch schmähen, schlagen, verwunden, geisseln, creuzigen lassen. Wie weit seyd ihr diesem Fürbilde ähnlich worden? Wie viel habt ihr euren Feinden nachgegeben und Gutes gethan? Wie viele habt ihr durch euer eignes Ungemach aus dem Verderben gerissen? Wie vielen habet ihr mit eurem Schmerze die Schmerzen, die GOtt ihnen aufgeleget, erleichtert? Wie

vielen

vielen habt ihr durch den Verlust eures Vermögens Nahrung und Hülfe verschaffet? Doch wir fragen zu scharf und zu strenge. Wo sind die in unsern Tagen, die, wir wollen nicht sagen, das Leben für die Brüder lassen, sondern nur etwas von ihrer Habe, etwas von ihrer Gemächlichkeit, etwas von ihrem Vergnügen, etwas von ihrer Ehre um anderer Menschen willen einbüssen wollen? Wir wollen gelinder fragen. Wie viele Elende habet ihr ohne euren Schaden durch euer Ansehen und durch eure Gewalt für Unglück und Schaden bewahret? Wie viele habet ihr von eurem Ueberflusse gespeiset, gekleidet, getränket, versorget? Wie vielen Nohtdürftigen habet ihr ohne eure Gefahr, nach dem Befehl JEsu, geliehen, ohne Zinse und Beute zu hoffen? Luc. VI. 35. Wie viele Wittwen und Waysen habet ihr, ohne euch selbst zu kränken, die Thränen abgewischet? Wie vielen vater- und mutterlosen Unmündigen seyd ihr von dem Gelde, dessen ihr entbehren können, zu einer weisen und vernünftigen Erziehung behülflich gewesen? Wie viele Kranke und dabey Dürftige habet ihr auf ihrem Lager von den Brocken, die auf euren üppigen Tafeln übrig blieben, erquicket? Ihr berechnet selbst, oder lasset an dem Schlusse

des

des Jahres von andern berechnen, wie viel ihr gewonnen oder verloren? Berechnet in diesen Leidenstagen eures Erlösers eure Wohlthaten und Liebeswerke, die ihr das ganze Jahr herdurch bewiesen, um zu sehen, wie weit ihr des Namens der Jünger des liebreichsten Erlösers würdig seyd. Berechnet, wie viele an dem Tage des Gerichts, dem ihr nicht entgehen könnet, mit euch vor den Richterstul des HErrn treten und eure Liebe rühmen werden?

Doch lasset es bey diesen Gedanken nicht bleiben. Schreitet zu der Sache selbst. Zeiget euch durch eure Liebe und Erbarmung in diesen Tagen, daß ihr dem leidenden JEsu in der Liebe nachfolgen wollet. Ihr Rachgierigen und Erhitzten! dieses sind die Tage, worin ihr eure Seele von allem Groll und Haß säubern, euch mit euren Widersachern versöhnen, und nach dem Exempel JEsu euren Feinden vergeben müsset! Ihr übermäßig Kargen und Vorsichtigen! ihr, die ihr aus Furcht für das Zukünftige stets zu sammlen fortfahret, und euch vorgenommen habet, nicht eher mitzutheilen, als bis ihr satt worden seyd und eure Kammern gefüllet habt! gebet euren Sorgen in diesen Tagen Abschied und öffnet euer verschlossenes Herz denen, die so, wie der Erlöser,

löser, kaum so viel haben, wohin sie ihr Haupt legen können. Jhr wisset die Gnade unsers HErrn JEsu, und sie soll euch in den folgenden Tagen aufs neue umständlich erkläret werden, daß, ob er wol reich ist, ward er doch arm um eurent willen, auf daß ihr durch seine Armuht reich würdet. Jhr dürfet nicht so, wie euer Heiland, arm werden, um andre durch eure Armuht reich zu machen. Der HErr verlanget nur, daß ihr durch euren Reichthum eure armen Brüder nicht reich machet, sondern aus dem Stande der äussersten Armuht setzet. Bildet euch ein, daß der JEsus, der für euch arm worden, in der Person der Elenden und Dürftigen seine Hand ausstrecke und eure Liebe in diesen Tagen prüfen wolle! Was ihr gethan habt, so redet er selbst, einem unter seinen geringsten Brüdern, das habt ihr ihm selbst gethan. Jhr gebet nicht Menschen, die aus Fleisch und Blut bestehen! ihr gebet in ihnen dem Erlöser, der diese Elende dürftig werden lassen, damit ihr an ihnen beweisen mögtet, wie stark euer Glaube, wie aufrichtig und brünstig eure Liebe sey!

2 Cor. VIII. 9.

Matth. XXV. 40.

Jhr Zarten und Wollüstigen! die ihr alles habet, was zur Pflege eures verwöhnten Leibes dienen kan, und alles, was Ungemach,

Schmerz und Unlust heissen kan, aufs äusserste scheuet, erinnert euch in diesen Tagen an so viele Elende, die in finstern und abgelegenen Winkeln unter mancherley Qual und Leiden liegen und in der äussersten Armuht langsam von ihren Plagen verzehret werden! Viele dieser Unglückseligen leiden nur darum, weil es ihnen an den nöhtigen Arzeneymitteln fehlet. Viele verschmachten darum, weil ihre ganze Nahrung nichts, als dürres Brod und Wasser, ist. Viele werden darum allgemach ein Scheusal und Schrecken anderer Menschen, weil kein Arzt vorhanden ist, der den Fortgang ihrer Krankheiten hemmen und ohne Vergeltung in ihre dunkle Hölen kriechen will! Vereiniget euch um der Liebe willen, die JEsus euch bewiesen, diesem Jammer abzuhelfen, und erkundiget euch zum wenigsten in diesen Tagen, ob nicht einige da sind, die ihr retten, andre, die ihr auf ihrem elenden Lager durch ein wenig guter Speise, durch etwas Arzeney, durch ein Leinwand oder Tuch erquicken, andre, denen ihr die letzte Todesangst auf gewisse Weise erleichtern könnet. O! kranke, verlassene, elende Glieder JEsu Christi! wie wird uns, wenn wir an euch denken! wie wird uns, indem wir jetzt zu eurem Besten reden! Unter den Jüngern

JEsu,

JEsu, unter den Menschen, die durch die Liebe JEsu Leben und Seligkeit erlanget haben, und alles von seiner Liebe hoffen, unter diesen finden sich Verlassene und Nohtleidende! In dem Reiche der Liebe, das JEsus angeleget, sollten billig dergleichen Leute fehlen. Und wir können es kaum durch wiederholtes Flehen und Ermahnen in unsern Tagen dahin bringen, daß die Menge solcher Leute, die sich in der Gemeine JEsu findet, nicht ganz und gar vergessen und versäumet wird!

Ihr Hohen und Gewaltigen! die ihr so leicht durch die grossen Vorzüge und Rechte, die an euren Personen kleben, durch die Pracht, womit ihr umgeben seyd, durch die Menge derer, die euch ihres Vortheils halber vergöttern, zum Abfall von der Liebe bewogen werdet, erniedriget euch in diesen Tagen bey dem Creuze des sterbenden JEsu. Leget alle Zeichen der Ehre zu seinen Füssen, und menget euch unter die Völker und Scharen, die ihr Heil in seinen Wunden suchen und seinen Tod als die Quelle ihres Lebens verehren. Bey dem Creuze JEsu gilt weder Crone noch Scepter, weder Macht, noch Ehre; sondern allein der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Gal. V. 6.

Gründet diese Gedanken in euren Seelen

in diesen Tagen, und lasset sie in euch zu einer rechtschaffenen Liebe gegen die, so euch unterworfen sind, fruchtbar werden! Je mehr uns der HErr Vermögen und Gewalt gegeben hat, gewisse Pflichten auszuüben, je grösser ist unsre Verbindung zu denselben und je schwerer wird unsre Verantwortung sey, wenn wir sie versäumet haben. Mit was für einer Last werden sich denn diejenigen beschweren, die vor vielen tausenden Gewalt, Vermögen, Gelegenheit haben, Gnade, Liebe und Barmherzigkeit zu erweisen und sich ihrer Gewalt mehr zum Verderben und zum Elende anderer Menschen, als zu ihrer Besserung und Glückseligkeit, bedienen?

IV. In dem Leiden JEsu liegt der gröβte Trost gegen die Furcht des Todes. Wir sind demnach verbunden, in diesen Tagen, worin dasselbe erwogen wird, uns zu unserm Abschiede aus diesem Elende zu rüsten und durch den Tod JEsu unsern Tod zu besiegen. Was ist gewisser, als daß wir alle sterben werden? Was ist natürlicher, als daß wir alle die Stunden scheuen, worin sich unser Geist von dem Leibe

be trennen wird? Was ist also vernünftiger und weiser, als daß wir uns, weil wir noch leben, dazu schicken, und unser Herz gegen den herannahenden Tod in Bereitschaft setzen? Wie viele Tage unsers Lebens verschwinden indeß, ohne daß wir an diese Lehre der Klugheit denken? Wie ungerne stellen wir uns das Ende unsrer Wallfahrt vor? Daher werden so viele unter uns übereilet und zu einer Zeit von dem Tode berücket, da sie am wenigsten fertig sind, ohne Schrecken zu sterben. Daher werden so viele unter uns so bestürzt und unruhig, wenn sich Zufälle bey ihnen melden, die sie als Vorläufer ihres Abschiedes ansehen können. Daher scheiden so viele mit Unmuht und Traurigkeit aus dieser Vergänglichkeit. Lasst uns das, was wir sonst so unvorsichtig versäumen, in diesen Tagen ersetzen, und die Wurzeln, woraus die Furcht des Todes erwächset, aus unserm Gemühte ausrotten. Keine Zeit ist geschickter dazu, als diese, worin uns der sterbende JEsus abgebildet und gleichsam, daß wir mit dem Apostel reden, unter uns gecreuziget wird. Gal. nr. 1.

Die beyden größten und stärksten Ursachen unsrer Furcht vor dem Tode sind der Unglaube und die Angst vor dem Gerichte GOttes, dem wir uns darstellen müssen.

Wir bekennen alle ein ewiges Leben und eine Auferstehung des Fleisches. Allein es scheinet, daß uns die göttliche und wahre Ueberzeugung von diesen Wahrheiten fehle. Wir wollen nicht zweifeln: und wir werden doch durch unsre ohnmächtige Natur verhindert, völlig zu glauben. Sind wir von dieser Plage frey, so haben wir doch mit unserm Gewissen zu streiten, das uns mit dem betrübten Zweifel martert, ob wir auch mit Zuversicht vor dem allwissenden Richter werden erscheinen können. Der Tod ist der Sünden Sold. Und wir sind daher besorget, ob nicht die übrigen Strafen der Sünden uns ebenfalls treffen werden, da wir den Tod dulden müssen. Nichts ist kräftiger, den Unglauben zu überweisen und die Angst unsers Gewissens zu stillen, als das Leiden unsers JEsu. Können wir an der Unvergänglichkeit unsers Geistes und der Erweckung unsrer Leiber zweifeln, da wir JEsum, der unser Bruder worden und unsere Natur angenommen hat, GOtt seinen Geist befehlen, den Mörder, der mit ihm stirbet, von der Gewißheit des ewigen Lebens versichern, und nach wenig Stunden wieder in das Leben zurück kehren sehen? Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? JEsus hat das Leben und ein un-

Röm. VI, 23.

1 Cor. XV, 55.

2 Tim. I, 10.

unvergänglich Wesen wieder ans Licht gebracht durch das Evangelium. Unser Erlöser, der ein wahrer Mensch ist, wie wir, stirbt und lebet wieder. Wie werden wir, die wir sein Fleisch und Blut sind, ohne Hoffnung des Lebens und der Erneurung sterben können? JEsus, der Sohn GOttes, büsset durch seinen Tod unsre Sünde. Er wird um unsrer Gerechtigkeit willen dahin gegeben. Röm. IV. 25. Was dürfen wir denn, wenn wir durch den Glauben mit ihm ein Leib und ein Geist worden sind, den Zorn des HErrn fürchten? Lasst uns mit Gelassenheit in jene Welt, die uns so finster und erschrecklich scheinet, treten. Wir werden den JEsum auf dem Richterstul finden, dem wir uns stellen müssen, der den Zorn des Höchsten entwaffnet und unsre Sünde selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holze. 1 Pet. II. 24. Sehet JEsum als einen Menschen, als einen Bruder, an, so findet ihr in seinem Tode den stärksten Grund gegen euren Unglauben! Sehet JEsum als GOtt, als den Sohn GOttes, an, so findet ihr in seinem Leiden den größten Grund gegen die Unruhe des Gewissens, die euren Tod bitter machet!

Höret nicht auf in diesen Zeiten zu ringen und zu beten, bis ihr durch diese Mittel alle Furcht des Todes aus eurer Seelen verban-

net habt, und fertig worden seyd, den Ruf GOttes in jene Welt mit unerschrocknem Geiste zu hören. Grabet diese göttlichen und trostvollen Wahrheiten: JEsus, unser Bruder, stirbt und lebet wieder: JEsus, unser Heiland, ist um unsrer Sünde willen gestorben, so tief in eure Herzen, daß sie eurem Geiste in ihrer völligen Schönheit sich zeigen, wenn die abnehmenden Kräfte des Leibes euch den Tod verkündigen. O! selige Seelen, die, wenn alle irdische Anschläge und Gedanken sich verlieren, in sich selbst den Tod und das Leiden JEsu abgebildet finden, und mit diesem Bilde die Finsterniß, die sie umgiebet, erleuchten und aufklären können!

* * *

Vielleicht dünket es einigen unter euch, geliebte Freunde in JEsu, daß noch eines an unsrer Andacht und Betrachtung fehle. Wir haben nichts von dem Troste erwehnet, den die Sünder gegen die Anklagen ihres Gewissens und die Beladenen gegen die Pein und Mühe dieser Erden aus dem Leiden ihres Heilandes ziehen können. Und ist dieses nicht fast der allergrößte des Leidens JEsu, daß wir daraus lernen, es sey nichts Verdammliches an denen, die an JEsum gläuben, ob sie gleich Sünder und unvollkommene

mene Menschen bleiben? Ist es nicht ein ungemeines Mittel gegen die Plagen und Leiden dieser mühseligen Tage, wenn wir uns zu Gemühte führen, daß JEsus durch viele Leiden zu der Herrlichkeit, in der er jetzund regieret, eingegangen; daß wir also, die wir hie dulden, sein Bild tragen; daß wir, die wir hie mit ihm leiden, auch mit ihm herrschen werden; daß er uns durch sein Blut und Tod den Weg zu einer vollkommenen Welt geöffnet, in der wir ewig mit ihm leben werden? Wie klein und geringe seyd ihr, alle meine Schulden, die ich theils geerbet, theils durch mein eignes Versehen auf mich gebracht, wenn ich euch gegen die unendliche Bezahlung meines Erlösers halte? Warum beunruhige ich meine Seele eurentwegen, da ich einen göttlichen Bürgen habe? Oder vielmehr, da ich einen göttlichen Erlöser habe, der euch alle durch sein Blut ausgelöschet und getilget hat? Wie erträglich seyd ihr, alle meine Plagen und Trübsalen, ihr möget meinen Leib, oder meinen Geist treffen, wenn ich euch mit der unaussprechlichen Marter vergleiche, die mein Heiland ausgestanden? Und was heisset ihr, meine Schmerzen, Sorgen, Verfolgungen, Arbeiten, wenn ich euch die unendliche Herrlichkeit entgegen setze, die bald folgen muß, weil ich dem JEsu angehöre, der sie uns

durch sein Blut erkaufet hat? Warum haben wir uns denn nicht bey diesem so erquickenden Troste am längsten aufgehalten? Warum haben wir euch nicht gebeten, daß ihr euch in diesen Tagen bey dem Creuze JEsu einfinden mögtet, um euren schwachen Glauben zu stärken und durch diesen Glauben euch von eurer Gerechtigkeit und Seligkeit zu überzeugen? Warum haben wir euch nicht ermahnet, alle eure Sünden auf euren leidenden Erlöser zu legen und euch durch die Betrachtung seines Todes mit Freudigkeit und Muht gegen die Missethaten, die euch verklagen, zu erfüllen? Warum haben wir euch nicht ermuntert, euren Beschwerungen und Unruhen den Tod JEsu und die Seligkeit, die er denen, die auf ihn hoffen, erworben, entgegen zu setzen? Warum haben wir euch nicht gesaget, daß ihr in diesen Zeiten den Vorschmack des Himmels und der unschätzbaren Güter, die wegen des Leidens JEsu in dem Schoße GOttes auf uns warten, durch eine gläubige Vorstellung der Früchte der Leiden eures Heilandes rege machen müsset, um die Bitterkeit dieser Welt zu tödten?

Wie gerne, geliebte Freunde in JEsu, hätten wir das größte Theil der Stunde, worin wir zu euch reden dürfen, auf diese

Dinge

Dinge gewendet? Allein die gerechten Zweifel, die bey uns aufgestiegen, da wir uns unsre Zuhörer vorgestellet, haben uns dieses Vergnügen nicht gegönnet. Wer seyd ihr denn? Sind die meisten unter euch so beschaffen, daß wir sie ersuchen können, sich mit dem Leiden JEsu in diesen Tagen zu trösten und gegen die Sünde und Trübsalen dieser Welt aufzurichten? Der unendliche Trost, den das Leiden JEsu den Sündern giebt, gehört nur für die bußfertigen, zerknirschten und zerschlagenen Sünder, die nach der Gnade Gottes seufzen, ihrer Unart feind sind und den Kampf gegen die Welt und ihr Fleisch antreten wollen. Wie viele sind unter euch, die zu dieser Zahl gehören? Wie viele tragen unter euch Leide über ihre Sünde? Wie viele hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit? Wie viele ringen gegen das Gesetz der Lust, das in ihren Gliedern streitet und rufen mit dem Apostel: Ich elender Mensch! wer will mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Wie viele zittern vor dem Gerichte GOttes, das den Sündern den Tod verkündiget? Sind die meisten unter uns nicht unempfindlich und sicher? Wandeln die meisten nicht so, als wenn sie keiner Busse und Reinigung bedürften? Sind die meisten unter uns nicht mehr darauf bedacht, wie

Röm. VII. 23. 24.

wie sie die vorigen Sünden durch neue Missethaten vermehren, als wie sie die alten bereuen und den zukünftigen Versuchungen vorbauen wollen? Was würde es euch denn genützet haben, wenn wir euch die Wunden JEsu, als die einige Trostquelle gegen die Unruhe eures Gewissens und gegen die täglichen Anfälle der Sünden, angewiesen hätten? Wozu dienet es denen, die sich stark und gesund zu seyn scheinen und keine Schmerzen fühlen, Arzeney anzubieten? Hätten wir nicht besorgen müssen, daß die meisten unter uns die Gnade des HErrn JEsu auf Muhtwillen würden gezogen, und den Trost, den wir ihnen geprediget, zur Verhärtung ihres Herzens gebrauchet haben, wenn wir ihnen das Leiden JEsu, als den einigen Grund unsers Vertrauens auf die Barmherzigkeit GOttes, gerühmet hätten?

Jud. v. 4.

Der Trost gegen die Leiden dieser Zeit, den das Leiden JEsu giebt, gehöret keinen, als denen, die unverschuldet leiden und mit ihrem Erlöser durch den Glauben vereiniget sind. Ihr, die ihr unter uns leidet und über eure Leiden trauret, seyd ihr von dieser Art? Leidet ihr als Christen und um der Gerechtigkeit willen? Oder büsset ihr nur durch eure Plagen und Unruhen eure Laster, eure unersättlichen Begierden, eure Feindschaften,

eure

eure unnöhtigen Zänkereyen? Seyd ihr ohne Schuld bey euren Trübsalen? Oder habet ihr die Menschen, die euch beunruhigen, gegen euch erhitzet und aufgebracht? Leidet ihr in der That? oder nur eurer Meynung und Einbildung nach? O! geliebte Freunde in JEsu, wie viel Anlaß gebet ihr uns zu fürchten, daß viele, die unter euch sich über ihre Noht, über ihre Schmerzen, über ihre Uebel beschweren, dieser Klagen hätten überhoben seyn können, wenn sie ihre Jugend in Unschuld und Frömmigkeit zugebracht, wenn sie züchtig, gottselig und gerecht, nach der Emahnung des Apostels, gelebet, wenn sie die verbotenen Wollüste geflohen, die den Leib allgemach auszuzehren und ihre Liebhaber mit Pein und Angst zuletzt zu bezahlen pflegen? Wie viel Anlaß gebt ihr uns zu fürchten, daß viele unter uns, die ihre Leiden für Kennzeichen ihres Christenthums halten, besser thun würden, wenn sie dieselbe als verdiente Züchtigungen des Höchsten betrachteten, wodurch sie zur Busse gerufen werden? Wie viel Anlaß gebt ihr uns zu fürchten, daß die Verfolgungen und Nachstellungen, die einige so heftig beseufzen, von solchen kommen, die sie vorher selbst verfolget, beneidet und vervortheilet haben? Dürfen wir mehr sagen? Sollten wol Tit. II. 12.

nicht

nicht viele unter uns, ermuntert hie eure Aufmerksamkeit, meine Freunde, und prüfet euch, sollten wol nicht viele unter uns Märtyrer ihrer eignen Lüste, andre, Märtyrer ihrer unreinen und schwachen Einbildung seyn? Sollten wol nicht viele unter uns nur darum mißvergnügt und traurig seyn, weil sie so bald und geschwinde, als sie es wünschen, ihre Ehrsucht nicht sättigen können? weil sie so schleunig das ungeheure Maaß, das ihr Geiz gerne gefüllet wissen will, nicht füllen können? weil sie die Ehre, die Pracht, das Vermögen, das Ansehen, das sie sich selbst wünschen, bey andern sehen müssen, die ihnen mißfallen? weil sie sich so kostbar nicht kleiden, so prächtig nicht aufziehen, so ansehnlich und geräumig nicht wohnen können, als sie sich gerne, nach dem Wahn ihres betrogenen Herzens, kleiden, als sie aufziehen und wohnen wollen? weil noch vieles an den Schätzen mangelt, die sie den Ihrigen hinterlassen wollen, damit sie nicht weniger Gelegenheit zu sündigen nach ihrem Tode haben mögen, als sie selbst in ihrem Leben gehabt? Sollten wol nicht einige unter uns sich allein darum quälen, weil sich so viele Anbeter und Verehrer ihrer Verdienste, ihrer Gaben, ihrer Geschicklichkeit,

ihrer

ihrer Schönheit nicht angeben wollen, als sie begehren, und die Welt sparsamer gegen sie mit ihrem Lobe ist, als sie seyn soll? Ist es billig und rahtsam, Leuten, die auf diese Weise leiden, das Leiden JEsu als ein bewährtes Mittel gegen ihre Trübsalen und Plagen vorzustellen? Nein! nein! geliebte Freunde in JEsu! tröstet euch nicht eher, daß ihr mit Christo leidet und ihm ähnlich worden seyd, hoffet nicht eher in eurem Leiden auf die Seligkeit, die er euch erworben, als bis ihr wisset, daß ihr seine Jünger seyd und nach seinem heiligen Raht und Willen, ohne euer Verschulden, in die Trübsalen, die euch drücken, gerahten. Wenn ihr um Wohlthat willen leidet, so lehret der Apostel Petrus, und erduldet, das ist Gnade bey GOtt. Denn dazu seyd ihr berufen, sintemal auch Christus gelitten hat für uns. Freuet euch, nicht anders, als wenn ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget. Welche leiden nach GOttes Willen, die allein sollen und können ihm ihre Seelen befehlen, als dem treuen Schöpfer, in guten Werken.

1 Petr. II. 20. 21.

1 Pet. IV. 13.

1 Pet. IV. 19.

Bedie-

Bedienet euch des Leidens JEsu in diesen Tagen so, wie wir euch gelehret haben, so wird der Trost, der daraus so reichlich fliesset, von selbst über euch kommen. Wie viel Trost und Zufriedenheit wird euch das Leiden JEsu geben, bußfertige Sünder, die ihr in dieser Zeit mit einem zerschlagenen Herzen das Creuz eures Erlösers ergreifen, und, nach einer wahren Reue, ihn als euren Mittler und Versöhner dem HErrn darstellen werdet? Die mit Thränen die Füsse und den Leib des sterbenden Heilandes, wie jene Sünderin, benetzen, die gehen mit der Versicherung von ihm:
Luc. VII. 48. 51. Dir sind deine Sünde vergeben. Dein Glaube hat dir geholfen. Gehe hin im Frieden. Und was kan erfreulicher seyn? Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben an den Heiland, der für uns gestorben, so haben wir Friede mit GOtt durch diesen JEsum Christum.
Röm. V. 1.

Wie viel Muht und Trost werdet ihr aus dem Leiden JEsu ziehen, ihr, die ihr euch in diesen Tagen nach seinem Fürbilde zur Verleugnung bereitet und sein Creuz im Geiste auf euch genommen habet? Ihr werdet stark werden, die Leiden dieser Zeit und den Tod selbst zu besiegen, und, wie jene gläubige

bige Hebreer, den Raub eurer Güter, eurer irdischen Ehre, eurer Ergötzungen, eures Lebens, nicht mit Gelassenheit anzusehen, sondern so gar mit Freuden zu dulden. Niemand denke, daß sich sein Leben ohne Schmerz, ohne Leiden, ohne Unlust endigen werde. Der sich in Purpur kleidet, und der, so im Staube sich herum wälzet, fühlen beyde auf ihre Weise, daß dieses Leben das Paradies nicht sey und daß die Menschen alle den Fluch tragen, der auf ihren Stammvater gefallen ist. Allein diejenigen, die mit ihrem Heilande GOtt mehr, als sich selbst, lieben und nach seinem Willen die Welt und ihr Fleisch gecreuziget haben, die finden auch durch seine Gnade die Ruhe des Geistes in ihrem Leiden, die sie an ihm bewundern.

Ebr. X. 34.

1 Mos. III. 17. 18. 19.

Wie viel Trost und Freudigkeit wird euch das Leiden JEsu bringen, liebreiche Herzen, die ihr in diesen Tagen in der Liebe und Barmherzigkeit wachsen, die ihr der Gebundenen, als die Mitgebundene, und derer, die Trübsal leiden, als die ihr auch noch im Leibe lebet, gedenken werdet? Euer Same, den ihr ausstreuet, wird eine reiche Ernte in der Zeit geben, da ihr selbst darben werdet.

Ebr. XIII. 3.

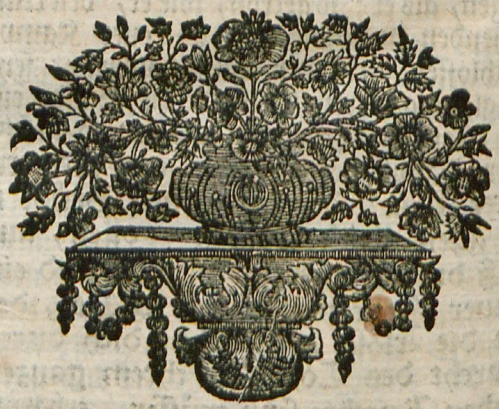
Der JEsus, den ihr in seinen Gliedern gespeiset, getränket, gekleidet, wird euch aus der Fülle seines Verdienstes alles mittheilen, was ihr brauchet, eure geistliche Armuht und Blösse zu decken. Der JEsus, den ihr zum Lehrer und Muster der Liebe angenommen habet, wird euch wiederum seine Liebe zu schmecken geben, euch in der Mattigkeit erquicken, in der Noht trösten, in den Schmerzen aufrichten, in den letzten Stunden stärken.

Wie viel Kraft wird euch das Leiden JEsu an dem Abend eurer Tage geben, ihr, die ihr in diesen Zeiten euer Ende erwogen, und das Schrecken, das daraus natürlich erwächset, durch die Betrachtung des Todes JEsu bestritten habet. Ihr werdet, wenn sich eure leiblichen Augen verfinstern werden, mit den Augen des Glaubens durch die Nacht des Grabes und der Verwesung in das Reich eures Erlösers sehen und den Herzog des Lebens und der Seligkeit zu der Rechten GOttes erblicken. Ihr werdet, wenn euch euer Gewissen in diesen schrecklichen Augenblicken verklagen wird, in den Wunden, in den Schmerzen, in dem Tode JEsu eure Erlösung und Versöhnung erblicken. Die

Qual

Qual eures Heilandes wird eure Angst mindern und versüssen. Sein Tod wird euch die Verachtung des irdischen Lebens und das Verlangen nach dem künftigen Leben einflössen. Ihr werdet so getrost und gelassen, wie euer JEsus, sterben; so liebreich allen, die euch beleidiget, wie er, vergeben; so standhaft und unerschrocken, wie er, eure Lieben, die ihr verlassen müsset, ansehen; so vernünftig für ihre Wohlfahrt und Glückseligkeit in dieser Welt sorgen, als er; so getrost, wie er, den Umstehenden ankündigen, daß euer Kampf beschlossen und euer Lauf vollbracht sey; so gläubig euren Geist in die Hände eures Vaters überliefern, als er; so gesetzt euer Haupt neigen, als er. Verherrligter JEsu! der du deinen Brüdern in allen gleich werden wollen, auf daß du barmherzig würdest und ein treuer Hoherprieſter für GOtt, der du die erlöset, die ohne dich durch Furcht des Todes in ihrem ganzen Leben Knechte seyn müssen, erbarme dich über uns alle, die wir im Fleische leben, wenn wir diese Hütte ablegen sollen, und laß unser Ende so werden, wie dein Ende! Ebr. II. 17.

Es braucht es nicht, geliebte Freunde in JEsu, daß wir euch das Leiden JEsu zu eurem Troste predigen. Machet diese Tage, die ihr heute anfanget, zu Tagen der Busse, der Verleugnung, der Liebe, der Hoffnung: Und sie werden euch zugleich Tage der Zufriedenheit, des Trostes, der Ruhe werden. Der HErr gebe euch allen seine Gnade dazu. Ihm sey Ehre in Ewigkeit. Amen.



Die dritte Rede.

Die Natur der wahren Barmherzigkeit,

über

Luc. VI. 36.

Gehalten vor der Durchl. Herrschaft in der Braunschweigischen Stiftskirche den 17. des Monats August im Jahr 1731.

Text.

Luc. VI. 36.

Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.

* * *

Diese Worte eures Erlösers, geliebte Freunde in dem HErrn, enthalten dreyerley. Zuerst eine kurze Ermahnung zur Barmherzigkeit. Vors andre zweene sehr kräftige und nachdrückliche Gründe, wodurch wir zur Ausübung dieser Pflicht ermuntert werden. Endlich das Muster, wornach die Barmherzigkeit der Christen sich richten muß, oder einen Unterricht von der Natur der wahren Barmherzigkeit. Die beyden ersten Stücke können wir euch mit wenigen Worten erklären. Das letzte ist so weitläuftig, daß wir unsre heutige Andacht zur Ausführung desselben bestimmet haben.

Die Ermahnung JEsu selbst ist leicht zu verstehen. Barmherzig seyn, heisset, willig und geneigt seyn, denen zu helfen und beyzustehen, die in Noht, Elend und Unglück stecken, und diesen innerlichen guten Willen des Herzens nach seinem Vermögen voll-

vollziehen. Wir verbinden in dieser Beschreibung den Vorsatz oder die Neigung, den Elenden und Unglücklichen Hülfe zu leisten mit der That oder mit der Ausübung dieses Vorsatzes. Viele sind von Natur bereit und geneigt, andern Menschen ihr Unglück und Elend zu erleichtern. Und es bleibt bey diesem guten Willen, den sie durch Seufzer, durch Wünsche, durch Trostworte, durch Thränen, wenn es etwa Gelegenheit giebt, an den Tag legen, und nicht anders durch würkliche Hülfe offenbaren, als wenn ihr Herz gleichsam durch einen traurigen Anblick oder durch eine betrübte Erzehlung übereilet wird. Andre helfen in der That, allein ohne Liebe, ohne Empfindung, ohne Bewegung, ohne Vorsatz zu dienen, zuweilen aus Ehrsucht, oft aus andern Ursachen, die bekannt genug sind. Weder diese noch jene sind in dem Verstande barmherzig, worin unser Heiland dieses Wort setzet. Er verlangt eine thätige Liebe gegen die, so im Leiden sind. Seyd barmherzig. Seyd stets bereit und willig den Nohtleidenden Hülfe zu erzeigen, und erzeiget sie ihnen in der That, so viel ihr könnet.

Der erste Grund, der uns bewegen soll, dieser Ermahnung zu gehorchen, ist deutlich

genug von unserm Heilande vorgetragen worden. Er ist von dem Exempel unsers GOttes hergenommen: Wie auch euer Vater barmherzig ist. GOtt selbst ist barmherzig: Seine vernünftigen Geschöpfe dürfen also nicht anders gesinnet seyn. Die wahre Vollkommenheit der Menschen, und insonderheit der Christen, besteht darin, daß sie GOtt ähnlich werden, und, so viel es ihre verdorbene Natur leidet, das eingebüssete Ebenbild GOttes wieder zu erlangen trachten. Unter allen Eigenschaften GOttes ist keine, der wir näher kommen können; keine, die sich besser zu unsrer Natur schicket; keine, die mehr Grund in uns selbst hat; keine, die so dürftigen und entblößten Geschöpfen, als wir sind, besser anstehet, als seine Barmherzigkeit. Wie klein ist das Theil der göttlichen Weisheit, Wissenschaft, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Güte, das wir Schwache an uns bringen und annehmen können? Was finden wir in uns selbst, das uns zur Nachahmung dieser grossen Tugenden nur einigermassen ermuntern könnte? Wie groß und mächtig sind hergegen die Hindernisse, die uns davon abziehen? Zu der göttlichen Barmherzigkeit haben wir gleichsam den freyesten Zutritt. Die Empfin-

pfindung unsrer eignen Gebrechen, Leiden und Mängel nimmt hie ein Theil des Widerwillens weg, das uns sonst die Arbeit, nach der Aehnlichkeit mit GOtt zu streben, so schwer und oft unleidlich machet. Das Wesen dieser Vollkommenheit ist, wenn wir so reden dürfen, dem Wesen oder den angebornen Trieben unsers Geistes so gemäß, daß wir viel geschwinder in denselben fortrücken und viel höher, als in andern, steigen können. Desto stärker und durchdringender ist der Grund unsers Erlösers, der von dem Fürbilde GOttes, dem wir uns nähern müssen, genommen ist.

Er wird noch grösser und kräftiger, wenn wir uns erinnern, daß wir von keiner andern göttlichen Vollkommenheit so viele klare und sichtbare Beweisthümer und Proben haben, als von dieser. Alle göttliche Vollkommenheiten können denen, die achtsam seyn wollen, so bewiesen und dargethan werden, daß der gröbste Widerstand und die tiefste Einfalt nachgeben und weichen muß. Allein alle diese so wichtigen Zeugnisse erfordern doch eine gewisse Aufmerksamkeit und eine Art des Nachsinnens. Und bey vielen derselben äussern sich Zweifel, Dunkelheiten, Schwierigkeiten, die zwar das Licht des Beweises nie verfinstern, aber

doch öfters trübe machen und den Verstand etwas aufhalten können. Bey den Gründen und Beweisthümern der göttlichen Barmherzigkeit kan der Verstand des Menschen beynahe ruhen. Er darf zum wenigsten keine sonderbare Mühe anwenden. Es geschicht fast genug, wenn er nur das, was ihm seine Sinnen, seine Augen und Ohren erzehlen, annimmt und nicht leugnet. Sehet! wohin ihr wollet! In das Reich der Natur, in das Reich der Gnaden, auf den Himmel, auf die Erde, auf euren Leib, auf euren Geist, auf eure Nahrung, auf eure Kleidung, auf eure Gedanken, auf eure Empfindungen: Allenthalben werdet ihr Spuren und Zeichen, Zeichen, die nicht nur vernommen, sondern gar geschmecket, gefühlet und empfunden werden, Zeichen eines GOttes erblicken, dessen unendliche Macht sich durch eine unendliche Liebe und Barmherzigkeit offenbaret.

Der andre Grund, den unser Heiland seiner Ermahnung beyfüget, ist so helle und deutlich nicht vorgetragen. Er liegt in dem Worte Vater verborgen. Seyd barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist. JEsus wählet aus allen Namen, die der HErr sich selbst gegeben, denjenigen, der einen Trieb und Grund in sich schliesset, die

Men-

Menschen zur Barmherzigkeit zu reizen. GOtt ist der Vater aller Menschen, die den Erdboden bewohnen. Ein Vater liebet seine Kinder und wünschet nichts so sehr, als die Glückseligkeit derselben. GOtt muß also verlangen, daß das Unglück seiner Kinder, so viel es geschehen kan, abgewendet und vermindert werde. Die demnach hieran arbeiten, das heisset, die barmherzig seyn und andrer Menschen Leiden zu Herzen nehmen, treten in die Absichten GOttes, die alle Menschen zu erfüllen verpflichtet sind. Noch mehr. Ist GOtt der Vater aller Menschen, so sind alle Menschen so, wie Brüder, unter einander verbunden. Daher entsteht eine neue Verbindung zu der Pflicht der Barmherzigkeit. Es ist gegen die Ordnung der Weisheit und gegen die Regungen der Natur, die Schmerzen und Trübsalen derer, die aus einem Blute mit uns entsprossen, einen Vater, einerley Rechte haben, mit trockenen Augen und unbeweglichen Herzen anzusehen. Behaltet diese beyden Gründe eures Erlösers, um euch mit denselben zur Liebe aufzumuntern. Seyd barmherzig! denn ihr seyd zuerst, wo ihr selig werden wollet, schuldig, das Ebenbild GOttes in euch zu erneuren. Und eines von den nöhtigsten Stücken dieses Ebenbil-

des

des ist die Barmherzigkeit. Ihr seyd, vor andre, verpflichtet, den Willen eures Vaters zu erfüllen. Und dieser liebet seine Geschöpfe und kan ihr Unglück nicht dulden.

Indem unser Erlöser saget, daß wir barmherzig seyn sollen so, wie unser Vater barmherzig ist, giebt er zugleich das Muster der wahren Barmherzigkeit, und lehret, wie die wahre Barmherzigkeit beschaffen seyn müsse. Ein jedes Mitleiden mit dem Elende unsers Nächsten, eine jede Bemühung demselben abzuhelfen, ist die Barmherzigkeit nicht, die JEsus vorschreibet. Die Barmherzigkeit der Christen muß der göttlichen Barmherzigkeit gegen die Menschen gleichen. Die größten Fehler, die von den Weisen dieser Welt in der Tugend- und Lebenslehre begangen worden und vielleicht noch begangen werden, entspringen daher, daß sie das Maaß der Tugenden von ganz andern Dingen, als von GOtt, zu nehmen pflegen. Der eine zieht allein die allgemeinen Wahrheiten zu Rahte, die uns durch den rechtmäßigen Gebrauch unsrer Vernunft bekannt werden. Der andre sieht auf den Zweck der Gesellschaften, die auf dem Erdboden angeleget sind. Der dritte legt den Vortheil und Nutzen der

Men-

Menschen zum Grunde. Aus diesen und etlichen andern Grundregeln entstehen Beschreibungen der Tugenden, die bald unvollkommen sind, bald das Laster von der Tugend nicht klar genug unterscheiden, bald gar ein eben so grosses Uebel zulassen, als dasjenige ist, das sie verbieten. Der Christ hat eine gewissere und reinere Vorschrift, wornach er seine Tugenden abfassen muß. Die Vollkommenheiten GOttes, die in der Schrift deutlich vorgestellet und durch die Vernunft und Erfahrung zum Theil begriffen werden, stellen ihm die Natur der Tugenden vor, die seine Seele annehmen und ausüben muß. Er kan nie Tugend und Laster vermengen: Er kan nie eine Scheintugend für die wahre ansehen: Er kan nie an den Grenzen seiner Pflichten zweifeln, so lange er seine Augen auf dieses grosse Bild wirft und nach demselben seine Gedanken und Regungen einrichtet. Unser JEsus sagt nicht allein: Seyd barmherzig. Was würden wir Armselige, die die böse Lust verschmitzt zu machen pflegt, was würden wir für Ausflüchte und Abwege bey diesen allgemeinen Worten erdacht haben? Er setzet hinzu: Wie euer Vater barmherzig ist. Dieser Zusatz macht ein Ende an allen unsern Bemühungen, das

Wesen

Wesen der Barmherzigkeit durch unsern eignen Willen zu bestimmen und auszumachen. Sehet auf GOtt, Christen, wenn ihr wissen wollet, was Barmherzigkeit sey; oder sehet vielmehr nur auf euch selbst und machet dieses zu eurer Grundregel: So wie der HErr gegen mich Elenden und Unglücklichen gehandelt hat und täglich handelt; so wie der HErr sich über mein Elend erbarmet hat; so muß ich mich über das Elend meiner Brüder erbarmen.

Wir haben es schon gesagt, geliebte Freunde in JEsu, daß unsre heutige Rede und Andacht mit dieser einigen Sache sich beschäftigen soll. Der Barmherzigkeit, die eine Tugend ist, der das Leben der Menschen am meisten bedarf; eine Tugend die unser JEsus, alle Propheten und Apostel so oft und strenge befohlen; eine Tugend, deren Wachsthum und Aufnahme wir alle wegen unsers Elendes wünschen müssen, geht es nicht anders unter den Menschen, als den übrigen Pflichten, die uns unser Erlöser aufgeleget hat. Wir führen die Namen derselben im Munde, und verstehen oft die Sache nicht, die damit gemeynet wird. Wir rühmen uns der Barmherzigkeit und kennen sie nicht. Was noch mehr? Wir sind oft zu der Zeit grausam

und

und unbarmherzig, wenn wir meynen barmherzig zu seyn. Und woher dieses? Weil wir uns eine besondere Art der Barmherzigkeit machen, die mit der göttlichen Barmherzigkeit auf keine Weise übereinstimmet. Wir bereiten uns, diesen Fehlern entgegen zu gehen und euch auf GOtt zu führen, damit ihr

Die wahre Barmherzigkeit der Christen

kennen lernen möget. Sehet mit uns, damit dieses so viel leichter geschehen möge, auf den Ursprung dieser Tugend, auf ihren Vorwurf und auf die Mittel, deren sie sich bedienet. Die wahre Barmherzigkeit der Christen ist

I. Rein in Ansehen ihres Ursprunges. Sie ist

II. Vollkommen in Ansehen ihres Vorwurfs. Sie ist

III. Weise in ihren Mitteln.

Wir wollen diese drey Sätze so deutlich, als es geschehen kan, erklären. Ihr, geliebte Brüder, rufet mit uns den Vater aller

aller Barmherzigkeit an, daß er auch in dieser Stunde unserm Elende zu Hülfe kommen und uns sowol Kraft und Gnade geben möge, seinen Willen an uns zu verstehen, als Gehorsam und Freudigkeit, ihn zu erfüllen. Vater! mache uns durch deinen Geist so barmherzig, als du selbst bist. Amen.

* * *

Die Barmherzigkeit der Christen muß, wie unser Heiland lehret, der Barmherzigkeit des GOttes gleichen, der sich selbst den Vater der Menschen nennet. GOttes Barmherzigkeit ist, wenn wir auf ihren Ursprung sehen, rein, ohne Flecken und nichts weniger heilig, als alle seine übrigen Vollkommenheiten. Die Barmherzigkeit der Jünger Christi muß daher

Erster Theil.

Zuerst ebenfals **rein in Ansehen ihres Ursprunges** seyn. Die Quelle der Barmherzigkeit unsers Vaters ist seine Liebe gegen uns. Er ist darum geneigt und bereit das Elend, in dem wir geboren werden, und die Uebel, die uns allenthalben begleiten, zu lindern und zu endigen, weil er uns liebet, das heisset, weil er unsern Geistern sowol, als unsern Leibern alle die Glückseligkeit und Vollkommenheit gönnet

und

und gerne verschaffen will, deren sie fähig sind. Und wie rein, wie ungefälscht, wie unpartheyisch ist dieser Trieb unsers GOttes, den die Schrift die Liebe nennet? Unser Verstand muß seine Schwäche gestehen, wenn er sich bemühet, die Ursachen und den Grund der Liebe, womit unser GOtt uns zugethan ist, in seinem Wesen aufzusuchen. Staub und Asche! Mensch! den die Allmacht des HErrn aus nichts hervorgezogen, und mit einem Geiste, der weise und ordentlich denken kan, begabet hat, was kanst du in dem unendlichen Schöpfer? was kanst du in dir selber erblicken? wodurch er bewogen werden müßte, deine Ruhe und Seligkeit so eifrig zu suchen? Allein so wenig wir begreifen, wenn wir wissen wollen, warum uns der HErr liebet, so klar und helle erkennen wir, daß diese Liebe rein und lauter, frey von allem Eigennutz, frey von aller Hoffnung auf Vortheil und Nutzen, frey von allen den Absichten sey, wodurch die unreine Liebe der Menschen angeflammet wird. Was hat die Glückseligkeit? was hat die Vollkommenheit des Höchsten dadurch gewonnen, daß er Geschöpfe gebildet hat, die fähig sind auf mancherley Weise die Güter seiner Gnaden zu schmecken? Was hat unser GOtt dadurch gewonnen,

daß er diese Geschöpfe, da sie gefallen, wieder aufgerichtet und auf den verlornen Weg des Lebens und der Seligkeit zurücke geführet hat? Was ist unserm GOtt dadurch zu-
Joh. III. 16. gefallen, daß er seinen eingebornen Sohn für uns alle dahin gegeben, damit alle, die an ihn gläuben, nicht verloren würden, sondern das ewige Leben haben mögten? Was ist der Unendlichkeit und Grösse des Sohnes GOttes dadurch zuge-
2 Cor. VIII. 9. wachsen, daß er arm um eurent willen worden, auf daß ihr durch seine Armuht reich würdet? Und was bringt es ihm für Vortheil, daß er stets mit geistlichen und irdischen Gaben und Schätzen uns zu überhäufen und uns in den Stand des wahren Friedens zu versetzen fortfähret? Kennet ihr GOtt und die unbegreifliche Herrlichkeit seines Wesens, so werdet ihr gestehen, daß das Unglück der Menschen der unwandelbaren Ruhe und Vollkommenheit des HErrn nichts entziehe, und daß unser Glück und unsre Begierde dieses Glück zu erhalten seinen Eigenschaften und seiner Zufriedenheit nichts zulege. Nehmet durch eure Einbildung alle Bemühungen GOttes, euch glücklich zu machen und euer Elend zu heben, weg; setzet ihn in die unendliche Zeit hinein, in der er allein zugebracht, ehe

es

es ihm gefallen, diese Welt und die Einwohner derselben zu schaffen; stellet euch vor, daß er euch in dem Verderben, worin ihr gerahten, hingehen lassen und keine Mittel zu eurer Errettung und Erlösung angewiesen: was würde ihm in diesem Zustande fehlen? Was würde seine Grösse? was würde seine Macht? was würde seine Glückseligkeit leiden und einbüssen, wenn ihr entweder gar nicht, oder wenn ihr elend und unglücklich wäret? Die Liebe GOttes und die Barmherzigkeit des HErrn, die eine Frucht seiner Liebe, ist also rein und lauter. Er erbarmet sich nicht, weil ihn ein Vortheil, ein Nutzen, eine Hoffnung, eine ungestüme Bewegung, eine unbequeme Wallung reizet und zum Mitleiden nöhtiget: Er erbarmet sich, weil seine wesentliche Güte die Noht seiner Geschöpfe nicht dulden kan und seine höchste Heiligkeit ihm nicht zulässet, diesem Gesetze seiner Natur, wenn es uns erlaubt ist, von einer unbegreiflichen Sache begreiflich und nach Menschen Weise zu reden, zu widerstehen.

Die Barmherzigkeit der Christen, wenn sie GOtt gefallen soll, muß von eben dieser Art seyn. Sie muß, so weit unsre Schwachheit und die engen Grenzen unsrer Natur es verstatten, eben so rein und heilig

seyn. Seyd barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist. Der Grund, woraus die Barmherzigkeit der Jünger Christi fliesset, ist die ungeheuchelte und wahre Liebe des Nächsten, das ernsthafte und sehnliche Verlangen, das die bekehrende Gnade in uns zuwege bringet, allen Menschen zu ihrer wahren Glückseligkeit und Wohlfahrt so weit, als wir können, beförderlich zu seyn. Der Heilige nimmt sich nicht darum der Nothdurft der Elenden an, weil ihn etwa die Thränen und Klagen derselben in Bewegung bringet, weil ihn der Anblick eines Unglückseligen rühret, weil ihn die Hoffnung des Ruhms und der Liebe locket und ermuntert; sondern darum, weil sein Herz willig und bereit ist, nach dem Fürbilde seines Vaters, die Leiden seiner Brüder, die GOtt, so wie er selbst, angehören, die GOtt eben so, wie ihn selbst, liebet, zu kürzen und zu vermindern. Er erbarmet sich nicht sowol, weil das Gesetz die Erbarmung befiehlet, sondern weil der Geist der Liebe, der in seiner Seelen wohnet, ihm den Trieb und Vorsatz eingiebet, andre so zu lieben, wie er selbst von GOtt und seinem Heilande geliebet worden. Diese Liebe des Nächsten, welche die Barmherzigkeit der Christen gebieret, ist in der

Joh. XIII. 34.

Liebe

Liebe GOttes gewurzelt. Und die Liebe GOttes, die der Liebe des Nächsten das Leben giebet, wird durch den Glauben, der uns in der Busse geschenket wird, entzündet. Keine wahre Barmherzigkeit ohne einer aufrichtigen Liebe des Nächsten: Keine aufrichtige Liebe des Nächsten ohne einer herzlichen Liebe GOttes: Keine herzliche Liebe GOttes ohne einem reinen Herzen und ungefärbten Glauben, wie der heilige Paulus redet: Kein reines Herz, kein ungefärbter Glaube ohne einer wahren Busse und Bekehrung. Thut Gutes, so viel ihr wollet, beraubet euch selbst, um andre zu bereichern, seyd auf den ersten Wink fertig, den Leidenden beyzustehen! eure Barmherzigkeit bleibt dennoch unrein und also der Barmherzigkeit eures Vaters unähnlich, wo sie nicht aus einem geheiligten und von dem Geiste GOttes mit Glauben und Liebe erfülleten Herzen entspringet. 1 Tim. 1. 5.

Wer von uns, geliebte Freunde, ist so unerfahren in dem Worte des Lebens, das uns GOtt geschenket, daß er diese Wahrheit nicht an vielen Oertern desselben sollte bemerket haben? Euer JEsus, da er scheiden will, lehret seine Jünger dieselbe aufs deutlichste. Höret etwas von den letzten Worten, die er seinen Zeugen hinterlässet. Bleibet Joh. XV. 9. 10. 12.

bet, sagt er, in meiner Liebe. Und wie denn? Ist es genug, in der Seelen das Andenken der Wohlthaten JEsu zu erhalten und ihm ein erkenntliches Herze dagegen zu schenken? Meynet er dieses, wenn er befiehlet, daß seine Jünger in seiner Liebe nicht erkalten sollten? Nein, er fordert mehr. Er erkläret sich selbst, daß er eine thätige Liebe begehre. So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe. Und was heisset denn die Gebote JEsu halten? Das ist mein Gebot, so fähret JEsus selber fort, daß ihr euch unter einander liebet, gleichwie ich euch liebe. JEsus verknüpfet hie aufs genaueste die Liebe des Nächsten, zu der die Barmherzigkeit gehöret, mit der Liebe zu ihm. Der liebet allein die Brüder so, wie er lieben soll, der in seiner Liebe bleibet. Und wer also in der Liebe JEsu nicht bleibet, und dennoch die Brüder lieben will, der liebet auf eine Weise, die dem HErrn nicht gefallen kan. Alle Zeugen unsers Erlösers reden auf diese Weise von der Liebe der Brüder. Alle fordern von uns eine reine, eine ungefälschte Liebe, eine Liebe, die aus dem Glauben und der Liebe GOttes stammet, eine Barmherzigkeit,

die

die aus einem innerlichen Verlangen der Seelen, der Wohlfahrt anderer Menschen zu helfen, flieſſet. Und wenn ich, sagt der heilige Paulus, alle meine Habe den Armen gäbe, und hätte der Liebe nicht, so wäre mirs nichts nütze. 1 Cor. XIII. 3. Kan was nachdrücklicher seyn, als dieses Wort? Der Apostel nennet hie die allerhöchste Stufe, die allergröſte Probe der Barmherzigkeit. Sich selbst seines Vermögens der Nohtleidenden halber zu entblöſſen, selbst den Stand der Armuht und des Hungers wählen, um der Armuht und dem Hunger der Brüder abzuhelfen, alle seine Habe den Armen geben, ist sonder allen Zweifel das gröſte Werk der Barmherzigkeit, das ein Mensch verrichten kan. Und was ist dieses Werk, das die Menschen in Bestürzung und Verwunderung setzet, vor GOtt, wenn das Herz desjenigen, von dem es kömmt, ohne Liebe und also auch ohne Glauben ist? Der Apostel sagt es, daß es zu nichts nütze, daß es seinem Urheber in dem Gerichte des Höchsten als keine wahre Barmherzigkeit zugerechnet werde. An einem andern Orte, wo er die Corinther zur Erbarmung und Freygebigkeit gegen die Dürftigen beweglich ermuntert, sucht er die Herzen mit diesen Worten zu rühren:

2 Cor. VIII. 7. Wie ihr in allen Stücken reich seyd, im Glauben, und im Wort, und in der Erkenntniß, und in allerley Fleiß, und in eurer Liebe zu uns, so schaffet, daß ihr auch in dieser Wohlthat reich seyd. Sehet hie die Vorgänger der Barmherzigkeit in der Seelen eines Christen! Sehet hie die Wurzeln, woraus die thätige Liebe sprosset! Man muß reich am Glauben, am Wort, an dem Erkenntnisse, reich in allerley Fleiß, reich an der innerlichen Liebe seyn, wenn die Wohlthaten, die den Elenden erwiesen werden, dem HErrn gefallen sollen. Die mehr Zeugnisse zur Bestätigung dieser Wahrheit verlangen, können ohne unsre Anweisung dieselbe aus allen apostolischen Briefen sammlen.

Wäre es nöhtig, geliebte Freunde in JEsu, zu diesen Oertern der Schrift, die keinen Widerspruch unter Christen leiden, wäre es nöhtig, zu diesen Stellen Gründe und Ursachen zu setzen, so würden wir sie leicht finden. Saget uns, was wäre für ein Unterscheid zwischen der Herrschaft GOttes und der Fürsten dieser Welt, wenn sich das Gerichte des Höchsten mit den äusserlichen Werken der Liebe begnügete, das Herz des Wohlthäters mögte beschaffen seyn, wie es wollte? Die weltlichen Könige

ge und Fürsten herrschen über unsre äusserlichen Werke, und können durch ihre Gesetze und Strafen dieselbe so einrichten, wie es ihnen gut und dem gemeinen Wesen nützlich zu seyn scheinet. Unsers GOttes Recht erstrecket sich weiter. Der HErr und Schöpfer der Geister und der Leiber herrschet über beyde Theile unsers Wesens, und muß beyden, kraft seiner Majestät und Vollkommenheit, Gesetze vorschreiben. Wäre der Höchste mit den Werken und Verrichtungen seiner vernünftigen Geschöpfe zufrieden, die mit dem Buchstaben seiner Gesetze übereinkommen, so verleugnete er ein Theil seines Rechts: Und erlaubet ihm dieses seine Vollkommenheit und Heiligkeit? So begäbe er sich seiner Herrschaft über die Geister und Seelen: Und kan dieses ein Wesen thun, dessen Gerechtigkeit so groß ist, als seine Macht und Weisheit? So gäbe er unreinen und ungeheiligten Seelen den Lohn der wahren Tugend und Gerechtigkeit, weil sie die Glieder ihres Leibes zu gewissen Thaten ihres eignen Vortheils halber gebrauchet, die nichts mehr, als den Schein guter Thaten, an sich haben: Und wird seine Heiligkeit dieses zugeben können? Und was würde also unser GOtt seyn, wenn er nichts, als Werke der Barmherzigkeit,

von uns begehrte, und einem jeden die Freyheit liesse, mit seinen Gutthaten diese oder jene Absicht zu verbinden? Was würde unser GOtt seyn, wenn er es dulden könnte, daß wir unsers Eigennutzes, unsrer Ruhe, unsers Vergnügens, unsrer Ehre halber denen Armen die Hände fülleten und die Elenden erquicketen? Würde er höher und gröser seyn, als die Herrscher dieser Welt, die den Thaten ihrer Unterthanen darum gewisse Grenzen setzen, damit die Ruhe und der Wohlstand der Gesellschaft erhalten werde? Würde er vollkommener seyn, als ein König, der seinen Bürgern befiehlet, ein gewisses Theil ihres Vermögens herzugeben, damit die Waysen, Wittwen, Kranken und Geplagten, die sich in seinen Ländern finden, keine Unordnung erregen und bequem versorget werden mögen? Würde er nicht ein unvollkommenes Wesen seyn, das dem edelsten und unsterblichen Theile seines Reichs seine unordentliche Freyheit gönnet, damit nur den Uebeln vorgebeuget werde, die die Ungleichheit der Güter und andrer Dinge zu erwecken pfleget, und das Band der menschlichen Gesellschaft genauer bevestiget werde? Vater unsers ganzen Lebens und Wesens! Brunn der Heiligkeit und Gerechtigkeit! laß uns nie mit solchen

Ge-

Gedanken und Meynungen von dir beflecket und verdorben werden!

Noch mehr. Saget uns, wenn dem HErrn eine unreine Barmherzigkeit angenehm seyn könnte, wenn er nur die Werke und nicht zugleich das Herz verlangte, saget uns, was würde für ein Unterscheid zwischen den Christen und den Ungläubigen seyn? Ihr wisset sonder Zweifel, daß auch die, so JEsum nicht kennen, ja daß die, so ihn lästern und verfluchen, daß die Heiden, die Juden, die Mahumedaner Liebe und Barmherzigkeit, ja oft grössere Liebe und Barmherzigkeit, als die, so den Namen JEsu anrufen, ausüben. Der Türke, der ein aufrichtiger Thäter seines Gesetzes heissen will, erbarmet sich auch des Viehes und nimmt sich gar der Thiere an, die, seiner Meynung nach, unrein sind. Der abgöttische Indianer thut zum Theil eben dieses. Der Jude lässet oft auch diejenigen, die er sonst als Heiden und Fremdlinge hasset, seine Freygebigkeit und Liebe spüren. Ist die Barmherzigkeit in sich genug, um GOtt zu gefallen, was werden die Jünger unsers Erlösers vor diesen zum voraus haben? Woraus wird das Vorrecht fliessen, das der Richter der Lebendigen und der Todten an jenem grossen Tage denen zusprechen wird, die

Matth. XXV. die ihn in seinen Brüdern gespeiset, getränket, gekleidet, besuchet haben? Wird der Ungläubige nicht, den seine Angst für den Strafen der Unbarmherzigen, den sein weiches Herz, den seine Eitelkeit und Ruhmsucht bewogen haben, reichlich zu geben und mitzutheilen, den Gnadenlohn der Liebe mit eben der Freyheit fordern und mit eben der Zuversicht erwarten können, womit ihn ein Christ erwartet, wenn die wahre Barmherzigkeit in Ansehen ihres Ursprungs nicht eben so rein und unpartheyisch seyn darf, als die Barmherzigkeit GOttes?

Diese Unschuld und Reinigkeit der Barmherzigkeit bringet zwo neue Eigenschaften, als unausbleibliche Früchte, hervor, die wir in der Barmherzigkeit unsers GOttes bewundern. Die wahre Barmherzigkeit ist stets willig und bereit zu helfen, und sie nimmt kein Ende. Die Schrift preiset an so vielen Oertern diese beyden Dinge an der göttlichen Barmherzigkeit. Der HErr kömmt uns mit seiner Liebe zuvor. Er hilft, ehe wir ihn um Hülfe ansprechen. Und wie beständig? wie unermüdet ist seine Liebe? Was ist es, das seine Neigung Gutes zu thun ändern und seine väterliche Erbarmung schwächen und zurücke halten könnte? Warum dieses? Darum, weil

seine

seine wesentliche Gütigkeit der Grund und Ursprung seiner Barmherzigkeit ist. Wer ohne Eigennutz liebet, der findet in sich selbst den Trieb zu helfen und zugleich eine unerschöpfliche Quelle der Erbarmung. Und ist unsre Barmherzigkeit der göttlichen gleich, ist sie auf eine reine Liebe gegründet; so wird unsere Seele die Noht des Nächsten eher fühlen, als er sie selbst offenbaret, und den Vorsatz, den Nohtleidenden beyzustehen, eben so lange, als das Leben, behalten.

Allein, geliebte Freunde in JEsu! wie wenig wahrhaftig Barmherzige werden wir unter den Christen finden, wenn keine andre so heissen können, als diejenigen, die mit einem reinen und geheiligten Herzen den Bedrängten und Unglücklichen auf helfen? Wir erbarmen uns insgemein über andre aus Liebe zu uns selbsten, und nicht aus einer ungeheuchelten und aufrichtigen Neigung zu andern. Wir sind barmherzig: allein nicht so, wie unser Vater im Himmel ist. Wir werden gerühret, wenn sich nackte, übelbekleidete, hungrige, kranke, leidende Personen unsern Augen oder Gedanken vorstellen, und lassen uns durch die innerliche Wehmuht, die uns diese Unglückliche erwecken, zur Mildigkeit und Hülfe bewegen. Thun dieses auch nicht die Ungläubigen und Sünder?

der? Werden nicht steinerne Herzen durch die Thränen, den Jammer und die Schmerzen derer, die ein Unfall betroffen hat, erweichet? Diese Regungen beweisen nicht, daß wir Christen; nein, sie beweisen nur, daß wir Menschen sind, die aus Fleisch und Blut bestehen und wehmühtig werden können. Wir stellen uns bey dem Leiden der Elenden, die wir sehen, unsere eigne Gefahr und die gemeine Schwachheit unsrer Natur vor, und bedauren nicht sowol die Noht anderer, als unsere eigene Zerbrechlichkeit. Wir geben und helfen nicht, weil wir lieben, sondern darum, damit wir die unangenehme Wallung unsers Blutes stillen, und die Furcht, daß wir vielleicht eben so geplagt werden mögten, von uns entfernen mögen. Wir sind also mitleidig, weil wir uns selbsten lieben, und wollen durch unsre Freygebigkeit gegen die, welche die Vorsehung erniedriget hat, den Beystand des Höchsten gegen die Gefahr, womit wir umgeben sind, gleichsam erkaufen. Zweifelt ihr hieran, so erinnert euch nur, daß die Furchtsamsten, die Empfindlichsten, die Weichlichsten unter uns insgemein die Barmherzigsten seyn.

Wir erbarmen uns, wenn man uns mit demühtigen und kläglichen Worten überhäufet,

fet, mit Bittschriften ermüdet, mit Thränen benetzet, mit beweglichen Geberden und Stellungen eingenommen hat. Die Barmherzigkeit, die von uns auf diese Art erpresset wird, ist nicht die Barmherzigkeit unsers Vaters im Himmel. Es ist eine unreine Barmherzigkeit. Was thut ihr, Reiche und Mächtige, wenn ihr einem Geplagten, der tausend Thränen an eurer Schwelle vergossen, der euch gegen sein Gewissen und ohne euer Verdienst mit tausend Schmeicheleyen und prächtigen Worten erhoben, der zu euren Füssen sich geleget, Liebe und Gnade erweiset? Ihr erbarmet euch nicht über diesen Elenden: Ihr erbarmet euch über euch selbst. Ihr thut Gutes, damit ihr euch von den Beschwerungen befreyen möget, die sein ungestümes Anhalten erwecket: Ihr gebet, damit euer Vergnügen nicht weiter durch seine Klagen gestöret und eure Augen und Ohren nicht mehr von ihm beleidiget werden mögen: Ihr machet es, wie jener ungerechter Richter, den unser Heiland abbildet, der dem unabläßigen Flehen einer bedrängten Wittwe wiche, um sich ihrer zu entledigen: Ob ich mich schon für GOtt nicht fürchte, noch für keinen Menschen scheue; dieweil mir aber diese Wittwe so viele Mühe machet,

Luc. XVIII. 4. f.

chet, will ich sie retten, auf daß sie nicht zuletzt komme und übertäube mich. Seyd ihr etwas besser, als dieser Gottlose, so vergeltet ihr doch nur durch eure Wohlthaten die Freygebigkeit des Armen, der euch allerhand falsche Lobsprüche reichlich zugemessen hat, und bezahlet die geheime Wollust, die euer unreines und eitles Herz seiner Schmeicheley zu danken hat.

Wir erbarmen uns, wenn uns die Gerichte des HErrn, die den unbarmherzigen gedrohet sind, einfallen; wenn wir uns besinnen, daß wir uns auf ungerechte Weise bereichert; wenn wir die Verheissungen, die den liebreichen Seelen in der Schrift gegeben worden, lesen. Was ist diese Liebe? Ist sie nicht ein unreines Opfer, das wir uns selber bringen? Meynet ihr, daß der HErr an denen Wohlthaten ein Gefallen haben könne, die euch die Furcht der Strafe und die Hoffnung einer grossen Vergeltung allein abnöhtiget? Meynet ihr, daß ihr damit eure Ungerechtigkeit gebüsset habet, wenn ihr einen Theil des Raubes, den ihr den Waysen und Ohnmächtigen abgenommen, den Armen zuwerfet, um das übrige desto ruhiger zu besitzen? Aus Angst für den Strafen der Unbarmherzigen gutthätig seyn, heisset nichts, als sein liebloses Gemüht verstellen

stellen und die Allwissenheit des Höchsten durch einen falschen Schein täuschen wollen. Allein aus der Absicht sich erbarmen, damit man hie und dort desto mehr und desto gewisser gewinnen möge, heisset nichts, als Wucher mit seiner Liebe treiben. Und was heisset es, einen Theil eines übel erworbenen Vermögens unter die Armen austheilen? Heisset es etwas anders, als etwas von dem, was man dem HErrn genommen, zurücke geben und eine grosse Ungerechtigkeit durch eine kleine Probe der Gerechtigkeit vergüten wollen? Ist der Mensch nicht blind und thörigt, der sich einbildet, er sey liebreich und barmherzig, wenn er etwas von dem Gute, das er ganz zurücke zu geben schuldig ist, an einem Orte hingiebt, wo er von dem Seinen freygebig und milde seyn sollte?

Wir erbarmen uns, weil wir fürchten, daß wir uns durch unsre Härtigkeit einen üblen Namen in der Welt zuziehen mögten. Wie oft, wie oft, Kinder dieser Welt, stellet ihr euch liebreich und mitleidig? Wie oft gebt ihr in einer Stunde mit einem heimlichen Widerwillen mehr hin, als ihr sonst in einem Jahre geben wollen, wenn ihr Zeugen um euch sehet, die euch für karg und filzig ausrufen mögten? Wie oft dringen euch die Gesellen eurer eitlen Wollüste, die

diesem oder jenem gerne geholfen sehen, daß ihr durch eine reiche Gabe euch selbst eine Art des Unrechtes zufüget? Und wem dienet ihr mit dieser Liebe? Dem HErrn? O! betrüglicher Wahn! Euch, euch, eurer Ehre, eurem Ansehen, euren Weltfreunden dienet ihr. Hoffet und erwartet also auch die Vergeltung von euch und von euren Freunden, und nicht von dem HErrn!

Wir erbarmen uns, um der Freude zu geniessen, daß man die Liebe und Barmherzigkeit sowol bey unserm Leben, als nach unserm Tode unter unsere Tugenden setzen möge. Wie viele haben denen Wittwen und Waysen Häuser gebauet? wie viele haben ihre Geschlechter durch ihre reichen Stiftungen erschöpfet? wie viele haben ihre Erben durch ihre Gaben und Wohlthaten gekränket, um Denkmahle ihrer Tugend zu hinterlassen und die Nachwelt in den Irrthum zu setzen, daß sie Muster der Liebe und Gottseligkeit und lebendige Heilige gewesen? Nennet diese Werke nicht Werke der Barmherzigkeit und Liebe! Nennet sie Werke der Eitelkeit und Ehrsucht, die oft ausserordentliche Dinge würket. Habet Acht, sagt unser heiliger Erlöser, auf eure Allmosen, daß ihr die nicht gebet vor den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen

Matth. VI. 1.

(und

(und gerühmet) werdet. Ihr habet anders keinen Lohn bey eurem Vater im Himmel. Die wahre Barmherzigkeit ist, weil sie der Barmherzigkeit GOttes gleichet, rein in Ansehen ihres Ursprungs. Sie erbarmet sich, weil sie liebet, und sie liebet, weil sie gläubet.

Zweyter Theil.

Die wahre Barmherzigkeit der Christen ist II. vollkommen in Ansehen ihres Vorwurfs. Diese Worte werden vielen unter euch nicht deutlich genug seyn. Wir wollen sie daher zuerst kurz erklären. Der Vorwurf unsrer Barmherzigkeit sind die Personen und Dinge, die in Unglück und Unvollkommenheit gerahten und durch unsre Liebe daraus auf gewisse Weise gerettet werden können. Verstehet demnach durch eine vollkommene Barmherzigkeit in Ansehen ihres Vorwurfs eine Barmherzigkeit, die sich auf alle die Personen und Dinge erstrecket, die elend werden können und daher der Barmherzigkeit fähig sind; eine Barmherzigkeit, die nach dem Fürbilde der göttlichen Barmherzigkeit nichts von ihrer Vorsorge und Treue ausschliesset, das da leidet und von seinem Leiden befreyet werden kan.

O! Barmherzigkeit unsers Vaters im Himmel! wie vollkommen bist du? Du begreifest das ganze Geschlecht der Menschen, die, so den HErrn lieben, die, so ihn hassen, die, so hoch, die, so niedrig sind, die, so die Gnade, die ihnen angeboten wird, annehmen, die, so sie verstossen und verachten. Der HErr, sagt unser Erlöser, lässet seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte. Du, unendlich barmherziger Vater! sorgest für beyde Theile unsers Wesens, für den Leib und für die Seele, und giessest über beyde, nachdem sie ihrer ersten Glückseligkeit beraubet worden, die Ströme deiner Gütigkeit und Liebe aus, um sie zur Ruhe und Vollkommenheit zurücke zu führen. Was hast du nicht für Wunder gethan, unsre Seelen, unsre verdorbene und verfinsterte Seelen, zu erlösen, zu versöhnen, zu erleuchten, zu heiligen? Und was thust du nicht täglich für Wunder der Gnaden, deine irrenden und verlornen Schafe zu deiner Heerde wieder zu bringen? Was lässet deine Güte nicht in dem Reiche der Natur geschehen, unsre Sinnen zu vergnügen und durch dieselbe in unsern Leibern angenehme Empfindungen zu erwecken? Wie viel Dinge hast

Matth. V. 45.

du

du nicht geschaffen? und wie weise und wunderbar erhältest du dieselbe nicht? woraus Mittel zu unsrer Nahrung, zu unsrer Stärkung, zu unsrer Genesung, zu unsrer Befriedigung gezogen werden können? Wie wunderbar? und wie unerforschlich zugleich? sind die natürlichen Triebe, die deine väterliche Vorsorge in uns gepflanzet hat, die Theile der Natur von uns abzuwenden, die uns Schaden, Schmerzen und den Untergang bringen können, und die zu suchen, die unserm Leben und Vergnügen nützen? Deine Barmherzigkeit höret nicht bey den Menschen auf. Alles, was Leben und Odem hat, steht unter ihrer Aufsicht. Es wartet alles auf dich, sagt dein Knecht David, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. Du lässest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen und verneuerst die Gestalt der Erden. Die Ehre des HErrn ist ewig. Der HErr hat Wohlgefallen an seinen Werken. Leset den ganzen Psalm, woraus wir diese Worte nehmen, wo ihr einen prächtigen und rührenden Abriß der Vollkommenheit der göttlichen Barmherzigkeit zu lesen wünschet! Und wie würden wir nicht entzücket werden? wie würden wir nicht erstaunen über die Grösse der Liebe GOttes, wenn es ihm Ps. CIV. 27.

gefiele, die Nebel zu zertheilen, die das größte Theil der göttlichen Regierung unsern Augen entziehet und uns die verborgene, die unbekannte Welt zu entdecken? Der Tag nähert sich mehr und mehr, woran wir zu dieser Glückseligkeit gelangen werden. O! erlösete Geister der Gerechten! O! geschiedene Seelen der Heiligen! was wird euch bey eurem Eintritt in die unsichtbare Welt für ein unendliches Vergnügen überfallen, wenn ihr durch alle Theile des unendlichen Reichs GOttes ungehindert gehen und in allen die reine Barmherzigkeit eures GOttes, die sich aller ihrer Geschöpfe annimmt, klar erkennen werdet?

Trachtet, weil ihr noch in dem Leibe lebet, darnach, daß eure Barmherzigkeit der göttlichen, die ihr ewig bewundern, der ihr ewig genieſſen werdet, gleich werden möge! Unsre Barmherzigkeit muß so vollkommen seyn, als die Barmherzigkeit GOttes, so weit dieses durch den unendlichen Unterscheid, wodurch GOtt von uns geschieden wird, geschehen kan. GOttes Erbarmung theilet sich allen Menschen mit, ohne auf Stand, auf Würde, auf Ordnung zu sehen. Der Kleinste und Elendeste hat so viel Hoffnung und Zutritt zu derselben, als der Größte und Erhabenste. Die unsrige darf nicht anders beschaffen seyn, wo sie GOtt ge-

gefallen soll. Und vergessen wir dieses nicht oft? Sind wir nicht oft fertig, denen zu helfen, die das Herkommen, die Geburt, der Stand, das Glück, in dem sie ehedem gelebet, unserer Einbildung empfiehlet und anpreiset; und höchstnachläßig denen zu dienen, die sich durch nichts, als durch die Natur, die sie mit uns gemein haben, und durch ihr Unglück beliebt bey uns machen können? Wie oft hören wir unter gewissen Leuten diese Sprache: Es ist billig, daß man diesem dürftigen Menschen beystehe: denn er stammet aus einem edlen und alten Geschlechte her. Wer kan ein so reines und vornehmes Blut ohne Mittleiden darben sehen? Es ist billig, daß dieser oder jener versorget und gepfleget werde: denn er hat eine ansehnliche Bedienung bey Hofe, im Stat, im Kriege verwaltet. Dergleichen Leute verdienen Hülfe und Beystand. Es ist gerecht, jenem Brod und Nahrung reichlich zu verschaffen: denn er hat ein grosses und wichtiges Vermögen eingebüsset. Wer kan einen solchen Menschen umkommen lassen? Könnt ihr es leugnen, daß sich unsre Barmhertzigkeit nach der Person richte? Und indeß seufzet der Niedrige in seinem Staube und stellet in seiner entlegenen Hütte dem Vater aller Menschen mit Thränen

die partheyische Barmherzigkeit der Christen vor. Und was sagen wir die partheyische? Lasset uns hinzusetzen: Die unchristliche, die unheilige, die sündliche Barmherzigkeit der Christen. Wie sollen wir die Erbarmung anders nennen, die oft Leuten, die durch ihre Thorheit und Sünden sich selbst in Elend gestürzet nur darum sich unmäßig gewogen erzeiget, weil sie ihr Geschlecht, ihre verlorne Ehre, ihr eingebüßtes Gut, rühmen können, und den Gerechten Schmach und Hunger leiden lässet, der sich mit solchen scheinbären Farben nicht schmücken kan? Wie sollen wir die Erbarmung anders nennen, die den dürftigen Sünder bereichert, damit er seinen unordentlichen Wandel fortsetzen könne, und den Gerechten sein Unglück allein tragen lässet? Wir müssen noch eines hinzufügen. Sind wir nicht oft willig, denen Hülfe und Liebe zu erzeigen, sie mögen beschaffen seyn wie sie wollen, die uns gefallen, die uns durch ihre sanften und angenehmen Worte einnehmen, die uns durch ihren Scherz, durch ihren Umgang, durch ihr aufgewecktes Wesen belustigen, noch mehr, die zu unsern Wollüsten und eitlen Absichten etwas beytragen können? und ganz taub und unwillig, wenn uns jemand anspricht, der sich unsern unrei-

nen

nen Neigungen durch dergleichen Dinge nicht gefällig machen kan? Nimmt nicht oft ein listiger Gaukler, der unsre Augen und Ohren füllet, ein fauler Betrüger, der sich ohne Mühe und Arbeit sättigen will, das weg, was einem treuen Knechte des HErrn, der sich mehr bemühet GOtt zu gefallen, als den Menschen, billig gegeben werden sollte? Hohe und Grosse dieser Welt! wir schlagen hie vornemlich an euer Herz und Gewissen! Ihr, ihr seyd diejenigen, die am allermeisten in diese Sünden fallen! Besinnet euch! Ist dieses die Barmherzigkeit der Christen? Indem ein erniedrigter Mensch von Geschlecht und Stande, der oft die gerechte Strafe seiner Sünden träget, indem ein gefälliger Thore, der euch mit albern Erzehlungen und nichtswürdigen Einfällen unterhalten kan, an euren Tafeln mit dem Fetten des Landes sich mästet; so liegt Lazarus oft an den Pforten eurer Palläste, wenn es ihm erlaubt wird, oder sitzet in einer ströhernen und entlegenen Wohnung, und wünschet umsonst sich von den Brosamen zu sättigen, die von euren überflüßig besetzten Tischen fallen. Ist dieses die Barmherzigkeit eures Vaters im Himmel?

Die Barmherzigkeit des HErrn gehet über Böse und über Gute, über Freunde

und über Feinde. Unsre Erbarmung muß eben diese Vollkommenheit an sich haben. So ihr liebet, so lehret unser JEsus, so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Thun nicht dasselbige auch die Zöllner? Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, was thut ihr sonderliches? Ihr sollet vollkommen seyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Der Gottlose, den ein Schmerz, ein Unglück, ein Elend überfällt, bleibt dennoch ein Geschöpf GOttes, der seine Glückseligkeit wünschet und gerne siehet. Hasset den Sünder: er verdienet keine Liebe. Allein vermenget die Person des Sünders nicht mit der Person des Menschen, der das Bild des Höchsten träget. Liebet den Menschen, oder liebet vielmehr GOtt in diesem Menschen. Euer Feind und Verfolger, der euer Verderben suchet, bleibt dem ungeachtet ein Sohn des Allerhöchsten, der auch seine ungerahtenen Kinder pfleget und liebet. Unterscheidet in ihm diese beyden Dinge, damit ihr GOtt ähnlich werdet. Der Feind kan euch nicht angenehm seyn, weil ihr Menschen seyd, die den Urhebern und Ursachen ihres Unglücks nicht geneigt seyn können. Allein der Mensch, das Geschöpfe,

Matth. VI. 46. 47.

der

der Sohn eures Vaters im Himmel muß euch wehrt und angenehm seyn, weil ihr Christen seyd, die das nicht hassen können, was ihr Vater im Himmel liebet. Ihr liebet eigentlich nicht euren Feind, wenn ihr euch über ihn erbarmet: Ihr liebet GOtt in eurem Feinde. Ihr verlasset nicht euren bedrängten Feind, wenn ihr ihm die Barmherzigkeit versaget: Ihr verlasset und versäumet das Werk eures GOttes, dessen Erhaltung er wünschet.

Die nach dem Exempel ihres Vaters im Himmel mitleidig und barmherzig sind, die erbarmen sich sowol über die Seele, als über den Leib der Menschen, sowol über das irdische, als über das geistliche Unglück ihrer Brüder. Der Geist der Menschen, ihr alle wisset dieses, geliebte Freunde in JEsu, ist von Natur eben so unglücklich und elend, als ihr Leib. Und je edler und gröser dieses Theil unsers Wesens ist, je gefährlicher und wichtiger ist auch das Unglück und Elend, worin dasselbe von Natur stecket. Die Kraft des Geistes, die den ganzen Menschen regieren soll, der Verstand, ist schwach, dunkel, geblendet. Die Kraft, die dem Verstande gehorchen soll, der Wille, ist widerspenstig und folget seinen natürlichen Trieben, dem Eingeben der Sinnen,

den

den Vorstellungen der Einbildung, das heisset, verkehrten, betrüglichen, falschen Anführern. Dieses angeborne Unglück unsrer Seelen wird von den meisten Menschen theils dadurch vergrössert, daß sie in der Unwissenheit bleiben, worin sie geboren sind; theils dadurch, daß sie allerhand Irrthümer anstat der Wahrheit annehmen und bey sich unterhalten; theils dadurch, daß sie ihre unordentlichen Triebe und Neigungen selbst stärken und tiefer gründen; theils dadurch, daß sie anderer Menschen, die oft ärger, als sie selbst, sind, Reizungen und Exempeln ohne Ueberlegung folgen. Und aus diesem theils angebornen, theils erworbenen Elende unsers Geistes fliesset das Unglück des ganzen Menschen: Und nicht allein sein geistliches; nein, meine wertheſten Freunde, auch sein irdisches Unglück. Ueberſehet in euren Gedanken die Zahl der Elenden und Unglücklichen, die euch bekannt sind, und forschet nach dem Ursprunge der Leiden, die sie drücken! wird es nicht bey vielen, ja bey den meisten, das Unglück ihrer Seelen seyn? Würde jener, der euch um Allmosen anspricht, sein Brod so kümmerlich sammlen dürfen, wenn man ihm in den ersten Jahren die Gründe einer brauchbaren und nützlichen Wissenschaft beygebracht hätte? Wür-

Würde jener, der sein Erbtheil liederlich verschwendet, jetzt die Schmach der Armuht tragen, wenn er zu der wahren Weisheit, die die Seele heiliget, wäre angeführet worden und der Wollust zu widerstehen gelernet hätte? Würde jener, der mit Krankheit und Schmerzen ringet, jetzt nicht einer vesten Gesundheit geniessen, wenn man ihn nachdrücklich ermahnet hätte, gegen sein böses Herz zu arbeiten, die Laster zu fliehen und den Sitten der rohen und unbesonnenen Welt abzusagen? Würde jener, der den Verlust einer grossen Ehrenstelle so kläglich bedauret und eine ganz ungewohnte Last in seinem Alter schleppen muß, nicht annoch geehrt und angesehen seyn, wenn man in Zeiten seinen unmäßigen Trieb zum Reichthum oder zur Ehre ersticket hätte? Würde jener durch Betrug und Gewaltthätigkeit sich um Glück und Ehre gebracht haben, wenn er frühe wäre zu der Furcht GOttes, zur Verachtung der Welt Eitelkeit, zu der aufrichtigen Liebe des Nächsten erwecket und unterwiesen worden? Und würden die Menschen das Unglück, das sie ohne ihr Verschulden trifft, durch ihre Ungeduld und Traurigkeit verdoppeln? Würden so viele, die nach dem Willen GOttes leiden, sich selbst täglich tödten? wenn sie durch die wahre

re Weisheit wären zubereitet worden, ihre falschen Meynung zu überwinden und den Willen der göttlichen Vorsehung zu verehren?

Die wahre Barmherzigkeit nimmt sich daher dieses Unglücks, das den Seelen der Menschen begegnet, eben so liebreich und eifrig an, als der Leiden, die den Leib und die äusserlichen Umstände derselben angehen. Es sind eben sowol Mittel da, dem Elende der Geister, als dem Elende der Leiber und der Sinnen, abzuhelfen. Und sie bedienet sich derselben nach dem Fürbilde GOttes so weit sie kan. Sie wird erweichet, wenn sie Glieder JEsu siehet, die den Elenden gleichen, welche unser Erlöser in den Tagen seines Fleisches so mächtig geheilet hat: Allein sie wird noch mehr gerühret und beweget, wenn sie Menschen erblicket, die das Bild ihres GOttes an sich tragen sollten, und entweder denjenigen nicht kennen, der sie erkauft hat, oder sein Blut durch ihren Frevel und Sünden mit Füssen treten. Sie beut denen Armen, denen Kranken, denen Verfolgten, denen Gefallenen die Hand: Allein sie ist eben so emsig und fleißig, der Unwissenheit, der Bosheit, der Gottlosigkeit, der Faulheit, die fruchtbare Quellen unzähliger Unglücke und Plagen

gen sind, zu wehren. Ein Kind, das ohne Zucht und Unterweisung aufwächset; ein Müßiggänger, der in die Armuht läuft; ein Demas, der die Welt lieb gewonnen; ein junger Unverständiger, der ohne Bedachtsamkeit und Ordnung dahin fähret, machet ihr eben so viel Unlust und Mühe, als ein Blinder, Tauber, Stummer und Gichtbrüchiger. So war unser JEsus, das grosse Beyspiel der rechtschaffnen Barmherzigkeit, gesinnet. Er heilete die Leiber und die Geister. So machten es die Apostel JEsu, die mit einem gleichen Eifer gegen den Unglauben, die Unwissenheit, die Sünde und gegen den Mangel und die irdische Noht der Menschen arbeiteten.

Und wie kömmt es denn, geliebte Freunde, daß wir, die wir Nachfolger JEsu und der Apostel seyn wollen, uns so weit von dieser Regel der Barmherzigkeit entfernen? Wie kömmt es, daß wir uns bereden, unsre Pflicht sey erfüllet, wenn wir etwa denen Armen, Kranken und Geplagten einige Erleichterung in ihrer Noht verschaffet haben? Wie kömmt es, daß uns ein Blinder Thränen auspresset; allein kein herumlaufender gesunder Müßiggänger, der weder GOtt, noch sich selbst kennet? Wie kömmt es, daß uns bey dem Anblicke eines verwundeten oder

ab-

abgezehrten Kranken das Herze wallet; und die Thorheit eines jungen und blinden Schlemmers mehr lächerlich, als erbarmenswürdig, scheinet? Wie kömmt es, daß uns ein Siechenhaus in Wehmuht setzet; und ein Haufe ungezogener Kinder, die dereinst zu ihrem und andrer Menschen Verdruß und Unglück leben und vielleicht gar die Seligkeit der künftigen Welt verlieren werden, in keine Bewegung bringet? Wie kömmt es, mit einem Worte, daß wir uns über das geringste und schlechteste Theil des Menschen, wenn es leidet, erbarmen; und das größte und edelste Stück unsers Wesens, es sey so unvollkommen und unglücklich, als es wolle, versäumen? Hat denn unser Heiland nicht den ganzen Menschen erlöset? Und ist unser Geist nicht das, was uns eigentlich mit GOtt verbinden und vereinigen kan?

Die erste und größte Ursache dieser Unvollkommenheit unsrer Barmherzigkeit, geliebte Freunde, liegt in der Unart unsrer Seelen, in unserm verdorbenen Herzen, das allein die Welt und die irdischen und sichtbaren Dinge liebet und achtet. Wir schätzen nur die Sachen hoch, die unsre kranke Einbildung und unsre lüsterne Sinnen ergötzen und vergnügen können, und bekümmern uns

uns wenig um die andern, die unserm unsterblichen und vernünftigen Geiste eine reine und wahre Zufriedenheit schaffen können. Wir arbeiten nur, Güter dieser Erden zu sammlen, damit wir selbst in Ansehen und Bequemlichkeit leben und unsern Erben die Hoffnung zu eben einer solchen Lebensart hinterlassen mögen, und werfen nur zu gewissen Zeiten einige flüchtige Blicke auf die Güter der künftigen Welt. Wir tragen weit mehr Sorge für unsern Leib, als für unsre Seele, und bedauren den Verlust unsrer Wollust und Gemächlichkeit weit heftiger, als den Mangel des Glaubens, der Liebe und der rechtschaffnen Seelenruhe. Daher kömmt unser Eifer, denen, die am Leibe, an der Ehre, an den Gütern leiden, beyzuspringen; und hergegen unsre Trägheit und Kaltsinnigkeit, dem Unglücke, womit die Seelen unsrer Brüder geplaget werden, abzuhelfen. Wären wir selbst eben so fleißig unsre Seele zu erretten, als unsern Leib zu erhalten; wollten wir eben so gerne reich am Glauben und an der Liebe, als an andern überflüßigen Gütern, werden; empfünden wir das Unglück unsers Geistes eben so stark und heftig, als die Leiden, die unsern Leib und unsre irdischen Umstände betreffen: so würden wir unsre Barmherzig-

keit so enge nicht einschränken, und, nach dem Vorbilde unsers Vaters im Himmel, uns zum wenigsten der unglücklichen Geister eben so stark, als der nohtleidenden Leiber, annehmen.

Dritter Theil.

Die **Barmherzigkeit** unsers GOttes ist weise in ihren Mitteln: Die wahre Barmherzigkeit der Christen muß daher

III. Von eben dieser Art seyn.

Der ist weise in seinen Mitteln, der solche Mittel wählet, die geschickt und zureichend sind, den Endzweck, den er sich vorgestellet hat, zu erhalten. Der kan nicht weise heissen, der sich zwar einen guten Zweck wählet; aber Mittel ergreifet zu demselben zu gelangen, die entweder gar nicht taugen, oder nur halb das Ziel seiner Wünsche treffen. Der Zweck der Barmherzigkeit ist, die Noht und die Leiden der Unglücklichen entweder ganz wegzunehmen, oder doch, so viel es geschehen kan, zu erleichtern. Der wahrhaftig Barmherzige muß daher solche Mittel fassen, die zu diesem Zwecke gemäß sind.

So verhält sich die Barmherzigkeit unsers GOttes. Was hat dieselbe nicht für kräftige Mittel in dem Reiche der Natur verordnet, dem Kummer, der Dürftigkeit, den

den natürlichen Begierden, den Schwachheiten und Uebeln der Menschen vorzubeugen und abzuhelfen? Was wählet seine weise Vorsehung nicht täglich für vortreffliche Mittel, allen Unordnungen, die auf mancherley Art unter uns Elenden entstehen können, ein Ziel zu setzen und der ganzen menschlichen Gesellschaft Ruhe und Wohlfahrt zu erhalten? Und wie weise? wie heilig? wie bewundernswürdig? sind seine Mittel, wodurch er in dem Reiche der Gnaden die Seligkeit der verlornen Menschen wiederhergestellet hat, die Sünder zur Bekehrung und zum Gehorsam des Glaubens rufet, die Gläubigen und Bekehrten bewahret und zum ewigen Leben führet? Was ist für eine geistliche oder leibliche Noht der Menschen, der die Erbarmung unsers GOttes nicht die weisesten, die kräftigsten, die dienlichsten Mittel väterlich entgegen gesetzet hat?

Die Barmherzigkeit der Heiligen gleicht in diesem Stücke der Göttlichen. Sie denket auf Wege, wie sie das Elend und Unglück des geplagten Bruders aus dem Grunde heben möge. Sie nimmt andre, wenn sie allein zu schwach ist, zu Hülfe, diesen Zweck zu erreichen, und lässet es nie bey einem unkräftigen und unzulänglichen Bey-

stande bewenden. Sie siehet Leute, die unwissend und arm am Verstande, die ungeschickt sich und andern zu dienen, die den Weg zum Leben und zur Ruhe nicht kennen: Und gleich ist sie darauf bedacht, wie sie diese Unglückliche tüchtiger machen möge, GOttes Ehre und ihre eigene Wohlfahrt zu befördern. Was hilft einem solchen Menschen eine kleine Steuer? was ein Trost? was eine Zusage? was eine Bestrafung? Ist mit diesen Mitteln ihr Unglück gemindert oder weggenommen? Sie sieht einen Kranken, der aus Armuht des Arztes sich nicht bedienen kan; und gleich bemühet sie sich, so weit sie kan, demselben zur Genesung behülflich zu seyn. Was hilft einem solchen Elenden ein geringes Allmosen? was ein abgenütztes Tuch? was ein wenig Speise? Ist mit diesen Dingen der Zweck der Barmherzigkeit erhalten und der Jammer des Unglücklichen getilget? Sie sieht einen Armen und Dürftigen: Und gleich forschet sie nach den Ursachen seines Elendes, und überleget, wie weit die Wurzel desselben abgeschnitten werden könne. Sie sieht einen Nackten: Und ist es möglich, so sorget sie nebst andern dafür, daß er gekleidet werde.

Dieses ist der Wille unsers Heilandes. Höret seine Worte, womit er an jenem grossen

sen Tage die Barmherzigen und Liebreichen anreden wird: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbegin der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen; und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen; und ihr habt mich getränket. Gebet acht, Christen, auf diese Worte eures Erlösers! Er sagt nicht: Ihr habt mir einige Heller gegeben, um etwas schwarzes und schlechtes Brod von einem gewinnsüchtigen Becker zu kaufen: Ihr habt mir ein Stücke unreines und hartes Brodtes durch eure Hausgenossen zuwerfen lassen, meinen nagenden Hunger zu stillen. Er saget: Ihr habt mich gespeiset: Ihr habt mich getränket. Er fähret fort: Ich bin nacket gewesen; ihr habet mich bekleidet. Merket auf diese Worte eures Erlösers. Er saget nicht: Ihr habet, wenn ich in eurer Gegenwart mit elenden Lumpen und halb entblößten Gliedern erschienen, mir ein kleines Allmosen gegeben, oder ein abgenütztes Tuch zugewendet. Nein! Er saget: Ihr habet mich bekleidet. Höret ihn weiter: Ich bin krank gewesen; und ihr habet mich besuchet. Er sagt nicht: Da ich meine Schmerzen, meine Leiden, meine Plagen euch mit Thränen und Klagen vor- Matth. XXV. 34. sq.

gestellet, habt ihr euch erweichen lassen, mir eine schlechte Gabe mitzutheilen, damit ich euch nur nicht weiter beunruhigen und meine zerschlagnen Glieder an einen andern Ort schleppen mögte. Nein! nein! JEsus saget: Ihr habet mich besuchet. Und dieses Wort: Besuchen, bedeutet in der Schreibart unsrer heiligen Bücher viel. Es bedeutet alle Arten des Beystandes und der Hülfe. JEsus will sagen: Ihr habet allen Fleiß angewendet, meinen Jammer zu erleichtern, und mir zum Gebrauch meiner Glieder und zur Gesundheit wieder zu helfen. Die wahre Barmherzigkeit eilet zu ihrem Zwecke und bleibet nicht bey einer mäßigen Bemühung, dem Geplagten zu helfen, stehen!

Wie sollen wir mit dieser Eigenschaft der Barmherzigkeit, die unser JEsus befohlen, das kaltsinnige Mitleiden vergleichen, das die meisten Christen unsrer Tage Barmherzigkeit nennen? Ein Armer und Elender tritt uns unter die Augen und rühret durch seine Thränen, durch seine traurigen Geberden, durch sein Winseln und Seufzen unser Herz. Wir wissen sowol, daß er Hülfe und Beystandes bedürfe, als daß er unsrer Liebe wehrt sey. Denn wir reden nicht von solchen, die ihre Faulheit und Laster durch

unsern

unsern Fleiß und durch unsre Liebe nähren und unterhalten wollen. Diese sind die Brüder JEsu nicht, die wir zu speisen, zu kleiden, zu besuchen schuldig sind. Wir verstehen solche, auf welche kein Argwohn eines sündlichen und unreinen Lebens fällt. Was machen wir, wenn sich unser Erlöser auf diese Weise in seinen leidenden Brüdern und Gliedern zeiget? Wir reichen ihnen eine kleine Steuer. Wir lassen ihnen etwas von dem Brodte geben, das uns selbst verächtlich und unverdaulich scheinet. Mit dieser Wohlthat endiget sich unsre Liebe. Wir denken nicht weiter an diesen Elenden. Und was thut denn diese Gutthat zu dem Zweck der wahren Barmherzigkeit? Weniger, als wir glauben. Die meisten von denen, die uns ansprechen, wissen sich unsrer Gaben nicht zu bedienen: Und die Nahrung, die sie um die gesammleten Allmosen anschaffen wollen, muß von ihnen noch einmal so theuer, als von Begüterten und Angesehenen, bezahlet werden. Wie oft, wie oft haben wir es mit einer ungemeinen Bewegung gesehen und erfahren, wie der Niedrige und Arme um seine kümmerlich erpreßete Allmosen getäuschet und von eigennützigen Leuten übersetzet und betrogen wird? Viele wenden so gar die Gaben, die sie empfan-

gen haben, sehr übel an, und brauchen unsre Wohlthaten zum Verderben ihrer Gesundheit und zur Verkürzung ihres Lebens. Das Brod, das wir solchen Leuten zutheilen, giebt vielen derselben, sonderlich denen, die krank, bejahrt, von Arbeiten verzehret sind, keine rechte Stärke und Erquickung. Sollten wir nicht billig näher zu dem Zwecke der Barmherzigkeit treten? Würden wir nicht viel weiser lieben, wenn wir uns bemüheten, denen Starken und Gesunden Gelegenheit zu verschaffen, daß sie, wie der Apostel saget, mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigen Brod essen könnten? Würden wir nicht das Wort unsers Erlösers viel besser erfüllen, wenn wir einer gewissen Zahl der Schwachen und Abgenützeten von unserm Vorraht dienliche und nahrhafte Speisen, nach unserm Zustande und Vermögen, und nach ihrer besondern Beschaffenheit, reichen liessen? Was würden wir von unserm Ansehen? was würden wir von unsern Gütern verlieren? wenn wir einem oder andern Diener JEsu Christi, dem das Alter nicht mehr zu arbeiten erlaubet, oder der durch Unglücksfälle das Seine eingebüsset, etliche mal in der Woche einen Platz, entweder an unserm Tische, oder nur bey unserm Gesinde gönneten, damit er sich ordentlich und zulänglich sättigen und erquicken könnte? Die

2 Thess. III. 12.

Die Kinder der Armen besetzen unsre Thüren und betteln. Die Barmherzigen unter uns weisen sie mit einer kleinen Münze oder einem Stücke Brodtes ab. Ist dieses Mittel weise und zulänglich? Reichet es zu, ihrem Unglücke und Elende, das sie theils schon drücket, theils noch heftiger drücken wird, wenn sie erwachsen sind, abzuhelfen? Sind nicht unsre Allmosen oft das Gift, wodurch ihre verdorbene Seele mehr angestecket wird; wodurch sie allgemach zu einer wüsten und wilden Lebensart gewöhnet und mit einem Abscheu vor Fleiß und Arbeit angefüllet werden? Würde unsre Barmherzigkeit nicht heiliger und weiser seyn, wenn ein jeder unter uns nach seinem Maaße dafür sorgete, daß diese verlornen Lämmer zu ihrem Hirten gebracht, zur Furcht des HErrn unterwiesen, in einer nützlichen Wissenschaft unterrichtet und zum Dienste der Welt brauchbar gemachet würden? Welch eine grausame Barmherzigkeit! Wir geben, daß diese Unmündigen nicht Hungers sterben mögen; und lassen ihr edelstes Theil, ihre durch das Blut JEsu erlöste Seele, verderben und in die Hände des Satans fallen!

Unter denen Armen und Niedrigen sind, wie ihr alle wisset, unzählige Kranken, die

theils ihren verdorbenen und geschwächten Leib zur Schau legen, um unser Herze zu bewegen, theils in ihren elenden Hütten schmachten, und nur um ihre Auflösung bey dürrem Brodte und Wasser seufzen. Ihr sehet diese Unglückliche. Ihr werdet von den Leiden derer, die ihr nicht sehet, unterrichtet. Was thut ihr? Ihr lasset euch dahin bringen, daß ihr ihnen einen, oder etliche Groschen verehret. Und was wird damit ausgerichtet? Wird der Wurm, der diese Elenden naget und langsam verzehret, dadurch getödtet? Solltet ihr nicht, die ihr Jünger des barmherzigen JEsu heissen wollet, der umher gezogen ist, und wohl gethan hat, und gesund gemachet alle, die vom Teufel überwältiget waren; solltet ihr nicht nach seinem Beyspiele dahin sehen, daß ihnen die Gesundheit und das Leben wieder gegeben würde? Solltet ihr ihnen nicht zu ihrer Labung und Stärkung etwas kräftiger Speise und erquickenden Trankes reichen lassen? Viele, viele von diesen jammervollen Leuten würden zu sich selber kommen und von ihrem Lager aufstehen, wenn ihnen das, was der Reiche von seinen Bedienten verzehren lässet, zugesendet würde. Viele würden gleichsam ein neues Leben bekommen, wenn ihnen eine

Apg. X. 34.

kurze

kurze Zeit etwas bessers und nahrhafters, als hartes Brod und unreines Wasser, gegeben würde. Viele würden die Hälfte ihrer Schmerzen nur fühlen, wenn ihr Herz zuweilen durch ein wenig Wein oder durch ein anderes heilsames Getränke gestärket würde. Solltet ihr nicht für ihre Pflege und Wartung, für ihre Arzney und für andre Dinge, deren ein Kranker, der genesen soll, bedarf, mehr, als ihr thut, Sorge tragen? Ach! seyd barmherzig, so wie euer Vater barmherzig ist. Erbarmet euch um des HErrn willen, der sich über euch erbarmet hat, und noch täglich erbarmet! Seyd vollkommen in der Liebe, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist! Seyd weise und vorsichtig in euren Wohlthaten, und wisset, daß ihr wiederum Barmherzigkeit am Tage des Gerichts empfangen werdet.

* * *

Ist uns recht, geliebte Freunde in JEsu, so spüren wir in euren Gesichtern und Geberden gewisse Zeichen, woraus wir mit Grunde schliessen können, daß wir eure Seelen in Bewegung gebracht und bey vielen eine Art der Scham erreget haben. Allein wir zweifeln dennoch, wie weit wir die-

diesen Regungen trauen sollen? Sind es die gewöhnlichen Empfindungen der Natur, die bey uns insgemein aufsteigen, wenn wir von der Barmherzigkeit und Liebe reden hören? Oder sind es Zeugnisse, daß ihr bereit seyd, durch die Gnade des HErrn den vesten und unwandelbaren Vorsatz zu fassen, in der Liebe und Erbarmung eurem Vater im Himmel ähnlich zu werden? Wir rühren unsre Zuhörer nie geschwinder und leichter, als wenn wir von der Liebe und Erbarmung predigen. Unsre dürftige und armselige Natur saget uns gegen unsern Willen, daß wir alle, Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, elende Geschöpfe sind, die der Barmherzigkeit täglich bedürfen. Und daher sind wir bald in Gluht und Hitze, in Wehmuht und Thränen gesetzet, wenn uns die Nohtwendigkeit und das Recht der Barmherzigkeit erkläret und unser Gemüht zur Ausübung derselben erwecket wird. Allein wie lange währet dieser Aufstand in uns? Nur so lange, bis der Stolz und eingepflanzter Hochmuht der Seelen sich wieder erholet und die beweglichen Vorstellungen des Redners vertrieben hat. Wird es nicht jetzund vielleicht bey den meisten unter euch eben so gehen? Und werden nicht vielleicht viele unter euch schon jetzt, da sie noch

gleich-

gleichsam warm und aufgebracht sind, gewisse Gedanken bey sich sammlen und unterhalten, womit sie hernach alle gute Wirkungen unserer Rede und Ermahnung entkräften werden? Wir haben durch die Gnade des HErrn uns selbst und das Verderben unsrer Natur kennen lernen: Und daher kan uns euer Herz nicht ganz unbekannt seyn. Wir alle gleichen einander, wir haben alle einerley Natur, oder vielmehr einerley Unart. Wer sich selbst demnach kennet, dem können die Mitgesellen seines Elendes nicht unbekannt seyn; so wie ein Arzt, der selbst an einer gewissen Krankheit darnieder gelegen, aus seiner Erfahrung die Schmerzen, Bewegungen, Veränderungen und Empfindungen weiß, die dem andern, den er von seinem überstandenen Uebel befreyen soll, zusetzen.

Wir können, weil es die Enge der Zeit verbeut, nicht allen falschen Gründen und Ursachen zuvorkommen, die nach weniger Zeit das Gute, das in dieser Stunde etwa gebauet worden, wieder einreissen und schwächen werden. Wir wollen nur bey den vornehmsten bleiben, und die ersten Anfälle, die euer sündliches Herz auf unsern Unterricht, allem Vermuhten nach, unternehmen wird, abweisen. Was wir heute von der

Barm-

Barmherzigkeit gehöret haben, so werden viele von euch schon jetzt bey sich selbst sagen, was wir heute gehöret haben, ist erbaulich und scheinet in der Schrift gegründet zu seyn. Allein ist es auch möglich? Können wir denn so barmherzig seyn, als es uns befohlen worden? Wir geben zu, daß unsre Barmherzigkeit rein seyn müsse. Die Schrift lehret dieses klar genug. Aber kan sie so vollkommen seyn? Kan sie so weise seyn, wie es begehret wird? Wir sollen uns der Leiber nicht allein: wir sollen uns auch der Seelen erbarmen. Wie wird dieses angehen? Wie werden wir, die wir selbst genug an unsern Seelen zu arbeiten haben, andrer Menschen Seelen beyspringen können? Wird es nicht genug seyn, daß wir dieses denen Dienern des Evangelii überlassen, und nur darauf Acht haben, daß die Leiber unsrer Brüder nicht umkommen? Wir sollen Mittel gegen das Elend unsrer Brüder anwenden, die zulänglich sind, den Zweck der Barmherzigkeit, die Errettung derselben, zu erreichen! Wie viele sind unter uns vermögend, dieses zu thun! Haben wir nicht alles gethan, was wir thun können, wenn wir bey der grossen Menge der Armen und Geplagten, die uns umringen, und bey der heutigen Unordnung des Armen-

menwesens etwas weniges hinreichen, und den Dürftigen, denen wir geben, die Sorge aufbürden, unsre kleinen Gaben nach ihrem Gutdünken zu gebrauchen? Sind euch diese Gedanken nicht schon zum Theil beygefallen? geliebte Freunde in JEsu!

Den ersten Einwurf haben wir schon aus dem Wege geräumet. Ihr könnet freylich nicht für alle Seelen der Menschen, unter denen ihr lebet und die in der That unglücklich am Geiste sind, sorgen. Ihr müsset allerdings kein geringes Theil dieser Bemühung auf die Diener des HErrn werfen, die am Worte und an der Lehre arbeiten. Allein ein jeder von euch kan etwas thun. Und wenn ein jeder von euch das wenige leistet, was in seinen Kräften stehet, so werden unsre Klagen über den Mangel der vollkommenen Barmherzigkeit aufhören. Die Welt, und unser Land insonderheit, ist voll von verlassenen, armen, verwayseten Kindern; von Kindern, denen die Eltern, die oft eben so boshaft, als dürftig sind, ihre bösen Neigungen und lasterhaften Triebe von Jugend auf einblasen; von Kindern, die ohne alle Zucht und Ermahnung zum HErrn erwachsen. Wählet euch eines, wählet euch etliche, nachdem es euer Vermögen

mögen zugiebt, aus diesem unglücklichen Haufen, der dem gemeinen Wesen eben so viel Schaden, als der Kirche, bringet, und sorget, daß dieselbe unterwiesen und zum Dienste der Welt tüchtig gemacht werden, so habet ihr euch über die Seelen eurer Brüder erbarmet. Diese Kinder, die ihr aus dem Feuer gerissen, werden vor dem Throne JEsu Christi dereinst Zeugen seyn, daß ihr der vollkommenen Liebe eures Vaters im Himmel nachgeahmet.

Ihr sehet allenthalben Leute, die, weil sie in der Jugend versäumet worden, weder sich selbst rahten, noch andern dienen können. Erbarmet euch eines, oder des andern, aus der Zahl dieser Elenden, die oft aus Unwissenheit und Armuht auf die Wege des Verderbens gerahten, und versuchet es, ob ihr ihm nicht Anleitung und Gelegenheit geben könnet, seine Nahrung mit stillem und sanftem Geiste zu erwerben. Ihr habet euch, wenn dieses geschehen, über die Seele und über den Leib eures Nächsten erbarmet. Ihr klaget über so viele ungerahtene Christen, die ihre Glückseligkeit im Müßiggange setzen, die sich mit Betrug und Sünden nähren, die den wahren Gliedern JEsu Christi das Ihrige entziehen, und das, was sie mit Tücken, mit

Ver-

Verstellung, mit Unwahrheiten und List erbeutet, in Unmäßigkeit und mit vielen Sünden wieder verzehren. Gebet etwas von dem Segen des HErrn, der euch zugefallen ist; gebet, so viel als ihr könnet, zu den Anstalten, die nöhtig sind, dergleichen Greuel und Scheusale der menschlichen Gesellschaft einzuschränken und von der Bosheit abzuziehen. Glaubet, die Steuren, die zu dem Ende gegeben werden, daß boshafte Betrüger, unzüchtige Weibspersonen, verruchte Landläufer zur Arbeit und Ordnung gebracht und aus den Stricken des Satans gezogen werden können, werden mehr göttlichen Segen und Gnade über euch und über eure Häuser bringen, als die reichen Allmosen, die ihr hingebet, ohne zu wissen, wie sie werden genützet werden.

Diese Antwort nimmt schon ein gutes Theil des andern Einwurfs weg, der gegen die Weisheit der Barmherzigkeit gerichtet ist. Wie ist es möglich, sagt ihr, daß wir bey der unzähligen Menge der Elenden, die uns umringen, und bey der grossen Unordnung unsrer Zeiten das Unglück andrer Menschen aus dem Grunde heben und wegnehmen können? Wer vermag alle Hungrige und Durstige zu speisen und zu tränken, alle Kranke zu besuchen, alle Nack-

te zu kleiden? Wir müssen euch zuerst, mit einer betrübten Bewegung der Seelen, etwas von eurer Einwendung einräumen. Ihr habet Recht, wenn ihr saget, daß das Armenwesen unter uns, die wir uns des größten Freundes der Armen, des Heilandes und Erlösers der Welt, rühmen, in einen grossen Verfall gerahten. Und es ist wahr, daß diese Unordnung die reineste Liebe zuweilen abmattet, erkältet und auszehret. Es ist wahr, daß uns diese Verwirrung hindert, in die Fußtapfen der weisen Barmherzigkeit unsers Vaters im Himmel zu treten. O! heilige und weise Anstalten unsers JEsu und seiner Apostel! wo seyd ihr geblieben? O! Tage der ersten Unschuld und Liebe! wie seyd ihr so bald verschwunden? In den ersten Zeiten unsers allerheiligsten Glaubens bezeichnete eine jede Gemeine ihre Mitglieder, die der Barmherzigkeit und des Beystandes würdig waren, unterwarf dieselbe der Aufsicht und Pflege frommer und gewissenhafter Leute, und ließ einem jeden aus den freywilligen Liebesgaben der Gemeine so viel reichen, als ihnen nach ihrem besondern Zustande nöhtig war. War eine Gemeine nicht reich genug ihre Armen zu versorgen, so nahmen sie ihre Zuflucht zu denen Gemeinen, die mächtiger

und

und vermögender waren. Und sie fand nie verschlossene Herzen und Ohren. Es waren also keine Bettler und unbekannte Nohtleidende unter den Gläubigen. Und die allgemeine Barmherzigkeit der Jünger Christi konnte weise in ihren Mitteln seyn. Ihr findet in der Apostelgeschichte, in den Briefen des heiligen Paulus und in der ältesten Kirchengeschichte die klärestem Beweisthümer davon.

Was ist unter uns von diesen Armenordnungen JEsu Christi und der Apostel übrig? Wo sind die Gemeinen, die sich um ihre Waysen, Wittwen, Kranken, Armen bekümmern, und zu ihrer Erziehung, Pflege und Versorgung zusammen legen? Würden nicht viele Hungers sterben und mit den Ihrigen umkommen, wenn sie nicht die Scham ablegten und durch ihre Thränen, Bittschriften und Klagen unsere sorglose und mit sich allein beschäftigte Gemühter angriffen? Wird nicht einem jeden die Freyheit gelassen, herumzulaufen und oft ohne Noht, oft mit Ungestüm und Hochmuht die Freygebigkeit andrer zu ermüden? Sind nicht unsre Gassen und Landstraßen mit Guten und Bösen angefüllet, die alle um Barmherzigkeit flehen und uns in Zweifel lassen, ob wir geben sollen oder nicht?

Hiedurch wird die Liebe auch der besten irre gemacht und noch dazu so getheilet und entkräftet, daß sie wenig rechtes und gründliches ausführen kan, daß sie fast allein nach dem Urtheile der Augen und Ohren verfahren und oft die wahrhaftig Elenden versäumen muß.

Wir müssen euch hie mit aller der Ehrfurcht und Ehrerbietung, die wir eurer Hoheit und Stande schuldig sind, anreden: Ihr, die ihr die Stelle des Höchsten auf dem Erdboden vertretet, ihr, die ihr herrschet, regieret und Gewalt von GOtt empfangen habet! Wir können nichts, als bitten, klagen und vorstellen: Ihr allein könnet helfen und der Unordnung wehren. Bedienet euch eurer Macht, diesen Uebeln zu steuren, die kein geringes zu den Plagen des gemeinen Wesens beytragen, und erweiset in diesem Stücke, daß ihr so barmherzig seyd, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist. Welcher Weiser wird ungeneigt seyn, den Gesetzen zu gehorchen, die ihr zu diesem Ende geben werdet, da sie so offenbar zum allgemeinen Nutzen und zur Wohlfahrt der Länder abzielen? Welcher Weiser wird nicht lieber überhaupt etwas geben, das zum Unterhalt und zur Pflege der Unglücklichen, die wir kennen, und die unser

Fleisch

Fleisch und Blut sind, angewendet wird, als sich täglich von Fremden und Lasterhaften martern und plagen lassen? Welcher Weiser wird nicht gerne seine Hand aufthun, damit seinen bedrängten Mitbürgern, und vielleicht seinen eignen Kindern und Nachkommen ein sichrer Grund der Hülfe in der Noht zubereitet werde? Es ist so schwer nicht, als es scheinet, solche Vorschläge auszuführen. Unsre Väter haben einen Anfang darzu gemachet, der uns, die wir eines grössern Lichtes, als sie, geniessen, beschämen kan; einen Anfang, der durch Sorgfalt und Fleiß leicht kan erweitert, fortgesetzet und ausgeführet werden. Euer Lohn, Gesalbte des HErrn, Mächtige und Gewaltige, die ihr ein Theil der Regierungslast traget, euer Lohn wird groß in der Herrlichkeit des gütigsten und barmherzigsten Wesens seyn, wenn ihr eure Weisheit, Gerechtigkeit und Macht zu diesem Ende brauchen werdet. Eines der größten Hindernisse wird weggeräumet seyn, wenn ihr eine genaue Aufsicht über die Schätze der Armen und Elenden, die unsre Vorfahren gesammlet haben, führen und der Bosheit gewisser Räuber steuren werdet, die sich kein Gewissen machen, die Güter des HErrn zur Sättigung ihrer bösen

Lüste zu mißbrauchen. Was dürfen wir es verschweigen, da wir im Namen des HErrn reden, der die Liebe selbst ist und sich den Vater der Armen und Elenden nennet? Es gehet allenthalben ein betrübtes Geschrey auch unter uns, daß die Schätze der Elenden von denen, die sie weise und gottselig verwalten sollen, oft geschmälert, verschwendet, und denen, welchen sie bestimmet sind, gewaltsam entzogen werden. Dieses Gerüchte, es sey stark oder schwach gegründet, hält viele, die sonst reich an Liebe und Erbarmung sind, zurücke, in die Fußtapfen der liebreichen Alten zu treten, und den Vorraht, der zum Unterhalt der Armen, der Wittwen, der Wayfen vorhanden ist, zu vermehren. Die Werke der Liebe, die allgemach allenthalben aufhören, werden viel gemeiner werden, und unsre Widersacher werden weit weniger Ursache finden, uns den Mangel der Barmherzigkeit vorzuwerfen, wann die Wachsamkeit der Mächtigen und Gewaltigen sich in diesem Stücke ermuntern und dem ungerechten Willen derer, die Hand an die Güter der Armen legen wollen, Zaum und Zügel anlegen wird.

Inzwischen, geliebte Freunde in JEsu, machet uns die noch währende Unordnung nicht von unsrer Pflicht frey, weise in der Ausübung der Barmherzigkeit zu seyn. Und es bleibt uns Vermögen genug übrig, dieselbe zu erfüllen. Ihr habet allenthalben Arme um euch, deren Zustand, Beschaffenheit und Würdigkeit ihr kennet. Sondert einen, sondert etliche, aus dieser bekannten Zahl aus, und bemühet euch, daß ihr denselben ihre Leiden erträglich machet. Fehlet es euch an gnugsamen Kräften dazu, so vereiniget euch mit andern Gottseligen, die ein reiner Glaube und eine ungefärbte Liebe mit euch verbunden hat. Sehet ihr nicht, wie viele Gesellschaften irdischer Vortheile und eitler Wollüste halber unter den Menschen geschlossen, und wie viele Dinge, die sonst fast unmöglich geschienen, durch dieselbe ausgerichtet werden? Werden sich denn nicht eben solche Bündnisse geistlicher und göttlicher Absichten halber treffen und aufrichten lassen? Wird sich nicht eine Brüderschaft frommer Christen sammlen lassen, die sich der Sorge für das geistliche und leibliche Wohlseyn armer und verlassener Kinder, in einem gewissen Theile der Stadt oder des Landes, anmasset; eine andere, die sich vornimmt, den be-

drängten und unterdrückten Wittwen nach Vermögen beyzustehen; eine andre, die sich der Pflege und Wartung armer Kranken in einem gewissen Bezirke annimmt? In andern Ländern und Gemeinen, und noch dazu in den Gemeinen, denen die Wahrheiten des Evangelii sehr unrein und mit Aberglauben verdorben vorgetragen werden, sind dergleichen Gesellschaften lange aufgerichtet worden: Und ihr Nutzen erstrecket sich über ganze Völker. Wir, die wir uns mit Recht evangelische Christen nennen, bleiben zurücke und lassen uns den Ruhm der Liebe, die ein Zeichen des Glaubens ist, streitig machen! Ihr, die ihr den HErrn unter uns fürchtet, entlediget uns von dieser Schmach! Leget so wenig, als ihr wollet, im Anfange zusammen! Eure Scherflein werden durch den Segen des HErrn reichlich vermehret werden: Und eure Namen, die im Himmel angeschrieben stehen, werden auch unter den Menschen unsterblich bleiben.

Matth. V. 7. Selig sind die Barmherzigen, sagt der Mund der ewigen Wahrheit; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Grabet diese Worte eures Heilandes in euer Gedächtniß, so kan es euch nie an einem Triebe fehlen, dem Vater aller Barmherzigkeit

zigkeit nachzufolgen! JEsus setzet in denselben etwas zum voraus, dessen wir so leicht in unserm Wohlstande zu vergessen pflegen. Er erinnert uns an unsern elenden Zustand, an unsre Schwachheit, an unsre Dürftigkeit, an unser geistliches und leibliches Elend. Er setzet mit einem Worte zum voraus, daß wir alle der göttlichen Barmherzigkeit benöhtiget sind. Darin, meine Brüder, darin lieget der Nachdruck und das Gewichte der Verheissung, die er den Barmherzigen ertheilet. Wie viel würde die Zusage bedeuten, daß wir Barmherzigkeit erlangen sollen? wie viel Kraft würde sie haben uns zu rühren? wenn wir Geschöpfe wären, die der Barmherzigkeit nicht bedürften? Allein sie wird stark, feurig und durchdringend, so bald wir uns vorstellen, daß unser Heiland dieses sagen wollen: Arme Menschen! die ihr alle von der Barmherzigkeit des HErrn lebet, die ihr alle auf die Barmherzigkeit des HErrn hoffet, die ihr alle zeitlich und ewig unglücklich seyn würdet, wenn euch diese Hoffnung genommen würde: Ihr könnet euch versichern, daß der HErr die Barmherzigkeit, die euch so nohtwendig ist, nicht zurück halten werde, wenn ihr euren leidenden Brüdern Barmherzigkeit widerfahren lasset. Die Barmherzigen sind selig, weil der

HErr sich über ihren unglückseligen Zustand erbarmen wird. Welch eine Ermunterung zur Erbarmung! Wir leben durch die Barmherzigkeit GOttes: Seine Güte hat uns gebildet: Seine Güte hat uns Geist und Witz gegeben: Seine Güte erhält und nähret uns. Alles, was wir sehen, besteht und bleibet durch die Barmherzigkeit GOttes. Was würde die Welt seyn? was würden alle Geschöpfe und Einwohner der Welt werden? wenn unser Schöpfer einen Augenblick aufhören könnte liebreich, mitleidig und gnädig zu seyn? Alles, was wir haben; alles, was wir geniessen; alles, was wir besitzen, ist aus der Barmherzigkeit GOttes geflossen. Wer hat dem HErrn etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Ursachen genug, uns zur Barmherzigkeit zu bewegen! Können diejenigen ohne Barmherzigkeit bleiben, die alles von der Barmherzigkeit empfangen haben? Können wir dem HErrn etwas von den Gütern versagen, die wir allein seiner Liebe und Mildigkeit zu danken haben?

Röm. XI. 35.

Allein wir werden noch durch grössere Ursachen gedrungen. Wir sind so elend und verdorben, daß wir alle, wir alle, keiner ausgenommen, heute, morgen, übermorgen, sowol in dieser als in jener Welt der Barmher-

herzigkeit nicht nur GOttes, sondern auch der Menschen bedürfen werden. Seyd noch so reich und mächtig! Herrschet, regieret, lebet, so lange es seyn kan! Schmecket mit dem äusserstenVergnügen und in der größtenGesundheit alle Güter, die euch diese Welt geben kan, bis in das höchste Alter! Die Zeit wird doch zuletzt kommen, da ihr euch nach Barmherzigkeit, nach Hülfe, nach Beystand sehnen werdet! Die Stunden werden doch anbrechen, worin euch eure Macht, eure Ehre, euer Reichthum, eure Gesundheit, euer Geschmack verlassen werden! worin euch das Mitleiden und die Liebe anderer Menschen das edelste und schätzbarste Gut scheinen wird! Und was wird euch in diesem Zustande, der euch alle treffen wird, die Erbarmung anderer Menschen, das Mitleiden und die Thränen der ganzen Welt, nützen; wenn ihr nicht versichert seyd, daß ihr vor dem Throne des gerechten Richters in jener Welt Barmherzigkeit finden werdet? Was würde euer ganzes Leben seyn, wenn ihr zweifeln müßtet, ob euch Gnade um JEsu und seines Verdienstes willen in der Ewigkeit widerfahren würde? Und wir, die wir alle wünschen, daß wir dereinst in die Hände barmherziger Menschen fallen mögen, wenn dieses Leben aufhöret; wir, die wir alle so sehnlich

seuf-

seufzen, daß wir einen barmherzigen Richter nach diesem Leben antreffen mögen; wir können hart und bey der Noht unsrer Brüder unempfindlich seyn? JEsus hat uns verheissen, daß wir Barmherzigkeit erlangen sollen; die Barmherzigkeit, die der Trost unsers ganzen Lebens ist, wenn wir selbst barmherzig sind! Selig sind die Barmherzigen: Denn sie werden Barmherzigkeit erlangen! Was bleibt uns, wo wir weise sind, übrig, als daß wir uns unter einander zur Barmherzigkeit erwecken, und den Schluß fassen, daß wir barmherzig seyn wollen, so wie unser Vater im Himmel barmherzig ist!

Noch ein Wort der Ermahnung an euch, meine armen und unglücklichen Brüder, die wir hie und da in dieser sonst ansehnlichen Versammlung erblicken! Ihr wenigen Erbarmungswürdigen, die ihr hie zugegen seyd, und unsern Unterricht vernehmen könnet, eröffnet denen Abwesenden das, was wir euch zuletzt zurufen. Wir haben heute das Wort für euch geführet, oder der HErr hat vielmehr durch uns für euch heute reden lassen. Verderbet selbst dasjenige nicht, was wir heute vielleicht zu eurem Besten gebauet und durch die Gnade des HErrn aufgerichtet haben. Eure Unordnung, eure Laster, eure gro-

groben und hochmühtigen Sitten, euer offenbarer Unglaube sind oft die vornehmsten Ursachen der Unbarmherzigkeit der heutigen Welt, worüber ihr euch beschweret. Sollen wir durch unsern Fleiß eure Faulheit, eure Verschwendung, eure Unmäßigkeit unterhalten und pflegen? Sollen wir das, was die Gnade des HErrn uns geschenket, denen Unsern entziehen, damit ihr es in Lastern und allerhand Sünden verzehret? Redet hinführo selbst durch eure Demuht, durch eure Arbeitsamkeit, durch eure Gottseligkeit für euch, und machet euch der Liebe, die ihr von den Begüterten verlanget, würdig! Wir geben das, was wir euch reichen, nicht sowol euch, als dem HErrn und in der Meynung, daß ihr Brüder unsers Erlösers seyd. Ja der HErr selbst giebt euch das, was ihr empfanget, durch die Hand eurer Wohlthäter, denen er Barmherzigkeit und Liebe befohlen hat. Was meynet ihr, wird euch für ein Zorn an dem Tage des Zorns und des gerechten Gerichts treffen, wenn ihr das, was eurem Heilande in Einfalt des Herzens gegeben wird, zu seiner Unehre anwendet? Und was werdet ihr dem Richter der Lebendigen und Todten antworten, wenn ihr durch die Gaben, die er euch austheilen lassen, das Unglück eurer Seelen und eure Verdamniß werdet gewonnen

nen haben? Unsre Allmosen werden euch, wenn ihr derselben mißbrauchet, zu glüenden Kohlen auf euren Häuptern werden, und eure Strafen, die ihr durch eure Sünden verdienet, verdoppeln. Wir, die wir unserm GOtt in euch aus einer gläubigen Liebe geben, werden den Lohn der Barmherzigen erwerben, ihr möget wandeln, wie ihr wollet: Und ihr, die ihr gegen euch selbst unbarmherzig gewesen, werdet die Plagen fühlen, die die Gerechtigkeit des Höchsten den Unbarmherzigen bestimmet hat. Schicket euch, daß ihr denselben entgehen möget!

Barmherziger Vater! geuß deine Gnade über Reiche und Arme aus, daß wir alle in das Reich deiner Barmherzigkeit und Liebe, wenn wir nun darben werden, aufgenommen werden mögen. Verkläre dich und deine ewige Liebe in unser aller Seelen, daß wir reich werden mögen an guten Werken, gerne geben, behülflich seyn, Schätze sammlen, uns selbst einen guten Grund auf das Zukünftige, auf daß wir ergreifen das ewige Leben. Deinem Namen sey von uns allen ewig Preis und Dank gesaget. Amen.

* * *

Die

Die vierte Rede.

Das
väterliche Herze Gottes
gegen
seine abtrünnigen Kinder,
über
Luc. XV. 1-7.

Gehalten vor des Hochsel. Herzogs Ludwig Rudolphs Durchl. am dritten Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit, im Jahr 1731. in der Blankenburgischen Schloßkirchen.

Text.

Luc. XV. 1 - 7.

v. 1. Es naheten aber zu ihm allerley Zöllner und Sünder, daß sie ihn höreten.

v. 2. Und die Phariseer und Schriftgelehrten murreten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen.

v. 3. Er saget aber zu ihnen dies Gleichniß, und sprach:

v. 4. Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er der eins verleuret, der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüsten und hingehe nach dem verlornen, bis daß ers finde.

v. 5. Und wenn er es funden hat, so leget ers auf seine Achseln mit Freuden.

v. 6. Und wenn er heim kömmt, rufet er seinen Freunden und Nachbaren,

ren, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf funden, das verloren war.

v. 7. Ich sage euch: Also wird auch Freude im Himmel seyn über einen Sünder, der Busse thut, für neun und neunzig Gerechten, die der Busse nicht bedürfen.

* * *

Wir sind fast versichert, meine andächtige und in JEsu geliebte Zuhörer, daß die meisten unter euch uns heute mit mehr Aufmerksamkeit und Bewegung, als sie sonsten pflegen, hören werden: Vielleicht werden wir gar einige dahin bringen, daß sie durch Thränen die innerlichen Regungen ihres Gemüths offenbaren. Allein wir wissen nicht, ob wir etwas mehr, als sonsten, über eure Seelen ausrichten werden. Wir müssen so gar fürchten, daß einige sich unsrer heutigen Betrachtung gegen sich selbst und zu ihrer Verhärtung in der Sünde bedienen mögten. Wir finden es daher für nöhtig, gleich beym Anfange unsrer Betrachtung euch einige

Erinnerungen zu geben, die ihr, wo ihr aufrichtig gesinnet seyd, gegen den Betrug eurer Einbildung und eures bösen Herzens nützlich werdet brauchen können.

Wir wollen euch nach der Anleitung der Gleichnißrede unsers Erlösers, die an diesem Tage insgemein betrachtet wird, die väterliche Liebe GOttes gegen die abtrünnigen Sünder vorstellen. JEsus mahlet dieselbe so deutlich und lebhaft ab, daß wir nur seiner Ordnung und Anführung folgen dürfen, um erbaulich und gründlich zu unterrichten. Dieses Stück der Lehre des Evangelii ist eines von denen, die vor sich einnehmen und rühren, sie mögen beredt oder unberedt, deutlich oder dunkel abgehandelt werden. Unser Gewissen läßt uns nicht daran zweifeln, daß wir uns von GOtt mehr, denn einmal, getrennet, daß wir unsern Hirten muhtwillig verlassen, daß wir der Stimme des Satans, der Welt und unsrer bösen Lüste blindlings gehorchet haben. Viele müssen so gar gegen ihren Willen gestehen, daß sie noch von der Heerde des HErrn geschieden seyn und den Ruf des Hirten, der sie gerne zurücke führen und in Sicherheit bringen wollen, verschmähet haben. Der Allertrotzigste und Herzhafteste, der von diesen Dingen überführet ist,

kan

kan sich nicht von aller Furcht befreyen. Und wenn er gleich diese Bewegung nicht allezeit gleich stark und heftig empfindet, so ist doch ihre stille Gegenwart schon eine Art der Plage, die dem Geiste ein Theil seiner Freudigkeit nimmt. Wir ermuntern uns aus dieser Unruhe, wenn man uns die Langmuht, die Liebe, die väterliche Sorge des HErrn für seine abtrünnige und ungerahtene Kinder zu Gemühte führet. Ist GOtt so gnädig und liebreich gegen diejenigen gesinnet, die seinen Bund gebrochen; ist er so eifrig bemühet, das Verlorne wieder zu suchen; verdoppelt er gleichsam seine Liebe, wenn der Sünder seine Bosheit verdoppelt: Wozu denn die Angst vor seiner Gerechtigkeit? Wozu die Furcht vor seinen Strafen? Sind wir gleich gefallen, so sind wir GOtt dennoch angenehm. Er suchet uns noch. Er wartet noch auf uns. Er wird uns, wenn wir kommen, als Kinder wieder annehmen. Daher hören wir mit einer stärkern Andacht zu, wenn uns GOttes Liebe gegen die Sünder gepriesen wird. Die Andacht bringt unser Herz in Verwunderung und Freude. Und, ehe wir es selbst vermuhten, entdecken sich diese Bewegungen durch äusserliche Zeichen, durch Seufzer, durch Thränen, durch ruhige und

zufriedene Geberden. Wir können mit gutem Grunde vermuhten, daß diese gewöhnlichen Würkungen auch heute bey vielen unter uns nicht ausbleiben werden. Der Sünder, die ihr Gewissen heimlich verklagt, sind unter uns nicht weniger, als anderswo. Es werden demnach auch eben so viele unter uns seyn, als anderswo, die GOttes Liebe gegen die gefallenen Sünder erfreuen und aufrichten kan.

Wir verdammen diese Bewegungen in sich nicht. Es ist natürlich, daß ein Mensch, dem die Furcht zusetzet, sich freue, wenn er höret, daß er weniger, als er meynet, zu fürchten habe. Nein! nein! freuet euch, gefallene Sünder, daß ihr einen gnädigen Vater im Himmel habet, der seine Hand täglich zu denen ausstrecket, die sich von ihm entfernet haben, und seinen abtrünnigen Kindern Leben und Erlösung anbeut! Allein es ist zu bedauren, daß die meisten von dieser Freude Anlaß zur Sicherheit nehmen und die göttliche Liebe gegen die verlornen Sünder auf Muhtwillen und Sünde ziehen. Das Vergnügen, das wir spüren, wenn wir hören, daß der HErr freundlich sey, verwandelt sich unvermerkt in ein sündliches Vertrauen auf seine Gnade und Erbarmung. Und dieses macht, daß wir auf

Hoff-

Hoffnung fort sündigen und an unsre Buße und Bekehrung nicht gedenken. Eine Predigt von der Liebe GOttes gegen die Sünder ist daher oft bey vielen, die sich vor den Tücken ihres bösen Herzens nicht hüten, ein Trieb, eine Ermunterung, in der Sünde zu beharren. Wir mögen so behutsam und vorsichtig reden wie wir wollen, wir reden doch zu Menschen, die von Natur zum Selbstbetrug geneigt sind und die Ruhe ihres Herzens ungerne stören wollen. Diese setzen das hinzu, was wir verschwiegen, und verrücken in ihrer Einbildung die Schranken, die wir ihnen aus dem Worte des Lebens gesetzet haben. Ist GOtt so treu, so gnädig, so barmherzig; so spricht unser unreines Herze, so ist der Weg zum Leben so schmal und enge nicht, als er uns beschrieben wird. Wird ein so gütiges Wesen mit uns hadern können, weil wir so schwach sind, daß wir unsern bösen Gewohnheiten sogleich nicht absagen können? Wird es aufhören können, uns zu lieben und uns auf unsern Abwegen nachzufolgen, ob wir gleich noch eine Zeitlang mit unsrer Wiederkehr warten? Wir wollen bey unsern Sünden die Ehrerbietung gegen GOtt in der Seelen behalten, und hoffen, daß er uns mit der Zeit finden, und, wo nicht eher,

doch am Schlusse unsers Lebens, zu sich ziehen werde. Was haben wir für Ursache zu glauben, daß viele unter uns nicht auf eben diese unreine Schlüsse gerahten werden? Sind wir weniger Menschen, als andre? Ist unsre Versammlung reiner und gerechter, als andre?

Da wir dieses bey uns überleget, geliebte Freunde in JEsu, haben wir beschlossen, heute die Ordnung, die sonst in unsern öffentlichen Reden beobachtet wird, zu verändern, und mit einer Ermahnung an euch, die wir sonst zuletzt anhängen, den Anfang zu machen. Habet Acht auf euch selbst und auf eure Herzen, indem wir euch von der Liebe GOttes gegen die gefallenen Sünder aus dem Munde eures Erlösers unterrichten. Diese Lehre bringt ordentlich der Seelen Trost und Erquickung. Und ihr, die ihr nicht ganz ohne Erkenntniß und Empfindung seyd, werdet dieses sonder Zweifel in dieser Stunde erfahren. Allein glaubet nicht, wie viele sich einzubilden pflegen, daß die Regungen der Freude, des Vergnügens, der Hoffnung, die ihr etwa spüren werdet, Früchte des Geistes GOttes sind, der in euren Seelen wohnet, wo ihr keine andre und gewissere Zeugnisse eurer Bekehrung und Heiligung habet. Glaubet

nicht,

nicht, daß die Seufzer und Thränen, die bey euch aufsteigen können, Zeichen eurer Wiedergeburt und Versöhnung sind! Die natürliche Liebe, die ihr zu euch selbsten traget, kan eine solche Wallung zuwege bringen. Wer es nicht leugnen kan, daß er elend und verdorben sey, wird ordentlich rege, wenn er höret, daß er deswegen nicht ganz verlassen sey. Hütet euch, daß die heilsame Lehre, die wir euch verkündigen werden, niemanden zum Fallstrick der Sünden werden möge! Seyd ihr weise, so lasset euch Röm. 11. 4.
die Güte GOttes zur Busse leiten, und ergreifet, da ihr noch könnet, die Barmherzigkeit des HErrn, die euch gerühmet und zugleich angeboten wird! Werdet ihr durch den Trost des Evangelii euch in der Sünde stärken, werdet ihr die Lehre von der Liebe GOttes zur Decke eurer Unbußfertigkeit machen; so wisset, daß ihr eine zwiefache Sünde begehen und ein zwiefaches Gericht über euch ziehen werdet. Eure Unbußfertigkeit macht euch schon vor sich der Verdammniß schuldig. Und eine andre Verdammniß verdienet ihr dadurch, daß ihr die Lehren, wodurch GOtt euch locken und zu sich ziehen will, gegen seine Absicht, zu eurer Stärkung in der Unbußfertigkeit brauchet. GOtt will, daß die Lehre von

seinem väterlichen Herzen gegen die Sünder euch zu diesen Gedanken bringen soll: Ist der HErr so liebreich und gnädig gegen diejenigen, die ihn beleidigen und seine Gesetze übertreten; wie freundlich und gütig wird er sich denn nicht gegen die erzeigen, die bey ihm bleiben und seine Gebote bewahren? Was säume ich denn, zu ihm zu eilen und meinen Abfall durch eine wahre Busse auszusöhnen? Ist der HErr so barmherzig und treu gesinnet gegen seine Feinde; wie stark muß sein Zorn denn nicht gegen diejenigen brennen, die seine Langmuht und Gnade verachtet haben? Wie unbesonnen handle ich denn, daß ich länger seiner Einladung und seinem Rufe widerstrebe? Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündiget in dem Himmel und vor dir. Wie wird es dem HErrn gefallen, wenn ihr, anstat so zu schliessen, zu euch saget: Der HErr ist gnädig und barmherzig gegen die Sünder, die von ihm gewichen sind: Ich will daher ausser seiner Gemeinschaft bleiben, und den Wandel, den er hasset, fortsetzen. Der HErr suchet das Verlorne: Ich will mich daher von ihm so bald nicht finden lassen.

Luc. XV. 18.

In der Zuversicht, daß ihr diese Ermahnung bey euch werdet gelten lassen, in der Hoffnung, daß ihr der Gnade, die euch heute rufet, eure Ohren und Herzen öffnen werdet, wenden wir uns zu der Sache, die wir abzuhandeln entschlossen sind. Wir wollen aus dem Gleichnisse JEsu von dem verlornen Schafe betrachten

Das väterliche Herze GOttes gegen seine abtrünnigen Kinder.

Unser Erlöser stellet uns

Theils den kläglichen Zustand der Sünder vor, die sich GOtt und seiner Regierung entzogen haben.

Theils das väterliche Herze oder die liebreichen Bemühungen GOttes, diese ungehorsamen und abtrünnigen Kinder wieder zurechte zu bringen.

Wir wollen unsre Gedanken ebenfalls auf diese beyden Dinge richten und zur

Richtschnur unsrer ganzen Abhandlung die Worte Christi selber nehmen. Der HErr gebe, daß es zu eurem und zu unserm eignen Nutzen geschehen möge. Amen.

* * *

Die Gelegenheit zu der Gleichnißrede JEsu, die wir euch erklären wollen, giebt ein scheinbarer, aber ungegründeter, Vorwurf einiger jüdischen Gelehrten, wodurch die Person und das Amt JEsu verdächtig gemacht werden sollte. In den Stunden, worin JEsus von der grossen Menge Volks, die ihn stets zu begleiten pflegte, etwas frey gelassen ward; vielleicht in den Stunden, worin er in einer Wohnung von seinen Arbeiten sich auszuruhen pflegte, verfügten sich verschiedene von den Leuten zu ihm, die entweder unter den Juden wegen ihres offenbar bösen Wandels berüchtiget, oder bey den Zöllen der Römer bedienet und wegen ihrer Ungerechtigkeit bey den Juden verhasset waren, um von ihm unterrichtet zu werden. Wir setzen diesen Umstand und einige andre zu der Erzehlung des Evangelisten hinzu, die sich leicht aus der Sache selbst verstehen lassen, ob sie gleich der Kürze halber von dem Geschichtschreiber weggelassen sind. Man sieht es

leichte,

leichte, daß diese Leute sich allein und zu einer Zeit, da unser Heiland sich mehr, als sonst, überlassen gewesen, zu ihm verfüget haben. Wenn sie in der grossen Anzahl Menschen, die den Erlöser zu umringen pflegte, wenn er auf den Gassen oder an andern öffentlichen Oertern erschien, gestecket hätten, würde niemand sonderlich auf sie Acht gehabt haben. Und wie hätte man dem Heilande dieses als ein Versehen oder als einen Beweis gegen die Heiligkeit seiner Person aufrücken können, daß er die Zöllner und Sünder nicht von dem Haufen seiner Zuhörer ausgeschlossen? War ihm dieses möglich? Konnten es selbst seine Feinde, die Phariseer, verhüten, daß sich nicht dergleichen Leute unter ihre Schüler mengeten, wenn sie etwa an gemeinen und öffentlichen Oertern lehreten?

JEsus nahm diese unter den Juden so gehäßige Leute mit seiner gewöhnlichen Sanftmuht, Freundlichkeit und Liebe auf. Die Gelehrten der Juden scheueten ihre Gemeinschaft, weil sie glaubten, daß sie dadurch verunreiniget und angestecket würden. Er hergegen ließ sie sich zu seiner Person nahen und wiese ihnen mit eben der Treue und Geduld den Weg zur Seligkeit, womit er ihnen den übrigen Israeliten zu zeigen

pflegte.

pflegte. Einige unter ihnen wurden durch die göttliche Kraft seiner Reden so gerühret, daß sie an ihn, als den Heiland der Welt, gläubeten. Und diese wurden von ihme unter seine Jünger auf- und angenommen. Und sonder Zweifel begleiteten sie ihn hernach, wie seine übrigen Jünger, nachdem dieses geschehen war. Andre, die sogleich nicht ganz gewonnen wurden, giengen doch halb gerühret und überzeugt zurück, voll Liebe, voll Ehrerbietung gegen einen Lehrer, dessen grosse Weisheit und Gaben sie nicht leugnen konnten, ob sie schon an seiner göttlichen Sendung und an der Hoheit seiner Person noch zweifelten. Diese nöhtigten ihn zuweilen durch ihre Hochachtung und Ehrerbietung gedrungen zur Mahlzeit. JEsus, der keine Gelegenheit versäumte, die verlornen Schafe vom Hause Israel zu retten, erschien auf ihre Einladung, und bemühete sich, diese noch wankenden Gemühter durch seine Gespräche zu bevestigen. Wir sagen hier nichts, als das, was, unserm Bedünken nach, klar aus dem Vorwurf der Feinde JEsu Christi folget: Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen. Die ersten Worte zielen auf die erste Art, und wollen so viel sagen: Dieser scheuet sich nicht, berüchtigte und lasterhafte

hafte Leute unter seine Jünger aufzunehmen. Die letztern Worte zielen auf die andre Gattung: Dieser geht zu denen Sündern, die noch nicht völlig seine Parthey genommen, ins Haus und speiset mit ihnen, wie mit seinen Freunden.

Die Feinde JEsu Christi, die auf alle seine Thaten ein wachsames Auge warfen, erfuhren sein Verhalten gegen die Sünder leicht. Und da sie seine heiligsten und unschuldigsten Thaten lästerten, so war es kein Wunder, daß sie diese Liebe dem leichtgläubigen und unwissenden Volk als einen Beweis gegen die Heiligkeit seines Amtes und seiner Person vorstelleten. Der Evangelist gedenket nur des Grundes, worauf sie ihre Anklage gebauet: Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen. Allein die Folge, die sie hieraus gezogen, kan ein jeder von uns leicht hinzusetzen. Ausser Streit war es diese: Daher giebt er sich fälschlich für einen göttlichen Lehrer, für einen Gesandten und Propheten des Höchsten aus. Ein wahrer Knecht des HErrn kan nie eine vertrauliche Freundschaft mit solchen Leuten pflegen, die durch ihre Ungerechtigkeit, wie die Zöllner, oder durch andre grobe Missethaten das Gesetz des HErrn schmähen. Dieser JEsus liebt indeß den

Um-

Umgang und die Gemeinschaft solcher Freveler. Urtheilet selbst, wie viel einem solchen Manne zu trauen sey und ob man ihn als einen Propheten hören könne?

Dieser Schluß hat eine Seite, die eine unbedachtsame und leichtsinnige Menge leicht einnehmen und verführen kan. Man urtheilet mit Recht aus der Gesellschaft, die sich die Menschen wählen, von ihrem Herzen und verborgenen Neigungen. Ein jeder hält sich natürlich zu denen, die ihm gleichen. Man irret also überhaupt nicht, wenn man diejenigen, die mit Weisen und Gottseligen umgehen, für Liebhaber der Weisheit und Tugend, und die, so sich zu Boshaften und Gottlosen schlagen, für Verächter der Frömmigkeit und Gottseligkeit hält. Allein diese allgemeine und bekannte Regel gilt nicht anders, als wenn die Absicht desjenigen, der sich mit den Sündern einläßet, sträflich ist, und die Sünder, deren Gemeinschaft er suchet, Sünder bleiben wollen. Das Gift dieser Phariseischen Beschuldigung liegt darin, daß die Urheber derselben eine Sache, die gut und böse seyn kan, nachdem das Herz der Menschen beschaffen ist, zu einem unbetrüglichen Zeichen der Unreinigkeit und Sünde machen, ohne auf die Personen und Umstände zu sehen.

Selbst

Selbst die Feinde unsers Erlösers, die seinen unschuldigen Umgang mit den Sündern für ein Verbrechen oder für ein Kennzeichen eines unheiligen Herzens ausgeben, haben nimmermehr eine jedwede Gemeinschaft mit lasterhaften Leuten und Ungläubigen verdammen können. Wie hätten sie selbst bestehen wollen, wenn sie dieser Meynung gewesen, daß niemand sich ohne Sünde zu Sündern nahen könnte? Sie selbst trachteten nach der Gemeinschaft mit denen, die ausser der Bürgerschaft Israelis lebten, um sie zu dem Dienste des einigen GOttes zu bewegen. Sie zogen, wie JEsus von ihnen meldet, Land und Wasser um, damit sie Judengenossen machen mögten. Was würden sie denen geantwortet haben, die ihnen dieses zur Sünde gedeutet und sie darum für unreine Heuchler und falsche Lehrer ausgerufen hätten, weil sie denen Götzendienern nachgiengen und die Bekanntschaft der Heiden suchten? Würden sie nicht gesagt haben, daß derjenige, der die Sünder zu dem Ende zu sich lässet, damit er sie bekehren möge, und mit den Zöllnern darum speiset, damit er sie zur Gerechtigkeit führen möge, so wenig für einen Sünder gehalten werden könne, daß ihm vielmehr der Name eines Gerechten und Heiligen

Matth. XXIII. 15.

ge-

gebühre? Wer die Sünder annimmt, die den Vorsatz gefasset haben, Sünder zu bleiben; wer Leute zu seinen Schülern und Nachfolgern macht, die Lust haben, ihr verkehrtes Leben, wodurch sie die Welt geärgert, fortzusetzen, der ist selbst ein Sünder und Sündergenosse. Allein worin fehlet der, der Sünder annimmt, die der Sünde absagen wollen und sich vorgesetzet haben, die Welt, die sie vorhin durch ihre Laster geärgert, durch ihre Gottseligkeit zu erbauen? Sollen denn diejenigen, die Sünder sind, Sünder bleiben? Oder sollen die Sünder, die sich bekehret haben, nie zu der Freundschaft der Gerechten gelangen? Wer mit den Sündern darum isset, damit er sich mit ihnen ergötzen und in einer wollüstigen Gesellschaft seiner eignen Wollust dienen möge, der kan freylich kein Prophet, kein Freund und Diener GOttes seyn. Allein was kan demjenigen vorgeworfen werden, der sich darum des Tisches der Sünder nicht enthält, damit er eine bequeme Zeit finden möge, sie von der Finsterniß zum Licht und von der Gemeinschaft des Satans zu GOtt zu ziehen?

Diesen Unterscheid hätten die Phariseer sich um so viel mehr zu Gemühte führen sollen, weil sie selbst desselben zu ihrer Ver-

thei-

theidigung benöhtiget waren. Allein die Bosheit hat eine zwiefache Wage und ein doppeltes Gewichte. Sie sieht, sie höret, sie urtheilet nicht, was ihr selbst gut und gerecht ist, das muß denen, die sie hasset, böse und ungerecht seyn. Der Phariseer lässet die Ursachen liegen, wodurch JEsus bewogen ward, die Sünder anzunehmen und mit den Zöllnern zu speisen. Er hält sich allein an der That selbst und freuet sich, daß er einmal etwas gefunden, das Leute, die nach dem, was sie sehen und hören, zu richten pflegen, gegen den Heiland der Welt aufbringen konnte. JEsus, der so viele andre ungereimte Lästerungen seiner Widersacher mit Stillschweigen und Verachtung beantwortete, konnte diesen Vorwurf, der sehr geschickt war, das Volk zu bethören, nicht unwiderleget lassen. Er rechtfertiget sein Verhalten gegen die Sünder in einer Versammlung des Volks, der die Phariseer mit beywohneten, eben so weise und gründlich, als leicht und deutlich. Er redet in Gleichnissen, theils das Volk, das an diese Lehrart gewöhnet war, desto leichter zu unterrichten, theils an seinen Feinden ein gutes Theil der Scham zu spüren, welche sie befallen hätte, wenn er ihre boshafte Beschuldigung gerade und offenbar angeLuc. XVI. 14.

griffen. Lernet diese Klugheit von eurem Erlöser, ihr, die ihr die Irrenden strafen und widerlegen wollet! Der Weise ist zufrieden, wenn die Wahrheit gerettet wird, und schonet gerne, wenn es möglich ist, derjenigen, die sie verfälschen.

Der Erlöser leget bey den Gleichnissen, womit er seine Unschuld darthut, eine Lehre zum Grunde, welche die Phariseer sowol, als alle Juden, für gewiß und ungezweifelt hielten: GOtt, der unendlich barmherzig ist, bleibt es auch gegen die Sünder, die ihn verlassen haben. Er will, er wünschet, er bemühet sich, daß diese Unglückseligen zurücke kehren und zum Erkenntnisse ihrer Unart kommen mögen. Er zieht aus dieser Lehre diese Folge, die alle Bosheit seiner Feinde zu Boden stürzte: Wer demnach die Sünder zu sich kommen lässet oder selbst zu ihnen gehet, damit er sie mit GOtt versöhnen möge, der tritt in die Absicht des Höchsten und arbeitet, damit dieselbe erfüllet werden möge. Anstat also, daß ihr aus meinem Umgange mit den Sündern und Zöllnern schliesset, daß ich kein Freund und Bote GOttes sey, müsset ihr, wo ihr nicht mit euch selbst streiten wollet, das Gegentheil daraus herleiten: Ich muß ein wahrer Knecht und Diener des HErrn seyn,

weil

weil ich so eifrig an der Bekehrung solcher Leute arbeite, die die Liebe GOttes gerne gerettet und bekehret siehet.

Wir bleiben jetzt nur bey dem ersten Gleichnisse, worin der Heiland unter dem Bilde eines Schäfers, der aufs äusserste bemühet ist, sein verirrtes Schaf wieder zu finden, **das väterliche Herze GOttes gegen seine abtrünnigen Kinder** vorstellet. Wir wollen daraus zuerst den **Zustand dieser abtrünnigen Kinder,** die der HErr so väterlich liebet, erwegen. Diese Betrachtung wird die göttliche Liebe gegen sie ungemein in unsern Gedanken vergrössern und verherrlichen, und diejenigen, die bereits wiedergebracht und bekehret sind, zu einer desto stärkern Gegenliebe bewegen. Erster Theil.

Was ist der abtrünnige Sünder, der sich von dem HErrn getrennet? Er gleichet, wie JEsus saget, einem Schafe, das sich in einer einsamen Gegend von der übrigen Heerde verloren und der Pflege, der Hut, der Aufsicht seines Hirten entzogen hat. Und wenn alle Redner dieser Welt ihre Kräfte vereinigten, den Zustand eines solchen Menschen geschickt und lebhaft zu ent-

werfen, so würden sie kein Bild erdenken, das den Zustand eines solchen Menschen klärer, deutlicher und besser vorstellete. Das Thier, womit JEsus die Menschen vergleichet, die hie in der Welt sich zu einer andern Welt vorbereiten sollen, schickt sich ungemein zu unsern Umständen. Fast keines von den grössern Thieren, die uns bekannt sind, ist von Natur weniger geschickt, sich selbst zu helfen, zu schützen, zu versorgen, zu pflegen. Fast keines ist unvorsichtiger und unbehutsamer, seinem Unglücke zu entgehen. Menschen! lernet euch selbst in diesem Thiere kennen! JEsus sagt, daß ihr solche einfältige und unbewehrte Geschöpfe seyd, die wenig wissen, die für sich selbst schwerlich sorgen können, die sich gegen die Anfälle ihrer Feinde nicht wehren können, die endlich unstreitig verloren und um ihre Wohlfahrt gebracht seyn müßten, wenn nicht ein weises und gütiges Wesen die Stelle des Hüters und Hirten bey ihnen verträte. Der Sünder insonderheit ist einem solchen unbewaffneten und unvorsichtigen Thiere ähnlich, das noch dazu seinem Aufseher und Hirten entgangen ist. Urtheilet daraus, wie der Zustand eines solchen Menschen beschaffen seyn müsse! Wir wollen die unterschiedenen Dinge, die in dieser Vergleichung verbunden

den sind, auflösen und aus einander setzen, damit alles deutlicher werden möge.

JEsus stellet uns den Zustand der von GOtt abgefallenen Menschen als einen Stand vor, der ihrer Meynung nach ein Stand der Freyheit und der Glückseligkeit, und in der That ein unglücklicher, ein gefährlicher, ein mühseliger und beschwerlicher Stand ist.

In der Einbildung der Menschen, die sich selbst regieren wollen und dem Höchsten den Gehorsam, so zu reden, aufkündigen, ist ihr Stand ein Stand der Freyheit und der Glückseligkeit. Dieses giebt uns unser Heiland durch die Vergleichung solcher Leute mit einem Schafe, das seinen Hirten verlassen und nach seinem eignen Gefallen herumirret, zu verstehen. Dieses Thier scheinet, wenn es vor sich betrachtet wird, glücklicher zu seyn, als die unter der Aufsicht des Hirten zurück gebliebene, weil es niemand gehorchen und folgen darf, sondern nach seinem Gutdünken wandeln oder ruhen kan, da die andern sich nach dem Gesetze des Hirten richten müssen. Diese Meynung hat der Sünder von dem Zustande, darin er lebet: Und diese Meynung hat ihn zum Abfall gebracht. Er ist ein irrendes Schaf, das sich darum glücklich zu seyn dünket, weil

es seinem Hirten nicht unterthänig seyn darf. Er hält den Stand der Heiligung für einen Stand der Knechtschaft, und den Stand der Sünden für einen Stand der Freyheit: Darum liebet er diesen und scheuet jenen. Blinde Menschen! wie betrüget uns unsre Einbildung oft? Und wie mißbrauchen wir der edelsten und besten Wörter? Der Stand der Sünden ist, wie der Sünder glaubet, ein Stand der Freyheit. Und weswegen denn? Weil die, so darin leben, dem Zug ihrer Gedanken und Lüste ohne Hinderniß folgen, oder vielmehr folgen müssen. Wie? sind denn die frey, die nicht anders handeln können, als sie handeln? die ein Gesetz, ein strenges Gesetz, in ihren Gliedern fühlen, das ihnen nicht erlaubet auszuweichen? die oft mitten in der Hitze ihrer Begierden merken, daß sie zu ihrem Verderben eilen, und dem ungeachtet ihrem eignen Verstande ungehorsam werden müssen? Heißt der frey, der keine Kraft hat aus zweyen Dingen, die sich ihm vorstellen, das heilsamste und beste zu wählen, und durch einen unvermeidlichen Trieb gedrungen wird, eine Straße zu wandeln, die ihm selbst zuweilen ungebahnt und gefährlich scheinet? Der Geist GOttes nennet die Bösen an vielen Oertern Knechte, Knechte der Sün-

Röm. VII. 23.

Röm. VI. 17. 18. 20.

Sünden und des Verderbens; und die Geheiligten Freye und Erlösete, die durch den Sohn GOttes aus der Knechtschaft erkauft sind. Und wer ist in der That freyer, als ein Mensch, der so viel Licht im Verstande hat, daß er das Gute von dem Bösen unterscheiden kan, und so viel Stärke des Willens besitzet, daß er das Gute stets dem Schädlichen und Bösen vorziehen kan. Allein die Schrift rede so nachdrücklich und weise, als es seyn kan: Die Vernunft unterrichte und beweise so gründlich, als es ihr möglich: Der Sünder lässet sich durch seine Empfindungen blenden und vernimmt nichts. Sein Stand, der eine Sclaverey ist, muß ihm ein Stand der Freyheit seyn. JEsus saget: Wenn euch der Sohn frey machet, so seyd ihr recht frey. Er kehret es um und meynet, daß der recht frey sey, der sich von dem guten Hirten seiner Seelen, von dem Sohne GOttes, frey gemacht hat. Joh. VIII. 34. Joh. VIII. 36.

Doch der verderbte Mensch denke von seinem Zustande, wie er wolle; seine Einbildungen werden die Natur der Dinge nicht ändern. JEsus bildet den Zustand der abtrünnigen Sünder als einen unglücklichen, als einen gefährlichen, als einen mühseligen und beschwerlichen Stand

ab. Zuerst als einen unglücklichen Stand. Der Sünder ist ein Schaf, das in verlassenen und wüsten Gegenden irret. Dieses Gleichniß schliesset verschiedene Ursachen des Unglücks in sich. Ein irrendes Thier weiß keinen gewissen Weg, dem es folgen soll. Es wandelt aufs Ungewisse. Und so lebet und wandelt der Sünder. Es ist keine Klarheit, keine Erkenntniß in seinem Verstande. Die Straße, die zum Leben führet, ist ihm unbekannt und verborgen. Seine Lüste und Neigungen ziehen ihn heute dahin, morgen dorthin. Er nimmt heute diesen Weg zur Ruhe, morgen einen andern. Und keiner ist sicher, keiner beruhiget ihn, keiner bringet ihn näher zu dem Ziele, das er suchet. Ich bin wie ein verirret und verloren Schaf, sagt der heilige David: Suche deinen Knecht. Redet ein Mann so von sich, der den HErrn kannte; was wird man von dem Sünder sagen müssen, der weder GOtt, noch sich selbst kennet? Ein Thier, das in dürren und ungebahnten Gegenden ohne Hirten wandelt, leidet Mangel an Nahrung und Pflege. Denen abtrünnigen Kindern GOttes widerfähret eben dieses Unglück. Der Geist braucht eben sowol seiner Wartung und Nahrung, als der Leib. Der Leib brauchet Speise zu seiner

Psalm CXIX. 176.

ner Erhaltung. Die Seele ist göttlicher und klarer Wahrheiten bedürftig, ihre unruhige Begierde nach der Glückseligkeit zu sättigen, ihre Furcht zu besiegen, ihre Hoffnung zu erfrischen. Und wo findet der Sünder diese Nahrung und Pflege seines Geistes? Die Wahrheiten des Glaubens erquicken ihn nicht, weil sie der Geist des HErrn nicht bey ihm versiegelt und sein Gewissen ihm heimlich diese selige Nahrung abspricht. Die Wollüste, denen er nachhänget, erfreuen seine Einbildung und vergnügen seine Sinnen. Der unsterbliche Geist empfindet nichts von dieser Freude. Er ist betäubet, so lange die Wollust dauret, und unruhig, wenn sie sich geendet hat.

Dieses zwiefache Uebel wird dadurch vergrössert, daß dieser Zustand zugleich höchstgefährlich ist. Ein Schaf, das seinen Hirten verlassen und in einer abgelegenen Gegend irret, schwebet stets in der Gefahr, von wilden Thieren angefallen und zerrissen zu werden, oder auf andre Weise umzukommen. Wer sieht nicht von uns, geliebte Freunde in JEsu, daß es eben so mit den Sündern stehe? Wie bald kan der Tod dieselbe mitten in ihren Sünden hinreissen? Und wer kan sicher seyn, daß die-

ses nicht in der ersten Stunde geschehen werde? Wie leicht kan ihr unbändiges Herz sie in Unfälle und Sünden stürzen, die ihnen alle irdische Glückseligkeit, ja gar das Leben nehmen? Niemand traue seinem Witze, seiner Klugheit, seiner Erfahrung. Alle diese Stützen fallen, ehe man es vermuhtet, wenn kein göttliches Licht den Geist bewahret und die wütenden Begierden zurücke hält. Die Allerklügsten sind oft zu Thoren worden und haben die Welt durch ihren Fall lehren müssen, daß ein Mensch, der die göttliche Weisheit zurück setzet, in einer stetigen Gefahr sey, Leben, Geist, Ehre und alles, was er hoch schätzet, zu verlieren.

Zuletzt stellet uns der Erlöser den Zustand der von GOtt abgefallenen Sünder als einen mühsamen und beschwerlichen Zustand vor. Wie trifft der Hirte, den JEsus einführet, sein verlornes Schaf an? Abgemattet und ausgezehret. Es kan selbst nicht gehen und dem Hirten folgen. Er muß es auf seine Achseln nehmen und zu der übrigen Heerde tragen. Dieser Umstand unsers Gleichnisses bildet zwo Dinge zugleich ab. Einmal das Unvermögen des Sünders, sich selbst aus seinem Elende heraus zu reissen. Wir sind

stark

stark genug, uns zu stürzen; allein viel zu schwach, uns wieder aufzurichten. Wir sind geschickt genug, uns zu verirren und eine zeitlang in der Unordnung herum zu schweifen; allein ungeschickt den Rückweg anzutreten und zu vollenden. Vors andre stellet uns dieser Umstand die Beschwerlichkeit und Mühe des Standes vor, in dem der Sünder lebet. Woher die Ermüdung des verirrten Schafes? Woher seine Schwachheit? Sonder Zweifel von dem bösen und ungebahnten Wege, den es eine zeitlang gegangen. Denket von eurer Lebensart so gut wie ihr wollet, Sünder und Abtrünnige, sie ist und bleibet beschwerlich und ermüdet Leib und Geist! Hasset und scheuet den Weg der Gottseligen, so viel ihr wollet, er bleibt doch ein angenehmer und leichter Weg, wenn er mit den Beschwerlichkeiten eures Wandels verglichen wird! Wir wollen der Gewissensangst, der Furcht für dem Tode und dem göttlichen Gerichte, des Zweifels und der Ungewißheit, in der ein Sünder lebet, und einiger andern Plagen nicht gedenken, die das Herz zu gewissen Zeiten nagen müssen, und nie ganz ausbleiben können! Wir wollen nur das Leben eines Menschen, der sein eigner Hirte und Führer seyn will, von der besten Seite betrachten. Die

Die Glückseligkeit, der ein Sünder zu geniessen vermeynet, besteht darin, daß er seinen Begierden, die ihm von Natur angenehm sind, folgen und dieselbe befriedigen kan. Welch eine mühselige und beschwerliche Glückseligkeit ist diese? Wählet euch was für eine Begierde ihr immer wollet, und sehet, ob nicht ungleich mehr Verdruß und Unlust denen nachfolge, die sich ihr ergeben, als denen, die gegen sie streiten? Ist es die Wollust, die euch gefällt? Was muß ein Mensch nicht dulden, der dieser Neigung sein Herz einräumet? Was für Mühe, Sorge und Nachsinnen kostet es insgemein, ehe wir zu den Wollüsten gelangen, worin sich unsre verdorbene Einbildung verliebet hat? Wie schnell und unvermerkt verrauchen und vergehen die Empfindungen, die daraus erwachsen? Wie oft ist bey dem Genusse der Lüste, die wir aufs emsigste gesuchet haben, nicht weniger Unlust, als Vergnügen? Wie oft gereuet uns, nachdem wir unsers Wunsches gewähret worden, die Arbeit und Mühe, die wir zur Erhaltung desselben angewendet haben? Wie oft sammlen wir uns durch unsre Wollüste einen Vorraht vieler Schmerzen des Leibes und des Geistes, die uns zuletzt aufreiben? Die Mühe eines Gottseligen, der

der sein Fleisch creuziget und seine Begierden in Ordnung bringet, sey noch so groß, sie reichet lange nicht an die Arbeit und Unruhe des Wollüstigen und führet noch dazu ihre Vergeltung mit sich.

Ists die Begierde zu Gütern und irdischen Schätzen, der ihr gehorchen wollet? Wer kennet die Plagen, die Sorgen, die unruhigen Bewegungen der Geizigen nicht? Wie muß sich der Mensch zwingen, ermüden und quälen, der viel gewinnen will? Und wie viel muß der wachen und sorgen, der das Gewonnene erhalten und verbessern will? Wer lobet hergegen nicht die Zufriedenheit? Und wer preiset nicht die Bemühung derer selig, die ihr Herz stillen und ihr Schicksal der weisen Vorsehung vertrauen? Ist es die Unmäßigkeit, die ihr liebet? Und wer hat nicht von den Leiden der Unmäßigen? und von den süssen Früchten der Mässigkeit gehöret? Ist es die Rachbegierde, die ihr vergnügen wollet? Unglückselige Seelen! die diese Neigung bey sich herrschen lassen? Wie muß eine Seele zerrüttet werden, die einem andern zu schaden gedenket? Und wie viele tausende, die des Nächsten Unglück gesuchet, haben ihr eignes Unglück gefunden? Ist es die Lust, andern Menschen zu gefallen, die euch reizet?

Wie

Wie schwer und verdrüßlich ist es, dieselbe zu unterhalten? Wie ungewiß ist es, ob uns alle unsre Sorgen und Arbeiten dieses vermeynte Gut erobern werden? Wie empfindlich ist ein Gemüht, das an dieser Seuche krank lieget? Allenthalben Plagen, Mühe Beschwerungen, Verdruß und Unruhe auf dem Wege der Sünden und der Laster. Bildet euch den Streit des Geistes und des Fleisches, den der Heilige führen muß, noch so hart und unangenehm ein! Eine Woche des Sünders wird dennoch mehr Pein und Unruhe bringen, als ein Monat eines Christen, der dem HErrn dienen und sich heiligen will. Setzet hinzu, daß die Mühe des Christen täglich abnimmt, und die Unruhe des Sünders immer wächset. Je mehr unsre Lüste gewinnen, je mehr wollen sie gewinnen, und je mehr sie befriediget werden, je weniger wollen sie sich befriedigen lassen.

Nehmet alles, was wir euch bisher vorgetragen haben, zusammen, geliebte Freunde in JEsu, und verfertiget euch daraus eine klare Beschreibung eines Menschen, der ausser dem Stande der Gnaden lebet und die Gemeine der Heiligen verlassen hat. Der Sünder ist ein irrendes Schaf, ein Mensch, der sich ohne Grund träumen lässet,

er

er sey frey, ungebunden und glücklich; und in der That ein elender Knecht ist, der ohne Licht und Weisheit dahin gehet und stets ungewiß ist, wohin er sich lenken soll; der nichts findet, womit er die natürlichen Triebe seines Geistes recht vergnügen und sättigen kan; der stets hungrig ist und nirgends eine solche Nahrung antrifft, die einem unsterblichen Geiste gemäß ist; der in einer immerwährenden Gefahr seines zeitlichen und ewigen Verderbens schwebet; der endlich das elende und kurze Leben, worin er sich zu einem bessern bereiten und schicken soll, in einer stetigen und unabläßigen Mühe, Unruhe und Arbeit zubringet.

Zweyter Theil.

Wie verhält sich der HErr gegen diese verlornen und abtrünnigen Kinder? Er behält ein väterliches Herz gegen sie, und beweiset dieses durch seine liebreichen Bemühungen, seine ungehorsamen Kinder wieder in Sicherheit zu bringen. Die Betrachtung dieser göttlichen Liebe gegen die Sünder wird den zweyten Theil unsrer Andacht ausmachen.

Der Hirte ruft sein verlornes Schaf. Er suchet es, wenn es sich ganz vergangen und verirret hat. Er träget es

zu-

zurücke, wenn er es gefunden hat. Was kan ein Hirte? was kan ein Vater mehr thun?

Der HErr ruft seine verlornen Kinder zurücke. Die Stimme GOttes an die Sünder lässet sich allenthalben hören. Er rufet durch das Wort, das in den Händen der Christen ist. Er rufet durch seine Boten, die in seinem Namen uns ermahnen, daß wir uns mit GOtt versöhnen lassen sollen. Er rufet durch die Werke seiner Weisheit und Allmacht, die vor unsern Augen liegen und zu denen wir selbst mit gehören. Er rufet durch die erstaunenden Werke seiner Liebe, die er in dem Reiche der Gnaden verrichtet hat. Er rufet durch die Exempel der Bösen sowol, als der Frommen: Durch jene, indem er die Verächter seiner Gnaden oft zum Schrecken der Welt zur Strafe ziehet: Durch diese, indem er ihnen Kraft giebt, ihr Licht vor den Leuten leuchten zu lassen, damit die Ruchlosen ihre gute Werke sehen und dadurch bewogen werden, den Vater im Himmel zu preisen, und die Gottseligkeit durch Zufriedenheit, Freude und allerhand irdische Wohlthaten merklich belohnet. Er rufet durch seine Strafgerichte, die er über ganze Völker und Länder, die

2 Cor. V. 20.

Matth. V. 16.

das

das Maaß der Sünden gefüllet haben, schicket. Wir merken in dem Getümmel der Welt diese nachdrücklichen Stimmen unsers GOttes nicht, weil wir daran gewöhnet sind und zu stark mit unsern irdischen Geschäften uns bemühen. Saget nicht, wo ihr weise seyd, daß GOtt schweige und sich unbezeuget lasse! Saget vielmehr, daß ihr unbeschnitten an Herzen und Ohren seyd, und daher den Ruf des HErrn entweder gar nicht, oder schwerlich vernehmet. Ap. Ges. XIV. 17. c. VII. 51.

Die Liebe GOttes verdoppelt gleichsam ihre Beredsamkeit bey denen Sündern, die den Bund verlassen und zu den Feinden des Höchsten getreten sind. Was sehen wir davon nicht für grosse und merkwürdige Zeugnisse in den Schriften des alten und neuen Bundes? Wie beweglich und nachdrücklich ruft der HErr die abtrünnigen Israeliten durch den Mund seiner Propheten? Wie ungemein dringet nicht die Stimme der Gnaden durch den Heiland der Welt in die Herzen der verlornen Schafe vom Hause Israel? Und leset die Briefe der Apostel: Wenn Paulus, wenn Petrus, wenn Johannes mit Leuten zu thun haben, die sich von der Sünde, oder von einem gefährlichen Irrthum blenden und verführen

lassen, so brennet das göttliche Feuer, das in ihnen wohnete, noch einmal so stark und heftig. Wie wechseln Donnerschläge und Worte der Liebe in den Stücken der apostolischen Briefe, wodurch die bekehrten Christen, die entweder bereits gefallen, oder dem Falle nahe sind, für dem Verderben bewahret und ermuntert werden sollen? Es scheinet, wenn es uns erlaubt ist so zu reden, als wenn der Geist des HErrn zwiefach über den heiligen Apostel Paulum komme, wenn er mit den verirrten Schafen redet. Diese Gewohnheit behält unser Hirte bis auf unsre Zeiten: Und er wird sie bis an das Ende der Tage behalten. Was würden wir davon sagen können, wenn ein jeder Sünder, den GOtt aus seinem Irrthum zu sich gezogen hat, die Geschichte seines Lebens aufzeichnen wollte? Was würden wir in diesen Schriften für unleugbare Merkmahle des göttlichen besondern Rufs an die abtrünnigen Schafe lesen?

Sollten wir nicht unter uns Leute finden, die es nicht leugnen können, daß sie durch den Betrug der Sünden eine zeitlang verleitet worden und hernach wieder zu dem HErrn sich gewendet? Sollten wol nicht Schafe unter uns seyn, die sich vordem verirret und durch die Stimme des Hirten wie-

wieder zurück gerufen worden? Ihr, die ihr dieses Glückes genossen, redet hie für uns bey euch selbst und bey andern! Laufet in euren Gedanken die Tage durch, darin ihr von GOtt und seiner Gemeinschaft entfernet gewesen, und besinnet euch auf die Begebenheiten, die ihr in diesen Tagen erlebet, und auf die Bewegungen, die ihr öfters gespüret! Erinnert ihr euch nicht an viele Vorfälle, die ihr jetzt, da ihr mit dem HErrn wieder verbunden seyd, als besondere Stimmen eures liebreichen Hirten rühmen müsset? Erinnert ihr euch nicht, daß euch GOtt bald auf diese, bald auf jene Weise, bald durch diesen, bald durch jenen Zufall, bald durch eure Freunde, bald durch eure Feinde, bald durch Leiden, bald durch Wohlthaten ermuntert und gerufen habe? Erinnert ihr euch nicht, daß ihr zuweilen mitten in euren Wollüsten, mitten in euren eitlen Bemühungen, mitten in euren Geschäften und Arbeiten, ich weiß nicht was für einen Zug, für einen Trieb, für eine unerwartete Regung gefühlet, die euch in Nachsinnen und Ernsthaftigkeit versetzet, die euch den Geschmack der Wollüste genommen, die euch auf euer bevorstehendes Ende und die herannahende Ewigkeit geführet? O! sammlet diese Stimmen eures Hir-

ten und machet sie denen bekannt, die noch irren und in der Wüsten herumschweifen! Da ihr selbst bekehret seyd, so stärket auch eure Brüder, damit sie an eurem Beyspiele lernen, daß der HErr seine abtrünnigen Kinder rufe.

Der HErr suchet die Schafe, die sich vergangen und verirret haben. Die eine verlorne Sache suchen, wenden sich von einem Orte zum andern, um dieselbe zu finden, und hören nicht eher von dieser Bemühung auf, als bis sie entweder das vermißte Gut angetroffen, oder doch alle Stellen und Winkel, worin es verborgen seyn können, durchgangen sind. Ein Hirte, der sein verlornes Schaf suchet, begiebt sich selbst auf einen Irrweg und durchwandert alle sonst ungebahnte Oerter, um dasselbe hervorzuziehen. Und was versteht unser Erlöser denn durch das Suchen des Hirten, oder vielmehr GOttes, dessen Bild der Hirte ist? Er lehret uns damit dieses, geliebte Freunde in JEsu, daß die Weisheit und Liebe GOttes alle mögliche Mittel anwende, das verkehrte Herz des Sünders zu bessern, und bald diesen, bald jenen Weg wähle, seine Seele zu rühren, bis sie den rechten gefunden habe. Wie lange könnten wir euch bey diesem göttlichen Suchen aufhalten,

wenn

wenn wir Erlaubniß hätten, die Schrift durchzugehen und euch alle Arten des göttlichen Fleisses, die Sünder zu bekehren, zu erzehlen? Unser GOtt, der die Liebe selber ist, lässet fast keinen Weg unversuchet, und greifet unser Herz bald von dieser, bald von jener Seite an. Dieses ist ihm noch nicht genug. Die Gnade des HErrn lässet sich zu unserer Schwachheit hernieder und richtet die Mittel unserer Bekehrung nach eines jeden Umständen und Beschaffenheit ein. Er lässet es gewissen Sündern, die von Natur erkenntlich sind, wohlgehen, um sie durch Gutthaten zur Dankbarkeit gegen ihren Schöpfer zu bewegen. Er schläget und züchtiget andre, die empfindlich sind, um sie aus dem sündlichen Schlummer, in dem sie liegen, durch ihre Schmerzen zu erwecken. Israel, das GOttes in Egypten vergessen hat, wird der ungerechten Herrschaft eines Tyrannen überlassen, damit es sich zu GOtt kehren und die Stimme seines Erretters desto williger hören möge. Die Heiden, die den Götzen dienen, werden durch mancherley Gutthaten zu dem Erkenntnisse des wahren GOttes gezogen. Er hat euch, sagt der heilige Paulus zu den Heiden in Lystra, er hat euch viel Gutes gethan, euch vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten Ap. Ges. XIV. 17.

gegeben, eure Herzen erfüllet mit Speise und Freuden. Manasse muß gefangen weggeführet werden, damit das Gefängniß ihn bekehren möge. Und jener acht und dreyßigjähriger Kranke wird von unserm Heilande wunderbar gesund gemacht, damit seine Genesung ihn zu einem vorsichtigen und heiligen Wandel bewegen möge.

Joh. V. 14.

Wir können nie die heilige Schrift lesen, ohne uns über diese weise Liebe des HErrn gegen die Sünder zu verwundern. Es ist kein Buch der Schrift, bey dem wir nicht ausrufen müssen: Wie suchet doch der HErr die Sünder? Ihr wisset, daß die göttlichen Worte in der Schrift auf mancherley Weise vorgestellet und eingekleidet worden. Zu was Ende? Weil die Sünder, die dadurch sollen bekehret werden, von verschiedenen Gemühtsgaben, Einsichten und natürlichen Eigenschaften sind, und daher nicht alle auf einerley Weise gerühret und eingenommen werden können. Nehmet, daß wir euch ein leichtes und begreifliches Exempel geben, die Lehre von dem ewigen Leben und den künftigen Belohnungen der Gerechten. Wie mannigfaltig hat die Weisheit des Höchsten dieselbe vortragen lassen? Hie wird sie unter diesem, dort unter jenem Bilde dargestellet. Die Glückselig-

seligkeit der Seligen heisset bald eine stolze und selige Ruhe in dem Schooße Abrahams. Luc. XVI. 22. Bald wird sie mit der Wohnung und dem Vergnügen des ersten Menschen in dem Paradiese, in dem Garten, den die Hand des Schöpfers selbst angeleget, verglichen. Luc. XXII. 43. Bald wird sie als ein immerwährendes Gastmahl beschrieben, wo alles im Ueberflusse vorhanden ist, was zur Erquickung der Geister und Leiber dienen kan. Bald wird sie die Krone der Ehren, das Kleinod, die Krone der Gerechtigkeit genennet, die den Streitern, die wohl gekämpfet und den Sieg erhalten, ertheilet wird. 1 Cor. IX. 24. 25. 2 Tim. IV. 8. Bald wird sie als der Stand der Freyheit, darin man nach einer beschwerlichen Knechtschaft tritt, vorgestellet. Phil. I. 23. Wozu alle diese und noch verschiedene andre Bilder der ewigen Freude, die wir vorüber gehen? Dazu, geliebte Freunde in JEsu, damit alle Menschen, die von Natur so ungleich geneigt und gesinnet sind, mögten ermuntert werden, nach der Freude der Seligen zu streben. Dieser liebet Ehre und bleibet unbeweglich bey allen Vorstellungen, die mit keiner Hoffnung des Lobes und Ruhmes gewürzet sind. GOtt hat für die Sünder, die so beschaffen sind, gesorget. Er hat ihnen die künftige Seligkeit als die höchste

Ehre vorstellen lassen. Ein andrer wünschet stets Schätze und Güter. Er bleibet träge, bis er höret, daß ein Schatz für ihn zu erobern sey. Die ewige Liebe hat für die Sünder, die mit dieser Schwachheit behaftet sind, gesorget. Sie hat die Güter ihres Reichs als Schätze abbilden lassen, Matth. VI. 20. die kein Dieb rauben, die keine Würmer verzehren können. Viele sind von Natur der Ruhe und Sicherheit gewogen und fliehen alles Geräusch, alle Unruhe, alle Unbequemlichkeit. GOtt suchet euch durch eure angeborne Neigung zu gewinnen, Sünder, die ihr so geartet seyd. Der Stand der Seligen in der Ewigkeit ist ein Stand der größten Ruhe und der vollkommensten Sicherheit. Viele, sonderlich die Morgenländer, halten es für die höchste Art der irdischen Glückseligkeit, in der Gesellschaft ihrer Freunde sich zu erquicken und zu erfrischen. Der HErr kannte diese Neigung der Völker, denen zuerst die göttliche Wahrheit geprediget ward. JEsus und die Apostel bequemen sich nach ihrer Einbildung. Das Reich der Herrlichkeit ist daher in ihren Reden oft ein Gastmahl oder eine Hochzeit. GOtt wird so, wie sein Zeuge, der heilige Paulus in seinem Worte, 1 Cor. IX. 22. allen allerley, auf daß er allenthalben etliche

etliche selig machen und die abtrünnigen Sünder durch ihre eigne Natur gleichsam zu sich locken und ziehen möge.

Der HErr träget endlich die verlornen Schafe wieder zu der Heerde zurück, wenn er sie gefunden hat. Es versteht sich leicht, was unser Erlöser mit dieser Vorstellung meyne. So wenig ein ermüdetes Schaf, das lange in der Irre herum gegangen, selbst zur Heerde zurück gehen kan: so wenig kan ein Sünder, der den Dienst des HErrn aufgegeben, durch seine eigne Kraft zu seiner Schuldigkeit zurück kehren. Der Hirte muß seinem verirreten Schafe seine Achseln leihen, damit es zur Ruhe gebracht werde: Und GOtt muß, da es den Sündern am Vermögen fehlet, sich zu bekehren, durch seine Kraft unser Herz ändern. Die Wiederkehr des Schafs bedeutet die Busse des Sünders. Der Dienst, den der Hirte dem Schafe leistet, zeiget die Gnade des HErrn an, die in den Sündern die Busse würket und den Glauben gebieret, der das Herz von der sündlichen Lust reiniget und mit der göttlichen Liebe erfüllet. Wir wollen und können jetzt nicht von den Würkungen der Gnaden in den Seelen der Sünder, die GOtt aufs neue zu sich ziehet, und von der Ord-

nung, wornach diese Gnade verfähret, reden. Ihr seyd davon vielfältig, und schon in den ersten Jahren eurer Jugend, unterrichtet worden. Wir dürfen nur diese Bemühung des HErrn von Seiten seiner väterlichen Liebe betrachten, die sich darin offenbaret. Und wie groß ist diese? Ein Mensch, der muhtwillig seine Seligkeit versäumet und sich gegen seinen Schöpfer, Erhalter und beständigen Wohlthäter setzet, verdienet nichts, als Zorn und Ungnade. Widerführe ihm Unrecht, wenn die Sache nach unsern irdischen und menschlichen Begriffen von der Gerechtigkeit beurtheilet wird, wenn der HErr ihn seinen Weg gehen und das Unglück, wornach er ringet, treffen liesse? Widerführe ihm Unrecht, wenn der HErr den, der seine Gnade freventlich verachtet hat, wiederum verachtete? Allein die Liebe des Höchsten, die höher ist, als alle Vernunft, wird fast feuriger und heftiger durch den Undank und die Bosheit derer, die ihr trotzen. Sie rufet: Sie suchet: Sie giebt zuletzt Kraft und Vermögen, den Ruf anzunehmen und zurücke zu kehren.

Und alles dieses muß uns noch viel wundernswürdiger und grösser scheinen, wenn wir das Bild eines Hirten, unter dem der Heiland GOtt vorstellet, von seiner Unvoll-

vollkommenheit reinigen, und so einrichten, wie es die Majestät und Grösse des HErrn ertragen kan. Unser GOtt, unser Erlöser, gleicht einem Hirten: Allein nicht ganz und in allen Stücken. Er gleicht einem Hirten in Ansehen der Mühe, der Sorge, der Arbeit, womit er seinen verlornen Söhnen begegnet: Er gleicht ihm nicht in Ansehen der Absichten und Ursachen, weswegen er so vielen Fleiß anwendet. Ein Hirte ruft, sucht, trägt die Schafe, die ihm entgangen sind, seines Vortheils halber. Sie sind ein Theil seines Reichthums. Er büsset mit ihnen ein Stück seiner Glückseligkeit ein. Er dienet sich selbst mehr, als den verlornen Schafen, wenn er um ihre Wohlfahrt bekümmert ist. Unser GOtt ist frey von diesen eigennützigen Absichten. Er bemühet sich um seine abtrünnigen Kinder nicht seinetwegen, sondern ihrentwegen. Sein Reich wird nicht herrlicher: Seine Vollkommenheit und Glückseligkeit wird nicht grösser. Er rufet, er suchet, er träget zuletzt, damit nur seine Schafe errettet und dem Unglück entrissen werden.

Diese Wunder der göttlichen Liebe rühren uns so stark und heftig nicht, als sie billig sollten. Wir hören dieselbe von Jugend an verkündigen und werden daher dieser

ser Vorstellungen allgemach so gewohnt, daß wir sie insgemein ohne Empfindung hören. GOttes Wesen erscheinet unserm schwachen Geiste in der hiesigen Niedrigkeit in seiner rechten Gestalt und Grösse nicht: Und daher ermessen wir auch den unendlichen Wehrt und die unbeschreibliche Macht seiner Liebe nicht. Wir alle hergegen, so klein und geringe wir auch sind, glauben doch, daß wir nicht ganz ungestalt und der Liebe GOttes wol würdig seyn: Und daher achten wir die väterlichen Bemühungen des Höchsten um unsre Seligkeit so hoch nicht. Wie nützlich, wie selig würde es uns seyn, wenn wir diesen Ursachen mit allen unsern Kräften widerstünden, und unsern Geist täglich mehr von der Dienstbarkeit der Sinnen und der Eigenliebe befreyeten? Wie rein und brennend würde unser Eifer werden, GOtt in der kurzen Zeit, die wir hie wallen, zu dienen, wenn die Klarheit des HErrn, daß wir mit dem heiligen Apostel reden, sich in uns mit aufgedecktem Angesichte spiegelte, und wir GOttes Treue, Barmherzigkeit und Gnade, so wie sie in sich ist, ohne irdische Verfälschungen, ohne Zusatz und Anstrich betrachten und beschauen könnten?

2 Cor. III. 18.

* * *

Bisher, meine andächtige und in JEsu geliebte Zuhörer, bisher werdet ihr uns mit Ruhe und Zufriedenheit gehöret haben. Wer höret den Ruhm der göttlichen Barmherzigkeit ungerne? Jetzt werden wir diese Ruhe stören und euch auf Betrachtungen führen müssen, die eine ernstliche und vielleicht den meisten unangenehme Ueberlegung fordern. Dämpfet eure Freude eine zeitlang über die väterliche Liebe GOttes gegen die Sünder, und wendet alle eure Achtsamkeit auf das, was wir sagen wollen! Alle Menschen sind entweder verlorne oder wiedergefundene Schafe des HErrn. Zu welcher Gattung gehöret ihr, die ihr hie zugegen seyd? Seyd ihr noch verirrete Schafe, die der HErr rufet und suchet? Oder seyd ihr von ihm gefunden und zu der verlassenen Heerde zurücke getragen worden? Ein jeder von euch frage sich selbst: Ein jeder antworte sich selbst. Ihr habt eher keine Ursache über die Liebe des Höchsten gegen die Sünder euch zu freuen, als bis ihr diesen Zweifel entschieden und euch selbst von eurem wahren Zustande unterrichtet habet. Wir, wenn wir diese Versammlung übersehen, werden irre und wissen nicht, wohin

wohin wir einen jeden unter euch rechnen sollen. Die Liebe dringet uns an der einen Seite. Wie gerne, meine Brüder, wie gerne wollten wir euch alle als wiedergefundene Söhne und Töchter des HErrn betrachten? Wie gerne wollten wir euch den Trost predigen, der den Blöden und Verzagten gehöret? Wie gerne wollten wir unsre Freudenthränen mit den eurigen vereinigen und von dieser Stelle den treuen Hirten rühmen, der uns alle von der Finsterniß zum Lichte und von der Gewalt des Satans zu GOtt gebracht, zu empfahen Vergebung der Sünde und das Erbe, samt denen, die geheiliget werden? Allein können wir? Die Zeichen der Eitelkeit, des Hochmuhts, der Ueppigkeit, der Ungerechtigkeit und andrer Laster, die sich unter euch hervorthun, ziehen uns auf die andre Seite zurück. Wir berufen uns auf euer eignes Gewissen. Könnet ihr alle, kan ein jeder unter euch sich für ein ausgesöhntes Kind des HErrn, für einen Freund GOttes, für einen gewissen Erben der Seligkeit halten? So unwissend auch viele unter euch in den Wegen des HErrn seyn mögen; so schläfrig und nachläßig auch viele unter euch sich bezeugen; so stark auch einige von ihrer eingebildeten Heiligkeit und

Ap. Ges. XXVI. 18.

Gerech-

Gerechtigkeit eingenommen seyn: So wird doch alles Erkenntniß, alle Empfindung, alles Gewissen so nicht unter uns ausgestorben seyn, daß nicht etliche durch ihr eignes Herz überzeuget werden sollten, daß sie bisher ihre eignen Wege gewandelt und den Raht des Höchsten von ihrer Seligkeit aus den Augen gesetzet haben. Theilet euch also selbst zuerst, ehe ihr das übrige höret, verlorne und wiedergefundene Schafe des HErrn! Theilet euch, Sünder und Bekehrte! Allein scheidet und theilet euch recht und ohne Irrthum! Was hilft es euch, daß ihr euch hie aus einer falschen Selbstliebe zu dem unrechten Haufen zählet? Was hilft es euch, daß ihr euch für gefundene Schafe achtet, da ihr noch verlorne seyd? Werdet ihr damit den HErrn bewegen euch anzunehmen? Wird der HErr, der ohne Fehler dereinst die Schafe von den Böcken scheiden wird, sich nach eurer ungerechten Theilung richten? Matth. XXV. 32.

Wir reden euch zuerst an, verlorne Schafe des HErrn, ihr, die ihr es selbst nicht leugnen könnet, daß ihr noch abtrünnig seyd und euren eignen Bewegungen folget! Was wir heute geredet haben, dienet zu eurem Troste. Der HErr liebet euch noch. Er ist noch väterlich gegen euch gesin-

sinnet. Der Hirte suchet und rufet euch noch. Er thut dieses jetzt. In dieser Stunde höret ihr die Stimme eures Hirten, der euch gerne zurück tragen will. Allein es dienet auch zu eurer Beschämung! zu eurer Ermunterung! zu eurer Bekehrung! So lange, so viele Jahre hat euch euer Vater, der allezeit glücklich bleibet, wenn ihr gleich unglücklich werden wollet, euer Wohlthäter und Versorger gerufen, gesuchet, ermahnet, gewarnet, gebeten, euer Heil zu bedenken: Und ihr seyd noch in euren Sünden? Und ihr seyd noch ausser seiner Gemeinschaft in den Banden eures Feindes? Was meynet ihr? Können diejenigen frey ihre Augen aufschlagen und ohne Scham an sich selbst gedenken, die der allerreinesten Liebe so lange muhtwillig widerstrebet haben und zu ihrem eignen Verderben gearbeitet? So lange, so viele Jahre hat euch die Liebe GOttes gerufen und gesuchet: Und ihr habt euch noch nicht finden lassen? Könnet ihr ohne Schrecken an diese Saumseligkeit gedenken? Haben diejenigen nicht Ursache zu zittern und sich zu fürchten, die da wissen, daß sie das heiligste und gerechteste Wesen auf eine dreyfache Weise beleidiget und gröblich beleidiget haben? durch ihren Abfall? durch ihre Sünden,

den, die sie Zeit des Abfalles begangen? durch ihre Verachtung der Liebe und Güte, die sie wieder zu sich führen und bessern wollen? Verdienet der Sünder den Tod; was verdienet denn der Sünder nicht, der die weise und liebreiche Hand des HErrn, die ihn aufrichten will, zurück stösset? und lange zurück stösset?

So lange, so viele Jahre hat euch die Liebe GOttes nicht geduldet, nein, gerufen, gesuchet, gebeten. Wenn ihr euer Leben aufrichtig untersuchen wollet, was werdet ihr in der Geschichte desselben für vielfältige Denkmahle des göttlichen Rufs an euch antreffen? Und noch wollt ihr nicht kommen? Die Arme des HErrn sind bereit, euch aufzunehmen und zu der Versammlung seiner Heiligen zu tragen. Der Hirte strecket in diesem Augenblicke seine Hand aus und will euch ergreifen: Und ihr wollet zurück ziehen? Wie lange wollet ihr denn irren? Wie lange wollet ihr des Geschmacks der Gnadengüter und der Freude, die die selige Hoffnung der künftigen Herrlichkeit bringet, entbehren? Wie lange wollet ihr in der Gefahr verloren zu gehen beharren? Noch eine kurze Zeit, wird euer Fleisch sagen. Noch ein wenig. Unsre Lust will sich noch nicht legen. Unsre Begierden sind noch zu

stark und zu rege. Unsre Liebe zu einer ungebundenen Freyheit will noch nicht weichen. Nur noch eine kurze Zeit: Nur noch einige Jahre: So werden wir willig seyn, dem Hirten unsrer Seelen zu folgen. O Blinde! und Unbesonnene! Und wer ist denn euer Bürge, daß euch die Gnade des HErrn noch die Zeit, die ihr verlanget, sie sey so kurz als sie wolle, einräumen und gönnen werde? Wer versichert euch denn, daß ihr das Ziel der Jahre, wohin ihr eure Bekehrung aussetzet, erreichen werdet? Woher wisset ihr, daß die Gerechtigkeit GOttes nicht schon jetzt, in diesem Augenblicke, müde sey, euch zu tragen und das Ungewitter bereitet habe, das euch aufreiben und in die Hölle werfen wird? Doch gesetzt, daß der HErr so lange, als ihr es wünschet, auf euch warten werde! Wer hat es euch denn geoffenbaret, daß ihr zu der Zeit bereitwilliger seyn werdet, die Gnade, die euch so lange dargeboten worden, anzunehmen? Ihr brauchet, um davon gewiß zu seyn, einer göttlichen Verheissung und einer besondern Offenbarung. Wir, und nicht wir allein, alle Menschen, die unsre Natur kennen, müssen euch sagen, daß ihr alsdenn noch viel ungeschickter und unwilliger, als jetzt, seyn werdet, dem Gnadenruf des HErrn

zu

zu gehorchen. Jetzt hält euch vornemlich die Gewohnheit zu sündigen auf. Diese Gewohnheit wird in der Zeit stärker werden. Die falschen Meynungen, die euch zu vielen bösen Thaten verführen, werden sich vester in eurem Verstande setzen. Die sündlichen Neigungen werden tiefer in eurem Willen wurzeln. Die Begierden, die sich allezeit ausdehnen und erweitern, je mehr sie vergnüget werden, müssen zu der Zeit, die ihr zu eurer Bekehrung aussetzet, noch stärker seyn. Ihr, die ihr euch heute wegert, zu GOtt zu kommen, weil ihr glaubet, es sey schön und zur Glückseligkeit nöhtig, viele Gelder und Güter zu besitzen, ihr werdet nach einem Jahre dieses noch vester glauben, als jetzt, und also noch heftiger begehren, als jetzt. Und nichts bessers wird euch andern widerfahren, die ihr durch andre verdorbene Neigungen abgehalten werdet, eure Wohlfahrt heute zu suchen. Die demnach sagen, daß sie nach einer kleinen Zeit sich bekehren wollen, die sagen nichts, als dieses: Wir wollen uns bekehren, wenn es uns noch viel schwerer fallen wird, Busse zu thun, als es uns heute fället. Wir wollen uns bekehren, wenn wir noch mehr in der Liebe zu sündigen werden zugenommen haben. Und wo ist die göttliche Ver-

heissung? Wo ist die Offenbarung, daß ihr zu der Zeit zehen Hinderniße leichter überwinden werdet, als heute acht? Wo ist die Verheissung, daß der HErr euch alsdenn mehr Gnade, als jetzt, zu eurem Vorhaben geben werde?

Ihr wiedergefundene und gehorsame Schafe des Erlösers, euch muß das, was wir vorgetragen haben, zum Lobe der göttlichen Gnade, zur Stärkung in der Gottseligkeit, zur Wachsamkeit und zum Fleisse dienen! Preiset mit mir den Reichthum der Liebe GOttes! Rühmet seine Treue, die euch nicht hat lassen verloren gehen! Erkennet die Glückseligkeit, in der ihr stehet, und bedauret das Unglück derer, die sich selbst führen wollen, und der Sünde und dem Satan treu verbleiben! Lobe, lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er mir Gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünde vergeben hat und alle deine Gebrechen geheilet; der dein Leben vom Verderben erlöset hat. Allein ermuntert euch zugleich zur Dankbarkeit und Erkenntlichkeit gegen den Hirten, der euch gesuchet, gefunden, erlöset und zurück getragen hat. Was würdet ihr seyn, wenn euch seine Liebe nicht nachgegangen wäre, wenn euch seine Stimme nicht gerufen,

Ps. CIII. 3. 4.

fen, wenn euch seine Kraft nicht ergriffen, wenn euch seine Hand nicht geleitet hätte? Ihm, ihm, eurem Vater und Heilande, seyd ihr alles schuldig! Und womit könnet ihr ihm seine Vorsorge vergelten? Durch nichts, als daß ihr an ihm und bey ihm bleibet; daß ihr euch täglich in seiner Furcht und Liebe stärket; daß ihr euch bemühet, euren Ruf und Erwählung veste zu machen; daß ihr fortfahret mit der Heiligung in der Furcht GOttes, und euch von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes alle Tage mehr und mehr reiniget; daß ihr täglich in der Liebe gegen GOtt und gegen die Brüder zunehmet, und wachset in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus. In dem Glauben und in der Gottseligkeit stille stehen, geliebte Freunde, ist eben so viel, als zurück gehen und abnehmen, und daher eben so viel, als zu einem neuen Abfall von GOtt und seiner Gnade sich selbst bereiten.

2 Cor. VII. 1.

Eph. IV. 15.

Erwecket euch endlich zur Wachsamkeit über euch selbst. Ihr seyd wiedergefundene Schafe; Sünder, die an GOtt eine Untreue begangen und ihn durch ihren Ungehorsam verunehret haben; Menschen, die allein durch seine Gnade wieder zurechte gebracht sind. Ihr könnet also wieder fal-

len: und ihr müsset fallen, wo ihr kalt, nachläßig und lauligt werdet. Ihr seyd Menschen, sündliche, verdorbene, unreine Menschen geblieben, ob euch gleich die Gnade des Höchsten geheiliget hat. Eben die Ursachen, die euch vordem zu der Verachtung GOttes gebracht, stecken noch in euch: Und sie können ihre verlorne Kraft wieder erhalten, wo ihr aufhöret ihnen zu widerstehen. Eben der Samen des Unglaubens und der Bosheit, woraus die bösen Früchte erwachsen sind, die euch zu Feinden GOttes gemacht, liegt noch in euch verborgen. Und er ist nicht ganz erstorben. Er ist nicht ganz getödtet. Gebet ihm einige Luft; gebet ihm einige Nahrung: so wird er aufs neue keimen und euch eben so häßlich machen, als ihr gewesen seyd. Ihr, die ihr meynet die Unmäßigkeit überwunden zu haben, übertretet nur etliche mal die Ordnung, die ihr euch durch die Kraft der Gnaden vorgeschrieben, so werdet ihr eure Freyheit in kurzer Zeit einbüssen. Ihr, die ihr wollüstig, geizig, ehrsüchtig, rachbegierig und mit andern Lastern behaftet gewesen, schlafet nur ein wenig, schlummert nur ein wenig, lasset den Zügel, den euch die Busse in die Hände gegeben, nur ein wenig sinken: Und ehe ihr es meynet,

net, werdet ihr wieder in der Gewalt eurer Feinde seyn, die ihr meynet besieget zu haben! O! erweget dieses, meine allerliebsten Brüder, die ihr in der Gnade stehet und der Herrschaft der Sünden entgangen seyd! Erinnert euch alle Tage, daß ihr weiland Fremde und ausser der Bürgerschaft Israelis gewesen; daß ihr vordem ferne von GOtt gewesen, und nun durch das Blut Christi nahe worden seyd. Allein so oft ihr hieran gedenket, so oft falle es euch gleichfalls ein, daß ihr eben darum, weil ihr einmal errettet seyd, euch wiederum verirren und von GOtt abweichen könnet. Und so oft euch dieses einfället, so oft waffnet euch durch die Gnade, die in euch wohnet, gegen eure Schwachheit und Gebrechlichkeit, damit ihr stark werden möget, euch selbst, dem Satan und der Welt zu widerstehen, wenn die Stunde der Versuchung kömmt. Eph. II. 12. 13.

Ihr alle, die ihr hie zugegen seyd, böse und gute, verlorne und wiedergefundene Schafe, nehmet aus den Worten des Erlösers, womit er unser Gleichniß schliesset, einen Grund und Trieb, die Ermahnungen, die wir euch gegeben, zu versiegeln. JEsus sagt: Es wird Freude im Himmel, das heißt, wie er sich selbst am Ende des

folgenden Gleichnisses erkläret, vor den Engeln GOttes seyn über einen Sünder, der Busse thut. Diese Worte, die zu mehr als einer Lehre Anlaß geben, bilden uns den Stand der Seligen in der Ewigkeit auf eine Weise ab, die uns Träge und Saumselige ermuntern und erwecken muß, mit allen unsern Kräften darnach zu ringen. Der Heiland redet von den Engeln. Allein wir werden, wie er selbst an einem andern Orte saget, den Engeln GOttes im Himmel gleich seyn, wenn wir uns der Auferstehung der Gerechten würdig machen. Und was also von den Engeln gesaget wird, das erkläret auch den künftigen Zustand derer, die hie in der Heerde des Erzhirten und Bischofs der Seelen gelebet und sich zu der Welt, die wir im Glauben erwarten, bereitet haben. Die Engel freuen sich über die Bekehrung eines Sünders. Was ist die Ursache dieser Freude? Wir Sterblichen können uns nicht anders freuen, als wenn wir glauben, daß unsre Glückseligkeit vermehret und vergrössert sey. Wer freuet sich über den Wohlstand eines andern, von dem er nichts zu hoffen hat? Und was wächset dem Vergnügen der reinen und vollkommenen Geister zu, die das Angesicht des HErrn sehen

Matth. XXII. 30.

und

und in GOtt alles haben, was sie wünschen, wenn jemand unter uns aus den Stricken des Satans errettet wird? Nichts, nichts. Sie bleiben gleich selig, wir mögen zur Höllen fahren, oder zu GOtt kommen. Und warum werden sie denn durch unsre Busse zur Freude beweget? Ihr Verstand ist reiner, heller und klärer. Sie sehen nicht, wie wir, durch Nebel und Wolken. Sie begreifen die Gerechtigkeit und Heiligkeit des göttlichen Willens, die Weisheit seiner Wege, die Schönheit der Wahrheit und der Ordnung: Und daher ist ihre Liebe reiner; daher sind ihre Begierden heiliger; daher ist ihr Wille lauter und vollkommen. Sie freuen sich, weil der weise Raht des Höchsten durch die Busse eines Sünders erfüllet wird. Sie freuen sich, weil das Reich GOttes, welches ein Reich der Ordnung ist, angebauet wird. Sie freuen sich, weil sie GOtt lieben, und daher diejenigen, die er liebet, ebenfalls lieben müssen.

Und so werden unsre Seelen ebenfalls beschaffen seyn, wenn wir uns hie durch das Blut des Sohnes GOttes gereiniget haben, und durch die Kraft desselben in das Allerheiligste, das droben ist, eingegangen sind. O! mein Geist! der du hie so unrein

liebest, der du dich hie so unvollkommen und unruhig freuest, weil du so dunkel und ungewiß siehest und so schwach begreifest, wie groß wird deine Glückseligkeit seyn, wenn die Binde, die deine Augen hält, wenn das Gemäuer, das dein Gesicht hindert, wegfallen wird? Wie herrlich wird dein Zustand seyn, wenn du die Ordnung GOttes frey sehen, die Weisheit des Schöpfers in sich erkennen und die Heiligkeit seiner Wege von allen Seiten fassen wirst? Du wirst alsdenn rein und ohne Absichten lieben; und daher eine Freude, der du hie nicht fähig bist; eine Freude, die der heiligen Freude der Engel über die Busse eines Sünders gleichet; eine Freude, die niemand hie beschreiben kan, ohne Ende spüren. Ein jeder Blick in das unendliche Reich GOttes, das dein Verstand nie erschöpfen wird, ein jeder Blick wird dich auf eine Probe der größten Weisheit und der schönsten Ordnung führen: Und ein jeder Blick wird dich also mit einer reinen Freude füllen und deinen Geist entzücken. Ein jeder Schritt in den unermäßlichen Gegenden, die der HErr der Herrlichkeit bewohnet und erfüllet, wird dich an Geister und Geschöpfe führen, die sich einer vollkommenen Seligkeit bewust sind, und daher in einer unaussprechlichen Freude leben:

Und

Und ein jeder Schritt wird also dir, dir, der du, wie die Engel, über die Seligkeit andrer dich freuen wirst, eine neue Gelegenheit zu einer unsäglichen Vergnügung geben.

Und welch eine Gesellschaft! unter Geistern ewig wohnen, die klar erkennen und so selig lieben, daß sie aus dem Wohlseyn andrer Wollust und Freude empfinden! Wie gut wird es dort seyn! Thal der Thränen und der Unlust, worin wir hie herumirren, was finden wir in dir? Wir wohnen unter Menschen, die so irdisch gesinnet sind, daß sie fast über nichts, als über irdische und vergängliche Dinge, die ihre Sinnen berühren, sich freuen können; unter Menschen, die sich über ihre vermeynte Glückseligkeit allein freuen und das Unglück andrer nicht achten. Und was sagen wir? Wie gut wäre es, wenn wir nur in der Gemeinschaft solcher Menschen lebten? Wir wohnen unter Menschen, deren so viele sich über die Trübsalen und Leiden ihrer Brüder freuen, und keine Mühe sparen, durch des andern Marter und Thränen ihr vergiftetes Herz zu erfrischen! O! betrübte Gesellschaft unsrer Wallfahrtstage! Dort werden wir zu den Geistern vor dem Throne unsers GOttes gelangen, die wir durch unsre

sre Seligkeit, und die uns hinwiederum durch ihre Freude und Seligkeit erfreuen werden. Ringet darnach, Geliebte in JEsu, daß ihr dieser Herrlichkeit theilhaftig werden möget! Du, o HErr JEsu, Hirte unsrer Seelen! hilf uns dazu! Rufe und suche uns, weil wir hie wallen und streiten! Trage uns, weil wir selbst zu dir nicht gehen können! Bleib väterlich gegen uns gesinnet, wenn wir irren und abweichen! Und gieb uns Gnade, daß wir kindlich gegen dich geartet bleiben mögen, bis du uns zur völligen Ruhe bringen wirst. Amen.

Die fünfte Rede.

Der falsche Schein

und

die Wahrheit des Christenthums,

über

Matth. VII. 15-23.

Gehalten im Jahr 1734. am achten Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit, vor des Hochsel. Herzogs Ludwig Rudolphs Durchl. und dem übrigen Durchl. Hause in der Braunschweigischen Stiftskirchen.

Text.

Matth. VII. 15-23.

v. 15. Sehet euch vor für den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen; inwendig aber sind sie reissende Wölfe.

v. 16. An ihren Früchten sollet ihr sie erkennen. Kan man auch Trauben lesen von den Dornen? oder Feigen von den Disteln?

v. 17. Also ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte; aber ein fauler Baum bringet arge Früchte.

v. 18. Ein guter Baum kan nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kan nicht gute Früchte bringen.

v. 19. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.

v. 20.

v. 20. Darum an ihren Früchten sollet ihr sie erkennen.

v. 21. Es werden nicht alle, die zu mir sagen: HErr, HErr, ins Himmelreich kommen; sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.

v. 22. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: HErr, HErr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Thaten gethan?

v. 23. Denn werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt! Weichet alle von mir, ihr Uebelthäter!

* * *

Niemand kan die Worte JEsu, die wir jetzund hergelesen haben, mit der nöhtigen Achtsamkeit betrachten und erwegen, ohne durch die Klarheit derselben gerühret, durch die Vortrefflichkeit der Leh-

Lehren, die darin enthalten sind, gewonnen und durch dieses sowol, als jenes, aufgemuntert zu werden, ernstlich bey sich zu überlegen, ob er dem Erlöser, der ihn erkauft hat, angehöre oder nicht? Welch ein Licht! geliebte Freunde in JEsu! Welch eine Deutlichkeit herrschet in diesem ganzen Stücke der Rede JEsu, die er an das Volk auf einem Berge des jüdischen Landes gehalten! Die Allereinfältigsten werden gleich, wenn sie nur die Worte gehöret haben, sagen können, was die Meynung des Heilandes sey und was von ihnen begehret werde. Die Redensarten sind lebhaft und nachdrücklich: und nichtsdestoweniger sehr leicht und verständlich. Die Gleichnisse, wodurch die Lehren aufgekläret werden, sind von den bekanntesten Dingen hergenommen, und doch anständig und der Natur der Wahrheiten, die sie erläutern sollen, gemäß. Der ganze Vortrag ist beredt und aufgeweckt, und zugleich so rein und veste, daß es fast unmöglich fället, einen andern als den wahrhaftigen Sinn herauszubringen. Wir, die wir diese Worte den Gemeinen des HErrn vortragen, dürfen fast nicht untersuchen, auslegen und erklären. Wir dürfen nur das, was ein jeder vor sich verstehet, auf den Zustand unsrer Zuhörer

zie-

ziehen, und einen jeden ermahnen und bitten, sich nach demselben zu prüfen und zu verhalten. So muß die ewige Weisheit reden, die da will, daß allen Menschen geholfen werde, und daß alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. 1 Tim. II. 4.

Die Lehren selber, die darin enthalten sind, nöhtigen die Vernunft zum Beyfall und dienen uns gleichsam zum Schilde gegen die rohe und unverständige Zunft, die sich den Glauben, den JEsus verkündiget, anzufechten getrauet, und bald seine Göttlichkeit, bald seine Weisheit, bald seine Heiligkeit in Zweifel ziehet. Tretet ihr, die ihr euch weise zu seyn dünket, zu diesen Worten unsers Erlösers, und urtheilet, ob die Lehren, die darin liegen, aus dem Munde eines Heuchlers, eines Betrügers, eines Sünders können geflossen seyn? Ob sie nicht vielmehr dem, der sie vorgetragen, ein unverwerfliches Zeugniß der Unschuld, der Heiligkeit und einer göttlichen Weisheit geben? JEsus lehret, daß man denen nicht trauen solle, die mit einem grossen Schein der Gottseligkeit in der Welt auftreten und sich Jünger und Anhänger zu machen suchen: Man solle auf den Wandel dieser Leute oder auf ihre Früchte sehen: Man solle nicht anders von ihnen, als ein Gärt-

ner von seinen Bäumen, urtheilen. Das heisset: Man solle denen nicht unbedachtsam glauben, die sich für göttliche Lehrer, für Propheten, für Gesandten GOttes ausgeben; sondern sich Zeit nehmen, ihre Handlungen und Bemühungen zu prüfen, damit man nicht von ihnen verführet werde. Wird ein Mensch, der sich eines Lasters, der sich der Heucheley, oder des Betrugs bewust ist, und dem ungeachtet bey dem Volke für einen göttlichen Lehrer will gehalten seyn; wird ein Mensch von dieser Art das Herz haben, eine so weise Lehre zu geben? Wird er nicht bange seyn, daß man seinen Unterricht gegen ihn selbst brauchen und alle seine Thaten genau und umständlich zu seinem Schaden untersuchen werde, ehe man ihn annimmt? Wird er nicht vielmehr auf einen blinden Gehorsam dringen und das Volk zu bereden trachten, daß die Handlungen eines Propheten so scharf nicht geprüfet werden müßten, und daß man ohne Bedenken einem Gesandten des Höchsten folgen könne? Alle falsche Lehrer, alle Betrüger, die die Welt durch ihre Offenbarungen und Einsprechen betrogen, haben es, so viel wir wissen, so gemacht. Keiner hat die Menschen gewarnet, daß sie sich vor Betrug und Verführung hüten sollten.

Keine

Keiner hat seinen Jüngern gerahten, den äusserlichen Schein von der Wahrheit behutsam zu unterscheiden. Keiner hat Prüfung und Untersuchung befohlen. Alle haben vielmehr von den Ihrigen begehret, daß sie sich ohne Bedenken unterwerfen und der Vernunft kein Gehör geben sollten. Alle haben diejenigen, die etwa zu gleicher Zeit sich als Propheten angegeben, unverhört und ungeprüft verdammet, und durch List, Schimpf, Gewalt und andre Mittel zu unterdrücken gewußt.

JEsus nimmt einen ganz andern Weg. Er will, daß das jüdische Volk ihn für den Propheten, den GOtt denen Vätern verheissen, erkennen solle. Und eine seiner ersten Lehren ist, daß man denen, die sich des Namens der Propheten anmaßen, nicht geschwinde trauen solle; daß man seinen Augen nicht zu viel einräumen und auf die äusserliche Heiligkeit nicht zu veste sich verlassen solle; daß man mit seinem Verstande ihr Leben beleuchten und nicht eher ihrer Stimme gehorchen solle, als bis man aus ihren Früchten von der guten Art ihres Herzens überzeuget worden. Er verlanget also keine blinde und unbedachtsame Schüler. Er giebt allen die Freyheit, seine Lehre, sein Verhalten, seinen ganzen Wandel in eine

scharfe Erwegung zu ziehen. Er warnet, so zu reden, für sich selbst und unterwirft sich dem Urtheile eines jedweden. Ist dieses nicht ein klares Zeichen eines reinen Gewissens? eines unerschrocknen Gemühts? eines Geistes, der kein Zeugniß von Menschen verlanget; sondern gewollt, daß das göttliche Licht seiner Lehre von seiner Wahrheit selbst zeugen sollte? einer Seele, die sich keiner Falschheit, keiner Sünden, keiner bösen Absichten bewust, die, wie er selbst redet, weiß, von wannen sie kommen ist und wohin sie gehet? eines Mannes, der sich nicht gefürchtet, daß sein Wandel gegen ihn würde angezogen werden?

Joh. VIII. 14.

JEsus lehret, daß eine äusserliche Ehrerbietung gegen GOtt, daß eine Gottseligkeit in Worten und Geberden, was noch mehr? daß die Gabe, Wunder zu thun und zu weissagen, keinen Freund und Diener GOttes ausmache: daß niemand in sein Reich gehöre, als die, so GOtt ähnlich werden oder den Willen des Vaters im Himmel thun wollen. Saget uns, die ihr weise heissen wollet, ist jemals von jemand etwas schöners und gründlichers gesaget worden? Nimmt diese Lehre nicht ein, so bald sie nur gehöret wird? Werden nicht selbst die Herzen, die derselben widerstreben, gegen ihren Wil-

Willen gezwungen, die Wahrheit derselben zu bekennen? Und ist es möglich, daß ein Mensch, der keine andre Absichten hat, als sich Ansehen und Anhänger zu erwerben, so reden und lehren kan? Alle Welt gesteht, daß es schwer sey, seinen Willen nach dem Willen des HErrn einzurichten und seine Neigungen unter das Joch des göttlichen Gesetzes zu beugen. Ist unser Geist willig, die Wahrheit dieses Gebotes einzuräumen, so ist unser Fleisch doch viel zu schwach, als daß wir die Möglichkeit dasselbe zu erfüllen zugeben sollten. Und wenn hat denn ein eingebildeter Prophet, dem es nur um Ehre und Jünger zu thun gewesen, mit einer so harten und beschwerlichen Lehre den Anfang seines Unterrichts gemacht? Die in die Gemühter der Menschen ihres eignen Nutzens halber einschleichen wollen, schmeicheln ordentlich ihren natürlichen Neigungen und öffnen ihrer sündlichen Freyheit ein so weites Feld, als sie immer können. Sie verschweigen zum wenigsten die Lehren, die die Gemühter abschrecken können, bis sie sich ein Reich aufgerichtet und eine zulängliche Anzahl gehorsamer Unterthanen gesammlet. Unser JEsus decket ungescheut alle Geheimnisse seiner Lehre auf, und verkündiget denen, die zu ihm kommen, das

zuerst, das dem Fleisch das Unangenehmste ist: Daß der Mensch umkehren, Busse thun, sich selbst hassen und den Willen GOttes vollziehen müsse. Ist jemand so blind, der hieraus nicht seine göttliche Aufrichtigkeit und die Wahrheit des Zeugnisses, das er von sich selbst ableget, sehen sollte:
Joh. VIII. 50. Ich suche nicht meine Ehre.

Und welch eine Zuversicht, welch eine Gewißheit, daß man nichts Strafwürdiges in allen seinen Thaten, Worten und Arbeiten finden würde, leuchtet nicht aus diesen Worten hervor? JEsus sagt, daß die Gabe Wunder zu thun und die Gabe zu weissagen kein gewisses Merkmahl eines bekehrten und heiligen Menschen, kein zuverläßiges Kennzeichen seiner wahren Jünger sey? Er lehret dieses ausdrücklich, indem er meldet, daß er an dem Tage des Gerichts viele, die hie in seinem Namen geweissaget, Teufel ausgetrieben und viele Thaten gethan, von seinem Reiche ausschliessen und abweisen werde. Verstehet indeß die Worte eures Heilandes nicht anders, als er sie will verstanden haben. Er lehret, daß Wunder und Weissagungen keine gewisse Beweisthümer der göttlichen Sendung eines Menschen und der Wahrheit der Lehre, die er prediget, seyn. Womit

mit würde JEsus selbst seine Sendung und die Göttlichkeit seiner Lehre bewiesen haben, wenn dieses seine Meynung wäre? Er beruft sich an verschiedenen Oertern selbst auf seine Werke und Wunder, als auf ein unbetrügliches Zeugniß seines prophetischen Amts und des göttlichen Ursprunges seiner Lehre. Und woran sollten wir uns halten, wenn wir weder auf die Wunder JEsu, noch auf die Weissagung trauen könnten? JEsus lehret nur, daß aus diesen beyden göttlichen Gaben die Heiligkeit und Gerechtigkeit eines Menschen nicht unfehlbar geschlossen werden könne. GOtt kan aus gerechten und sonderbaren Ursachen einem Unheiligen und Gottlosen die Kraft lassen, in seinem Namen übernatürliche Dinge zu verrichten und verborgene oder zukünftige Sachen zu entdecken, damit die Religion, die den Weg zur Seligkeit weiset, überhaupt bestätiget werde. Und er hat dieses zu der Zeit gethan, da das Reich seines Sohnes in der Welt zuerst sollte aufgerichtet werden. Ein solcher Mensch beweiset durch seine Wunderthaten und Weissagungen, daß ihn GOtt zum Werkzeuge brauche, seine Wahrheit unter den Menschen fortzupflanzen, und daß er ein Prediger einer göttlichen Lehre sey: Allein er beweiset da-

durch nicht, daß er selbst geheiliget und durch die Lehre, die er andern vorträget, zum Lichte und zur Wiedergeburt gebracht sey. Der Weise nimmt daher seine Lehre an und urtheilet aus der Lehre von der Heiligkeit und der Person des Lehrers, und nicht aus dem Wandel des Lehrers von der Heiligkeit und Wahrheit der Lehre, die er vorträget. Wer sich dieses vorstellet, der muß das reine und unbefleckte Herz JEsu, die göttliche Ueberzeugung von seiner Unschuld und Gerechtigkeit, seine liebreiche Sorgfalt für die Seligkeit der Menschen bewundern. Er erlaubet stillschweigend seinen Zuhörern, daß sie die göttlichen Kennzeichen, die ihn über alle Menschen erhuben, seine Wunder, Thaten und Weissagungen übersehen und zurücke setzen mögten, wenn sie von dem Wehrte oder Unwehrte seiner Person urtheilen wollten, und gebeut gleichsam, daß sie die Proben von seiner Aufrichtigkeit, Heiligkeit und Gerechtigkeit in seinem Leben und Umgange suchen sollten. Ist es möglich, daß jemand dieses thun kan, als ein Mann, der sich keiner, als der allerheiligsten und reinesten Absichten bewust ist und seiner ärgsten und scharfsichtigsten Feinde Beurtheilung keinesweges scheuet? Ein anderer wird sich vorsichtig hüten, daß er seinen

nen Widersachern so viel Raum und Freyheit nicht geben möge, und stets seine äusserlichen Gaben und Vortheile als eine Decke seiner Fehler und Mängel vorschützen.

So sind die Lehren und Wahrheiten, die in den Worten JEsu stehen, in sich beschaffen. Allein wie muß uns zu Muhte werden, wenn wir dieselbe auf uns selbst ziehen und mit unsern Meynungen vergleichen? JEsus lehret, daß eine äusserliche Reinigkeit und Heiligkeit des Wandels keinen wahren Bürger seines Reichs ausmache. Ist niemand unter uns, den diese Lehre trifft? Sind wir alle von dem Irrthume, den JEsus mit dieser Wahrheit strafet und widerleget, rein? Wir können dieses so wenig sagen, daß wir uns vielmehr, wo wir nicht GOtt und Menschen betrügen wollen, eines noch grössern Irrthums zeihen und beschuldigen müssen. Viele unter uns meynen nicht nur, daß eine äusserliche Ehrbarkeit und Ordnung das wahre Zeichen der Kinder GOttes sey; sondern glauben so gar, daß Unordnung, Frevel, Ungerechtigkeit, Ueppigkeit und Wollust den Stand, die Ehre, den Namen, die Hoffnung eines Christen nicht beflecke und schände. Wie werden wir mit diesem Wahn bey dem so

hellen Lichte dieser Worte JEsu bestehen können? JEsus lehret, daß diejenigen, die ihm Dienst und Ehrerbietung beweisen; diejenigen, die ihn als ihren HErrn und Erlöser anrufen und annehmen; ja diejenigen, die Wunder und Zeichen thun, dereinst seine Herrlichkeit nicht sehen werden, wo sie nicht ihren Glauben durch die Liebe beweisen und nach allen ihren Kräften den Willen des Vaters im Himmel gethan. HErr! wie bestürzt müssen wir werden, wenn wir uns nach dieser Vorschrift betrachten? Wer von uns kan sagen, daß er den Willen des HErrn aufrichtig zu erfüllen sich beflissen? Wer kan von sich sagen, daß er sich nicht blos mit einer übereilten Andacht, mit einigen vermeynten guten Werken, mit einer äusserlichen Ordnung begnüget? Wer kan von sich sagen, daß er von Herzen zum Gehorsam gegen GOtt sich bequemet, und alle seine verkehrte Neigungen, die sich gegen das Joch des HErrn aufgelehnet, an das Creuz JEsu Christi geheftet habe? Und ist die Kraft Wunder zu thun und zu weissagen, die eine ungemeine Gabe ist, nicht einmal ein unfehlbares Zeichen der Gnade GOttes; wie werden wir denn die ordentlichen, sowol geistlichen, als irdischen Gaben GOttes, worauf wir uns

doch

doch so oft als gewisse Zeugnisse unserer Versöhnung mit GOtt zu berufen pflegen, zu solchen unbetrüglichen Zeichen machen können? Wie werden wir, wie wir oft pflegen, sagen können: Leben wir nicht in Friede und Ruhe? Bringet unser Land seine Frucht nicht zu seiner Zeit? Wird die Ehre unsers Hauses nicht täglich erhöhet? Schenkt uns der HErr nicht Reichthum, nicht Gesundheit, nicht Ehre? Lässet er uns nicht sein Wort ungehindert und ungefälscht vortragen? Wehret er nicht dem Aberglauben unter uns? Werden uns nicht die Mittel der Gnaden täglich angeboten? Würde uns der HErr mit allen diesen Gütern und Schätzen erfreuen, wenn wir ihm unangenehm und Kinder des Zorns und des Verderbens wären? O HErr! gehe nicht ins Gericht mit deinen Knechten: Denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Psalm CXXIII. 2.

Wir sind heute aufgetreten, geliebte Freunde in JEsu, euch zu unterrichten, wie ihr die gehörten Worte eures Erlösers besser, als bisher geschehen, auf euch selbst ziehen und zu eurer wahren Heiligung und zur Ausrottung eurer falschen Meynungen von der Natur des Christenthums, die euch so stark von der Heiligung abhalten, anwenden müsset. Erkläret unsre Worte nicht

unrecht! Wir suchen nicht die kurze Zeit, die uns erlaubt ist euch anzureden, so zu brauchen, daß ihr in Andacht und Aufmerksamkeit bleibet und obenhin gerühret nach Hause gehet. Wir suchen mehr. Wir wünschen euch in dieser Stunde so zubereiten, daß ihr diese Worte JEsu in euren Wohnungen genauer, als bisher, überleget und zu einer unveränderlichen Richtschnur aller Urtheile über euch selbst, zu einer beständigen Regel des Lebens, machet. Wer der Rede JEsu einen Titel und Aufschrift machen soll, der wird sagen können, daß darin **der Schein und die Wahrheit des Christenthums** vorgestellet werde. Dieses soll daher auch der Titel und die Ueberschrift unsrer heutigen Ermahnung an euch seyn. Wir wollen euch aus den Worten JEsu

Den falschen Schein und die Wahrheit des Christenthums

zeigen. Die Abtheilung ist schon in diesen Worten begriffen. Wir wollen euch

Zuerst den falschen Schein, den viele

viele für das Christenthum ansehen, beschreiben.

Wir wollen euch

Vors andre die wahre Natur des Christenthums nach Anleitung der Worte Christi erklären.

Erwartet nichts neues, nichts hohes, nichts ungewöhnliches heute von uns. Wir werden euch nichts als bekannte und einfältige Lehren vortragen. Allein es ist euch allen daran zum höchsten gelegen, daß ihr diese bekannten Wahrheiten einmal recht fasset und zu Herzen nehmet, damit der gerechte Richter euch an jenem Tage nicht mit den erschrecklichen Worten anreden möge: Ich habe euch noch nie erkannt: Weichet von mir, ihr Uebelthäter! Sorget also mehr dafür, daß ihr euren Willen in Ordnung bringet, damit er der heilsamen Gnade, die euch bewegen will, nicht widerstrebet, als daß ihr die Kräfte eures Verstandes anstrecket. Der HErr gebe mir und euch seine Gnade und seinen Beystand. Amen.

* * *

Wir setzen jetzt, geliebte Freunde in JEsu, um uns desto eher zu unserm Zwecke zu nähern, die Verbindung der

Worte

Worte JEsu mit dem vorhergehenden zurück. Sie können gar füglich ausser ihrem Zusammenhang betrachtet werden. Wir untersuchen nicht, ob sie in ihrem ersten Verstande auf die Zeiten der Apostel und die ersten Tage der christlichen Lehre gehen, oder blos eine allgemeine Lehre in sich fassen, die alle Zeiten und alle Menschen trifft. Wir wollen nur den Kern aus denselben herausziehen, und sie so betrachten, als wenn sie auf uns und die heutige Beschaffenheit der Gemeine des HErrn gerichtet wären. JEsus, der das böse Herz der verdorbenen Kinder Adams kannte, sahe zum voraus und erfuhr es zum Theil schon selbst, daß sie sich besondere und ungegründete Gedanken von dem allerheiligsten Glauben, den er der Welt verkündiget, machen, und einen **Schein der Religion** anstat **der Wahrheit** zu ihrem Verderben ergreifen würden. Er warnet die Menschen daher für diesem Unglück. Er unterscheidet Schein und Wahrheit. Er lehret, theils, worin das Christenthum nicht bestehe, theils, worin es eigentlich bestehe. Betrachtet zuerst mit uns **den Schein des Christenthums**, woran wir uns insgemein so zu halten pflegen, als wenn es das Christenthum selbst wäre.

Erster Theil.

Die

Die Irrthümer von der Natur des Christenthums, womit sich die Menschen einzuwiegen pflegen, sind mannigfaltig und fast unzählig. Wir wollen nur bey denen bleiben, die sich unter uns vornehmlich hervorthun. Diese lassen sich füglich, so unterschieden sie auch sind, zu dreyen Hauptmeynungen bringen. Viele glauben, das Christenthum bestehe in der Absonderung von andern Menschen durch einige äusserliche Dinge, durch Worte, durch Kleidung, durch Geberden, durch Gebräuche, kurz, in einem Scheine der Heiligkeit und Gottseligkeit. Andre gehen weiter. Ihrer Meynung nach liegt das Wesen des Christenthums in einer innerlichen Ehrerbietung gegen GOtt und unsern Erlöser, in einer gewissen menschlichen Ueberzeugung von seiner Erlösung, von seiner Gnade und Wohlthaten, kurz, in einem Schein des Glaubens und der Liebe. Die besten setzen die Natur des Christenthums in einigen scheinbaren und ausserordentlichen Werken der Großmuht, der Liebe, der Demuht, der Gelassenheit, mit einem Worte, in einen Schein der Verleugnung. Unser Heiland widersetzet sich diesen dreyen ungegründeten Meynungen von der wahren Art und Beschaffenheit des Christenthums aufs deutlichste. Wir

wollen

wollen seine Widerlegung nach einander erwegen.

I. Das Christenthum besteht nicht in einem Schein der Gottseligkeit und Heiligkeit. Es besteht nicht in einer Absonderung von andern Menschen durch allerhand äusserliche Dinge, durch Worte, durch Geberden, durch Gebräuche, durch Kleidungen und dergleichen Sachen, die den Sinnen ein Bild einer gewissen Gottseligkeit und Heiligkeit eindrücken. Was ist ein Christ nach der Meynung vieler, die in unsern Tagen sich selbst allein rechtfertigen und ihre Brüder verdammen? Ein Mensch, der durch eine besondere Art und Gattung der Sprache, die ganz anders lautet, als die Sprache JEsu Christi, der Propheten und Apostel, durch Redensarten, die grosse Geheimnisse zu bedeuten scheinen, und in der That entweder nichts bedeuten, oder eben das anzeigen, was der Geist des HErrn viel deutlicher gesaget hat, der durch eine sonderbare Kleidung, die von der gemeinen Weise des Landes abweichet, der durch ernsthafte und abgemessene Gesichtszüge und Geberden, durch niedergeschlagene Augen, ein gesenktes Haupt, eine gefaltene Stirne, der durch eigne, ungewöhnliche und mit dem eingeführten Wohlstande streitende

Sitten,

Sitten, durch seine Enthaltung von gewissen Stücken der üblichen Lebensart, von gewissen Erfrischungen und Getränken und von andern Dingen die Welt überzeugen will, daß er ein Feind des eingerissenen Verderbens sey, und Leib und Geist nicht der Welt, sondern dem HErrn gewidmet habe. Und JEsus unterrichtet uns, daß dieser Schein der Heiligkeit und Gottseligkeit keinen Christen ausmache, und daß ein böses und verrähterisches Herz unter diesem schönen Mantel stecken könne.

Wir reden denen das Wort nicht, die sich ohne Bedenken in alle thörigte und ungereimte Sitten, in alle üppige und eitle Gewohnheiten dieser bösen Tage, die uns der HErr erleben lassen, schicken, und doch vorgeben, daß sie Jünger JEsu seyn. Wir vertheidigen die Art nicht, die den ganzen vermeynten Wohlstand unsrer Zeiten für unschuldig hält, und sich dahin willig ziehen und lenken lässet, wohin eine kleine Zahl unbekehrter, weltgesinnter und ihrer ausschweifenden Einbildung ergebener Menschen, die Meister der sogenannten Mode sind, ihn ziehen und lenken wollen. Ein Christ stellet sich nicht dieser Welt gleich, wie der heilige Apostel saget. Die den HErrn fürchten, werden sich stets hüten,

Röm. XII. 2.

daß sie nicht durch ihre Kleidungen, Sitten und Geberden den Verdacht eines unheiligen Herzens auf sich laden: Sie werden die unbeständige und wandelbare Thorheit der Weltfreunde, so weit es immer geschehen kan, fliehen: Sie werden sich dem Gesetze des Wohlstandes nicht weiter unterwerfen, als so weit dasselbe das ewige und unveränderliche Gesetz des HErrn und die Heiligkeit des Standes eines Christen nicht schmälert. Wir verdammen hingegen diejenigen nicht, die aus Blödigkeit des Verstandes, aus Zärtlichkeit des Gewissens, aus redlichen und einfältigen Herzen sorgfältiger und behutsamer ihre Sitten und Lebensart einrichten, als es nöhtig ist, und, aus Furcht zu sündigen und GOtt zu mißfallen, alle Ordnungen und Regeln des eingeführten Wohlstandes übertreten. Der Apostel Paulus hat denen, die dergleichen Leute verspotten, verachten und gar verfolgen, scharfe Lehren an unterschiedenen Stellen seiner Briefe gegeben. Du, sagt der Geist des HErrn durch ihn, was richtest du deinen Bruder? Oder du ander, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor dem Richterstul Christi dargestellet werden. Lasset uns nicht mehr einer den andern richten, das heißt, we-

Röm. XII. 10. 11. 13.

wegen seiner besondern Sitten, Meynungen und Weisen, ob sie schon ungegründet sind, hassen, anfeinden, verlachen: Sondern das richtet vielmehr, daß niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Aergerniß gebe. Lasset uns den Grund und die Ursache, woraus diese besondern Gewohnheiten und Sitten solcher Leute fliessen, hochachten, und, wenn sie sonst Glauben und Liebe üben und vom geistlichen Hochmuhte frey sind, sie als schwache, aber als wahre Brüder umarmen und zu stärken suchen. Wir reden nur gegen diejenigen, die in einen Schein der Heiligkeit und Gottseligkeit ihre Ehre setzen und sich darum für Christen halten, weil sie demühtiger, sittsamer, heiliger und andächtiger, als andre, einher zu gehen, zu sprechen, zu wandeln scheinen, und andere, die ihnen hierin nicht folgen, verachten. Und dieses thun wir mit unserm Erlöser selbsten.

Er warnet die Seinen, daß sie sich durch die Leute nicht einnehmen lassen sollten, die in Schafskleidern einhergehen. Es könnte seyn, daß unter diesen äusserlichen Zeichen der Sanftmuht, der Demuht und der Liebe ein räuberisches, geiziges und eigennütziges Wolfsherz verborgen läge. Man habe daher, ehe man solchen Scheinheiligen

trauete, auf ihr ganzes Verhalten Acht zu geben und ihren Wandel bedachtsam zu prüfen, damit man nicht hintergangen würde. JEsus nennet in der Schrift die Seinen an vielen Orten Schafe, und sich selbst den Hirten dieser Schafe. Ein Kleid ist ein Bild des äusserlichen Scheines und Ansehens. Schafskleider tragen ist daher, nach den Redensarten der heiligen Schrift, so viel, als den äusserlichen Schein und das Ansehen eines Schafes Christi, oder eines wahren Jüngers und Schülers unsers Heilandes an sich haben, solche Zeichen an sich nehmen und haben, die einen Unvorsichtigen leicht bewegen können, zu glauben, daß der Mensch, der sie träget, ein Heiliger und ein Kind GOttes sey. Und was können wir uns für andre Zeichen von dieser Beschaffenheit vorstellen, als sanfte und andächtige Worte, demühtige Geberden, scheinheilige Sitten, geringe und unansehnliche Kleider? Alle diese Merkmahle sind betrüglich. Die Schafskleider können einen grausamen Wolf bedecken. Der Wolf lebet von dem Tode und Verderben andrer Thiere. Im geistlichen Verstande bedeutet also hie ein reissender Wolf einen Lehrer, der seine Ehre, seine Bequemlichkeit, seinen Vortheil und Nutzen durch frommer,

aber

aber einfältiger und unerfahrner Christen zeitlichen und ewigen Verlust und Schaden suchet. JEsus warnet, daß wir uns kurz erklären, für solchen Leuten, die das Ansehen haben, als wenn sie der Welt ganz abgesaget hätten und in GOtt gleichsam gesenket wären, in der That aber durch diesen Schein der Heiligkeit die Unvorsichtigen nur berücken, und sich durch ihre Güter bereichern, durch ihre Blindheit erhöhen, durch ihre Irrthümer Gewalt und Ehre zu erwerben suchen. Und aus dieser Warnung fliesset diese Lehre ganz ungezwungen: **Das Christenthum besteht nicht in einem grossen Schein der Heiligkeit und Gottseligkeit.** Man kan auf dem Schauplatze dieser Welt die Person eines Heiligen spielen und doch unheilig und gottlos seyn.

Ihr thut, was ihr schuldig seyd, geliebte Freunde in JEsu, wenn ihr euch, nachdem ihr geheiliget worden, von der Welt unbefleckt erhaltet, und in eurem ganzen äusserlichen Wesen zeiget, daß ihr Jünger des demühtigen, des sanftmühtigen, des huld- und liebreichen JEsu seyd, der sich selbst äusserte, ob er wol in göttlicher Gestalt war, sich selbst erniedrigte und gehorsam ward bis zum Tode, ja zum Tode Phil. II. 6. 7.

am Creuz. Ihr thut wohl, wenn ihr, so weit es euer Stand und die Ordnungen der Menschen leiden, die Farbe der Weltkinder ableget, und in allen euren Worten, Thaten, Geberden und Sitten an den Tag
Phil. III. 20. leget, daß euer Wandel im Himmel sey,
Ebr. XIII. 14. daß ihr hie keine bleibende Stäte habet, sondern die zukünftige suchet. Allein ihr irret euch ungemein und verlieret eure Hoffnung, wo ihr glaubet, daß ihr genug thut und dem HErrn gefallen könnet, wenn ihr nur in einem äusserlichen Zwang, in einer gewissen angenommenen Sittsamkeit, in einem Schein der Demuht und Gottseligkeit einhergehet, ohne euer Herz durch Busse und Glauben zu reinigen und durch eine tägliche Erneurung dem Bilde JEsu immer ähnlicher zu werden. Ihr, die ihr so thörigt seyd, schändet den unendlichen und allwissenden GOtt, der Herzen und Nieren prüfet und in das Verborgene siehet. Ihr bildet euch den HErrn eures Lebens als einen sterblichen und unvollkommenen Menschen ein, der auf den Schein siehet und durch einen falschen Schein sich betrügen und einnehmen lässet. In der Thorheit steckten die Phariseer, die euer Heiland so
Matth. XXIII. 5. oft strafet. Diese jüdischen Gelehrten waren der Meynung, daß ihr ehrwürdiges und

mit

mit grossen Denkzetteln verbrämtes Kleid, daß ihr saures und verstelltes Angesicht, daß ihre Liebe zur Reinigkeit und Ordnung, daß ihre hohen und andächtigen Worte, daß ihr übertünchter Leib oder der Schein der Frömmigkeit GOtt und Menschen von ihrer wahren Gottseligkeit überzeugen müßte. Und JEsus rufet ihnen zu: Du blinder Pharisseer, reinige zum ersten das inwendige am Becher und Schüssel, auf daß auch das auswendige rein werde. Sind die Christen durch diese Worte ihres Heilandes für dem Phariseischen Irrthum bewahret worden? Ist die Kirche des HErrn von den Leuten gesäubert, die darum Christen und ausserordentliche Christen seyn und heissen wollen, weil sie mit einem Schein der Gottseligkeit prangen?

Matth. VI. 16. Matth. XXIII. 27. 28.

Matth. XXIII. 26.

II. Das Christenthum besteht nicht in einem Schein des Glaubens und der Liebe zu GOtt. Es besteht nicht in einer menschlichen Ueberzeugung von der Gnade und Liebe GOttes gegen die Menschen, von den Wohlthaten, die uns unser Heiland erworben, und in einer Art einer natürlichen Ehrerbietung und Liebe, die aus dieser innerlichen Ueberzeugung erwächset. Wie gemein ist der Wahn, der durch diese Worte verworfen wird, unter denen, die sich nach

Christo nennen? Und wie gangbar ist er selbst unter uns, die wir hie versammlet sind? Was ist ein Christ nach der Einbildung vieler, und vielleicht der meisten unter uns? Ein Mensch, der die Lehre der Wahrheit zur Gottseligkeit, das Geheimniß des Glaubens, das uns in der Schrift offenbaret ist, mäßig verstehet, weil es ihm in der ersten Jugend kund gemacht worden und beständig geprediget wird; der sich in Acht nimmt, daß ihm kein Zweifel dagegen einfallen möge und seinen Glauben also vorsichtig bewahret; der sich zu gewissen Zeiten an die Gnade und Wohlthaten GOttes und seines Heilandes mit Fleiß erinnert; der durch diese Erinnerung zu einem dankbaren Erkenntnisse der göttlichen Barmherzigkeit und zu einer Gattung der Ehrerbietung und Liebe gegen seinen Wohlthäter und Erlöser gebracht wird; der diese innerliche Empfindung durch ein Gebet, durch eine Danksagung, durch eine Besuchung des Gottesdienstes offenbaret, und im übrigen eben so, wie die andern Menschen, seinen Neigungen alle ihre Freyheit lässet und nicht viel anders wandelt, als wie die Sünder zu wandeln pflegen. Dieses ist es, was wir den Schein des Glaubens und der Liebe zu GOtt nennen. Es ist in diesen Leu-

ten ein Schein des Glaubens. Sie sind versichert, daß JEsus sie durch sein Blut erkauft und zu Kindern GOttes aus seinen Feinden gemacht habe. Es ist ein Schein der Liebe zu GOtt bey ihnen. Sie können sich nicht entbrechen, wenn sie alles dieses bedachtsam überlegen, die väterliche Liebe des HErrn zu bewundern und dieselbe durch Seufzer, Gebet und Andacht gewissermaßen zu vergelten. Kennen sich nicht viele unter euch, geliebte Freunde in JEsu, in dieser Beschreibung? Höret jetzt den Ausspruch eures Erlösers über diese Gattung von Christen!

Der Heiland saget: Es werden nicht alle, die zu mir sagen: HErr, HErr, in das Himmelreich kommen. Er spricht denen, die nur zu ihm: HErr, HErr sagen, den Eingang in das Himmelreich oder in das künftige Reich der Herrlichkeit, welches er den Seinen nach diesem Leben eröffnen wird, ab. Merket zuerst bey diesen Worten an, damit sie euch klärer werden, daß sich unser Heiland in denselben als einen König vorstelle, der ein zwiefaches Reich habe: Ein Reich der Prüfung, in dem wahre und falsche Unterthanen, Gerechte und Heuchler, unter einander leben und wohnen: und ein Reich der Belohnung, wozu de-

nen der Eingang allein verstattet wird, die in dem Reiche der Prüfung als rechtschaffne Bürger und Unterthanen gelebet und dem Willen ihres Königes gehorchet haben. Wir nennen diese beyden Reiche unsers Erlösers insgemein das Reich der Gnaden und das Reich der Herrlichkeit. JEsus gedenket dieses zwiefachen Reiches ganz deutlich. Er meldet, daß sich viele Leute an der Pforte des Reiches der Himmel, wenn wir so reden dürfen, an jenem Tage angeben und um ihre Aufnahme unter die Bürger dieses Reichs anhalten würden: Er setzet hinzu, daß sich diese Leute darauf berufen würden, daß sie zu dem Könige des Himmelreichs vordem: HErr, HErr, gesaget; das heisset, daß sie ihn für ihren König und HErrn erkannt hätten. Dieses zeiget offenbar an, daß diese Leute vordem in einem andern Reiche dem Ansehen nach Unterthanen des Königes der Herrlichkeit gewesen, oder sich für seine Unterthanen ausgegeben hätten. Des andern Reichs gedenket der Heiland ausdrücklich. Er nennet es das Himmelreich, und beschreibet es als ein Reich, worin den wahren und gehorsamen Bürgern des andern Reichs ihre Treue und ihr aufrichtiger Gehorsam würde vergolten werden.

Merket,

Merket, vors andre, bey diesen Worten an, daß unser Heiland diese Leute, die ihn vergeblich um das Bürgerrecht in dem Reiche der Herrlichkeit ansprechen werden, nicht als Ungläubige, nicht als Heuchler, nicht als Leute, die ihn zwar mit dem Munde für ihren HErrn und Heiland angenommen, aber mit dem Herzen verleugnet haben, vorstelle. Nein, es sind Leute, die in der That an dem Rechte zu herrschen, das unser Erlöser durch sein Leiden sich erworben, nicht gezweifelt, die ihn für ihren einigen Propheten, Erlöser und König erkannt oder an ihn dem Scheine nach geglaubet haben, die sich mit der Hoffnung zu seiner künftigen Herrlichkeit getröstet und sich eingebildet, daß sie wegen ihres Glaubens ohne Schwierigkeit würden eingelassen werden. Ihr könnet dieses sowol aus den Worten JEsu an diese Leute, als aus ihrer Beschreibung deutlich sehen. JEsus wirft ihnen keinen Unglauben, keine Heucheley, keine Falschheit des Herzens vor. Er nennet sie nur Uebelthäter: Weichet alle von mir, ihr Uebelthäter. Leute, die ihren Glauben nicht durch eine thätige Liebe und einen wahren Gehorsam bewiesen, die ihn mit dem Herzen sowol, als mit dem Munde, für ihren Heiland und König erkannt; allein mit

ihrem

ihrem Leben und Wandel verleugnet. Er verdammet sie allein wegen ihres Ungehorsams, weil sie den Willen des Vaters im dem Himmel nicht gethan. Aus der Beschreibung dieser Leute, die JEsus giebt, ist dieses nicht weniger klar. Es sind Menschen, die vermeynen, daß sie einen sichern Anspruch, ein unstreitiges Recht an das Reich der Himmel haben, weil sie in der Zeit JEsum ihren HErrn und König geheissen und ihm angehangen. Wie könnten sie dieses glauben? Aus was für einem Grunde könnten sie die Seligkeit verlangen, wenn ihr Gewissen sie versicherte, daß sie niemals die Herrschaft JEsu Christi erkannt, und nur fälschlich vorgegeben, daß sie ihn für ihren HErrn hielten? Selbst die Verdoppelung des Wortes: HErr, HErr, scheinet von einem besondern Nachdruck zu seyn. Und es ist mehr als wahrscheinlich, daß damit das ungezweifelte Vertrauen, womit diese Scheinchristen JEsum und seine Erlösung ergriffen, bedeutet werde.

Diese beyden Erinnerungen schliessen euch den Sinn der Worte unsers Heilandes völlig auf. Zu JEsu: HErr, HErr, sagen, heisset eben so viel, als: Seine göttliche Sendung, seine Aemter, seine Erlösung, seine Wohlthaten, seine Verheissungen

gen für unstreitig wahr halten, ihn als seinen HErrn, Erlöser und König verehren, sich seines Verdienstes und der Seligkeit, die er den Menschen dadurch erworben, trösten: Mit einem Worte: Einen Schein des Glaubens und der Liebe an sich haben. Und JEsus lehret uns demnach, daß ein solcher Schein das wahre Christenthum nicht sey, daß niemand deswegen zu dem Genusse seiner ewigen Güter werde gelassen werden, wenn er seinen Glauben nicht durch den Gehorsam dargethan. Er saget eben das, was der heilige Jacobus erinnert: Was hilfts, lieben Brüder, so jemand saget: Er habe den Glauben, und hat doch die Werke nicht? Kan auch der Glaube ihn selig machen? Jac. II. 14. Das Reich JEsu, das sonst weit von den Reichen dieser Erden unterschieden ist, gleichet gewissermaßen in diesem Stücke den Reichen dieser Welt. Wer hat Recht und Hoffnung zu den Belohnungen, welche die Könige und Fürsten dieser Welt ihren Unterthanen versprochen? Sind es diejenigen, die ihnen ehrerbietig begegnet, die ihre Majestät und Hoheit nie angefochten, die ihre Rechte und Vorzüge scharf vertheidiget haben? Nein, es sind allein diejenigen, die sich nach ihren Gesetzen gerichtet und ihren Willen den

Ord-

Ordnungen der Obern unterworfen haben. Und diejenigen, die in dem Reiche der Gnaden unsers Heilandes nur den Namen eines Christen behauptet, und die Wahrheit des Glaubens, den JEsus und seine Apostel verkündiget, bekannt haben, ohne den Gehorsam des Glaubens zu beweisen, sind gleichfalls nicht befugt, die Erfüllung seiner Gnadenverheissungen an dem Tage des Gerichts zu begehren.

III. Das Christenthum besteht nicht in einem Scheine der Verleugnung. Es besteht nicht in einigen grossen und scheinbaren Werken, die die Großmuht, die Gelassenheit, die Demuht, die Sanftmuht, die Liebe, die Freygebigkeit dessen, der sie verrichtet, anzukündigen scheinen. Die ihr Leben nach dem gemeinen Laufe dieser Welt zubringen, erinnern sich doch oft, daß ihnen ein Tag der Verantwortung, daß ihnen der Tod, die Ewigkeit und das Gericht bevorstehe. Sie werden durch diese Erinnerung in Furcht und Angst gesetzet. Die Furcht und Angst beweget sie oft, ihre Neigungen zu überwinden und gewisse Werke zu verrichten, die unter den Menschen, die das Herz nicht sehen, für grosse Werke der Verleugnung und Gottseligkeit gehalten werden. Und sie selbst zweifeln nicht, daß

sie

sie sich des Lohnes der Heiligen und Gerechten durch diese ausnehmende Proben der Tugend versichert haben. Andre werden durch andre Ursachen aufgebracht, daß sie einige der schwersten Pflichten der Gottseligkeit mit einer Freudigkeit, die Verwunderung macht, übernehmen; dieser durch die Ehrbegierde, jener durch die Hoffnung zu gewinnen, ein anderer durch einen verborgenen Trieb der Natur. Und sie selbst sehen eben so wenig, als die Zuschauer ihrer vermeynten Tugend, auf die Gründe und Ursachen derselben. Sie halten sich an den Werken selbst, und sind so kühne, daß sie dereinst in dem Gerichte des Höchsten dieselbe zu ihrer Vertheidigung aufzustellen gedenken. Dort vergiebt einer seinem Feinde das empfindlichste Unrecht mit einer Gelassenheit, die denen, die seine Hitze kennen, wie ein Wunder, wie ein klares Zeichen der reinesten Verleugnung seiner selbst vorkömmt. Und er selbst zweifelt nicht, er werde dieser That wegen der Verheissung JEsu Christi dereinst geniessen: Vergebet; so wird euch vergeben. Luc. VI, 37. Hie theilet ein andrer, den die Welt sonst als einen Ungerechten und Geizigen kennet, seine Habe mit denen Armen und bauet denen Wittwen und Wayssen von seinem Gute Häuser, in der Zuversicht,

Luc. XVI. 9. sicht, daß er sich mit dem Mammon der Ungerechtigkeit Freunde gemacht, die ihn in die ewigen Hütten aufnehmen werden. Jener, der sonst ungeduldig, stehet die Schmerzen einer schweren und langen Krankheit mit einer Geduld aus, die eine Frucht des Geistes zu seyn scheinet. Dieser wartet des Gottesdienstes mit seiner Unbequemlichkeit und zuweilen mit dem Verluste eines Theils seiner Gesundheit ab. Ein andrer waget Leben und Ehre, einige Leute zu retten, die entweder unschuldig angegeben worden, oder sonst in Gefahr schweben. O Heilige! o Kinder GOttes! ruft die Welt, die diese merkwürdigen und seltenen Thaten siehet, und in den Geschichtbüchern lieset! Allein das Urtheil JEsu Christi ist nicht das Urtheil der Welt! Unser Heiland lehret uns, daß diese grossen Thaten, wenn sie gleich in seinem Namen verrichtet werden, keine sichere Kennzeichen einer aufrichtigen Gottseligkeit seyn, wo das ganze Leben mit denselben nicht übereinstimmet und wo keine beständige Folge rechtschaffner Werke des Glaubens und der Liebe ihren guten Ursprung offenbaret.

Dieser Ausspruch unsers Erlösers gegen diejenigen, die mit einem Scheine der Verleugnung das Himmelreich zu gewinnen geden-

gedenken, lieget in dem Schlusse der Worte, die uns heute zum Grunde unsrer Erbauung dienen. Er stellet uns Propheten, Wunderthäter und Geisterbezwinger vor, die an jenem Tage gleichsam von Rechtswegen von ihm die Erbschaft der Seligkeit begehren werden: HErr! HErr! haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Thaten gethan? Wie gegründet scheinen diese Leute in ihrem Suchen zu seyn? Wird GOtt denen die Seligkeit versagen können, in denen seine Allmacht und Allwissenheit hie gewohnet; denen, die er zu seinen Zeugen an das Geschlecht der Menschen gewählet; denen, welchen er das Siegel der Wahrheit mitgetheilet? Ist es nicht vielmehr glaublich, daß er so begabten Leuten eine grössere Klarheit und Herrlichkeit in seinem Reiche schenken werde, als denen, die nur die gewöhnlichen und ordentlichen Gaben der Gnaden in der Zeit empfangen haben? Dieser grosse Schein betrügt. Die Wunderthäter werden abgewiesen. JEsus antwortet auf ihre Bitte, daß er sie noch nie erkannt; das heisset, daß er sie nie als rechtschaffne und wahre Unterthanen und Bürger in das Reich seiner

Gnaden aufgenommen. Die Ursache, weswegen dieses nicht geschehen, liegt in dem Namen, den er ihnen giebet: Ihr Uebelthäter. Weichet alle von mir, ihr Uebelthäter! JEsus hat sie darum zu den Seinen nicht gezählet, weil sie ihren Willen, ihren bösen und unordentlichen Willen, und nicht den Willen des Vaters im Himmel erfüllet. Man kan also Werke verrichten, wozu eine übernatürliche Kraft, ein Beystand der Allmacht GOttes erfordert wird, und kan doch leer vom Glauben, leer von der Liebe, leer vom Gehorsam gegen GOtt seyn.

Ihr unglückseligen Wunderthäter, die ihr an jenem Tage zu eurer unendlichen Bestürzung sehen werdet, daß die größten Gnadengaben des HErrn keine gewisse Zeichen der Heiligung seyn, ihr sollet heute unsre Lehrmeister werden, damit wir nicht in das Gericht, das auf euch wartet, fallen mögen! Können die Leben und Seligkeit dereinst verlieren, die GOttes Ehre und die Wahrheit des Glaubens durch die größten Wunder und Thaten ausgebreitet, wo sie nicht durch den seligmachenden Glauben ihr Herz gereiniget und die Welt überwunden; wie wird es denn denen gehen, die durch einige grosse und scheinbare Thaten, die durch die Kraft

der

der Natur geschehen können, alle Unordnung ihres Herzens und ihres Lebens auszusöhnen vermeynen? Fähret der zuletzt in das Reich der Finsterniß, der den bösen Geistern im Namen JEsu geboten und die Krankheiten der Menschen durch sein Wort geheilet, wenn er sich selbst nicht aus den Stricken des Satans gerissen und die Gesundheit seiner Seelen versäumet; was haben die denn zu hoffen, die zuweilen die Augen und Ohren der Menschen durch ihre Freygebigkeit, Geduld, Sanftmuht und andre falsche Tugenden gefüllet, und in der That die Welt und das, was in der Welt ist, geliebet haben? Erwecket euch durch dieses Wort JEsu, ihr, die ihr eure Gottseligkeit und Erwählung durch einen Schein der Verleugnung erweisen wollet! Stellet euch an die Stelle der Propheten und Wunderthäter, die JEsus dereinst von seinem Reiche abweisen wird! Bildet euch ein, daß ihr euren Heiland eben so, wie sie, anreden werdet: HErr! HErr! haben wir nicht in deinem Namen zuweilen grosse Allmosen gegeben und dadurch unsre Ungerechtigkeit gebüsset? Haben wir nicht in deinem Namen Stiftungen und Vermächtnisse hinterlassen, wovon einige deiner Glieder entweder erhalten oder gewisse Leute zu deinem Dienste berei-

tet werden können? Haben wir nicht in deinem Namen zu dem Bau einer Kirche, eines Armen- eines Waysenhauses ein grosses von unserm Vermögen geschenket? Haben wir nicht in deinem Namen zu der Bekehrung der Ungläubigen, der Heiden und der Juden, vieles beygetragen? Haben wir nicht in deinem Namen öfters Fasttage und Betstunden gehalten und angestellet? Haben wir nicht in deinem Namen uns in unsern größten Schmerzen gelassen bezeiget und die Bitterkeit des Todes und der Erden durch die Hoffnung des Lebens und des Himmels vertrieben? Haben wir nicht in deinem Namen unsern Feinden und Lästerern verziehen? Was wird euch der Richter, den kein Schein verführet, antworten, wenn euer Gewissen saget, daß Furcht, Hoffnung, Ehrgeiz, natürliche Weichlichkeit, und andre dergleichen Regungen die wahren Ursachen eurer grossen Thaten seyn? Wie wird euer Urtheil lauten, wenn die Verleugnung, die ihr rühmet, mit dem Grunde oder mit der Beschaffenheit eures Herzens nicht übereingestimmet, und, daß wir uns eines Gleichnisses unsers Erlösers bedienen, ein Lappe von neuem Tuche gewesen, den ihr auf ein altes Kleid geflicket, eine Scheintugend, die ihr an euer altes

Matth. IX. 16.

und

und verdorbenes Wesen gehänget, damit dieses gezieret werden mögte? Ihr werdet nichts anders hören, als was jene Wunderthäter zu ihrem Schrecken vernehmen werden: Ich habe euch noch nie erkannt: Weichet alle von mir, ihr Uebelthäter. Das Leben eines Christen muß zusammenhängen. Es muß eine Uebereinstimmung zwischen seiner Seele und allen seinen guten Werken seyn. Ein Schein der Verleugnung, der sich weder zu dem Herzen, noch zu dem übrigen Wandel eines Menschen, der ein Christ heissen will, schicket, wird uns eben so wenig an dem Tage des Zorns retten, als der Schein der Heiligkeit und des Glaubens.

Wir haben den dreyfachen Schein des Christenthums, den unser Heiland verwirft, erwogen: Betrachtet jetzt, vors andre, mit uns die Wahrheit des Christenthums, die eigentliche Natur, das wahre Wesen der Religion, zu der wir uns alle bekennen. JEsus trägt die Wahrheit seiner Lehre in wenigen Worten vor, die aber mehr bedeuten, als es anfangs scheinet. Es werden nicht alle, sagt er, die zu mir sagen: HErr, HErr, in das Himmelreich kommen; sondern die den Andrer Theil.

Willen thun meines Vaters im Himmel. Was ist unverständliches? was ist schweres in dieser Rede? werden sonder Zweifel viele unter euch urtheilen. Ein Christ ist ein Mensch, der den Willen des Vaters im Himmel thut. Die Wahrheit des Christenthums bestehet demnach in dem Gehorsam gegen das Gesetz GOttes oder in der Erfüllung des göttlichen Willens. Dieser Wille muß, wenn wir ihn thun und erfüllen sollen, unsrer Natur und ihren Kräften gemäß seyn. Was wir also nicht leisten können, gehöret zu dem Willen und Gesetze GOttes nicht: Und wer das, was ihm sein Vermögen erlaubt, verrichtet, der hat Hoffnung zu der Seligkeit, die JEsus erworben hat. Uebereilet euch nicht in eurem Urtheile, geliebte Freunde in JEsu! Ihr habt recht, daß nichts schweres und unverständliches in den Worten JEsu sey, wenn sie aufmerksam und aufrichtig angesehen und erwogen werden! Allein denen, die sie obenhin, ohne Erhebung des Geistes, mit einem unreinen und weltgesinnten Herzen betrachten, kan ihre grosse Einfalt und Deutlichkeit gar leicht zur Dunkelheit und Finsterniß werden. Hat der HErr die
2 Cor. IV. 6. Macht, das Licht aus der Finsterniß leuchten zu lassen; so haben wir das unglück-

glückliche Vermögen von unsern Vätern ererbet, aus dem Lichte selbsten Finsterniß und Dunkelheit durch die Unart unsrer Begierden herauszuziehen. Und ist die Erklärung der Worte JEsu, die wir kurz vorher vorgetragen, bey den meisten unter euch eingewurzelt, so bedürfen gewiß die meisten unter euch eines weisen Auslegers bey diesen Worten eures Erlösers.

Merket vor allen, damit ihr die Meynung eures Erlösers ohne Irrthum begreifet, daß die Worte JEsu, womit er die wahre Natur des Christenthums erkläret, einen doppelten Satz in sich halten. Es scheinet, als wenn JEsus nur eine einfache Lehre gäbe, nemlich diese: Die den Willen des Vaters im Himmel thun, die werden in das Himmelreich kommen. Allein gebet auf den vorhergehenden Gegensatz Acht, so werdet ihr gleich gewahr werden, daß der ganze Ausspruch JEsu so verstanden werden müsse: Diejenigen, die zu mir: HErr, HErr, sagen, und den Willen des Vaters im Himmel thun, die werden in das Himmelreich kommen; und daß also zweyerley von einem wahren Jünger JEsu erfordert werde. JEsus tadelt keinesweges dieses an den falschen Christen, die er der Seligkeit verlustig erklä-

ret, daß sie ihn für ihren HErrn, Heiland und Erlöser erkennen und annehmen. Er sagt nur, daß dieses allein nicht zureiche, daß der Scheinglaube niemanden gerecht und selig mache, daß der wahre Glaube durch die Liebe thätig seyn müsse. Ist dieses unleugbar, so ist auch das unstreitig klar, daß in den letzten Worten JEsu, worin er die Eigenschaften seiner wahren Jünger vorstellet, etwas aus dem vorhergehenden wiederholet werden müsse, und der Sinn JEsu dieser sey, daß der ihm eigentlich nur angehöre, der ihn nicht nur als seinen HErrn und Erlöser verehret, sondern auch den Willen GOttes erfüllet. Sind einige unter euch, denen dieser Beweis nicht helle und überzeugend genug scheinet, so dürfen sie sich nur erinnern, daß die erste Eigenschaft eines Christen sey, an JEsum zu glauben, und daß niemand diesen Namen führen könne, als der JEsum seinen HErrn heisset, und bekennet, daß JEsus Christus der HErr sey, zur Ehre GOttes des Vaters. Und redet hie JEsus nicht von den Eigenschaften der Christen? Redet er nicht von den Bürgern des Reichs der Gnaden? Wie hätte er denn die Haupteigenschaft, den Glauben an ihn, als den Heiland der Welt, die Eigenschaft, die der Grund

1 Cor. XII. 3. Phil. II. 11.

aller

aller übrigen ist, zurücke lassen und die Wahrheit des Christenthums allein in den Gehorsam gegen den Willen GOttes setzen können? Nehmet also dieses als eine gewisse Wahrheit an, daß JEsus zu dem Wesen des Christenthums zwey Stücke rechne: Einmal, das Bekenntniß seines Namens oder den Glauben an ihn, als den einigen HErrn und Erlöser der Welt: Ein Christ muß zu ihm HErr, HErr, sagen: Vors andre, Gehorsam oder die Vollziehung seines Willens. Ein Christ muß den Willen des Vaters im Himmel thun. Eines von diesen Dingen erkläret die Natur des andern. Der Glaube entdecket die wahre Art des Gehorsams, der von den Christen begehret wird. Der Gehorsam offenbaret die wahre Art und Natur des Glaubens, der einem Jünger JEsu geziemet.

Ein wahrer Christ muß zuerst zu JEsu HErr sagen, oder ihn seinen HErrn nennen. Ihr wisset, daß unser Erlöser sehr oft in den Büchern der heiligen Schrift schlechtweg und ohne Zusatz der HErr genennet werde. Dieses Wort und der Name König, der ihm ebenfalls gegeben wird, sind von einerley Bedeutung. Sie zeigen beyde, theils, das Recht JEsu Christi zu herrschen und zu regieren; theils, den Grund

und die Ursache dieses Rechtes und der Herrschaft, die er über seine Gemeine führet, an. Er herrschet und regieret darum über sein Volk, er ist darum unser HErr und König, weil er uns aus der Knechtschaft des Satans und der Sünden durch sein Leiden und Sterben erlöset und erkaufet hat. Tit. II. 14. Er hat sich selbst, so lehret Paulus, für uns gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken. Hie sowol, als an vielen andern Oertern, wird das Königreich und die Herrschaft JEsu aus seinem Versöhnungs- und Erlösungsamte hergeleitet. In der Schreibart der heiligen Schrift bedeutet demnach die Redensart: JEsum einen HErrn nennen, oder zu JEsu HErr, HErr sagen, eben so viel, als JEsum für den Erlöser und Heiland der Welt und zugleich für den einigen HErrn, Hirten und König seiner Gemeine überhaupt und eines jeden Gliedes derselben insonderheit, bekennen und annehmen. Und dieses ist es, was die Schrift sonst, mit einem Worte, glauben, oder an JEsum glauben, nennet. Was für eine Art des Glaubens gemeynet werde, zeiget das andre Stück von denen, worin JEsus die Wahrheit des Christen-

stenthums setzet. Es ist ein kräftiger, ein thätiger, ein lebendiger Glaube, ein Glaube, der das Herz von seinem Ungehorsam säubert und dahin lenket, daß es den Willen GOttes thue und erfülle, und also ein göttlicher Glaube, der die Kraft des HErrn allein anzünden und erwecken kan. JEsus verbindet nemlich mit diesem Glauben oder mit diesem Bekenntnisse seiner Herrschaft und Erlösung die Vollziehung des göttlichen Willens, und lehret klar, daß man an derselben den wahren Glauben erkennen und von dem falschen Glauben oder von dem leeren HErr, HErr sagen unterscheiden könne. Eine menschliche Ueberzeugung, daß JEsus der HErr, ein Prophet und Gesandter des HErrn, ja der Sohn GOttes, der HErr und Heiland der Welt sey, kan eine solche Frucht nicht hervorbringen. Der Apostel lehret daher ausdrücklich, daß niemand JEsum einen HErrn heissen, oder, welches einerley ist, zu JEsu, so wie es geschehen muß, HErr, HErr sagen könne, ohne durch den Heiligen Geist; das heisset, daß die Kraft der Gnaden allein den Verstand so erleuchten und den Willen so bewegen könne, daß jener JEsum als den einigen Heiland der Welt erkennet und verehret, und dieser sein ganzes Verdienst ergreifet und sich zueignet. 1 Cor. XII. 3.

Ein

Ein wahrer Christ muß vors andre den Willen des Vaters im Himmel thun. Der Wille des HErrn an die Menschen ist in dem Gesetze GOttes kund gemacht. Der Heiland saget demnach, daß seine Jünger das Gesetz des HErrn, das uns in der Schrift offenbaret ist, halten und beobachten müssen. Allein dieses Gesetz ist geistlich, wie der Apostel redet. Es verlanget nicht nur eine Ordnung und weise Einrichtung des äusserlichen Wandels, sondern auch eine innerliche Reinigung und Heiligung der Seelen, eine brünstige und aufrichtige Liebe zu GOtt und dem Nächsten. Den Willen des Vaters im Himmel thun bedeutet also zweyerley: Einmal, den Willen GOttes haben, so gesinnet seyn, wie JEsus Christus auch war, GOtt von ganzem Herzen lieben und fürchten: Vors andre, den Willen GOttes mit Gedanken, Worten und Werken vollziehen und ausüben, und sein Licht vor den Leuten leuchten lassen, daß sie unsre gute Werke sehen und unsern Vater im Himmel preisen.

Röm. VII. 14.

Phil. II. 5.

Matth. V. 16.

Sind noch einige Zweifel bey euch über die Art und Beschaffenheit dieses Gehorsams, den JEsus verlanget, über die Vollziehung des göttlichen Willens, die das

Kenn-

Kennzeichen seiner Jünger ist, übrig; so gebet nur auf das bereits abgehandelte Stück der Wahrheit des Christenthums, auf den Glauben, Acht. Der Christ, der den Willen des Vaters im Himmel thun soll, muß vorher JEsum seinen HErrn nennen, oder mit einer lebendigen und vesten Zuversicht an ihn gläuben. Wer sich hieran stets bey diesen Worten JEsu erinnert, der begreift zuerst, daß der Gehorsam, den JEsus fordert, kein natürlicher und menschlicher, sondern ein göttlicher Gehorsam, ein Gehorsam, den der Heilige Geist, durch dessen Kraft allein wir JEsum unsern HErrn heissen können, in uns würken müsse, kurz, ein Gehorsam des Glaubens sey. Er siehet eben so leicht, daß es kein vollkommener, kein unbefleckter, kein ganz reiner; sondern ein unvollkommener, ein schwacher, ein durch allerhand Mängel und Fehler unterbrochener Gehorsam sey. 1. Cor. XII. 3.

Der Gehorsam der wahren Christen ist zuerst ein göttlicher Gehorsam, ein Gehorsam, der aus dem Glauben stammet; kein Gehorsam der Natur. Alle, die den Willen GOttes zu thun scheinen, sind keine wahre Thäter dieses heiligen Willens. Viele vollziehen, indem sie der Welt den Willen GOttes zu verrichten scheinen, nichts,

nichts, als ihren eignen Willen, den Willen ihrer Natur, ihrer Neigungen, ihres Eigennutzes, ihres verdorbenen Herzens. Wir wollen der Einfalt zu gefallen dieses durch einige deutliche Exempel erklären. Es ist GOttes Wille, daß wir uns der Keuschheit und Mäßigkeit befleißigen sollen. Es ist GOttes Wille, daß wir im Handel und Wandel gerecht und aufrichtig verfahren und niemand vervortheilen sollen. Es ist GOttes Wille, daß einer dem andern mit der Gabe, die er empfangen hat, dienen solle. Es ist GOttes Wille, daß wir mit unsern Händen etwas Gutes schaffen und arbeiten sollen, damit wir den Dürftigen geben können. Viele unter uns beobachten diese Vorschriften des göttlichen Gesetzes. Allein meynet ihr, daß alle, die dieses thun, den Willen des HErrn ausüben? Meynet ihr, daß alle, die keusch, gerecht, dienstfertig, arbeitsam und fleißig sind, die Wahrheit des Christenthums an sich haben? Viele, viele, und vielleicht die meisten unter diesen, thun nicht den Willen des Vaters im Himmel, sondern den Willen ihrer Natur und ihrer Begierde. Man kan aufrichtig und gerecht im Handel seyn, damit man sich einen guten Namen erwerbe und dadurch Käufer an sich ziehe. Die in

dieser

dieser Absicht gerecht und aufrichtig sind, die thun nicht den Willen GOttes, ob es gleich die Welt glaubet, sondern den Willen ihrer bösen Lust und ihres ehr- und gewinnsüchtigen Herzens. Man kan darum keusch, freygebig, geduldig seyn, weil man von Natur zu diesen Gemühtseigenschaften geneigt ist, oder den Menschen gerne gefallen will. Wer in dieser Absicht keusch und gutthätig ist, der thut nicht den Willen GOttes, sondern den Willen seiner Natur und seines Stolzes. Man kan unermüdet arbeiten, damit man sich bereichern, den Seinen Schätze hinterlassen und sich selbst zu einem grossen Ansehen unter den Unverständigen bringen möge. Dieses heisset nicht das, was JEsus nennet den Willen des Vaters im Himmel thun. Es heisset, den Willen seiner angebornen Unart vollbringen. Der allein thut den Willen GOttes, der durch den Glauben an JEsum in der Liebe GOttes eingewurzelt und gegründet ist, und aus einem wahren Triebe des Geistes GOttes, in der reinen Absicht dem HErrn zu dienen, dem Gesetze, und nicht einem, sondern allen Theilen des Gesetzes, gehorchet. Der Gehorsam der Christen ist ein Gehorsam des Glaubens, ein göttlicher und geistlicher Gehorsam. Eph. III. 17.

Dem

Dem ungeachtet ist und bleibet er, vors andre, ein unvollkommener und schwacher Gehorsam. Er ist mit dem Glauben an JEsum verbunden. Er fliesset aus dem Glauben. Er gilt nichts ohne Glauben. Man muß JEsum seinen HErrn und Heiland nennen, wo dem Höchsten der Gehorsam gefallen soll. Warum dieses? Niemand wird eine andre Ursache angeben können, als diese: Darum, weil wir öfters straucheln und fallen, weil wir dem göttlichen Willen kein Genüge leisten können, weil alle unsre Bemühungen und guten Werke mangelhaft sind und durch unzählige Fehler verdorben werden. Wozu wäre der Glaube an den Heiland und Bürgen der Welt, JEsum Christum, nöhtig? Wozu würde es dienen, ein Auge auf die Regel des göttlichen Willens oder auf das Gesetz, und das andre auf JEsum und dessen Erlösung zu richten, wenn wir stark genug wären, den ganzen Willen GOttes zu thun und ohne Schwachheit und Fehler gehorchen könnten? Setzet, daß man einem verschuldeten Menschen diesen Unterricht gäbe: Ihr sollet euren Schuldherrn befriedigen: Allein ihr müsset euch dabey vest an euren Bürgen halten und nie aufhören, wenn ihr etwas abtraget, euch auf seine Bezahlung und Gnugthuung zu

berufen.

berufen. Würden wir nicht aus dieser Regel schliessen müssen, daß der Schuldner zu schwach und zu unvermögend sey, seine Schuld allein zu entrichten, daß er öfters gar zurücke bleiben, zuweilen nur etwas anstat des ganzen, wozu er verbunden, liefern würde. Könnte er selbst bezahlen und die Ansprüche seines Schuldherrn aus seinem Vermögen vergnügen; wozu würde er den Namen und die Bezahlung eines Mittlers und Bürgen stets im Munde führen dürfen? Auf diese Weise müsset ihr die Worte eures Erlösers, von denen wir jetzt reden, verstehen. Euer Heiland saget, daß die, so den Willen des Vaters im Himmel thun, allein in das Himmelreich kommen werden. Allein er will zugleich, daß sie, so diesen Willen thun, zu ihm HErr sagen und ihn für ihren Heiland, König, Erlöser und Mittler erkennen sollen. Lernet aus dem ersten, daß der wahre Glaube eines Christen durch die Liebe thätig seyn müsse. Lernet aus dem andern, daß die beste und aufrichtigste Liebe der Menschen stets des Glaubens bedürfe und daher unvollkommen und fehlerhaft bleibe.

* * *

Wir haben euch bisher keine andere als solche Lehren vorgetragen, geliebte Freunde in JEsu, die allen sonder Zwei-

fel längst bekannt gewesen und vielfältig von dieser Stelle abgehandelt und erkläret worden. Seyd ihr nicht von Jugend auf von denen, die euch zur Gottseligkeit führen wollen, unterrichtet worden, daß Worte, Geberden und Gebräuche das Christenthum nicht ausmachen? Habt ihr nicht oft in den öffentlichen Reden der Diener des Evangelii gehöret, daß der Mund- und Scheinglaube niemand gerecht und selig mache? Sind euch nicht die Worte des heiligen Pauli jährlich vorgehalten worden: Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und liesse meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mirs nichts nütze? Und seyd ihr nicht bey diesen Worten unterrichtet worden, daß der gröste Schein der Verleugnung trügen könne, daß man äusserlich ein Nachfolger JEsu, ja ein Märtyrer, und innerlich ein Kind der Sünden und des Verderbens seyn könne? Seyd ihr nicht, so oft ihr euch zum Dienste GOttes versammlet habt, erinnert worden, daß der Glaube an JEsum Christum durch die Heiligkeit des Wandels bewiesen und bewähret werde, und daß nichts Unreines und Unheiliges in das Reich GOttes gehen könne? Warum sind denn diese Wahrheiten bisher so vergeblich unter uns geprediget worden? Warum sind die meisten

1. Cor. XIII. 2.

sten unter euch bisher so einfältig und blind geblieben, daß sie den Schein des Christenthums anstat der Wahrheit ergriffen, und sich darum für Bürger des Reichs Christi gehalten, weil sie die Farbe der Bürger dieses Reichs getragen haben? Warum bleiben diejenigen so selten und fast unsichtbar unter uns, die den Willen des Vaters im Himmel thun und in die Fußtapfen JEsu Christi treten? Sind die Lehrer Schuld daran, die euch unterwiesen? Haben diese nicht deutlich, nicht beredt, nicht nachdrücklich genug zu euch geredet? Haben sie nicht gründlich und überzeugend genug bewiesen? Wir sind gewiß, daß niemand unter euch gegen diese Diener des HErrn zeugen werde. Sind die Lehren selbst nicht klar genug in der Schrift vorgetragen worden? Habet ihr Ursache gefunden zu zweifeln, ob euer Erlöser es würklich von euch begehre, daß ihr neue Geschöpfe werden, daß ihr umkehren, und in sein Bilde verkläret werden sollet? Sind die Wahrheiten zu ohnmächtig, euch zu rühren und zu erhitzen? Wer von euch wird so kühne seyn, dieses vorzugeben? Kan sich jemand unter euch beschweren, daß er die Worte JEsu, die wir euch vorgehalten, nicht ohne Ausleger verstehen und begreifen könne? Und sind die übrigen Stellen der Schrift, die mit diesen Worten 2 Cor. III. 18.

übereinstimmen, nicht eben so leicht und deutlich? Haben diese klaren Oerter nicht oft eine Reizung, eine Bewegung, eine Unruhe in eurem Gewissen erreget, woraus der Anfang eines guten Willens entstanden? Seyd ihr nicht zuweilen von diesem Orte, wenn euch der Wille des HErrn beweglich verkündiget worden, beschämet, überzeuget, erwecket weggegangen? Wo liegt denn die Ursache, die bisher eure Heiligung und wahre Veränderung aufgehalten, wenn sie weder in den Lehrern, noch in den Lehren lieget? Ausser allem Streit in euch selbst und in euren unordentlichen und befleckten Herzen.

Unsre bösen Begierden schlummern zuweilen, und lassen unserm Verstande Zeit und Raum, die göttliche Wahrheit frey und bedachtsam einzusehen. Insgemein geschicht dieses in den Stunden, die zum Dienste GOttes und zur Andacht ausgesetzet sind. In diesen Augenblicken erkennen wir den Willen GOttes und die Schuldigkeit, wozu wir berufen sind. Und dieses Erkenntniß gebieret bey uns einen gewissen Vorsatz zu folgen und zu gehorchen. Allein wie lange währet dieser Zustand? Wenn der Umgang mit andern Menschen, wenn die innerlichen Triebe unsrer Natur, wenn die Empfindungen und äusserlichen Vorstellungen unsre Begierden wie-

der

der erwecket haben; so wird der Verstand aufs neue so benebelt, daß er nichts, als Undeutlichkeit, Finsterniß und Beschwerlichkeit in den hellesten und angenehmsten Lehren der Gottseligkeit sehen kan. Und so ist es mit unserm guten Willen geschehen. Indeß bleiben doch stets einige kleine Strahlen des Lichts, das uns umleuchtet hat, in dem Geiste übrig. Diese werden in den Stunden der Andacht aufs neue von Zeit zu Zeit verstärket. Und wie machen wir es denn, daß wir diesen dunklen Glanz der Wahrheit, der uns zur Busse ermahnet, mit den ungestümen Regungen unsrer Lüste, die uns zurücke ziehen, vergleichen und vereinigen? Wir werfen uns gleichsam zu Mittlern zwischen GOtt und dem Mammon, zwischen Christus und Belial auf: Wir versuchen es, ob es nicht möglich, den Willen GOttes und den Willen des Fleisches zugleich zu thun: Wir nehmen, wie vormals die Phariseer, das leichteste aus dem Gesetze, den Schein des Christenthums, an, und bedecken damit ein weltgesinntes und GOtt ungehorsames Herz. Wir wollen dieses etwas deutlicher vorstellen.

Der Geist GOttes hat viel zu deutlich gesaget, daß ein Christ durch den Glauben die Welt überwinden, den Willen des Vaters im Himmel thun, der Welt und ihren Lüsten

absagen müsse, als daß wir dieses leugnen oder auf einen andern Sinn ziehen könnten. Allein die böse Lust mahlet uns diese Pflichten auf vielerley Weise so schwer, so verdrüßlich, so mühsam ab, daß wir uns nicht entschliessen können, zu gehorchen. Wie legen wir Elende und Verdorbene diesen Streit der Wahrheit und der Begierde bey? Wir machen uns, nachdem wir von Natur geartet und beschaffen sind, ein besonderes Christenthum, das von der einen Seite der Wahrheit gleichet und von der andern Seite der Begierde nichts entziehet. Der eine borget ein Schafskleid und will wenigstens in seinen Worten, Geberden und Sitten so gestaltet seyn, als wenn er ein Jünger JEsu wäre. Das Herz gehöret der Welt: Das Kleid gehöret dem HErrn. Er pranget mit einem Schein der Gottseligkeit, so wie ein falscher König auf der Schaubühne mit einem Purpurmantel, und meynet in diesem geliehenen Schmucke dem HErrn zu gefallen. Der andre hält sich an JEsum, als seinen HErrn und Heiland, und hoffet, daß seine Zuversicht auf das unendliche Verdienst des Erlösers die Menge seiner Fehler bedecken und ihm das Bürgerrecht in dem Reiche JEsu Christi verschaffen werde. Das Herz bleibet in dem Reiche des Satans: Die Worte und einige andre äusserliche Zeichen

chen stellen einen Bürger des Himmelreichs dar. Der dritte zwinget sich einige Werke zu verrichten, die von der Welt als klare Proben des Glaubens und der Verleugnung bewundert werden. Der Wille ist der Wille des Fleisches, der Natur, der bösen Lust: Die Werke selbst scheinen Früchte des Geistes zu seyn. Unselige Friedensstifter zwischen GOtt und der Welt, zwischen der Gottseligkeit und der Sünde, zwischen dem Verderben und der Heiligung! Wie lange wollen wir uns durch diese nichtigen Bemühungen an der wahren Ruhe und Seligkeit hinderlich fallen? Werden diese Künste die Kraft und die Deutlichkeit der Worte unsers Erlösers schwächen: Die werden allein in das Himmelreich kommen, die den Willen des Vaters im Himmel thun? Werden wir dadurch Glieder und Bürger des Reichs JEsu Christi werden, weil wir uns so gestellet, als wenn wir es wären?

Wir fürchten, geliebte Freunde in JEsu, daß viele unter euch in eben diese Stricke des Verderbens wiederum verfallen werden, die wir jetzund aufgedecket haben, wenn eine mäßige Zeit nach dieser Andacht wird verflossen seyn. Ihr, die ihr aufgemerket habt und das Wort des HErrn bey euch aufgenommen, seyd jetzt sonder Zweifel gerühret und in

eine heilsame Bewegung gebracht. Einige verwundern sich vielleicht über die vergangene Thorheit ihres Lebens, und wissen nicht, wie es zugegangen, daß sie eine Einbildung für etwas würkliches, einen Schein des Christenthums für die Wahrheit gehalten haben. Andre, die nicht wissen, ob sie sich verdammen, oder entschuldigen sollen, werden doch den Vorsatz fassen, hinführo treuer dem HErrn zu dienen und den Willen GOttes beständig zu thun, oder, wie unser Erlöser redet, Früchte in Geduld zu bringen. Werden
Luc. VIII. 15. diese gute Regungen lange ihren Platz behaupten? Werden sie sich bey euch veste setzen und eine heilsame Veränderung eures Herzens und Lebens würken? Wir wünschen es von Herzen. Können wir es auch hoffen und gewiß erwarten? Müssen wir nicht sorgen, daß eben das, was so oft bisher geschehen, wieder erfolgen werde? Werdet ihr nicht bald wiederum ein Mittel zwischen dem Willen des HErrn und dem Willen eures Fleisches zu treffen suchen und die Wahrheit mit dem Scheine des Christenthums unglücklich vertauschen? O! schaffet, daß unsre Furcht vergeblich seyn möge! Waffnet euch in diesem Augenblicke mit der Rüstung, die euch der Geist des HErrn gegen die Feinde anbeut, die euch durch List überwältigen und von der wah-

wahren Gottseligkeit abziehen wollen! Denket, daß unser aller Zeit kurz sey und daß die Stunden nicht ferne seyn können, da wir dem gerechten Richter antworten sollen, ob wir den Willen GOttes gethan oder nicht?

Ihr, die ihr euch jetzund vornehmet, den Willen GOttes von Herzen hinführo zu thun, werdet, wenn ihr diesen Schluß vollziehen wollet, unter andern Hindernissen mit drey Einwürfen eures Herzens zu streiten haben, die euch unabläßig reizen werden, bey dem Schein zu bleiben und die Wahrheit fahren zu lassen. Der erste: Es ist unmöglich, den Willen GOttes zu thun. So schwache und ohnmächtige Geschöpfe, als wir sind, thun genug, wenn sie einen guten und aufrichtigen Willen haben. Der andre: Es ist unnöhtig den Willen GOttes zu thun. Hat nicht JEsus unsre Sünde gebüsset? Haben wir nicht in ihm einen Fürsprecher bey dem Vater? Wird es nicht genug seyn, wenn wir sein Verdienst der göttlichen Gerechtigkeit entgegen setzen? Der dritte: Es ist unendlich mühsam und beschwerlich den Willen GOttes zu thun. Warum wollen wir uns quälen und ängstigen? Ist es nicht besser, diese Last nicht eher, als zu der Zeit, auf uns zu nehmen, da wir der Welt nicht mehr sonderlich werden geniessen können? Rüstet euch mit den Worten JEsu,

die wir euch jetzund vorgehalten haben, diesen gefährlichen Ausflüchten eures Verderbens zu begegnen! Ihr findet alles in denselben, was ihr zu ihrer Widerlegung bedürfet.

Es ist unmöglich, sagt euer Herz, den Willen GOttes zu thun. Und JEsus sagt nicht nur, daß es möglich sey: Er setzet so gar hinzu, daß niemand, als der, so den Willen GOttes gethan, in sein Reich dereinst eingehen werde. Ist es nicht möglich dem Willen GOttes zu gehorchen, so muß es auch, wenn die Worte JEsu gelten sollen, unmöglich seyn, daß jemand unter uns in das Reich GOttes komme und selig werde. Ist euch dieses erschrecklich und unerträglich zu hören, so glaubet vielmehr eurem Heilande, als eurem Fleische, und verwerfet die Meynung, daß es unmöglich sey, GOtt zu dienen! Und was heisset denn: Den Willen GOttes thun? Heisset es durch sich selbst und sein angebornes Vermögen das Gesetz GOttes erfüllen? Heisset es, niemals fehlen und in allen Stücken die Gebote des Höchsten aufs genaueste beobachten und vollziehen? JEsus hat sowol diese als jene Erklärung dieser Redensart abgewiesen. Er verbindet den Gehorsam mit dem Glauben. Er lehret, daß die, so den Willen des Vaters thun wollen, ihn für ihren HErrn erkennen und durch den Glauben in seine Gemein-

meinschaft müssen getreten seyn. Dieses stösset die erste Erklärung um. Er will, daß diejenigen, die sich üben, den Willen GOttes zu thun, stets auf ihn als ihren Bürgen und Erlöser sehen, und im Glauben an ihn beständig beharren und bleiben sollen. Dieses hebet die andre Erklärung völlig auf. Was heisset denn den Willen GOttes thun nach der Lehre unsers Erlösers? Es heisset, durch den Glauben, der eine göttliche Kraft mit sich führet, die bösen Lüste und Sünden so bestreiten, daß sie nicht in uns herrschen, sondern täglich abnehmen, und die Fehler, die sich von unserm Gehorsam nicht scheiden lassen, durch den Glauben an ihn, durch sein Blut und Leiden, abwaschen. Ist hierin etwas Unmögliches? Ist es dem HErrn, der in uns durch den Glauben wohnen will, zu schwer, unsre Unart zu tödten und unsre Seelen zu heiligen? Ist es dem Menschen, in dem der Geist des HErrn sich niedergelassen, unmöglich, den alten Menschen allgemach auszuziehen und sich von der Sünde, die ihm anklebet und ihn träge machet, durch die tägliche Busse und Erneurung, durch den Glauben an den einigen Erlöser der Welt, zu reinigen? Ebr. XII. 1.

Es ist unnöhtig, sagt euer Herz, den Willen des HErrn zu thun. JEsus hat ihn an unsrer Stat gethan. Sein Gehorsam wird

unsern

unsern Ungehorsam rechtfertigen. Wie stimmet dieses mit dem Unterrichte eures Erlösers? Er saget, es sey höchstnöhtig den Willen GOttes zu thun, weil kein Ungehorsamer in sein Reich eingehen könne. Und ihr saget das Gegentheil. Ihr meynet, der Glaube an sein Verdienst mache euch frey vom Gehorsam gegen GOtt und sein Gesetz. Und er lehret, daß der Glaube an sein Verdienst falsch und unnütz sey, dem kein williger Gehorsam folget, und daß dieser Glaube uns zur Erfüllung des göttlichen Willens nicht nur verbinde, sondern auch treibe. Die wahrhaftig HErr, HErr, zu ihm sagen wollen, müssen auch den Willen des Vaters im Himmel thun. Kein wahrer Glaube ohne Gehorsam und Heiligung. Keine wahre Heiligung, kein rechtschaffner Gehorsam ohne Glauben.

Es ist schwer, verdrüßlich, mühsam, saget euer Herz, den Willen GOttes zu thun. Ihr habt auf gewisse Weise Recht. Es ist euch in dem Stande, in dem ihr bisher gelebet, schwer, verdrüßlich, mühsam, dem HErrn zu gehorchen und eurem eignen Willen zu widerstreben: Allein wisset ihr denn nicht, daß die Heiligen neu geboren und andre Geschöpfe werden? Wisset ihr denn nicht,

Röm. VII. 22. daß der innerliche Mensch, der nach der Bekehrung täglich zunimmt, Lust an dem

Gesetz

Gesetz GOttes habe? Was in dem Stande der Natur schwer und verdrüßlich, das wird in dem Stande der Gnaden leicht und angenehm und durch die tägliche Uebung in der Gottseligkeit immer leichter und angenehmer. Wie könnet ihr, die ihr nie in diesem Stande gewesen, die ihr nie geschmecket habet die himmlischen Gaben, nie theilhaftig worden seyd des Heiligen Geistes, nie das gütige Wort GOttes und die Kräfte der zukünftigen Welt geschmecket habet; wie könnet ihr sagen, daß es verdrüßlich und mühselig sey dem HErrn zu dienen? Urtheilet aus euren jetzigen Regungen und Empfindungen nicht von denen, die ihr spüren werdet, wenn ihr neue Geschöpfe und Glieder des geistlichen Leibes JEsu Christi seyd? Nehmet zuerst das Joch des HErrn auf, und saget uns hernach, wenn ihr es eine zeitlang getragen, ob er euch die Wahrheit verhelet, da er gesaget, daß sein Joch sanft und seine Last leicht sey.

Ebr. VI. 4. 5.

Matth. XI. 30.

Doch lasset uns bey den Worten JEsu bleiben, worauf wir alles jetzo bauen, was wir zu eurer Erweckung vortragen. Wir haben euch gezeiget, daß unser Erlöser nicht nur wolle, daß man den Willen GOttes thun, sondern auch, daß man den Willen GOttes haben müsse. Der Glaube ist der Grund

des

des Gehorsams der Christen. Und ist dieser Glaube nicht die Mutter der wahren Liebe zu
1 Tim. 1, 5. GOtt? Entsteht die Liebe, die die Seele der Gottseligkeit ist, nicht aus einem ungefärbten Glauben? Wird es dem schwer und verdrüßlich seyn, den Willen GOttes zu thun, der den Willen GOttes, und nicht den Willen seiner Lust und des Fleisches hat? Wird es dem unangenehm seyn, GOtt zu gehorchen, der GOtt über alles liebet? Macht nicht selbst die irdische und fleischliche Liebe gegen eine Person oder Sache auch diejenigen Dinge leicht, die uns sonst schimpflich, unerträglich und beynahe unmöglich scheinen?

Erhebet, um dieses klärer zu verstehen, eure Augen und Gedanken von dem Sitze der Eitelkeit und Blindheit, von dieser Welt, worin wir als Träumende leben, zu den Wohnungen der Seligen, die GOtt schauen, wornach wir alle ringen, wornach wir uns alle sehnen! Jene reine und vollkommene Geister, die in der Herrlichkeit des HErrn leben und nicht ohne Mitleiden auf uns, die wir noch wallen und streiten, hernieder sehen, diese reinen Geister thun den Willen GOttes nicht nur ohne Zwang und Unlust, nicht nur ohne Mühe und Beschwerlichkeit; nein, mit Lust, mit Freude, mit Vergnügen. Sie setzen ihre Seligkeit darin, daß sie nach dem

Wil-

Willen des HErrn sich richten, und bedauren unser Unglück, die wir unsern Begierden folgen. Warum dieses? Weil sie rein und ohne Finsterniß und Verwirrung begreifen und erkennen, daß der Wille GOttes der heiligste, der beste, der nützlichste, der weiseste, der vollkommenste sey, und daher den Willen GOttes zu ihrem eignen Willen gemacht haben. Zu dieser Seligkeit gelangen wir nicht, so lange wir in diesen Hütten wohnen. Der Dampf ist zu dicke, der uns hienieden umgiebt, und unser Geist, der nicht frey und vor sich denket, sondern durch seine Sinnen vernimmt, ist zu schwach, zu eingeschlossen, zu stumpf, als daß er hindurch sehen und die Herrlichkeit des HErrn sich ungehindert vorstellen könnte. Allein der Wiedergeborne spüret den Vorschmack und gleichsam den Anfang dieser Seligkeit. Der Geist des HErrn erleuchtet ihn. Er lehret ihn, daß der Wille des HErrn an die Menschen der gerechteste und seligste sey. Er überzeuget ihn, daß der Wille der Natur und des Fleisches zum Untergang und zum Verderben führe. Er giebt ihm den Willen des HErrn, und nimmt ihm täglich mehr seinen eignen unordentlichen Willen. Wird ein solcher Mensch denn nicht den Anfang eben der Freudigkeit und Vergnügung spüren, womit die Seligen den Willen des HErrn verrich-

richten? Wird er nicht täglich weniger Unlust und Mühe in der Ausübung der Gottseligkeit finden?

O! gesellet euch, weil ihr noch Zeit habet, weil ihr noch hie im Glauben wandelt, zu den Geistern, in deren Gemeinschaft ihr ewig zu leben wünschet! Liefert euer Herz mit allen seinen Lüsten und Begierden in die Hände des Geistes, der da heilig machet, daß er es ordnen, bilden, reinigen, erleuchten und mit göttlichen Neigungen erfüllen möge! Kaum wird dieses geschehen seyn, so werdet ihr, wiewol noch mit unreinen Lippen, das Lied der Aeltesten und der Engel singen, die um den Stul GOttes sind: Heilig, heilig, heilig ist GOtt der HErr, der Allmächtige! HErr, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft. HErr! deine Gebote sind uns nicht schwer, weil unser Glaube die Welt überwunden hat. HErr JEsu, gieb uns allen deine Gnade dazu, dir sey Ehre in Ewigkeit. Amen.

Off. IV. 8. 11.

1 Joh. V. 3. 4.

Ein-

Einführungs-Rede
einer
neuen Vorsteherin
oder
Priörin
des
Jungfräul. Klosters Marienberg
vor Helmstedt.

den 28ten des Monats Februarii
1737.

✲

Der Stand, worin Sie jetzund treten, geehrte und geliebte Freundin in dem HErrn, ist von seinem ersten Ursprunge an für einen Stand der Unschuld, der Heiligkeit und der Verleugnung dieser Welt und ihrer Lüste gehalten worden. Und die Würde, zu der ich Sie jetzund einsegnen werde, ist von Anfang her unter den Christen nie anders, als wie eine ansehnliche Last und als ein Zeichen einer starken Verbindung zu einer besondern Wachsamkeit über sich selbst und zu einer treuen und unermüdeten Sorge für das geistliche und irdische Beste der Gesellschaft, zu der sie gehöret, betrachtet worden. Die ersten Gemeinen der Christen waren weit mehr um ihre Seligkeit bekümmert, als wir, und weit wachsamer, die Versuchungen der Welt und ihres eignen Herzens zu vermeiden, als wir zu seyn pflegen. Aus dieser reinen und heiligen Quelle sind verschiedene Anstalten und Ordnungen unter ihnen geflossen, die uns jetzt befremden, weil ihr Geist gleichsam von uns gewichen ist, und die wir gar verachten und hassen, weil sie in den folgenden

Zeiten verdorben und nach dem Geschmack des Aberglaubens eingerichtet worden. Eine von diesen Anstalten und Ordnungen ist die Lebensart, die Sie gewählet haben.

Verschiedene fromme und GOtt ergebene Seelen, die entweder fürchteten, daß sie die Pflichten ihres Berufs nachläßiger, als sie es wünscheten, erfüllen mögten, wenn sie in der Gemeinschaft der übrigen Menschen blieben, und die Bemühungen, Leiden und Sorgen derer, die sich verheyraten, die da kaufen und verkaufen, die verlieren und gewinnen, auf sich nähmen, oder ihrer Schwachheit unter den mannigfaltigen Anfechtungen der sichtbaren und irdischen Dinge wenig traueten, hielten es für rahtsam, sich auf gewisse Art von der Welt abzusondern, und beschlossen, ihre Tage in der Einsamkeit und Stille dem HErrn allein zu heiligen. Sie gründeten diesen Vorsatz auf das bekannte Wort des heiligen
1 Cor. VII. 34. Apostels: Welche nicht freyet, die sorget, was dem HErrn angehöret, daß sie heilig sey, beyde am Leibe und auch am Geiste. Die aber freyet, die sorget, was der Welt angehöret, wie sie dem Manne gefalle. Und die Unruhen und Verfolgungen

gen

gen der ersten Zeiten, die den Zustand derer, die sich verehligten und Glieder der allgemeinen Gesellschaft blieben, ungemein gefährlich machten, gaben demselben ein starkes Gewichte. So meyne ich nun, sagt der heilige Apostel selbst, daß es dem Menschen gut sey, um der gegenwärtigen Noht willen, alleine zu seyn. 1 Cor. VII. 26. Diese freywillig und in einer so heiligen Absicht aus der Welt geschiedene Personen richteten allgemählig kleine Gesellschaften auf, deren Mitgenossen alle den Schluß gefasset hatten, ihre Seelen durch ihre Absonderung vor dem Verderben und den Versuchungen der Welt zu bewahren. Und da keine Gesellschaft ohne Gesetze und ohne einem Haupte, wodurch der ganze Leib zusammengehalten wird, bestehen kan, so entwarfen sie sich einige Regeln, oder liessen sie sich von gottseligen und erfahrnen Männern entwerfen, wornach sie leben wollten, und ernannten aus ihrem Mittel eine Person, die dahin sehen sollte, daß sich alle und jede Glieder darnach richteten. Sie lebten theils von der Liebe der übrigen Christen, die ihre Verleugnung hochschätzeten, theils von der Arbeit ihrer

Hände. Und wie viel bedurften solche Personen zu ihrem Unterhalt, die in einer strengen Mäßigkeit ihre Tage zubrachten, und ihrem Leibe nicht dienen, sondern dem Zunder der Lustseuche, womit unsre Natur geplaget wird, entziehen wollten? Die Zeit, die ihnen die Arbeit übrig ließ, ward zur Andacht, zum Gebet, zu einem Gespräche von der Nichtigkeit dieser sichtbaren und der Schönheit der unsichtbaren Welt, von der Gottseligkeit und der Glückseligkeit der Heiligen und Bekehrten angewendet. Wer ihres Beystandes in allerhand Zufällen und Nöhten brauchte, fand sie niemals unwillig und verdrüßlich. Insonderheit liessen sie sich bereit und geneigt finden, junge Leute ihres Geschlechts in der Zucht und Ermahnung zum HErrn zu erziehen, und zu einem weisen, GOtt gefälligen und anständigen Wandel anzuführen. Die, so unter ihnen aus der Erfahrung lerneten, daß sie diese Stille und eingezogene Lebensart ohne Unruhe des Gemühtes nicht fortsetzen könnten, wurden durch kein Gelübde oder einen andern Zwang verhindert, dieselbe fahren zu lassen

und

und zu den gewöhnlichen Geschäften der Welt zurücke zu kehren. Das Band, wodurch sie sich mit ihrer Gesellschaft verknüpfet hatten, lösete sich gleichsam von selbsten auf, wenn es ihnen unerträglich fiel.

Dieses ist der Ursprung und der wahre Grundriß des Lebens, geliebte und geehrte Freundin, welches Sie antreten. Und die, so die Pflichten desselben recht einsehen und verstehen wollen, müssen auf diesen ihre Gedanken richten, und sich an die Veränderungen und Zusätze nicht kehren, die hernach theils die Unwissenheit, theils der Aberglaube, theils die Herrsch- und Gewinnsucht ersonnen haben. Selige Einfalt und Unschuld der ersten Tage des Christenthums! Was würden wir an dem Wandel der Leute, die sich der Welt entzogen, haben tadeln und aussetzen können, wenn man nie von dieser ersten Einrichtung gewichen wäre.

Die Vorsteherinnen oder Mütter dieser gottseligen Gesellschaften erhoben sich ohne Ehrgeiz gleichsam selbst zu ihrer

Würde durch ihren Eifer in der Gottseligkeit, durch ihre Erfahrung in den Wegen des HErrn, durch ihre ungefälschte Liebe zu GOtt und zu dem Nächsten, durch ihre Demuht, durch ihre Arbeitsamkeit und andre Tugenden. Die, welche diesen Vorzug am allerwenigsten begehreten, wurden insgemein für die würdigsten und tüchtigsten gehalten, die vornehmste Stelle in der Versammlung zu bekleiden, weil alle die Gottseligkeit und Demuht für die erste und nöhtigste Gabe und Eigenschaft einer Aufseherin über solche Leute, die sich dem HErrn und seinem Dienste gewidmet, ansahen. Und diejenige, die erkohren ward, meynete, daß sie durch ihre Erhebung verbunden würde, ihren Fleiß in der Nachfolge JEsu Christi zu verdoppeln, und den wahren Sinn der Regeln, welche sich die Gesellschaft vorgeschrieben, durch ihr lebendiges Exempel zu lehren.

Da die Verfolgungen der Heiden nachliessen und die Gemeine des HErrn Schutz und Ruhe erlangete, fieng die Liebe der begüterten Christen an, diesen

sen GOtt ergebenen Gesellschaften Häuser zu bauen und dieselbe mit gewissen Einkünften zu versehen, damit die Einwohnerinnen desto ungehinderter die Pflichten ihres Berufs ausüben mögten. Was war unschuldiger, als dieses? O! daß diejenigen, die unter uns dieser einfältigen Liebe spotten, weil sie erleuchteter sind, nur eben so gesinnet seyn mögten, als jene, und sich eben so leichte, wie sie, von ihren irdischen Gütern zur Ehre des Höchsten scheiden könnten! Allein der Aberglaube, der allgemach die Welt überschwemmete, hielte keine Maasse in seiner Freygebigkeit, und war Schuld daran, daß die Laster und Thorheiten der Welt sich in die Wohnungen derjenigen schlichen, die diese Welt nur dem Namen nach kennen wollten. Man erschrack über diese unvermuhteten Krankheiten. Man suchte ihnen durch allerhand scharfe Ordnungen und Regeln abzuhelfen. Man umzog die Wohnungen der Personen, die das Ansehen haben wollten, daß sie sich aus Liebe zu GOtt der Welt freywillig entschlagen, mit vesten und hohen Mauren, und verwahrete alle Zugänge

mit Gittern, Schlössern und Riegeln. Man nöhtigte sie, beschwerliche Gelübde abzulegen, die bey vielen nichts mehr, als eine empfindliche Reue über ihre Unbedachtsamkeit, verursachten. Man verschloß denen, die sich einmal in diese Häuser begeben hatten, den Ausgang auf ewig. Man legte ihnen beschwerliche und harte Uebungen auf, die oft die ersten Regeln des Rechts der Natur und der Lehre unsers Heilandes beleidigten und den Leib schwächeten, ohne den Geist zu stärken. Man machte sie überhaupt zu todten und unbrauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft, und dämpfte durch Zwang und Schärfe alles Feuer der Natur. Und damit diese Eingesperreten sich desto weniger wegern mögten, ein so verdrüßliches Joch zu tragen, so schläferte man sie mit einem Irrthum ein, der alles völlig verdarb. Man beredte sie nemlich: Und wie leicht sind Leute zu bereden, die alles gerne annehmen, was ihre Ungeduld zu erleichtern scheinet, und keine Gelegenheit haben, sich zu belehren und ihren Verstand zu bessern? Man beredte sie, daß man von GOtt durch dieses selbstgewählte

gewählte Elend die Seligkeit und eine Milderung gewisser eingebildeter Strafen in der zukünftigen Welt erpressen könnte. Schöne Mittel, der Unordnung zu wehren, die der Aberglaube angesponnen hatte! Wie wenig kenneten die Urheber derselben das Herz der Menschen und die Natur der wahren Gottseligkeit! Doch von denen, die sie angaben, konnte man nichts bessers erwarten. Was ist zu hoffen, wenn ein Blinder die Fehler des andern verbessern will? Und was muß man vermuhten, wenn der Aberglaube durch sich selbst die Früchte des Aberglaubens abschaffen will?

Alle diese fremden und der Lehre des Evangelii zuwider laufenden Zusätze haben die Stifter unserer evangelischen Kirche von dem Leben der Klosterpersonen abgesondert. Und daher müssen die Pflichten der Jungfrauen, die unter uns der Welt sich entziehen, nach den ersten Absichten und der alten Verfassung der geistlichen Gesellschaften abgemessen werden. Eine Klosterjungfrau unter uns ist eine Person, die in einer gewissen

Ge-

Gemeinschaft mit den übrigen Menschen bleibet, und sich darum freywillig zu einer eingezogenern Lebensart und etlichen besondern Regeln und Gesetzen verbunden, damit sie ohne Sorge, ohne Hinderniß, ohne Unruhe der Heiligung und der Verleugnung sorgfältiger, als andre Menschen, nachstreben möge. Und eine Vorsteherin einer Versammlung, die aus solchen dem HErrn geheiligten Personen bestehet, ist eine Dienerin JEsu Christi, die den Gliedern der Gesellschaft, die ihr anvertrauet ist, ein Exempel der Gottseligkeit, der Liebe, der Demuht, der Geduld und der wahren Heiligung des Herzens geben, Friede, Ordnung und Ruhe in derselben erhalten, die eingeführten Gesetze handhaben, und sowol das allgemeine Beste der ganzen Gesellschaft, als die besondere Wohlfahrt eines jeden Gliedes nach allen ihren Kräften bauen und befördern soll. Selig sind die, so in einer ruhigen und sorglosen Entfernung von dem Geräusche dieser Erden, das uns so betäubet, die Mühe, die Eitelkeit, das Nichts, in dem wir hie leben, erkennen lernen, und alle Begierden ihrer Seelen dem

HErrn

HErrn und der unsichtbaren Welt, wornach wir alle trachten, aufopfern können! Wer die Ruhe, die ihm die reine und aufrichtige Liebe unserer Väter, die diese Wohnungen gestiftet, bereitet hat, zu einer andern Absicht brauchet; wer in der Stille, in der der HErr regieren soll, ein Herz pfleget und unterhält, das mit den eitlen Lüsten der verdorbenen Welt angestecket ist; wer die Früchte der Güter, die unsre Vorfahren dem HErrn und den Armen geschenket, zur Wollust und zur Ueppigkeit anwendet, der schicke sich an dem Tage der Erscheinung JEsu Christi eine Rechnung abzulegen, die von den übrigen Menschen, denen weniger gegeben und vertrauet worden, nicht wird gefordert werden.

Die Kirchengesetze unsrer Länder erfordern es, daß ich Ihnen dieses zu Gemühte führe, geehrte und geliebte Freundin in dem HErrn! Ich zweifele sonst nicht, Sie werden dieses alles vorhin erwogen und überleget haben, ehe Sie sich entschlossen, diese stille und abgesonderte Wohnung zu beziehen, und

die

die Würde, zu der Sie gnädigst ernennet sind, zu übernehmen. Beschliessen Sie noch einmal, bevor Sie den Eid ablegen, dem HErrn geweihet und dargestellet werden, und darauf die Zeichen ihres künftigen Amtes aus meinen Händen annehmen, beschliessen Sie noch einmal, ehe dieses alles geschicht, das, was Sie sonder Streit schon beschlossen haben, daß Sie wie eine treue Dienerin JEsu Christi hinführo wandeln, und alle die Pflichten, die Ihr Stand heischet und begehret, nach allem Vermögen beobachten wollen. Dieser angenehme Traum, den wir das Leben nennen, geliebte und hochgeschätzte Freundin, fleucht wie ein Blitz, wie ein Dampf, wie ein Schatten davon! So viel Jahre haben ich und Sie bereits zugebracht! Und wo sind diese Jahre, diese Monaten, diese Stunden, die wir zurücke geleget haben? Die künftigen, die wir noch erleben sollen? Und wer von uns beyden hat dieselbe gezählet? Wer von uns beyden, ja wer von allen Menschen weiß, wie viele oder wenige derselben seyn werden? Ach! unsre künftigen Jahre werden eben so schnelle und unver-

vermerkt, als die vergangenen, verfliessen. Diese Vorzüge, die wir Würden und Ehren heissen, sind ein Schein, der nur die Augen und die Einbildung der Menschen füllet; ein Schein, der uns, die wir damit beehret werden, eigentlich nicht erhöhet, sondern erniedriget. Mehr Ansehen; allein auch mehr Verantwortung, mehr Mühe, mehr Sorge. Jenes, das Ansehen, ist nichts: Es ist eine Meynung, die uns in der That nichts giebt. Diese, die Verantwortung und Sorge, ist etwas würkliches und wahrhaftiges, das wir theils fühlen, theils erfahren werden. Diese Sterblichen, die uns hie ehren und unsre Fehler entweder übersehen, oder dulden müssen, sind keine Zeugen und Beystände, die in dem Gerichte des Höchsten gelten. Bald, bald, geehrte Freundin, bald, bald werden wir beyde vor dem stehen, der recht und ohne Ansehen der Person richtet, und Rechnung von der Haushaltung, die wir hie geführet haben, ablegen müssen. Sie wissen alles dieses. Es ist daher nichts mehr übrig, als daß Sie den Vorsatz Ihres Herzens vor dem Angesichte des HErrn in dieser grossen Versammlung öffentlich kund machen.

machen. Ich frage Sie in dem Namen des HErrn, und kraft der mir von dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Carl, regierendem Herzoge zu Braunschweig-Lüneburg, unserm gnädigsten Fürsten und Herrn, gnädigst ertheilten Vollmacht, die ich in den Händen habe: Ob Sie entschlossen sind, diesem Kloster und der darin wohnenden geistlichen Gesellschaft so vorzustehen, wie es einer christlichen und rechtschaffnen Priörin gebühret, die vorgeschriebenen Regeln und Ordnungen genau zu beobachten und alles das willig zu leisten, was Ihr Stand und Ihre Würde mit sich bringet?

Register
über
alle sechs Theile
der
Heiligen Reden.

Das erste Register.

Vorstellung des Inhalts der Heiligen Reden nach Ordnung aller sechs Theile.

Inhalt des ersten Theils.

I. Beweis des Lebens JEsu aus dem Tode der Apostel, über 2 Cor. IV. 10. 11. S. 1

II. Die elenden Früchte einer unordentlichen und wollüstigen Lebensart, über Luc. XVI. 19--31. 107

III. Die gute Sache der Geheimnisse des Glaubens, über 1 Tim. III. 16. 173

IV. Die unterschiedne Wirkung der Predigt der Apostel von dem Creuze JEsu, über 1 Cor. I. 23. 24. 227

V. Die Einfalt der Kinder des Lichts in den Sachen der Seligkeit, über Matth. IX. 1--8. 275

VI. Gedanken über die Lehre derer, welche die Ewigkeit der Höllenstrafen leugnen. 337

Inhalt des zweyten Theils.

I. Die Gewißheit der Heiligen von dem Zukünftigen, über Eph. IV. 30. 398

II. Der

II. Der Sieg der Heiligen über die Welt, über Matth. II. 1 -- 12. S. 451
III. Barsillai Verachtung der Wollüste des Hofes, über 2 Sam. XIX. 34. 35. 515
IV. Die elende Thorheit der Religionsspötter, über 2 Pet. III. 3. 571
V. Die Pflicht der Heiligen mit dem leidenden JEsu zu leiden, über 1 Pet. IV. 1. 641
VI. Sendschreiben an einen vornehmen Mann über unterschiedliche wichtige Dinge. 683

Inhalt des dritten Theils.

I. Die selige Erinnerung der Leiden JEsu Christi, über Luc. XVIII. 31 - 34. 775
II. Die Eigenschaften der wahren Bekenner des Evangelii, über Ps. XL. 8. 9. 10. 861
III. Die letzten Bemühungen der Gnade, die Juden zu gewinnen, über Luc. XIX. 41 - 48. 969
IV. Die weisen Verordnungen JEsu Christi gegen die Aufrührer in dem Reiche der Gnaden, über Matth. XIII. 24 - 30. 1053
V. Die wahre Betrachtung des Todes, über Luc. XVI. 1 - 9. 1167
VI. Einsegnungsreden zweyer neuen Aebte, die erste an S. T. Hn. Philip Ludewig Dreissigmark, Abt des Klosters Riddageshausen. 1283
Die zweyte an S. T. Hrn. Christoph Timotheus Seidel, Abt des Stiftes Königslutter. 1313

Inhalt des vierten Theils.

I. Die Kaltsinnigkeit der Menschen bey den Wohl-

thaten GOttes, die zu ihrer Besserung dienen sollen, über Marc. VII. 31-37. S. 1
II. Das sicherste Mittel, die Leiden dieser Zeit zu besiegen, über 2 Cor. IV. 17. 18. 103
III. Die Gerechtigkeit der Langmuht GOttes gegen die frechen und unbändigen Sünder, über Matth. XIII. 24-30. 199
IV. Das Wachsthum der Heiligen an der Weisheit und Gnade nach dem Fürbilde JEsu Christi, über Luc. II. 52. 277
V. Die Gleichheit aller Menschen bey ihrer äusserlichen Ungleichheit, über Matth. XX. 12. 361

Inhalt des fünften Theils.

I. Die unerforschlichen Wege der göttlichen Regierung, über Röm. XI. 33. 1
II. Der einzige Weg zu einem ruhigen Leben und gesegneten Alter, über 1 Tim. IV. 8. 79
III. Die Veränderung, die von den Bürgern des Reichs JEsu Christi gefordert wird, über Matth. XVIII. 3. 171
IV. Die ungerechten Beschwerungen der Menschen über die ungleiche Austheilung der irdischen Güter, über Matth. XX. 13. 14. 15. 245
V. Die Schuldigkeit derer, die geistliche Würden bekleiden, über 1 Cor. IV. 2. 3. 4. 331

Inhalt des sechsten Theils.

I. Daß die Gottseligen klüger seyn, als die Sünder, über Ps. CXIX. 98. 1

II. Die

II. Die wahre Feyer der Tage, die zum Gedächtnisse des Leidens JEsu geordnet sind, über Luc. XVIII. 31-33. S. 81
III. Die Natur der wahren Barmherzigkeit, über Luc. VI. 36. 149
IV. Das väterliche Herz GOttes gegen seine abtrünnige Kinder, über Luc. XV. 1-7. 223
V. Der falsche Schein und die Wahrheit des Christenthums, über Matth. VII. 15-23. 285
VI. Einführungsrede einer neuen Vorsteherin des Jungfräulichen Klosters Marienberg. 353

Das zweyte Register.

Ein Verzeichniß der angeführten und erklärten Stellen der heiligen Schrift.

Wo das Zeichen * stehet, da ist die Bemerkung des Ortes, die sich nicht am Rande findet, hinzu gethan.

Das erste Buch Mose

Cap. III. 17. 18. 19. VI Theil. S. 145
19. III 1210
19. V 272
VI. 3. IV 244
VIII. 22. V 66
XVIII. 27. I 218
XIX. 11. V 6
XXI. 9. II 586

Cap. XXVII. 1.	I Theil.	S. 97
XXXI. 40.	V	262
XLIII. 11.	II	468
Das andre Buch Mose		
I. 11. *	IV	249
22.	III	1178
VII. 7.	III	1179
VIII. 19.	V	17
Das dritte Buch Mose		
XIX. 18.	I	129
Das fünfte Buch Mose		
VI. 5.	I	129
XXXII. 28. 29.	III	996
Das Buch der Richter		
VII. 20.	II	630
XIV. 14.	IV	253
Das erste Buch Samuels		
III. 2.	I	97
XXV. 2.	IV	425
Das zweyte Buch Samuels		
XIX. 31.	II	524
32.		523
33.		525
34.		516
35.		516
36.		524
37.		526
Das zweyte Buch der Könige		
I. 9. 10.	V	6
IV. 40.	IV	354
Das zweyte Buch der Chronike		
IX.	II	430

Cap. IX. II Theil. S. 468
XVI. 9. 13. V 158
XXXII. 11. 12. II 628
Das Buch Ester
III. 1. IV 383
Das Buch Hiob
I. 6. VI 8
21. V 119
XII. 13. V 286
Der Psalter Davids
Psalm I. 1. II 625
II. 4. IV 256
VI 109
4. 5. VI 72
VI. 7. I 141
VII. 12. 13. 14. III 988
IV 93
X. 12. 13. IV 225
XIX. 1. 8. IV 235
13. V 88
XXII. 13. 14. III 932
XXV. 7. * V 135
XL. 8. 9. 10. III 862
XLIX. 20. II 578
LXXIII. 3. 13. 22. IV 206
15. V 30
25. I 148
25. 26. V 119
26. II 554
LXXXIV. 8. II 459
LXXXIX. 9. V 55
15. V 34

Psalm XC.	1. 2. fgg.	III Theil.	S. 1170
	2.	I	169
	3.	V	282
	4.	IV	194
		IV	254
	9.	V	86
	9. 10.	III	1171
	10.	III	1179
	12.	III	1170
		II	542
XCI.	3. fgg.	V	139
	7.	IV	181
XCVI.	10. 13.	V	50
CIII.	3. 4.	VI	276
	5. 6.	V	170
	13.	V	82
		V	203
	14.	V	92
		V	234
CIV.	27. 30. 31.	VI	181
CX.	1.	II	600
	3.	III	1138
CXI.	4.	IV	61
	5.	IV	71
	10.	III	1173
CXIX.	18. 19.	V	264
	18. 37.	I	330
	88.	V	264
	98.	VI	2
	109.	IV	340
	111.	I	320
	176.	VI	248

Psalm CXXIII. 2.	VI Theil.	S. 299
Die Sprüche Salomons		
Cap. IX. 10. 11.	VI	69
XVI. 31.	V	167
32.	V	303
XXII. 2.	IV	365
XXX. 8. 9.	IV	76
16.	IV	72
Der Prediger Salomons		
I. 2.	II	507
II. 10.	III	1259
III. 5. 7. 8.	V	383
VIII. 11.	IV	203
XII. 1.	II	553
1. 13. 14.	VI	70
Jesaias		
I. 9.	II	427
	V	240
V. 3. 4.	III	980
	IV	85
IX. 6.	IV	112
XI. 6.	III	962
XIV. 13. 14.	V	68
XXXVIII. 14. 17.	V	163
21.	V	138
LIII. 4. 5.	VI	110
5.	II	665
	III	658
7.	III	822
LVII. 20.	II	560
LXV. 2. *	III	974

Jeremias

Cap. II. 13.	V	Theil. S. 145
VII. 11.	III	1021
XII. 1.	V	297
XXVIII.	III	1020
XXXII. 19.	V	48

Hesekiel

Cap. IX. 4.	II	412

Hosea

I.	III	1020
XIII. 9.	III	987

Das Buch der Weisheit

II. 2.	V	29

Matthäus

I -- 12.	II	452 fgg.
13. fgg. *	V	2 fgg.
16.	II	475
18.	V	115
III. 7.	III	945
8.	II	658
12.	I	346
V. 7.	VI	216
8.	I	160
	II	431
15.	IV	48
16.	II	679
	III	891
	III	911
	V	223
	VI	13
	VI	256
	VI	332

Cap. V. 43.	VI Theil.	S. 180
44.	II	499
	III	788
	VI	39
45.	I	288
	III	1161
	IV	215
45. 46.	V	204
46. 47.	VI	186
48.	IV	327
VI. 1.	VI	178
16.	VI	311
19.	VI	122
19. 20.	V	218
20.	VI	264
24.	VI	58
31.	I	313
32.	V	215
33.	I	313
	IV	95
	V	156
	V	157
	V	280
34.	III	823
VII. 15 -- 23.	VI	286
20. 21.	I	102
21.	III	897
	IV	348
21. 22.	III	892
24. fgg.	III	884
VIII. 10.	IV	23
20. *	IV	429

Cap. IX.	1--8.	I Theil. S. 276
	16.	VI 324
	18.	IV 23
X.	16.	I 281
X.	16.	V 373
	18.	III 943
	27.	I 266
	29.	V 53
	32.	II 614
		III 896
	32. 33.	III 863
XI.	22. 24.	I 363
	25.	IV 426
	29.	III 918
		V 185
		V 398
		VI 16
	30.	VI 349
XII.	34.	I 38
		II 615
	36.	II 572
		II 633
	37.	II 615
XIII.	24-30.	III 1054
		IV 200
	24. 26.	III 1067
	36. 37. fgg.	III 1063
	38.	III 1068
		IV 216
	39.	III 1071
XV.	19. 20.	I 114
	24.	IV 22

Cap. XV.

Cap. XV. 27.	I Theil.	S. 130
XVI. 1.	I	151
	I	248
XVI. 3.	IV	47
16.	IV	54
24.	I	48
	I	272
26.	I	312
	IV	149
	V	128
XVIII. 3.	V	172
	V	403
6.	II	633
8.	I	346
11.	III	1034
	IV	22
XIX. 10.	VI	51
20.	IV	342
23.	V	325
24.	IV	393
26.	V	235
27.	II	677
27.	V	194
28.	VI	97
XX. 12.	IV	362
13. 14. 15.	V	246
21.	V	187
XXI. 19.	III	1025
XXII. 30.	VI	280
37.	II	633
XXIII.	III	945
5.	VI	310

Cap. XXIII.	8.	V Theil.	S. 222
	10.	III	888
		V	367
	11.	VI	69
	15.	VI	239
	23.	I	132
	26.	I	115
		VI	311
		IV	314
	27. 28.	VI	311
	38.	III	1024
XXV.	1. fgg.	III	1217
	6. fgg.	VI	67
	32. fgg.	VI	271
	33.	IV	441
	33. fgg.	VI	79
	34.	II	504
		V	304
	34. fgg.	VI	197
	35. fgg.	VI	172
	40.	VI	129
	46.	I	346
XXVI.	39. 42.	V	76
	41.	I	134
		V	315
XXVII.	27. fgg.	II	634
XXVIII.	19.	I	50
	Marcus		
VII.	31-37.	IV	2
IX.	31. 32. 33.	III	840
	34.	V	187
	44. 46. 48.	I	348

Cap. IX. 44. 46. 48.	II Theil.	S. 741
48.	III	1005
XI. 12. fgg.	III	1025
XIII. 37.	IV	351
XVI. 15.	II	721
16.	II	600
Lucas		
I. 37.	V	234
50.	II	505
II. 52.	IV	278
VI. 35.	VI	127
36.	V	205
	VI	150
37.	I	103
	VI	319
39.	III	876
VII. 48. 51.	VI	144
VIII. 5. fgg.	I	147
10.	V	261
11.	III	1066
14.	II	427
15.	I	146
	VI	344
IX. 31.	I	222
58. *	VI	129
X. 17.	V	194
XI. 15.	V	339
XII. 21.	V	324
42.	V	359
48.	I	363
	V	323
XIII. 1. fgg.	I	102

Cap. XIII. 1. fgg.	III Theil.	S. 999
XIV. 26.	II	407
XV. 1-7.	VI	224
11. fgg.	II	569
	V	92
18.	VI	232
31.	II	569
XVI. 1-9.	III	1186
8.	I	277
	IV	304
9.	VI	320
14.	VI	241
15. *	I	126
19-31.	I	108
22.	VI	263
XVII. 10.	I	353
10. *	IV	98
20.	I	145
XVIII. 4. 5.	VI	175
8.	II	578
9.	II	723
25.	III	795
29. 30.	III	795
31-34.	III	785
31-33.	VI	82
XIX. 16. 17. 18.	V	409
20.	III	1327
20. 21.	V	236
26.	I	230
41-48	III	970
XXI. 34.	I	135
XXII. 25. 26.	III	1319

Cap. XXII. 26.	V Theil.	S. 392
43.	VI	263
XXIII. 11.	VI	77
28.	VI	124
XXIV. 19.	II	717
26.	I	356
Johannes		
I. 14.	I	303
29.	VI	110
49.	IV	54
II. 1. fgg. *	III	516 fgg.
20.	II	489
III. 4.	V	177
5.	V	184
6. fgg.	I	111
	II	652
8.	II	428
9.	II	436
12.	V	91
16.	VI	162
19.	III	865
	V	175
19. 20.	I	189
IV. 24.	III	1139
34.	III	920
	V	334
V. 14.	VI	262
28.	I	303
28. 29.	I	255
35.	III	959
36.	I	247
	V	345

Cap. V. 39.	I Theil.	S. 45
44.	V	122
VI. 15.	V	340
60.	V.	228
63.	V	181
VII. 24.	I	102
	III	1145
	V	302
48. 49.	IV	49
VIII. 14.	VI	292
32.	III	865
34.	VI	247
36.	VI	247
46. *	V	335
50.	VI	294
51. *	V	341
X. 24. 25.	IV	14
38.	I	247
XI. 33. 35.	IV	33
42.	II	721
50.	VI	108
XII. 43.	II	615
XIII. 15.	III	811
34.	VI	124
	VI	164
35.	II	693
XIV. 19.	IV	148
30.	III	1072
XV. 5.	I	136
9. 10. 12.	VI	165
24.	I	247
XVI. 26.	IV	112

Cap. XVI. 33.	I	Theil. S. 54
XVIII. 6.	II	484
8.	VI	123
36.	III	1152
XIX. 26. 27.	VI	124
XXI. 19.	I	104
Die Apostelgeschichte		
II. 36.	I	200
III. 15.	I	36
	I	200
	I	237
V. 19.	I	88
29.	II	497
29. fgg.	III	926
29.	VI	46
VI. 15.	III	926
VII.	I	98
	II	436
	III	926
51.	VI	257
54. fgg.	IV	195
54. 55. 58. 59.	I	104
55.	II	438
	II	511
58.	IV	149
	IV	244
IX. 1. fgg.	I	77
3.	IV	191
16.	I	54
20.	I	80
X. 38.	VI	202
XII. 6.	I	88

Cap. XII. 7.	V Theil.	S. 6
XIV. 17.	III	1038
	VI	257
	VI	261
19.	I	89
XV. 9.	I	254
	II	428
10.	III	1058
39.	II	498
XVI. 24.	I	89
XVII. 8.	II	716
	III	837
16. 17. fgg.	I	251
	IV	173
18.	I	201
	V	377
20.	I	255
31.	I	199
	I	254
32. 18.	II	629
XVIII. 13. fgg.	I	83
24.	I	717
XX.	IV	173
24.	I	328
	II	485
	III	924
XXI.	IV	169
13.	V	163
XXIV. 24. fgg.	II	482
XXVI.	IV	173
18.	VI	270
24. fgg.	I	201

Cap. XXVI. 24.	V Theil.	S. 377
	VI	78
25.	IV	94
XXVIII.	IV	173
4.	I	100
Der Brief an die Römer		
I. 8.	IV	91
16.	I	146
	III	815
20.	IV	127
22.	I	99
	I	310
25.	IV	75
II. 4.	I	172
	III	1042
	IV	4
	IV	44
	VI	231
4. 5.	IV	92
15.	IV	219
23. 24.	III	916
III. 2.	I	243
IV. 17.	IV	34
	V	181
25.	VI	135
V. 1.	VI	21
	VI	144
3.	I	83
	V	161
4.	II	459
10.	II	669
VI. 4.	I	37

Cap. VI.	4.	IV Theil.	S. 283
	12.	VI	58
	17. 18. 20.	VI	246
	22.	V	303
	23.	VI	134
VII.	14.	VI	332
	18.	IV	279
	22.	VI	349
	23. 24.	V	242
	23.	VI	246
	23. 24.	VI	139
	24.	II	673
		IV	72
		IV	149
	24.*	VI	23
VIII.	1.	III	858
	7. 8.	VI	22
	13.	VI	61
	15.	II	450
	16.	I	87
		II	419
		II	436
		II	461
	16. 17.	VI	24
	18.	I	329
		II	510
		III	822
		V	329
	19.	III	1091
	23.	II	414
		IV	150
	24.	II	401

Cap. VIII.	24.	II Theil. S. 444
	28.	V 34
	36.	IV 250
	36. 37.	I 58
	38. 39. 35. 36. 37.	II 398
	38. 39.	III 927
		IV 149
IX.	4.	I 243
	5.	II 635
	20.	V 279
	22.	IV 225
	22. 23.	III 973
XI.	2.	III 880
	33.	I 331
		III 1057
		V 2
		V 62
		V 286
	34.	IV 234
		V 140
	35.	IV 420
		V 279
		VI 218
	36.	V. 63
XII.	1.	I 254
	2.	II 481
		IV 309
		VI 305
	11. 12.	V 328
	15.	V 117
	19.	III 789
		III 1130

Cap. XIII.	11.	II	Theil. S. 480
	12.	I	225
XIV.	8.	IV	148
	10. 11. 13.	VI	307
	17.	II	513
		IV	94
		IV	112
		V	136
XV.	4.	IV	302
XVI.	17.	IV	128
	25.	I	184
	26.	I	188
	27.	V	286

Der erste Brief an die Corinthier

I.	12.	I	229
	13. fgg.	I	234 fgg.
	18.	I	177
	22.	I	246
		III	838
		V	354
	23.	I	200
		III	838
	23. 24.	I	228
	28.	IV	426
	30.	I	259
II.	1. 2. 6.	II	717
	2.	I	199
	4.	I	247
		I	255
		III	944
		I	Vorr. 20
			Cap. II.

Cap. II.	5.	I Theil.	S. 253
	7.	III	1055
	9.	I	86
		II	426
	10.	II.	426
	14.	I	194
		I	214
		II	462
III.	6.	II	717
	12.	II	470
	18.	II	717
IV.	2. 3. 4.	V	333
	7.	V	288
	9. 13.	VI	98
	11. 12. 13.	I	42
	13.	I	48
		I	93
V.	5.	I	101
		III	989
VII.	20.	IV	388
	20. 22.	IV	437
	22.	V	303
	23.	IV	436
	26.	VI	357
	30. 31.	III	1278
		V	117
	31.	I	163
		II	457
		III	1254
	34.	VI	356
VIII.	1.	I	271
IX.	14.	I	56

Cap. IX.	14.	V Theil.	S. 275
	19.	I Vorr.	20
		V	396
	22.	VI	264
	24. 25.	VI	263
	27.	IV	348
X.	31.	IV	101
XI.	1.	V	367
		VI	8
	19.	IV	260
	21. 22.	IV	427
	27.	I	273
XII.	2.	III	1099
	3.	VI	328
		VI	331
	10. 28.	I	257
XIII.	1.	II	715
	1. 2.	IV	308
	3.	II	654
		III	895
		VI	167
	9.	I	185
		I	271
		I	333
	10. 12.	V	72
	11.	I	332
	11. 12.	V	43
	11.	V	82
		V	243
	12.	I	188
		I	221
		I	310

Cap. XIII. 12.	IV Theil.	S. 79
XV.	I	63
16.	I	63
17.	I	34
19. 20.	I	36
19.	I	162
	I	334
31.	I	47
	III	1265
	III	1280
	IV	165
	IV	284
32.	III	1177
43.	III	857
49.	I	97
50. 53.	V	49
55.	VI	134
Der andre Brief an die Corinthier		
I. 9.	I	59
9. 10.	I	57
10.	I	47
III. 17. 18.	II	429
18.	IV	192
	IV	233
	VI	268
	VI	339
III. IV.	IV	118
IV. 1. 2. 3. fgg.	I	41 fgg.
1. 17.	I	82
4.	II	Vorr. 392
5.	I	208

Cap. IV.	5.	II Theil.	S. 464
		V	369
	6.	I	326
		VI	326
	8. 9.	IV	119
	8.	V	163
	10. 11.	I	34
		II	671
	10.	IV	250
	10. 12. 15.	IV	121
	11.	I	245
	13. 14.	I	62
		I	87
	16.	I	83
		II	670
		IV	123
		V	113
	17. 18.	I	98
		IV	104
	18.	V	280
V.	1.	II	512
		II	555
	2.	II	513
	4.	III	1270
		III	1279
	9.	IV	148
	10.	II	538
		III	1224
	14.	IV	149
	14. 15.	VI	113
		VI	21
	15.	III	842

Cap. V. 17.	I Theil,	S. 261
	II	481
	IV	327
	V	184
20.	II	646
	VI	256
VI. 8.	V	377
9.	I	57
9. 10.	V	163
14. 16.	V	177
VII. 1.	IV	321
	V	241
	VI	13
	VI	277
10.	III	817
	V	117
VIII. 7.	VI	168
9.	I	220
	II	562
	IV	429
	VI	129
	VI	162
	VI	31
X. 3. 4.	II	661
5.	IV	345
17.	IV	169
XI. 26.	II	463
29.	III	928
XII. 7.	IV	170
	IV	249
7. *	I	104
8. 9.	I	106
9.		Cap. XII.

Cap. XII. 9.	II Theil.	S. 422
	II	505
	III	1282
	IV	175
12.	I	247
XIII. 5.	II	441
Der Brief an die Galater		
I. 10.	I	53
16.	II	488
II.	II	498
12. 13.	II	482
13.	III	1144
20.	II	657
III. 1.	I	211
	III	941
	VI	133
IV. 19.	II	539
V. 6.	VI	131
17.	II	459
	II	652
	IV	279
19.	I	111
22.	II	442
	VI	21
24.	I	271
	VI	12
	VI	61
26.	V	210
VI. 2.	V	120
14.	I	271
	II	483
	VI	121

Cap. VI. 15.	I Theil.	S. 271
17.	I	52
	IV	165
	IV	280
Der Brief an die Epheser		
I. 14.	II	414
II. 5. fgg.	I	62
6.	V	313
12. 13.	VI	279
20.	I	215
	I	263
III. 16.	I	98
	I	179
17.	V	317
	VI	335
20.	I	307
IV. 3.	V	210
5. 6.	V	353
10. fgg.	III	1315
11.	II	417
11. 12. 13.	IV	321
13. 14.	IV	299
14.	II	405
15.	VI	277
23.	V	197
29. fgg.	II	442
30.	I	87
	II	398 fgg.
V. 1.	V	205
8.	I	282
9.	III	1173
15.	I	281

Cap. V. 15.	I Theil.	S. 328
17.	V	410
18.	III	789
27.	III	1117
VI. 6.	V	402
11.	II	661
16.	II	630
	V	404
Der Brief an die Philipper		
I. 21. *	III	1280
23.	II	511
	IV	150
	VI	263
II. 5. fgg.	III	812
	VI	119
5.	V	403
	VI	332
6. 7.	VI	309
7.	IV	293
	V	181
11.	II	600
	VI	328
12.	I	133
	I	319
	III	834
III. 6.	I	76
7. 8.	V	291
8.	I	328
10.	I	74
10. 11.	III	847
	IV	282
	VI	29

Cap. III.	10.	VI Theil.	S. 112
	12.	I	319
		I	327
		I	328
		IV	280
		IV	330
		V	242
	13.	II	541
		IV	154
	20.	I	117
		V	164
		VI	310
IV.	7.	II	454
		II	461
		II	560
		IV	112
		V	136
	12.	I	70
Der Brief an die Colosser			
I.	24.	I	83
II.	9.	IV	26
		V	5
III.	1. 2.	V	312
	3.	V	313
	22.	V	402
IV.	6.	I	Vorr. 20
		II	573
Der erste Brief an die Thessalonicher			
IV.	1.	IV	322
	3.	IV	62
		V	94

Cap. IV. 13.	V Theil.	S. 120
13. 14.	IV	144
V. 5.	I	282
18.	IV	101
Der andere Brief an die Thessalonicher		
I. 9.	I	346
II. 10. 11.	III	1121
III. 10.	V	274
12.	VI	200
Der erste Brief an den Timotheus		
I. 3.	I	180
5.	V	105
	VI	165
	VI	350
13.	I	77
	I	80
16.	IV	240
I. 17.	V	286
18.	III	1090
19.	III	1121
20.	III	1142
II. 4.	VI	289
III. 1. 3.	I	180
1.	III	1121
9.	I	175
	I	184
13.	III	1326
14.	I	181
15. 16.	I	182
16.	I	174

Cap. III. 16.	I	Theil. S. 303
	V	103
IV. 1. 14.	I	182
4.	I	171
8.	V	80
	V	179
V. 8.	IV	434
VI.	IV	96
3.	I	175
6.	V	103
6. 7. 8. 9. *	V	246 fgg.
7. 8.	V	274
8.	V	217 fg.
9.	III	818
12. *	III	1090
13.	III	872
16.	I	138
	I	217
	V	77
17.	V	203
	V	291
18. 19.	V	322
19.	I	313
	V	319
	VI	35
Der andere Brief an den Timotheus		
I. 7. 8. 12. 14.	II	433 fgg.
10.	I	317
	II	461
	VI	134
12.	II	442

Cap. II. 3.	V Theil.	S. 110
5.	II	500
8.	I	36
11. 12.	III	844
12.	I	319
20.	II	498
III. 5. 6.	II	724
IV. 6. 7. 8.	III	1280
	IV	174
7. 8.	II	509
8.	VI	263
18.	IV	171
Der Brief an den Titus		
I. 1.	I	174
	V	103
II. 11. 12.	I	113
	I	189
12.	II	426
	V	103
	VI	141
14.	II	675
	III	842
	VI	330
Der erste Brief Petri		
I. 1.	II	647
3.	I	36
	I	90
4.	II	401
	IV	63
	V	301
7. 8.	I	139
8.	IV	148

Cap. I. 12.	I Theil.	S. 195
15. 16.	I	254
	IV	327
	V	205
16.	I	95
II. 2.	IV	300
	V	206
7-11.	I	110
9.	V	280
11.	I	314
	II	459
	II	482
	VI	17
15.	I	Vorr. 26
	VI	41
17.	III	923
20. 21.	VI	143
21.	III	787
	III	846
	IV	251
	V	335
	V	367
22.	III	821
	III	1100
	V	230
24.	III	843
	VI	135
III. 5. 10.	V	130
15.	II	553
15. 16. 18. 22.	II	650 fg.
15. 16.	III	922
16.	VI	41

Cap. IV.	1.	II Theil.	S. 642
		III	811
	1. 2.	VI	119
	2.	II	654
	3.	I	113
	13.	I	83
		II	461
		II	680
		VI	143
	17.	II	647
	19.	VI	143
V.	2. 3.	V	406
	3.	III	1297
	8.	I	135
		II	627
	Der andre Brief Petri		
I.	3.	I	260
		II	500
		IV	355
	5.	II	684
	6.	V	103
	16.	V	230
	19.	I	335
II.	20.	VI	114
III.	3.	II	572
	5.	II	581
	8.	IV	194
	9.	V	35
	11.	V	103
	13.	IV	150
	Der erste Brief Johannis		
II.	1.	III	858

Cap. II. 14.	I Theil. S.	330
15.	V	218
III. 2.	I	170
	I	225
	I	333
	II	510
	IV	79
	IV	152
	V	74
3.	I	272
	I	319
	V	231
14. fgg.	II	725
15.	III	1159
16.	VI	122
16. 18.	VI	125
21.	II	540
IV. 4.	II	463
16.	I	161
	III	895
	III	1057
	IV	3
	V	35
	VI	21
18.	I	209
19.	I	272
21.	II	503
V. 3.	VI	352
3. 4.	I	99
4.	I	254
	I	332
	II	456

Cap. V. 4. III Theil. S. 927
5. II 460

Der Brief an die Ebreer

II. 4. I 257
17. V 5
VI 147
IV. 9. II 424
12. I 146
III 905
12. 13. II 540
V. 12. II 658
12. 13. IV 300
12. V 229
VI. 4. 5. VI 349
5. I 165
II 462
6. I 211
I 273
VII. 26. I 272
IV 295
X. 7. III 871
19. 20. IV 438
29. I 159
II 618
33. 34. II 675
34. VI 145
XI. * I 59
II 439
II 675
6. III 1136
25. 26. II 559
26. I 203

Cap. XI.

Cap. XI. 26.	II Theil.	S. 460
	II	511
	VI	77
33.	II	504
34.	II	505
XII. 1.	I	162
1. 2	I	210
1.	II	427
	II	458
	II	673
	IV	287
	IV	322
	V	232
	VI	31
	VI	347
2.	II	460
	II	561
2. 3.	III	813
2.	V	398
	VI	113
3.	III	791
4.	I	210
14.	I	162
	I	318
	III	898
15.	IV	67
22. 23.	II	400
23.	I	186
	I	221
24.	III	840
29. *	II	540
XIII. 3.	VI	145

Cap. XIII. 5.		IV Theil.	S. 394
		V	217
		V	298
	6.	V	137
	7.	III	966
	9.	I	134
		II	405
		II	630
		VI	26
	13.	I	105
	14.	III	1184
		III	1254
		IV	420
		V	164
		VI	310

Der Brief Jacobi

I.	15.	VI	98
	17.	II	557
		V	288
		V	390
	22.	I	315
	22. 25.	V	261
	24.	IV	439
II.	6. 7.	IV	427
	14.	VI	317
III.	17.	III	1093
IV.	14	IV	420
	16.	IV	427
V.	1.	IV	406

Der Brief Judä

Vers 4.	II Theil.	S. 676
	III	974
	IV	61
	VI	140
10.	VI	9
13.	I	346
23.	II	676
	III	989

Die Offenbarung Johannis

Cap. I. 5.	III	872
II. 10.	III	893
III. 20.	II	480
IV. 8. 11	VI	352
VI. 9.	III	1153
VII. 3.	II	412
14. 15.	V	233
XII. 11.	III	960
XIV. 11.	I	349
XX. 10.	I	349
XXI. 23.	I	332
	IV	164
27.	IV	216
XXII. 5.	III	1051
14.	II	513

Das

Das dritte Register.

Anzeigung der vornehmsten Sachen.

A

Abraham. Das Liegen in dessen Schooße ein Bild der Seligkeit I. Th. S. 143
Absichten GOttes, darnach sind die Leiden der Heiligen zu beurtheilen I. 91 fgg. bey seinen Wohlthaten III. 1036 bey der Busse 1042 bey der Bekehrung IV. 16 JEsu bey einem seiner Wunder 26 fgg. GOttes bey Zulassung des Uebels, die Besserung der Menschen 245 bey Erschaffung dieser Welt Geduld und Langmuht 257 bey Bildung der menschlichen Glieder treiben zur Arbeit an V. 275 in den Begierden der lebendigen Geschöpfe die Erhaltung ihrer selbst I. 112 eines Gottseligen, gegen die Absichten eines Sünders gehalten VI. 14 fgg. 61 auf gewisse Personen sind nicht bey der wahren Barmherzigkeit 182 der Fastenzeit 86
Absonderung von der Kirche verworfen III. 1102 eine erlaubte von grössern Gesellschaften VI. 355 fgg.
Abtrünnige Sünder sind verlorne Schafe VI. 245
Abzug von den sichtbaren Dingen, eine Kunst der Heiligen II. 510 bey den Aposteln anzutreffen IV. 125 fgg.

Achtsamkeit ist bey abwesenden und unsichtbaren Dingen sehr schwer I. Th. S. 137 fgg. zu einer Zeit stärker, als zur andern 139. 147 wird bey Betrachtung des Leidens JEsu erfordert III. 828 fg. ist nohtwendig bey dem, was zu unserm Frieden dienet 191 fgg. s Betrachtung.
Acker, davon nimmt JEsus Bilder III. 1064 ein Bild des Reiches JEsu IV. 215
Adam, der alte IV. 320
Adel war bey den Morgenländern nicht gewöhnlich IV. 367
Aegypten. s. Egypten.
Aehnlichkeit der Heiligen mit dem leidenden, sterbenden und lebenden JEsu IV. 282 II. 645 fgg.
Aeltesten der Gemeinen in der ersten Kirche III. 1297 ihre Pflichten 1298 fgg.
Aemter geistliche III. 1297 alle zielen auf einen Hauptzweck 1318 fgg.
Aenderung eine grosse von den Bürgern des Reichs der Gnaden gefordert V. 181 fgg.
Aergerniß ist der gecreuzigte JEsus I. 243 sind die Leiden der Apostel IV. 118
Aeusserliche Dinge sollen das inwendige rühren IV. 25 damit ists bey der Gottseligkeit nicht ausgerichtet 314 damit lässet sich GOtt nicht betrügen 24
Affecten sind Hindernisse der wahren Klugheit VI. 58 durch die Music erreget II. 532 s. Begierden.
Allmacht GOttes hebt das Leiden seiner Heiligen nicht auf I. 54 mit Weisheit verknüpft 96 fgg.
Allmosen bey der falschen und wahren Barmherzigkeit VI. 178 fgg.

Alt, der alte Mensch IV Th. S. 320
Alter soll von Wollüsten abgezogen seyn II. 526 fgg. des vernünftigen Alters Urtheile vom Guten und Bösen 528 dessen Geschmack und Gehör 531 wie JEsus daran zugenommen IV. 291 der einige Weg zu einem gesegneten V. 96 fgg.
Amt der Apostel gegen Mosis Amt gehalten I. 42 IV. 118 das Werk des Amtes, was es heisse III. 1318 das größte und heiligste hat JEsus geführet V. 333 fgg. dabey muß GOtt und nicht der Mensch geehret werden 402 s. Aemter.
Andacht wird durch die gewöhnlichen Geschäfte der Menschen aufgehalten III. 838 ist bey Anhörung des göttlichen Worts nicht rechter Art VI. 340 s. Achtsamkeit.
Andenken nach unserm Tode, damit steht es sehr mißlich III. 1225 der alten lasterhaften Helden wird heiliger gehalten, als das Gedächtniß der Zeugen JEsu I. 60
Anfänger muß ein Christ nicht immer bleiben IV. 296 fgg.
Angst des Todes die grösseste I. 46
Ansehen, nach dem äusserlichen muß man die Heiligen nicht beurtheilen I. 99 fgg. suchen die Apostel nicht bey ihren Lehren 202 das äusserliche macht keinen Christen VI. 24
Apostel, deren Amt in Vergleichung des Mosaischen I. 42 s. Amt. ihr Leben das elendeste 42 fgg. nannten sich Leibeigne JEsu 51 ihr Leiden und Tod ein Beweis des Lebens JEsu 38 fgg. deren gewisseste Ueberzeugung von dem Leben JEsu 67 fgg. der Vortrag ihrer Lehren enthält Geheimnisse

nisse I Th. S. 192 fgg. sind nicht leichtgläubig 195 ihre ungemeine Aufrichtigkeit 201 fgg. ihre Liebe für alle Menschen II. 648 ihre Leiden ein Anstoß der Juden IV. 118 ihre ausserordentliche Demuht 278
Arabiens dürre und sandigte Wüsten ein Bild der göttlichen Wege V. 18
Arbeiter im Weinberge, ein Bild der Gleichheit bey einer äusserlichen Ungleichheit IV. 372 fgg.
Archelaus, ein lasterhafter Nachfolger des Herodes V. 9 fgg.
Argwohn, diesem beugt JEsus bey einem seiner Wunder vor IV. 26 darf man nicht gegen die Apostel hegen I. 202 s. Apostel.
Arm, dem Reichen entgegen gesetzet, was es bey den Morgenländern heisse IV. 366
Armuht muß in der Welt seyn IV. 365 fg. dessen Vortheile vor dem Reichthume 393 gegen dasselbe soll man Barmherzigkeit üben VI. 196 fgg. Ordnungen wegen desselben in der ersten Kirche 210 Vorschläge zu guten Anstalten für dasselbe 211
Atheisten s. Religionsspötter.
Auferstehung JEsu, der kräftigste Beweis unsers Glaubens I. 34 fgg. die geistliche III. 148 IV. 283 der Leiber gehöret unter die künftigen unsichtbaren Dinge 150
Auflegen der Hände deutet in der Schrift zugleich mit auf ein gesprochnes Gebet IV. 19
Aufmerksamkeit. s. Achtsamkeit.
Aufrührer im Reiche JEsu III. 1059 die weisen Verordnungen JEsu gegen sie 1061 fgg.

Augsburgisches Glaubensbekenntniß, dessen Andenken gefeyret III. Th. S. 948 s. Bekenntniß.
Ausbreitung des Wunders Christi verboten, warum IV. 47 fgg.
Ausflüchte. s. Einwürfe.
Austheilung der irdischen Güter über die ungleiche haben sich die Menschen nicht zu beschweren V. 263 fgg.
Ausziehen des alten Menschen IV. 320

B

Babel von gewissen Leuten in der wahren Kirche gesucht III. 1104
Barmherzigkeit GOttes ist aus den Geheimnissen zu ersehen I. 208 unendlich III. 971 derselben wird mit Undank begegnet IV. 3 fgg. unrichtiger Begriff davon 78 Ermahnung dazu VI. 150 nach dem Exempel GOttes 152 fgg. die Natur der wahren 159 fg. ihr Ursprung 160 fgg ihr Vorwurf 179 fgg. ihre Mittel 194 fgg. Einwürfe dagegen beantwortet 209 fgg. Seligkeit derer, die sie üben 216
Barsillaus verachtet die Wollüste des Hofes II. 521. fgg.
Bedenken, was zu unserm Frieden dienet III. 991 daß man sterben muß 1175
Befehle JEsu stat aller Ursachen IV. 51
Begierden der lebendigen Geschöpfe, zielen zu ihrer selbst Erhaltung ab I. 112 in deren Mißbrauch hat uns der Fall der ersten Eltern gesetzet 112 fleischliche und unordentliche bey dem Genuß der göttlichen Wohlthaten IV. 72 deren Sättigung

der

der elende Zweck des Sünders VI. Th. S. 16 hindern an der Ausübung der wahren Klugheit 56
Begnügsamkeit. s. Genügsamkeit.
Begriffe, falsche, von der Barmherzigkeit Gottes IV. 78 von seinem Wesen I. 406 vom Christenthum IV. 24 von der Gottseligkeit 36 von der Bekehrung V. 219 wahre und falsche von der Glückseligkeit 149 richtige will JEsus von sich beybringen IV. 53 GOtt richtet sich nach unsern schwachen V. 88 fgg.
Bekehrung, ein Stand, der unsrer Natur entgegen I. 133 dabey geht ein Streit vor II. 480 fgg. der Menschen durch die Wohlthaten IV. 16 eine gänzliche wird von den Bürgern des Reichs JEsu gefordert V. 181 fgg. keine Veränderung der äusserlichen Umstände 195 eine Veränderung aller angebornen Neigungen und Begierden der Seelen 196 erfordert, den Kindern gleich zu werden 180 fgg. davon macht sich ein jeder Mensch nach seinem Sinn eine Vorstellung 219 fgg. ist nicht unmöglich 228 fgg. ist kein Stand des Traurens 237 fgg. deren Aufschub auf das Todbette gefährlich I. 321 s. Christ. Gottseligkeit.
Bekenner des Evangelii III. 860 fgg. von JEsu bekannt werden, was es heisse 863 der vornehmste JEsus selbst 872 muß wahrhaftig erleuchtet seyn 872 muß eine reine Wissenschaft der Heilslehren besitzen 874 des Irrthums 875 falsche der römischen Kirche 878 fgg. muß eine rechtmäßige Ueberzeugung haben 880 falsche, die

Schwärmer und Quäker III. Th. S. 881 ein wahrer muß einen heiligen Willen haben 890 fgg. unbekehrte können gleichwol Bekenner seyn 891 fgg. unerschrockne und herzhafte sind nicht gleich wahre 894 warum er müsse heilig seyn 898 fgg. muß eine wahre Großmuht besitzen 918 fg. davon sind die äusserlichen Merkmahle nicht gleich 924 gerahten zuweilen in den Stand der Schwachheit 927 müssen mit einer reinen Sanftmuht und Gelindigkeit begabt seyn 933 der evangelischen Religion 948 fgg.

Bekenntniß des Glaubens, das augsburgische III. 948 dessen Deutlichkeit und Einfalt 950 ist zu seinem Zwecke vollständig 952

Beleidiger, die Vorschrift JEsu dagegen VI. 39 fgg.

Bemühungen JEsu, die letzten, die Juden zu gewinnen III. 969 fgg.

Beredsamkeit, geistliche I. Vorr. 20 fgg. was sie sey II. 700 richtet sich nach der Gemühtsbeschaffenheit der Menschen 701 ist nicht von JEsu verboten, auch nicht vorgeschrieben worden 704 ist in den Exempeln der heiligen Schrift nicht einerley 705 die Ursache davon 707 Künste derselben, ein weitläuftiges Wort 711 eine natürliche 713 der Lehrer richtet sich nach den Umständen 715 Pauli Zeugniß ist nicht dawider, sondern wider die griechische Schwätzerey 716 fgg. Pauli Muster einer ausserordentlichen IV. 173

Beruf wird öfters vor das Annehmen der Gnade gesetzt I. 256 der Zweck, wozu ein Christ berufen ist IV. 325

Bescheidenheit bey Bekenntniß der Wahrheit nöhtig III. Th. S. 933
Beschwerungen, die ungerechten, der Menschen über GOttes Gerechtigkeit IV. 85 fgg. über die ungleiche Austheilung der irdischen Güter V. 263 fgg.
Besserung, dazu sollen die Wohlthaten GOttes dienen IV. 12 fgg. s. Bekehrung.
Beständigkeit der Knechte JEsu Christi III. 867
Besuchen die Kranken, nach der Schreibart der heiligen Schrift VI. 198
Bethlehemitischer Kindermord V. 3
Betrachtung des Leidens JEsu III. 729 fgg. muß nicht obenhin geschehen 828 erfordert eine Entfernung von fremden Gedanken und wahre Stille des Geistes 835 verbindet Wohlthaten und Pflichten 841 verlanget den Vorsatz der Nachfolge 846 versüsset den Tod 856 s. Erinnerung des Todes 1167 fgg. in Mosis Gebete 1170 in dem Bilde des Haushalters 1189 muß lebhaft und umständlich seyn 1197 fgg. umständlich und nach ihren Folgen 1200 lebhaft 1234 auch dauerhaft 1246 fgg. Beantwortung der Einwürfe dawider 1265
Betrüben den Heiligen Geist, was es heisse II. 408
Betrüger waren die Apostel nicht, aus ihren erlittenen Unbequemlichkeiten erwiesen I. 55 aus Vermeidung irdischer Ehre 204 aus ihrer Demuht IV. 278 lehren anders, als JEsus III. 1126 ein Theil der falschen Lehrer 1131

Beweis des Lebens JEsu aus dem Tode der Apostel I. Th. S. 1 fgg.
Bewunderung verdienen die göttlichen Wege V. 62
Beyspiel. s. Exempel.
Bibel. s. Schrift. Offenbarung.
Bienen, Fabeln davon, die Religion zu verspotten III. 603
Bild GOttes IV. 194 von der Erkenntniß der Sterblichen und Seligen in der Verklärung JEsu I. 222 der Christen, von Kindern entlehnet V. 200 fgg.
Bilder, unter solchen stellt GOtt die unsichtbaren und zukünftigen Dinge vor II. 421 dieser bedienen sich die Morgenländer häufig in ihrem Vortrage III. 1026 dadurch soll man der Betrachtung des Todes zu Hülfe kommen 1261
Billigkeit ist der ungleichen Austheilung irdischer Güter nicht entgegen V. 263 fgg.
Bischöfe, die römischen, nicht untrüglich I. 308 deren Versammlung keine Richtschnur des Glaubens 309
Bitten und Flehen JEsu an die Sünder III. 991
Blindheit der Menschen bey dem hellen Worte GOttes V. 173 fgg.
Blutzeugen können so gar Unbekehrte seyn III. 895 s. Bekenner. Märtyrer.
Böses, was dafür gehalten werde II. 529 bey dessen Zulassung hat GOtt seine Absichten IV. 245

Bosheit der Menschen gegen die göttliche Liebe IV. Th. S. 3 fgg. Kinder derselben 217 III. 1068 verursacht den Heiligen vieles Uebel I. 96
Buchstaben, mehr als diese hat ein Christ zu lernen IV. 300
Bücher, der Religion nachtheilige II. 575
Busse die Absicht GOttes bey seinen Wohlthaten III. 1040 dazu treibt die Langmuht GOttes an IV 263 fgg. bey Betrachtung des Leidens JEsu nöhtig VI. 103 s. Bekehrung.

C

Caiphas ein Bild der lasterhaften Grossen VI. 104
Catechismus, dabey sollen Christen nicht stehen bleiben IV. 300
Christen, die Streitigkeiten der ersten, wie man sie zu beurtheilen I. 233 fgg. ihre Einfalt in Sachen der Seligkeit 297 fgg. ihre Gewißheit von der zukünftigen Seligkeit II. 405 fgg. ihr Sieg über die Welt I. 465 fgg. der Unterscheid unter den ersten und uns II. 675 ihre Pflichten mit dem leidenden Erlöser zu leiden 645 fgg. ihre Festtage in dem jüdischen Osterfeste abgebildet III. 799 ihre Trennungen 1102 in ihrer Kaltsinnigkeit gegen die göttlichen Wohlthaten den Juden ähnlich IV. 59 fgg. Gesegnete des HErrn 81 Pilger und Wandersleute 82 ihre Kunst, das unsichtbare sichtbar, und das künftige gegenwärtig zu machen 150 ihr nöhtiges Wachsthum, nach dem Fürbilde ihres Erlösers 289 fgg. die grosse Veränderung, die von ihnen gefordert wird

V. Th. S. 181 fgg. ihre Vergleichung mit den Kindern 200 fgg. wie sie gegen GOtt müssen gesinnet seyn 201 gegen einander 206 gegen sich selbst 210 gegen die Welt 216 falsche Begriffe von ihnen 219 fgg. der wahre Begriff nach JEsu Vorschrift 222 fgg. das blosse Wissen macht keine 224 fgg. Einwürfe wider die Forderung, Christen zu werden 228 fgg. wahre sind klüger, als die unbekehrten VI. 10 fgg. die wahre Barmherzigkeit derselben 159 fgg. ihre Aehnlichkeit mit den Creuzigern JEsu 104

Christenthum, ob es mit zeitlichen Gütern bestehen könne IV. 387 ist der wahren Klugheit nicht zuwider VI. 3 fgg. das verstellte 5 das erste 8 das äusserliche 24 das wahre und falsche 300 bestehet nicht in einem Schein der Gottseligkeit und Heiligkeit 304 fgg. nicht in einem Scheine des Glaubens und der Liebe zu GOtt 311 fgg. auch nicht in einem Scheine der Verleugnung 318 fgg. sondern im wahren Glauben 329 im heiligen Gehorsam 332 Kaltsinnigkeit darinnen 338 fgg. Hindernisse dessen 345 fgg. ist nicht unmöglich 346 nöhtig 347 so mühsam und beschwerlich nicht 348 s. Bekehrung.

Christus. s. JEsus.

Corinther ihre Trennung eine Nachahmung der heidnischen und jüdischen Secten I. 229

Creuz. s. Kreuz.

Cyprianus hat Zeugnisse von unbekehrten Bekennern und Zeugen der Wahrheit III. 894

D

Dankbarkeit dazu verbindet uns das Leiden JEsu III. Th. S. 841 erfordern die göttlichen Wohlthaten IV. 90 fgg.
David, durch das Andenken der Sünden beunruhiget I. 141
Demuht, der Zeugen JEsu, befreyet sie von allem Verdacht IV. 278 dazu sollen uns die unerforschlichen Wege des HErrn Anlaß geben V. 67 ein Bild von den Kindern hergenommen 206 den Lehrern nöhtig III. 1319 V. 388
Diener sind die Lehrer III. 1319
Dienst GOttes, der gezwungene II. 485 s. Christenthum.
Dinge, die letzten, wie sie müssen betrachtet werden III. 1199 weltliche und sichtbare IV. 127 fgg. deren Ungewißheit und Unbeständigkeit 136 unsichtbare 146 fgg. sind ewig 154
Dürftigkeit. s. Armuht.

E

Egypten, die Flucht JEsu dahin V. 2 fgg.
Eheloser Stand, in welcher Ordnung er GOtt gefällig sey VI. 355 fgg.
Ehre GOttes der einzige Zweck der Apostel bey ihren Predigten I. 207 hört im Tode auf III. 1221 ist nach dem Tode ungewiß 1225 deren Ungewißheit und Unbeständigkeit IV. 139 giebt kein wahres Vergnügen 395 gebührt GOtt in seinen We-

gen V. S. Th. 62 gehöret GOtt, nicht dem Amte der Menschen 402
Ehrenämter. s. Aemter.
Eifer JEsu in dem Tempel zu Jerusalem, ein Wunder III. 1007 ein wahrer von einer Tollkühnheit unterschieden 867
Eigenliebe, unordentliche, soll bey Christen nicht seyn V. 210
Eigenthümlich hat der Mensch nichts V. 254
Einbildung, keine blosse war bey den Zeugen des Lebens JEsu I. 67 die beunruhigte der Sterbenden III. 1213 muß gebessert werden 1235 fgg. dieser sollen die Lehrer bey den Zuhörern zu Hülfe kommen IV. 25 ob sie die Schmerzen überwinden könne 108 erhält und vermehret diese vielmehr 140 auf äusserliche Vorzüge nichtig 382 fgg.
Einfalt der Kinder des Lichts in Sachen der Seligkeit I. 285 fgg. der Phariseer 288 der Christen in Sachen des Glaubens 297 in Sachen des Lebens 311 derer, die eine Sache leugnen, und sie nicht kennen 298 die das verwerfen, was sie nicht begreifen 300 die die Geheimnisse aus der Lehre von GOtt ausschliessen 302 denen jede Religion gleich viel gilt 304 die die Wege GOttes nach ihrem Verstande messen 306 die das Ansehen des römischen Bischofs für untrüglich halten 308 die in dem Gesetze GOttes Dunkelheit suchen 308 die bey dem Worte GOttes noch Aufsätze vorgeben 308 die den Versammlungen lasterhafter Bischöffe ohne Ausnahme glauben 309 die sich einer geistlichen Voll-

Vollkommenheit rühmen I. Th. S. 310 die die wichtigsten Sachen am schlechtesten besorgen 311 die sich am bloßen Hören des Worts GOttes begnügen 314 die die Mittel der Glückseligkeit verwerfen 316 die das Nohtwendige darum unterlassen, weil es schwer ist 318 die in den Gesetzen GOttes nicht forschen wollen 319 fgg. die die Bekehrung bis auf das Sterbebette verschieben 321 der Kinder nachzuahmen V. 205

Einwürfe gegen die wahre sichtbare Kirche III 1102 fgg. der Religionsspötter II 631 fgg. der Juden gegen das Amt der Apostel I 42 gegen die Barmherzigkeit VI 209 fgg. gegen die Bekehrung V 228 fgg. gegen die Beredsamkeit II 711 fgg. bey der ungleichen Austheilung der irdischen Güter V 263 fgg. 308 fgg. gegen die Betrachtung des Todes III 1265 fgg. gegen die Ewigkeit der Höllenstrafen I 338 fgg. II 720 fgg.

Elend des Menschen nach Seel und Leib VI. 187 nach dem Fall IV. 328 der Apostel, s. Apostel.

Elias bey der Verklärung JEsu I. 222

Empfindung unsrer Seele zu gewisser Zeit stärker, als zur andern I. 139 inwendige 147 bey der Versiegelung des Geistes GOttes II. 428

Ende haben die Höllenstrafen nicht I. 338 fgg. bedenken, s. Betrachtung. Tod.

Engel, deren Freude über die Bekehrung des Sünders VI. 279 s. Selige.

Entschuldigung der Fehler, von den Jüngern JEsu hergenommen, findet nicht stat V. Th. S. 189
Epicurer sind von Vorurtheilen gegen Paulum eingenommen III. 837
Erbarmung GOttes kan die Halsstarrigkeit nicht bewegen III. 1032 s. Barmherzigkeit.
Erbsünde, verderbte Begierden I. 112 IV. 328
Ergreifen das Ziel, vollkommen werden IV. 284
Erinnerung der Leiden JEsu III. 729 fgg. davon ist die Schrift voll 811 nebst unsern Pflichten 811 fgg. bey unsern guten Tagen 817 bey den bösen Tagen 820 wahre Beschaffenheit derselben 827 fgg. s. Betrachtung.
Erkenntniß der Wahrheit muß ein Bekenner des Evangelii haben III. 872 kan auch bey Unwiedergebornen seyn 891 unvollkommene I. 220 Unterscheid unter der, die die Sterblichen und die Seligen haben 220 fgg. daran muß ein Christ zunehmen IV. 298 fgg.
Erkenntlichkeit. s. Dankbarkeit.
Erleuchtung, dadurch lernt man erst GOtt kennen I. 429 daran muß ein Christ immer wachsen IV. 334 fgg.
Erlöste, deren Pflicht II. 645 fgg.
Erlösung JEsu, ein Beweis der Ewigkeit der Höllenstrafen I. 356 auf deren Tag sind die Heiligen versiegelt II. 413
Erneurung, darin muß ein Christ weiter fortgehen IV. 320
Erniedrigung JEsu IV. 292 s. Demuht.
Erscheinung eines Todten wird begehret I. 153

Erscheinungen, die den Sterbenden widerfahren III. Th. S. 1213
Erwecken den neuen Menschen, was es bedeute IV. 320
Erzählung ausserordentlicher Dinge ist selten ohne Hochmuht IV. 54
Evangelium, Bekenner desselben III. 860 fgg.
Ewigkeit der Höllenstrafen I. 338 fgg. mit den unsichtbaren Dingen verknüpft IV. 147 fgg. schliesst die Seligkeit mit ein 155
Exempel haben eine grosse Kraft III. 813 des Lebens JEsu 785 fgg. des leidenden JEsu 814 JEsu, darnach sollen die Heiligen wachsen IV. 289 fgg.

F

Fabel von Bienen, die Religion zu spotten III. 603 mit solchen speiset JEsus nicht ab V. 230
Fall der ersten Eltern, was er nach sich gezogen IV. 328
Fastenzeit VI. 86 fgg. deren Absichten 86 eine billige Ordnung 91
Fehler, jeder hat eine Gleichheit mit einer Tugend III. 867
Feigenbaum, der von JEsu verfluchte, was er anzeige III. 1025
Feinde zu lieben, die Regel JEsu VI. 39 fgg.
Feste der Juden, wie sie zur Zeit JEsu in Verfall gerahten III. 796 der Christen sind eben so verdorben, als der Juden 799

Feyer, die wahre, der Tage, die zum Gedächtniß des Leidens JEsu geordnet sind VI. Th. S. 95 fgg.
Fleisch, das sterbliche, bedeutet den Leib I. 61 fleischlich, von Natur verderbt 111 darinnen GOtt offenbar worden 191 daran leiden, was es heisse II. 651 fleischlich gesinnet VI. 22
Flucht JEsu in Egypten V. 2 fgg.
Fremdlinge die Juden I. 115
Freude, die JEsus hätte haben mögen II. 561 der Engel über die Bekehrung der Sünder VI. 279
Freunde müssen wir im Tode verlassen III. 1222
Freygeister. s. Religionsspötter.
Freyheit, ob man sie habe, eine Religion vor die andere ohn Unterscheid anzunehmen III. 1092 GOttes ist keine blinde V. 285 Stand einer eingebildeten VI. 245
Friede die wahre Glückseligkeit III. 992 Fürst dessen JEsus IV. 112 sein Reich 112
Frömmigkeit, vorgegebene IV. 344 s. Christ.
Führungen GOttes, wunderbare IV. 38 s. Wege. Regierung.
Für uns, was es bey dem Leiden JEsu heisse II. 664
Fürbilder der Heerde III. 1301
Fürst des Friedens IV. 112 der Welt III. 1072
Furcht GOttes. s. Gottseligkeit. des Todes eine Ursache unserer bösen Tage V. 123 durch das Leiden JEsu besieget III. 856

G

Gaben, natürliche, von GOtt IV. 384 des Heiligen Geistes II. 416 s. Güter.
Gastmahl ein Bild des Himmels I. 143

Gebet ein Mittel, die Gnade GOttes vest zu erhalten I. Th. S. 134 wurde bey Auflegung der Hände gesprochen IV. 19
Gebieten JEsu bestehet in Macht und Weisheit IV. 51
Gebrauch, der wahre und falsche, der Gaben GOttes I. 161 mässiger der Güter dieser Welt erfordert II. 557
Geburt JEsu ein Geheimniß I. 204
Gedächtniß der Zeugen JEsu soll heilig gehalten werden I. 59 der Leiden JEsu III. 810 fgg. VI. 95 fgg. der Wunder GOttes IV. 61
Gedanken, fremde, von der Andacht ausgeschlossen III. 835
Geduld GOttes ist bey seiner Vorsehung IV. 201 fgg. ein Einwurf der eingebildeten Scharfsinnigen 201 ein Anstoß der Frommen 204 s. Langmuht.
Gefässe, den Schatz in irdischen, tragen IV. 120
Gegenwärtiges scheidet Paulum nicht von der Liebe II. 398 fgg. als solches wird von den Heiligen das Zukünftige betrachtet II. 510
Geheimnisse des Glaubens, deren gute Sache I. 179 fgg. abgöttische der Griechen 187 der Knechte des Satans 205 die Apostel wusten, daß sie diese vortrugen 193 davon fingen die Apostel ihre Predigten an 199 des Glaubens haben mit andern Geheimnissen nichts gemein 203 sind Geheimnisse der Gottseligkeit 207 alle in der Menschwerdung JEsu 190 enthalten nichts, das den Klugen verwerflich und verdächtig vorkommen kan 212 Urtheil derer, die keine zugeben 213 deren

ren Betrachtung soll zur Demuht dienen I Th. S. 220 die Erkenntniß der Seligen davon 222 fgg. s. Religionsspötter.
Gehorsam gegen GOtt, von den Christen verlanget VI. 332
Geist, nicht wissen, was er sey, und doch deren Wirkungen leugnen, ist thörigt I. 299 der heilige, wie er betrübt werde II. 406 mit ihm versiegelt seyn 413 fgg. dessen ordentliche und ausserordentliche Gaben 416 Zeugniß 418 Früchte 442 des Menschen, durch die schmerzhaften Empfindungen des Leibes beunruhiget IV. 140 gehöret mit unter die unsichtbaren Dinge 149 und Leib muß in der Gottseligkeit übereinstimmen 311
Geiz beym Genuß der Wohlthaten GOttes IV. 77 die Gefahr dabey V. 251 des Judas, Bild eines geizigen Christen VI. 106
Gelassenheit bey der göttlichen Regierung V. 74 bey widrigen Zufällen 117 der Kinder nachzuahmen 214
Gelindigkeit beym Bekenntniß der Wahrheit nöhtig III. 933
Gemächer sollen uns an den Tod denken lehren III. 1260
Gemählde sollen der Betrachtung des Todes zu Hülfe kommen III 1261 erläutert die Regierung der Welt IV. 228
Gemeinschaft der Leiden JEsu III. 847 IV. 282
Genügsamkeit, darinnen soll man den Kindern nachahmen V. 215 Gewinn derselben 250 fgg.
Genugthuung JEsu, eine deutliche Lehre der Schrift II. 666

Gerechtigkeit GOttes in den Geheimnissen I. Th. S. 208 der Langmuht GOttes gegen die frechen Sünder IV. 212 fgg. 237 GOttes so groß, als seine Liebe 244 mit seiner Weisheit verbunden 245 mit seiner Macht 247 mit der Allwissenheit 251 von der menschlichen unterschieden 255 damit streitet nicht die ungleiche Austheilung der irdischen Güter V. 287

Gericht, das letzte, erschrecklich III. 1224 wird die Menschen in zween Haufen theilen IV. 441 bis auf das letzte werden die Kinder der Bosheit behalten 223 der weltlichen Obrigkeit gehört nicht vor die Aufrührer im Reiche JEsu III. 1130 fgg. s. Strafen.

Geschäfte, ordentliche, Hinderniße der Andacht III. 838

Geschichte durch Lehrsätze zu widerlegen ist thörigt I. 267

Geschöpfe, wie wir deren genieſſen sollen I. 161 fgg. von diesen giebt es einen Weg auf den Schöpfer 167 streitet wider den Schöpfer IV. 5

Gesegnete des HErrn, die Christen IV. 81

Gesellschaften, menschliche, müssen aus ungleichen Gliedern bestehen IV. 369 der Sünder, darunter JEsus VI. 238

Gesetz der Liebe I. 129 Mosis, dessen Wahrheit 153 GOttes in den Herzen haben III. 873 weises muß von der Redlichkeit des Gesetzgebers zeugen 1125 fgg. muß von der klugen Einsicht des Regenten in die künftigen Begebenheiten zeugen 1133 muß mit der Hauptverfassung einer guten Regierung übereinstimmen 1136 muß sich auf eine

ne genaue Erkenntniß der Natur gründen, und den Fehlern vorbeugen III. Th. S. 1139 muß die Wohlfahrt der guten und bösen zur Absicht haben 1146
Gesundheit, deren Ungewißheit und Unbestand IV. 139
Gewalt, kein Mittel, die Wahrheit zu befördern III. 1130
Gewinn bey der Genügsamkeit V. 250
Gewißheit der Heiligen, eine Versiegelung II. 410 der Glückseligkeit macht die Pein erträglich IV. 156
Gewohnheit, Spötter der Gewohnheit II 609 fgg.
Glaube der Zeugen JEsu, keine Einbildung I. 67 der Christen gründet sich auf die Auferstehung JEsu 34 fgg. in Sachen dessen sind viele Christen einfältig 297 fgg. ein lebendiger schliesset allen Zweifel aus II. 430 ist eine Wissenschaft 432 der Sieg desselben 456 fgg. Wahrheiten dessen sind nicht unmöglich 600 ist nichts lächerliches 594 obs gleich viel sey, der, oder jener I. 304 Bekenntniß dessen. s. Bekenner.
Gleichheit und Ungleichheit der Zeugen JEsu I. 73 aller Menschen bey ihrer äusserlichen Ungleichheit IV. 375 fgg.
Gleichnisse in solchen zu reden, bey den Morgenländern üblich III. 1026 JEsu, deren zwiefache Absicht V. 265
Gleichschätzung aller Religionen I. 304 III. 1092
Glück, geistliches, will niemand I. 316 fgg. Hochmuht dabey IV. 380 sein wahrer Wehrt 386 von Gefährlichkeit begleitet 390 der Zustand derer, so dessen entbehren müssen 405 fgg.

Glückseligkeit, ob eine immerwährende das beste Mittel sey, die Menschen zu bessern I. Th. S. 95 der Menschen, der Zweck bey der Predigt der Apostel 207 die Gewißheit derselben erleichtert die Pein IV. 156 auf Erden vergeblich gesucht 185 die wahre muß ein Christ immer mehr befördern 317 der wahre und falsche Begriff davon V. 149

Gnade, deren Stand I 133 von der Natur unterschieden, bey wem III. 867 fgg. GOttes, was sie bey dem Sünder ausrichte 973 wie sie an unsern Seelen arbeite 1032 fgg. GOttes, unrichtige Begriffe davon IV. 78 gegen ihre Verächter 212 fgg. bey GOtt und den Menschen, daran wuchs JEsus 294 daran müssen auch die Heiligen wachsen 311 alle Wohlthaten, die wir vor andern genieſſen, und alle Leiden, die uns treffen, sind Bemühungen derselben III. 1040 die kräftigsten Mittel derselben zernichtet das menschliche Herz 1043 die Unachtsamkeit eines Volks hindern derselben Betrachtung 1045 deren Widerstand bey einem unbekehrten Herzen 1045

Göttlichkeit der Lehre Mosis I. 153 der Apostel 201

Götzendienst ein sehr ruhiger und bequemer I. 54 von dem wahren Gottesdienst unterschieden 54

GOtt, dessen Erkenntniß und Verehrung aus den Geschöpfen I. 167 dessen Vollkommenheiten, wenn sie erst recht erkannt werden II. 429 soll aus den irdischen Vergnügungen erkannt werden

II. Th. S. 565 von ihm müssen die unvollkommenen Begriffe abgelehnet werden 406 dessen Bemühungen wohlzuthun IV. 4 falsche Begriffe von seiner Gnade 78 von seinen Vollkommenheiten 238 gehöret mit unter die unsichtbaren Dinge 148 ein König 241 läßt das Böse zu, ohne Verletzung seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit 245 fgg.

Gottesdienst, der äusserliche, der Juden I. 244

Gottheit JEsu, aus der Macht die Sünde zu vergeben, erwiesen I. 289 aus den Wundern IV. 32

Gottselige sind klüger als die Sünder VI. 10 fgg. wer sie seyn 12 ihr Hauptzweck, die wahre Glückseligkeit 15 ihre Mittel dazu 20 ihr Gebrauch der Mittel 28 können auch weltklug seyn 37 fgg. s. Klugheit.

Gottseligkeit und Wahrheit unzertrennlich I. 174 muß auf die reine Lehre gegründet seyn III. 1079 daran muß ein Christ wachsen IV. 311 der einige Weg zu einem ruhigen Leben V. 96 mit der Genügsamkeit verbunden 246 fgg. kan mit der Klugheit wohl bestehen VI. 3 fgg. Schein derselben 304 fgg.

Griechen, deren abgöttische Geheimnisse I. 185 deren Weisen von den Aposteln unterschieden 234 ihr Haß gegen die Juden 241 ist der gecreuzigte JEsus eine Thorheit 249 zeichneten ihre Knechte mit Brandmahlen 51

Großmuht der Bekenner des Evangelii III. 918 aus der Vernunft, ob sie hinreichend, das Leiden zu besiegen IV. 106

Güte

Güte des HErrn IV. Th. S. 4 darüber soll man sich nicht beschweren V. 311
Güter, irdische, hielten die Juden vor ein Zeichen der besondern Gewogenheit GOttes I. 124 deren Genuß höret im Tode auf III. 1221 der Welt, gegen die soll man wie ein Kind gesinnet seyn V. 216 deren ungleiche Austheilung 263 fgg.
Gut, welches dafür gehalten werde II. 529

H

Hände auflegen, nebst gesprochenem Gebet IV. 19 fgg.
Härtigkeit der Seele, woher? I. 142
Halsstarrigkeit der Menschen gegen die Gnade GOttes III. 1033
Handel. s. Kaufleute.
Haß, wie er GOtt könne beygeleget werden II. 407 gegen Vater und Mutter, wie er zu verstehen 407
Haus GOttes, der Tempel III. 1021
Haushalter, an dessen Bilde soll man den Tod betrachten III. 1189 fgg. über göttliche Geheimnisse V. 355 waren bey den Morgenländern Sclaven 357
Heiden, deren gottlose Sitten von den Juden nachgeahmt I. 113 deren Geheimnisse. s. Geheimnisse.
Heiligkeit dem Schein nach VI. 303

Heiligung, wodurch sie mit befördert werde I. Th. S. 95 gehindert 119 Wachsthum darinnen IV. 319
Heilung der Kranken durch JEsum IV. 16
Helden, alte, lasterhafte, wie wir deren Andenken insgemein verehren I. 60
Hephata IV. 34
Herodes, ein Muster eines lasterhaften Regenten II. 489
HErr wird JEsus genennet VI. 329 HErr sagen, was es heisse 313 JEsum so nennen, an ihn glauben 331
Herrschen über das Volk III. 1297 von dem Regieren unterschieden 1298 kömmt GOtt zu V. 282 s. Regierung.
Herz des Menschen, wie es sich gegen die Gnade GOttes verhält III. 1043
Heuchler unter den Christen VI. 289 fgg. ist JEsus nicht 289
Himmel, dessen Herrlichkeit unter dem Bilde eines Gastmahls I. 143
Hinderniße. s. Bekehrung. Glaube.
Hirt, damit GOtt verglichen VI. 255 ruft sein verlornes Schaf 255 sucht es 260 trägt es wieder zur Heerde 265
Hochmuht ist immer bey der Erzählung ausserordentlicher Dinge IV. 54 äusserlicher Vorzüge wegen nichtig 380 hindert die wahre Klugheit VI. 63 der Jünger JEsu V. 185 fgg. dienet nicht zu unserer Entschuldigung 189

Hochzeit zu Cana ein Bild der Unvollkommenheit des menschlichen Vergnügens II. Th. S. 516 fgg.
Höllenstrafen, deren Ewigkeit erwiesen I. 328 fgg.
Hören des göttlichen Worts, damit ist nichts ausgerichtet I. 314
Hof, dessen Wollüste II. 522 fgg.
Hoffnung nicht haben IV. 144
Hohe unter den Menschen, welche ein Greuel vor GOtt I. 126 den Niedrigen gleich IV. 376 fgg.
Hülfe, alle geistliche, kommt von JEsu IV. 37 denken, man habe keine nöhtig 180

J

Jairus, dessen Bitte gewähret JEsus auf eine andere Art IV. 23
Jerusalem, dessen Untergang geweissaget III. 997 wie es zur Zeit der jüdischen Feste darin ausgesehen 797
JEsus, dessen Gottheit und Menschheit I. 190 sein Leben und dessen Beweis 2 fgg. dessen Menschwerdung ein Geheimniß 200 seine Geburt 204 seine Lebensgeschichte uns zur Nachfolge vorgestellet III. 785 fgg. dessen Verklärung 222 der Gecreuzigte den Juden eine Aergerniß 242 den Griechen eine Thorheit 249 eine Kraft GOttes, Weisheit 258 seine Gottheit, aus der Macht Sünde zu vergeben 289 dessen Leiden II. 645 III. 792 fgg. VI. 95 fgg. von dem Apostel unter die unsichtbaren Dinge gerechnet IV. 148 dessen Wachsthum 291 dessen Flucht V. 2 fgg.

Indifferentisten widerlegt III. Th. S. 1092. 1102. I. 304
Irdische Gefässe IV. 120
Irrende, an deren Personen soll man sich nicht vergreifen III. 1119 sind nicht mit Zwang und Strafen anzusehen 1132
Irrthum hat seine Beschützer III. 865 woher er komme 1074 ihn zu widerlegen ist nöhtig 1081 muß von der Wahrheit sorgfältig unterschieden werden 1112 ein Grundirrthum und Fehler der Schwachheit zweyerley 1143
Israel ein Bild der Wandrer nach dem Himmel II. 425 dessen thörigt Bezeigen von Mose eingesehen III. 1181 ein Beyspiel von dem Streite der menschlichen Bosheit gegen die Liebe GOttes IV. 6 fgg.
Judas, wie man ihn aufmerksam zu betrachten hat III. 831 fgg. Bild eines geizigen Christen VI. 106
Juden, neubekehrte, folgten den gottlosen Sitten der Heiden I. 113 als Fremde und Pilger 115 Secten derselben 232 ihr und der Griechen Haß unter einander 241 denen ist der gecreuzigte JEsus ein Aergerniß 242 ihre Vorzüge vor andern Völkern 242 ihr prächtiger Gottesdienst 244 deren Feste, wie sie zur Zeit JEsu ausgesehen III. 796 bey ihnen ist kein Adel üblich IV. 367 theilen, die zu einem Volke gehören, in Reiche und Arme 367 sie zu gewinnen, sucht JEsus mit seinen letzten Bemühungen III. 977 ihre Kaltsinnigkeit bey den Wohlthaten JEsu IV. 45 fgg.

Jünger, zu solchen will JEsus die Juden machen IV. 45

K

Kaltsinnigkeit der Menschen gegen die göttlichen Wohlthaten IV. 12 fgg. sie wollen nicht seine Nachfolger werden 46 sind nicht gehorsam 47 lassen sich nicht den richtigen Begriff von JEsu beybringen 53 der Christen nach dem Exempel der Juden 59
Kampf der Heiligen mit der Welt II. 458 fgg. JEsu soll uns zum Kampfe wider die Sünde aufmuntern III. 791
Kaufleute, die betrügrischen Todschläger und Mörder III. 1014 die Regel, die ihnen die Lehre JEsu giebt VI. 50
Ketzer, was dieses Wort in Vergleichung der ältern und neuern Zeiten bedeute III. 948 Kinder der Bosheit 1070 ob ihnen mit gewaltsamen Mitteln zu begegnen sey 1130
Kinder der Welt und des Lichts, wer sie sind I. 277 fgg. des Reichs, der gute Same III. 1065 der Bosheit, das Unkraut 1068 die Stellen der Schrift davon enthalten viele Wahrheiten V. 80 fgg. sind den Christen ein Bild ihres unvollkommenen Zustandes 82 dem Verstande nach 83 der Wissenschaft nach 85 ihren Neigungen nach 86 der Schwachheit nach 87 das Verfahren GOttes mit den Kindern 88 fgg. werden und umkehren 184 guter Art, wie sie gegen ihre Eltern gesinnet 201 ahmen gern nach 203 sind lehr-

lehrbegierig V. Th. S. 205 wie sie gegen andere gesinnet sind 206 gegen sich selbst 210 gegen die Güter dieser Welt 216 abtrünnige von GOtt VI. 233 fgg.
Kindschaft GOttes VI. 23
Kirche, ob in der wahren keine Streitigkeiten seyn dürfen III. 1102 ob man sich davon absondern müsse 1104 fgg. zu einem Königreiche gemacht 1151 Beweis von der Falschheit der römischen, aus so vielem vergossenen Blute der vermeynten Ketzer 1152 Regiment in derselben 1298
Klarheit des HErrn IV. 192 des Wortes GOttes I. 308
Klöster der Jungfrauen ihr Ursprung VI. 355 in der evangelischen Kirche von Mißbräuchen gereiniget 363
Klugheit der Kinder der Welt übertrifft die Klugheit der Kinder des Lichts I. 279 fgg. s. Einfalt. aus der Betrachtung des Todes III. 1172 das gegenwärtige mit dem künftigen zu überlegen 1192 von einem Haushalter erfordert V. 372 fgg. kan wol mit der Gottseligkeit bestehen VI. 3 fgg. Zweck derselben die Glückseligkeit 15 ihre Mittel, zum Hauptzwecke zu gelangen 19 wie sie die Mittel ordnet 28 will, daß man nicht unnütze und nichtswürdige Mittel mit den guten und nützlichen zugleich brauche 29 will, daß wir uns der Mittel zu unsrer Wohlfahrt mit Ernst bedienen 32 der Christen in weltlichen Händeln 32 der falschen und wahren ihre Regeln 37 fgg. der Welt in Ansehung der Feinde 39 der Gottseligen dagegen 41 der Gottseligen, in Ansehung des

des Regiments VI. Th. S. 44 der Welt dagegen 45 der Gottseligen, in Ansehung derer, die Theil an der Regierung nehmen 46 der Welt dagegen 46 der Gottseligen, in Ansehung der Mächtigen 48 der Welt dagegen 49 der Gottseligen, in Ansehung der Handelschaft 50 der Welt dagegen 51 dazu ist ein Gottseliger überhaupt geschickter, als ein Sünder 55 daran hindern die Laster und Begierden 57 die Affecten 58 erfodert eine Hauptabsicht 61 dazu schicken sich die nicht, die ihren Kräften zu viel trauen 63

Knechte JEsu die Apostel I. 51 der Griechen mit Brandmahlen gezeichnet 51 die Apostel um JEsu willen 308 der Sünden VI. 246

König ist GOtt IV. 241

Kraft des Wortes GOttes kan gehindert werden I. 146 statt Wunder in der Schrift gebraucht 257

Krankheit, die JEsu Wunder geheilet IV. 16 durch Einbildung vermehret 142 allezeit Strafen der Sünden, nach der Juden besondern Meynung I. 294

Kreuz, Kreuztod trägen die Apostel I. 48 mußten die tragen, die dasselbe verkündigen sollten 54 JEsu nachtragen, eine Pflicht der Christen III. 846

Kreuzigung des alten Menschen IV. 320 des Fleisches, dadurch wird die Seelenruhe befördert VI. 20

Kriegsknechte ein Beyspiel der Religionsspötter II. 634 fgg.

Kündlich groß bey dem Geheimnisse von dem unterschieden, was nur dem Ansehen nach groß ist I. Th. S. 187

Künftiges muß als das Gegenwärtige betrachtet werden III. 1192

Kummer entsteht aus dem Unbestande der sichtbaren Dinge IV. 136

L

Lächerlich wollen die Spötter den Glauben machen, und ihre eigene Sätze sind lächerlich II. 602 fgg.

Lästern der Lehrer V. 404 der Religion, s. Religionsspötter.

Läufer Paulus als ein solcher vorgestellet IV. 281

Langmuht GOttes steht seiner Vorsehung nicht entgegen IV. 201 fgg. in dem Gleichnisse vom Acker 214 fgg. wenn man auch keine Ursachen davon angeben könnte, wäre sie seiner Vorsehung nicht zuwider 227 fgg. kan gar füglich mit seinen übrigen Vollkommenheiten bestehen 236 bey seiner Gerechtigkeit 243 fgg. erfordert die weise Absicht der Welt 257 soll zur Busse antreiben 263

Laster, ihre Quelle die Lüste des Fleisches I. 114 eins vertreibt das andere IV. 347

Lauf des Christenthums IV. 281 fgg.

Lazarus ein Tischgenosse Abrahams I. Th. S. 143
Leben JEsu der Grund von der Lehre der Apostel I. 36 aus dem Tode der Apostel bewiesen 38 fgg. der Apostel das elendeste 42 JEsu in den Heiligen, was es heisse 61 wie gewiß die Apostel davon überzeugt gewesen 67 das geistliche, unsre Einfalt in Sachen dessen 311 fgg. das menschliche ein beständiger Streit II. 454 JEsu ein Muster der Nachfolge III. 785 fgg. menschliches besteht aus guten und bösen Tagen 816 fgg. V. 111 fgg. ein frommes und gottloses, aus der verschiedenen Lehre III. 1079 das ewige, die Seligkeit IV. 155 der einige Weg zu einem ruhigen, die Gottseligkeit V. 96 fgg. nach der Bedeutung heiliger Schrift 130 dessen Verkürzung durch unordentliche Begierden 132 dessen Verlängerung durch die Gottseligkeit 135 ein ruhiges und zufriedenes, was es sey, und nicht sey 149
Lebensart, eine unordentliche und wollüstige I. 121 daraus folget eine vollkommene Vergessenheit der allerheiligsten Pflichten 127 eine harte und verstockte Seele 142 ein völliger Unglaube 151
Lebenslehre. s. Sittenlehre.
Lebensstrafen damit soll man die Ketzer nicht belegen III. 1131
Lebhaft muß die Betrachtung des Todes seyn III. 1234
Lehre JEsu waffnet die Menschen gegen die Trübsalen I. 98 Mosis und der Propheten eine göttliche

liche I. Th. S. 145. 153 die göttliche, ob deren Beweis neuer Wunder bedürfe 156 von den Aposteln sorgfältig geprüfet 195 der Apostel fängt von dem an, was am anstößigsten scheint 201 JEsu mit einem guten Samen verglichen III. 1067 falsche ein Unkraut 1068 was sie zu einem guten und bösen Wandel beytrage 1079 ob man nicht sowol auf sie, als auf das Leben dringen müsse 1080 ob die Vertheidigung derselben eine Zänkerey 1082 s. Gottseligkeit. Klugheit.

Lehrer der Wahrheit ist JEsus V. 230 mit Haushaltern verglichen 356 fgg. sollen treu seyn 356 sollen Klugheit besitzen 372 müssen Demuht üben 388 wie sie gelästert werden 404

Leib, an der Apostel Leibe das Sterben JEsu I. 44 fgg. der sterbliche, eine Ursach von unzähligen Uebeln 97 nach hebräischer Redensart das Fleisch II. 651 JEsu, seine Gemeine III. 1318 dessen schmerzhafte Empfindungen beunruhigen den Geist IV. 140 und Geist müssen in der Gottseligkeit beysammen stehen 315 Uebung dessen der Gottseligkeit entgegen gesetzet V. 98

Leibeigne sind die Apostel JEsu I. 51

Leichtgläubigkeit ist bey den Aposteln nicht zu suchen I. 195

Leiden der Apostel I. 42 fgg. der Heiligen, wie davon zu urtheilen 92 der Natur, von der Gnade unterschieden 103 darzu verbindet die Heiligen das Leiden JEsu II. 645 fgg. die Art desselben

desselben II. Th. S. 651 am Fleische 651 Ursachen dessen 662 JEsu, wie es anzusehen 664 dämpfen die Sünde 670 JEsu und dessen selige Erinnerung III. 792 fgg. eine Ursache, der Eitelkeit der Welt abzusagen 816 wie es muß betrachtet werden 828 fgg. darinnen liegt eine Bemühung der Gnade GOttes 1040 Mittel der Weltweisen dawider IV. 104 Mittel JEsu dagegen 111 dieser Welt, die Ursache, weswegen sie den Menschen so beschwerlich und bitter sind 124 fgg. das Mittel gegen dieselbe 146 fgg. der Frommen und Gottlosen unterschieden V. 159 JEsu, ein Spiegel zur Busse VI. 103 das größte Muster der Verleugnung 114 das größte Exempel der Liebe 122 der größte Trost gegen die Furcht des Todes 132 wenn es zum Troste gegen die Anklage des Gewissens dienen könne 136 s. Betrachtung. Erinnerung.

Letzte Dinge, Betrachtung derer III. 1199

Licht, Kinder dessen, welche I. 277 fgg. und Wahrheit III. 865 ein innerliches, ob man mit solchem andere von der Wahrheit überführen könne 881 des Glaubens kan nicht ohne Glut seyn 890

Liebe GOttes und des Nächsten, deren Vergessenheit I. 129 GOttes, aus dem Genuß der Geschöpfe erkannt 161 Verbindung dazu aus den Geheimnissen 209 der Feinde, Befehl und Exempel JEsu III. 788 dazu verbindet das Leiden JEsu 811 VI. 122 GOttes unendlich III. 971

eine Grundseule des Reichs JEsu III. Th. S. 1055 ist GOtt selbst 3 fgg. GOttes bey seiner Gerechtigkeit 294 bey Austheilung der Glücksgüter V. 290 der Feinde, nach der Regel JEsu wider die Weltklugen VI. 39 der Grund der Barmherzigkeit GOttes 161 muß nicht im Scheine bestehen 311

Lob JEsu von den Juden, sehr unzulänglich IV. 56

Lüste des Fleisches beschrieben I. 111 fgg. streiten wider die Seele 118 thörigte und schädliche V. 252 fgg. s. Begierden.

Luther, dessen Leben von seinen Feinden gelästert III. 904 dessen Geist und Muht 930 ein Bekenner und Beförderer der Wahrheit 1151

M

Macht GOttes, keine blinde V. 285

Märtyrer der Lügen III. 876 der römischen Kirche 878 können so gar Unwiedergeborne seyn 893 s. Bekenner.

Mahlzeichen JEsu, an dem Leibe der Apostel I. 52

Manasse, ein Exempel der göttlichen Langmuht IV. 255

Mann, ein guter und frommer, nach der Bedeutung der Sprache der Welt VI. 5 ein kluger 5

Masse hat mit einem Buche der Religion gespottet III. 603

Melanch-

Melanchthon, ein Bekenner der Wahrheit III. Th. S. 951 seine Schreibart bey dem Augsburgischen Glaubensbekenntnisse 951 wankte zuweilen 957

Mensch, der innerliche und äusserliche IV. 172 ist von Natur nicht geschickt, das Gute zu erkennen 187 durch die Gnade geschickt 189 JEsus, wie er zugenommen 293 der alte und neue 320 alle sind gleich bey ihrer äusserlichen Ungleichheit 375 fgg. dessen Niedrigkeit und Schwachheit, in Betrachtung der Wege des HErrn V. 67 andere eine Ursache unserer bösen Tage 120

Menschheit JEsu I. 190 fgg.

Menschwerdung JEsu ein Geheimniß I. 200

Meßias nach der Einbildung der Juden I. 244 mit einem blossen Propheten verwechselt IV. 21

Meynungen, Abweichung von den ordentlichen, wird für eine Klugheit gehalten II. 574 von der Religion, was sie auf sich haben III. 1097 s. Begriff. Irrthum.

Milch, daran muß sich ein Christ nicht begnügen lassen IV. 300

Mißgunst, eine Ursache unsers Mißvergnügens V. 120

Mittel der Weltweisen wider die Leiden IV. 104 JEsu dawider 111 zu einem ruhigen Leben, die Gottseligkeit V. 96 der Gottseligen und Sünder zu ihrem Zweck VI. 19 deren Gebrauch bey den Frommen und Sündern zu ihrer Absicht 28 unnütze und nichtswürdige muß man nicht

nicht mit den guten und nützlichen zugleich brauchen VI. Th. S. 29 derselben muß man sich mit allem Eifer und Ernste bedienen 32 weise müssen bey der wahren Barmherzigkeit seyn 194

Möglichkeit unsers heiligsten Glaubens, den Spöttern entgegen gesetzt III. 597 des Christenthums VI. 346

Mördergrube der Tempel zu Jerusalem III. 1014

Morgenländer wollüstiger als andere Völker I. 112 ihre Art, durch Bilder und Gleichnisse zu reden III. 1026 theilen die Menschen in Arme und Reiche IV. 367 ihre Haushalter waren Sclaven V. 357

Moses, dessen Amt mit dem Apostelamte verglichen I. 42 IV. 118 ein Mittel des alten Testaments I. 145 die Wahrheit seiner Lehre 153 fgg. bey der Verklärung JEsu 222 dessen Todesgedanken III. 1170 fgg. siehet die Klarheit des HErrn IV. 192

Mund, denselben nicht stopfen lassen III. 920

Musik. s. Saitenspiel.

N

Nachfolge des Lebens JEsu III. 785 fgg. dazu will JEsus die Juden bringen IV. 45 bey derselben sollen die Christen den Kindern gleich werden V. 203

Nachsinnen, ohne dieses nahmen die Apostel ihre Lehren nicht an I. Th. S. 195
Nahrung durch Arbeit bedungen V. 272
Namen, ihn verewigen wollen ist vergeblich III. 1225
Natürliche Mensch, was es heisse I. 194
Natur, der Stand derselben I. 133 von der Gnade bey dem Religionseifer unterschieden 867. 893 hat einen Saamen des Verderbens bey sich III. 1072 die Schwachheit der menschlichen, eine Ursache der bösen Tage V. 112 deren verderbter Zustand bey den gefallenen Menschen VI. 245
Naturalisten. s. Religionsspötter.
Neuer Mensch IV. 320
Niedrige, deren Vortheile vor den Hohen IV. 405 dürfen sich, als solche, nicht unglücklich schätzen 418

O

Oberherr über alle Güter ist GOtt V. 282
Offenbarung, ob sie neuer Wunder nöhtig habe I. 156 ob die Vernunft ihre Richtschnur sey 175 GOttes im Fleische 190 verkehrte Urtheile darüber 298 göttliche ist den Syncretisten und Indifferentisten zuwider 1094
Ordnung wegen der Armen nöhtig VI. 210 fgg.
Ordnungen der Menschen sind nöhtig IV. 364 betreffen die Hauptsachen der Menschen nicht 434 sind von GOtt 436

Osterfest der Juden, wie es zur Zeit JEsu ausgesehen III. Th. S. 796

P

Pacht, wie es damit bey den Juden beschaffen gewesen III. 1194
Paulus ist nicht mit den Rednern dieser Welt zu vergleichen I. 40 dessen einziges Zeugniß von dem Leben JEsu war bereits zureichend 75 dessen Schlüsse vor und nach seiner Bekehrung 327 kan nichts wider die Stoiker und Epicurer ausrichten III. 837 wie er seinen Tod betrachtet 1278 übertrifft im Schliessen die größten Weisen der Welt IV. 134 beruft sich auf die Vernunft 154 dessen Leben voller Elend 167 fgg. seine Beredsamkeit und Schreibart 173 fgg. zeugt nicht wider die Beredsamkeit II. 716 ein Exempel der Langmuht GOttes IV. 254 eines redlichen Mannes 280 als ein griechischer Läufer abgebildet 281 bewundert die göttlichen Wege V. 62 dessen Klugheit 376
Petrus heuchelt mit den Juden II. 498
Pflicht der Heiligen mit dem leidenden Erlöser zu leiden II. 645 fgg.
Pflichten, eine Vergessenheit der allerheiligsten I. 127 der ersten Christen gegen unsre gehalten II. 675 der Christen, dem Leben JEsu nachzufolgen III. 785 fgg.
Phantasie, davon sind die Zeugen JEsu nicht betrogen worden I. 67
Pharao, dessen thörigtes Bezeigen III. 1180

Phari-

Pharisäer, Kinder des Lichts genennet I. Th. S. 280 ihre Einfalt in Sachen der Seligkeit 288
Pilatus, Bild eines ungerechten Gewaltigen VI. 108 ein Feind der Juden III. 999
Pilger, die Juden damit verglichen I. 115 die Christen, als solche betrachtet IV. 82
Predigten, Gedanken davon s. in den Vorreden.
Preisen GOtt mit seinem Tode, was es heisse I. 104
Propheten, die Wahrheit ihrer Lehre I. 153 für einen blossen ward JEsus gehalten IV. 21 mehr als ein solcher ist JEsus 32 von den falschen unterscheidet sich JEsus VI. 292
Prüfung, ob der Mensch, der diese Welt bewohnt, würdig sey eine andere zu bewohnen IV. 258 eine Absicht GOttes 258 ein Reich derselben VI. 313

Q

Quaal der Höllen ist ewig I. 338 fgg. II. 733 fgg.
Quäker wollen mit dem innerlichen Lichte beweisen III. 881

R

Rache, das Leben JEsu ein Gegengift dawider III. 789 von JEsu verboten VI. 41
Reden JEsu, die letzten, im Tempel III. 1027
Redensarten, etwas harte, der Bekenner, wie sie zu beurtheilen III. 938

Redlichkeit der Apostel IV. Th. S. 278
Regeln der Vernunft von den Widersachern des Glaubens beleidiget I. 298 fgg. wenden die Religionsspötter nicht einmal an II. 584 fgg. der Weltklugen und der Gottseligen gegen einander gehalten VI. 37 fgg.
Regieren vom Herrschen unterschieden III. 1298
Regierung GOttes, davon ist vorsichtig zu urtheilen I. 91 ist verborgen IV. 38 aus der menschlichen erläutert 229 deren unerforschliche Wege V. 12 fgg. wird von denen Menschen unrichtig beurtheilet 27 fgg. auf eine verkehrte Art geleugnet 27 von vielen verkleinert 31 ihr werden falsche Endursachen beygeleget 35 deren Verfassung darf der Mensch nicht begreifen 38 von dem Menschen einzusehen unnöhtig 40 unmöglich 42 ist nicht mit einer menschlichen zu vergleichen 49 von der menschlichen unterschieden in Ansehung des Regenten 51 der Grenzen der Regierung 54 des Zwecks derselben 57 muß zu seiner Verehrung dienen 62 soll uns unsre Niedrigkeit und Schwäche zu erkennen geben 67 soll uns Anlaß geben nach dem Himmel zu verlangen 71
Reich JEsu, was es nicht sey III. 796 kan wol mit geistlichen Ehrenämtern bestehen 1302. 1319 der Gnaden, dessen zwo Grundseulen 1055 Verordnungen wider die Aufrührer dessen 1061 Kinder dessen 1065 IV 216 Knechte dessen III. 1065 GOttes, was es nicht sey IV. 94 JEsu verlangt eine grosse Veränderung seiner Bürger V. 181 fgg. zwiefaches der Prüfung und Belohnung VI. 313

Reiche,

Reiche, nach Salomons Verstande IV. Th. S. 365 fgg.
Reichthum sehen die Juden für einen Beweis der Freundschaft GOttes an I. 125 dessen unersättliche Begierde IV. 76 Gefahr dabey 391 Begierde darnach, was sie nach sich ziehe V. 251
Reinigkeit der Seele leidet keine Laster I. 114 des Herzens, was sie heisse 160 durch den Glauben befördert II. 428 daraus muß die Barmherzigkeit entspringen VI. 160
Reisen, erdichtete, der Religion zu spotten II. 604
Religion, ob eine so viel gelte, als die andre III. 1092 Streitigkeiten derselben keine blosse Zänkerey 1082 zur päbstlichen und reformirten sich bekennen, nach der Ausdrückung der Spötter II. 576
Religionsspötter II. 572 sind zu unsern Zeiten sehr gemein 572 fgg. aus Unglauben 582 können durch Spötterey den Glauben weder wahr noch falsch machen 584 ändern die Wahrheit nicht 585 haben keinen reifen Verstand 587 brauchen nicht viel Geschicklichkeit 589 können weder die Wahrheit, noch Falschheit des Glaubens beweisen 592 gehen mit den ernsthaftesten Sachen leichtsinnig um 594 lachen bey Dingen, die gefährlich sind 596 werden durch die Möglichkeit der Religion so gar gestürzet 598 fgg. sind selbst durch ihre Thorheit lächerlich 601 fgg. ihre tollen Einfälle 602 aus Gewohnheit 609 deren Ursache 614 deren Grund 615 die Früchte

te II. Th. S. 618 Ausflüchte vieler 631 die Kriegsknechte, die JEsum creuzigten, ein Bild davon 634
Richten, das unvorsichtige, über die Leiden der Heiligen I. 92 was es heisse V. 388 fgg.
Römer, Feinde der Juden III. 999
Römische Kirche widerspricht den allgemeinen Wahrheiten der Vernunft I. 308 fgg. ihre falschen Märtyrer III. 878 Bekenner 884 dürstet nach dem Blute der Ketzer 1152
Ruf GOttes an die Sünder VI. 256 fgg.
Ruhe der Seelen eine Frucht der wahren Gottseligkeit V. 135 der Zweck der Lehre JEsu VI. 16
Ruhm, nach unserm Tode nichtig III. 1227 Begierde darnach war nicht bey den Aposteln IV. 278 in den Trübsalen V. 161

S

Saame des Worts GOttes kan erstickt werden I. 147 der gute die Kinder des Reichs III. 1066 IV. 216
Sadducäer ihre Lehrsätze I. 124
Saitenspiel, worinnen seine Kraft bestehe II. 532
Salomo, dessen grosses Exempel ein Prediger der Eitelkeit der Wollüste II. 546 fgg. theilet die Menschen in arme und reiche IV. 365 dessen Weisheit 385
Samariter die ärgsten Ketzer unter den Juden V. 337

Sanftmuht bey Bekenntniß der Wahrheit nöhtig III. Th. S. 933
Satan, seine Wirkung in den Seelen der Gottlosen III. 1073
Schätze. s. Güter.
Schaf, verlornes, dem ist der Sünder von Natur gleich VI. 243 fgg. wird vom Hirten geruft 255 gesucht 260 wieder zur Heerde getragen 265
Schafskleider, was sie sind VI. 307
Schatz, denselben in irdischen Gefässen tragen IV. 120
Schein der Gottseligkeit und Heiligkeit VI. 304 des Glaubens und der Liebe 311 der Verleugnung 318
Scheinheilige, deren Verstellung VI. 5
Schlaf ein Bild der Sicherheit und Unachtsamkeit III. 1068
Schmerzen des Leibes beunruhigen den Geist IV. 140
Schooß Abrahams, Bild der Seligkeit I. 143
Schöpfer. s. Geschöpfe.
Schrift, die heilige, der einzige Grund der Ueberzeugung im Glauben III. 884 ihre Klarheit und Deutlichkeit 886 streitet wider die Syncretisten 1094 fgg. die Richtschnur der Wahrheit und Falschheit einer Lehre 1115 unser unartiger Witz bey derselben V. 175
Schützen, Vergleichung derselben mit den irdischgesinnten IV. 131
Schuldigkeit derer, die geistliche Würden bekleiden V. 350 fgg. s. Pflicht.

Schweigen, bey dem Wunder JEsu befohlen IV. Th. S. 47
Schwierigkeit bey dem Christenthum soll es nicht aufheben I. 318 vermeynte bey der Bekehrung II. 502
Sclaven JEsu die Apostel I. 51 die Haushalter bey den Morgenländern V. 357
Secten unter den Corinthischen Christen I. 229 woher sie in der Christlichen Kirche kommen III. 1102
Seele wie die Lüste gegen sie streiten I. 118 fgg. gehöret unter die unsichtbaren Dinge IV. 149
Seelige, deren Erkenntniß von der Sterblichen ihrer unterschieden I. 222
Seeligkeit, wie sie sich die Zeugen JEsu vorgestellt I. 85 bey beharrlichen Sünden hoffen 158 der Heiligen eine ewige 352 stellt GOtt nur unter Bildern vor II. 421 deren Vorbildung 510 ist durch JEsu Tod zuwege gebracht 681 etwas wichtiges III. 1049 eine wahre IV. 150 heißt das ewige Leben 155 der Barmherzigen VI. 216
Sehen, GOtt sehen, was es heisse I. 160 auf etwas zielen IV. 131 auf das Unsichtbare 151
Selbstliebe, unordentliche, bey den Wohlthaten GOttes IV. 69 der Kinder, Exempel dawider nachzuahmen V. 210
Seufzen JEsu über die Sünder IV. 33
Sicherheit der Menschen, bey der Liebe GOttes IV. 263 der Scheinchristen VI. 25
Sichtbare Dinge sind den Heiligen die unsichtbaren II. 511 davon weiset der Heiland auf das Unsichtbare

bare III. Th. S. 1018 die Menschen, die darauf sehen, können sich nicht in die Trübsalen finden IV. 125 darauf sollen die Heiligen nicht sehen 127 sind unbeständig und zeitlich 133 erwecken den Kummer der Seelen 136 vermehren die Unruhe 140
Sieg des Glaubens II. 456 der Heiligen über die Welt 465 fgg.
Siegel des Heiligen Geistes II. 410
Sinn der Christen nach dem Leben JEsu III. 785 fgg. der Kinder nachzuahmen V. 200
Sittenlehre JEsu findet auch bey den Heiden Anbeter I. 176 der griechischen Weltweisen, von der apostolischen unterschieden 253
Sonderlinge heissen die Kirche Babel III. 1104
Soner ist kein Freund der Wiederbringung II. 730
Sonne, deren Flecken erläutern das Böse in der Welt IV. 228
Sorgen, die zeitlichen den ewigen vorgezogen I. 311 fgg.
Spaltungen in der Kirche. s. Secten.
Speichel, damit JEsus geheilet IV. 35
Spiegel, dadurch erkennen wir GOtt IV. 192
Spötter des Glaubens, deren Bild VI. 109 s. Religionsspötter. der Lehrer V. 405
Sprache der Welt VI. 72 fgg.
Stände, Unterscheid derselben in der Welt ist nöhtig IV. 363 fgg. s. Güter.
Stand der Sünden und der Gnaden I. 133 der geringe, dessen Vorzüge IV. 399 der abgefallenen Menschen VI. 245

Starke Geister, ihr Urtheil über die Religion VI. Th. S. 7 s. Religionsspötter.
Steine des Anstosses müssen seyn IV. 260
Stephanus, dessen Exempel ein Zeugniß von dem Siege der Lehre JEsu über die Leiden I. 98 preiset GOtt mit seinem Tode 104 was das Zeugniß des Heiligen Geistes in ihm gethan II. 436 siehet die Herrlichkeit GOttes 511 dessen Großmuht und Freudigkeit III. 927 siehet die Klarheit des HErrn IV. 195
Sterben, dieses trugen die Apostel an sich I. 46
Sterbender, Betrachtung dessen III. 1203 fgg. deren zerstreute Einbildungskraft 1213 s. Tod.
Stern, den die Weisen gesehen II. 470
Stille der Seelen gehöret zur Wachsamkeit I. 134 des Geistes bey der Betrachtung des Leidens JEsu nöhtig III. 835
Stimme GOttes, mit der Stimme des Hirten verglichen VI. 256
Stoiker, von Paulo ohne Frucht widerlegt III. 837
Strafen der Höllen sind ewig I. 833 fgg. zeitliche rühren die Menschen mehr, als die ewigen III. 1005 sind kein Mittel, die Irrenden zu bekehren 1131 GOttes, ihr Endzweck die Bekehrung IV. 66. 92
Streit der Lüste gegen die Seele I. 118 des Glaubens und der Vernunft 176 ist unser ganzes Leben II. 454 der bey unserer Bekehrung vorgehet 468 fgg. der menschlichen Bosheit, gegen die Liebe GOttes IV. 5 fgg.
Streitende Kirche muß seyn IV. 260

Streitigkeiten über die Lehre sind nicht nur erlaubt, sondern auch in ihrer Ordnung nohtwendig III. Th. S. 1081 die Fehler der Personen bey denselben 1088
Stumme, der von JEsu geheilet IV. 16
Suchen GOttes der Sünder, mit einem Hirten verglichen VI. 260
Sünden der Heiden unter den Juden I. 104 ihre Quelle 113 vergiebet JEsus 287 hören durch das Leiden am Fleisch auf II. 670 die Grösse derselben III. 972 warum sie GOtt nicht gleich strafe IV. 201 der Menschen geschehen nicht ohne Ursachen 217
Sünder, das äusserliche Leiden ist kein Kennzeichen desselben I. 100 gerne solche seyn wollen 158 gegen die frechen und unbändigen ist GOtt langmühtig IV. 212 sind nicht so klug, als die Gottseligen VI. 10 fgg. GOttes Herz gegen sie 222 nimmt JEsus an 237 deren eingebildete Glückseligkeit 252
Syncretisten widerlegt III. 1081 fgg.

T

Tag der Erlösung, was er heisse I. 414
Tage, die letzten II. 580 gute der Menschen sind oftmals Hinderniße der Gnade GOttes III. 817 böse, wie sie anzusehen 820 die bösen, woher sie entstehen V. 111 fgg. die guten sind bey den meisten böse 126 des Leidens JEsu, wie sie zu feyren VI. 95
Tauber, von JEsu geheilet IV. 16
Tempel zu Jerusalem, der Eifer JEsu darinnen III. 1006 eine Mördergrube 1014

Teufel, ein Feind des Reichs der Gnaden III. Th. S. 1071 was er durch seine Werkzeuge thut, wird ihm selbst beygelegt 1071 hat JEsus nicht V. 338
Thaten der Propheten, geben eine Art der Weissagung ab III. 1019 die JEsus verrichtet IV. 14 zeugen sein göttliches Ansehen 14
Theologie, deren Erlernung erfordert keine ungeschickte Köpfe V. 384
Thorheit sind dem natürlichen Menschen die Geheimnisse I. 194 ist der gecreuzigte JEsus den Griechen 249 die allergrößte von der Welt beweisen die Religionsspötter II. 591 natürliche der Menschen III. 1172 der Weltmenschen V. 252 s. Einfalt. Klugheit. Weisheit.
Thränen JEsu über Jerusalem, Zeugen der Liebe und Gerechtigkeit III. 981
Tod der Apostel, ein Beweis des Lebens JEsu I. 38 dessen Angst die größte 46 mit demselben preisen die Zeugen JEsu GOtt 104 an dessen Betrachtung hindert der Genuß der Wollüste II. 533 fgg. dessen Bereitung 538 der Tag desselben, der letzte böse III. 821 Trost wider das Schrecken desselben, aus dem Leiden JEsu 824 dessen Betrachtung bey dem Tode JEsu 854 Gedanken darüber, nach Mosis Exempel 1170 dessen wahre Betrachtung 1185 nach allen seinen Folgen erwogen 1200 Umstände desselben sind ungewiß 1216 Gleichheit desselben bey allen Menschen 1219 dessen Betrachtung muß dauerhaft und anhaltend seyn 1246 Furcht davor, eine Ursache der bösen Tage V. 123 wie ihn die Gottseligen betrachten 123 Furcht dawider benimmt das Leiden JEsu VI. 132

Todtschläger sind betrügerische Handelsleute III. Th. S. 1014
Tragen des Sterbens JEsu. s. Sterben.
Traum war nicht die Ueberzeugung der Zeugen JEsu I. 67
Traurigkeit, eine Ursache derselben ist die Unbeständigkeit der Dinge IV. 144 darinnen bestehet das Christenthum nicht V. 237
Trennung in der Lehre, woher III. 1102 unter den ersten Christen I. 229 V. 352
Treue wird von dem Haushalter erfordert V. 356
Trost, wenn man den aus dem Leiden JEsu nehmen könne VI. 136
Trübsal der Menschen, an deren Ausdrückung sind die Sprachen reich I. 46 Mittel der Weltweisen dagegen IV. 104 ob sie wahrhaftige Uebel, oder nur Unbequemlichkeiten 107 ob sie in der Einbildung bestehen 108 Mittel JEsu dawider 111 tödten den alten Menschen 320
Tugend, jede hat eine gewisse Aehnlichkeit mit einem Laster III. 867 GOttes, falsche Begriffe davon IV. 238 Vorschrift derselben bey den Christen VI. 156

U. V

Vater, wie die heilige Schrift GOtt nennet V. 82 GOtt, als ein solcher, ist liebreich gegen die Unmündigen 88 richtet sich in seinen Lehren nach unsern kindischen Begriffen 89 er übersiehet unsere Schwachheiten 91 ermuntert uns durch Verheissungen, die unsern Neigungen gemäß sind 92 dieser Name ein Grund der Barmherzigkeit GOttes VI. 154 Herz GOttes 225 fgg. s. Kinder.

Vaterland der Heiligen, welches I. Th. S. 117 obs wahrhaftige gebe IV. 107
Uebel, die die Heiligen betreffen, woher sie kommen I. 96 kommen auch von dem sterblichen Leibe her 97
Uebelthäter werden die Heuchler genennet VI. 315
Ueberzeugung, eine gewisse, der Apostel von dem Leben JEsu I. 64 fgg. muß bey der Erkenntniß seyn III. 874 vermeynte der Scheinchristen VI. 25
Uebung des Leibes, der Gottseligkeit entgegen V. 93
Verachtung der göttlichen Gnade III. 971 fgg. IV. 4 fgg.
Verächter, ruchlose, der Gnade IV. 212 fgg.
Veränderung der Dinge in der Welt mit unserm Leben III. 1225 eine grosse wird von den Bürgern des Reichs JEsu gefordert V. 181 fgg.
Verborgen sind die Führungen GOttes IV. 38 s. Regierung.
Verbot JEsu wird durch die gute Absicht nicht aufgehoben IV. 53 fgg.
Verderben der Menschen nennet die Schrift Fleisch I. 111 suchen die Menschen 316 fgg. gänzliches, in Sachen der Seligkeit 324 das natürliche, der Menschen III. 971 ein Same davon in der Natur des Menschen 1072
Verfolgung ist kein Mittel, die Irrenden zu bekehren III. 1130
Vergänglichkeit der Welt I. 163 fgg.

Vergebung der Sünde, ein Beweis der göttlichen Sendung JEsu I. Th. S. 288
Vergessenheit der allerheiligsten Pflichten kommt aus der unordentlichen Lebensart I. 127 fgg. bleibt uns nach dem Tode III. 1225
Vergleich, den GOttes Absichten mit dem Menschen getroffen V. 270 fgg.
Vergnügen, was wir insgemein so nennen I. 164. in GOtt aus dem irdischen 170 irdisches ist gefährlich II. 555 ein Beweis der Gnade GOttes 565
Verklärung JEsu, wie sie anzusehen I. 222 in das Bild GOttes IV. 194
Verleugnung, von JEsu verleugnet werden, was es heisse III. 863 sein selbst ist schwer IV. 338 der Welt, deren Muster das Leiden JESU VI. 114 soll nicht im Scheine bestehen 318 fgg.
Verlust der Dinge, eine Ursache der bösen Tage V. 115
Vernunft, eine geschwächte, befördert den Unglauben I. 159 ihr Streit mit dem Glauben 175 wußten die Apostel wol von dem Glauben zu unterscheiden 195 wie weit sie von Lastern abhalten kan 209 ihre Regeln, von den Kindern der Welt und des Lichts verschieden gebraucht 278 darauf beruft sich Paulus IV. 154 ihre Bedeutung in der Sprache der Welt VI. 9
Versiegelung mit dem Heiligen Geiste, was sie sey II. 410

Verstand, wie er sich bey Betrachtung der Geheimnisse zeige I. Th. S. 212 urtheilet von Dingen, die er nicht kennnet 297 ist den Spöttereyen entgegen II. 588 wie JEsus daran zugenommen IV. 292 bey der göttlichen Regierung nicht zureichend V. 42

Verstockung der Seele entsteht aus einer unordentlichen Lebensart I. 142 fgg. der Sünder bey den Bemühungen JEsu III. 1032

Versuchungen wollen vom Christenthum abhalten II. 511 s. Prüfung.

Verwesung, Betrachtung derselben III. 1221

Umkehren. s. Bekehrung.

Unachtsamkeit. s. Achtsamkeit.

Unbarmherzigkeit. s. Barmherzigkeit.

Unbekehrte, deren Zustand aus den Wohlthaten GOttes wahrgenommen IV. 94 s. Bekehrung.

Unbeständigkeit der sichtbaren Dinge IV. 136 fgg.

Undankbarkeit gegen die Gnade GOttes IV. 3 s. Dankbarkeit

Uneinigkeit im Reiche JEsu III. 1059 fgg.

Unerforschlich sind die Wege GOttes V. 2

Ungerecht sind die Beschwerungen bey ungleicher Austheilung des Glückes V. 263 fgg.

Ungewißheit der sichtbaren Dinge IV. Th. S. 136 fgg.
Unglaube, ein völliger, die Frucht einer wüsten Lebensart I. 154 der Religionsspötter II. 582 fgg. ist seiner Natur nach lächerlich 605
Ungleichheit der Menschen bey deren äusserlichen ist dennnoch eine Gleichheit IV. 362 fgg.
Unglück steht allen Menschen ohne Ausnahme bevor IV. 185
Unglückseligkeit ziehen die Sünder der Glückseligkeit vor I. 316
Unkraut, die Kinder der Bosheit III. 1068 IV. 215 ist nicht auszuraufen, warum III. 1120
Unmäßigkeit, dagegen ist das Leben JEsu III. 789
Unordnung der Lebensart, deren elende Früchte I. 121 fgg.
Unruhe entstehet aus dem Unbestande der sichtbaren Dinge IV. 136 bey den Sündern VI. 20
Unsichtbares ist den Heiligen sichtbar II. 510 was es sey IV. 147
Unsterblichkeit ein nichtiges Verlangen nach derselben III. 1225
Vollkommenheiten, welche diese erlangt haben I. 186 GOttes in Belohnung und Bestrafung 350 wenn und von wem sie recht erkannt werden II. 428 wie die Heiligen dazu kommen sollen IV. 284 daran hat man zu wachsen 321 eine eingebildete 344 bey der Barmherzigkeit VI. 179
Vorsatz zur Bekehrung ist nicht genug II. 499
Vorschmack der Seligkeit II. 510

Vorsehung GOttes bey den Leiden der Frommen I. Th. S. 94 III. 1036 bey dem mit Unkraut vermengten Weizen III. 1162 ist verborgen IV. 38 f. Regierung.
Vorzüge der Menschen, eingebildete Güter IV. 377
Ursachen hat der Mensch bey der Sünde IV. 217 eine Einräumung, als könnten keine bey der Regierung GOttes angegeben werden 227 fgg. sind gleichwol dabey zu erkennen 236 fgg.
Urtheil, wie solches bey den Absichten GOttes vorsichtig seyn soll I. 51 der starken Geister von der Lehre JEsu 265 von Dingen, die man nicht kennet 297 verkehrtes der Menschen bey der göttlichen Regierung V. 31 fgg.

W

Wachsamkeit über uns selbst anbefohlen I. 134 den Knechten des HErrn nöhtig III. 1112 dazu werden die Sünder ermuntert VI. 272
Wachsthum der Heiligen in der Erkenntniß 330 das nöhtige, nach dem Vorbilde des Erlösers IV. 289 JEsu, an Weisheit, Alter ꝛc. 291 fgg. muß nicht bey dem Wünschen bleiben 350
Wahrheit und Gottseligkeit unzertrennlich I. 174 des Christenthums VI. 325 fgg. der Lehre bedürfen keiner neuen Wunder I. 156 allgemeinen der Vernunft widerspricht die Römische Kirche 308 müssen öffentlich bekannt werden III. 862 sie zu vertheidigen ist nöhtig 1081 müssen von den Irrthümern sorgfältig unterschieden werden 1112

Wanderschaft nach der Ewigkeit I. Th. S. 116 die Christen, als die auf derselben begriffen IV. 82
Wankelmuht, bey dem Bekenntniß der Wahrheit ein menschlicher Fehler III. 927
Wapnen mit dem Sinn JEsu, was es heisse II. 661
Wege GOttes, davon mit Vorsicht zu urtheilen I. 91 sind unerforchlich V. 2 fgg. deren Vergleichung mit den syrischen und egyptischen Wüsten 18 s. Regierung.
Weinen mit den Weinenden, von den Heiligen gesagt V. 117
Weise aus Morgenlande, wer sie gewesen II. 466 ihr Sieg über die Welt 466 fgg. der Welt ihre Mittel wider die Trübsalen IV. 104 die größten durch Pauli Schlüsse übertroffen 134 welche es sind VI. 14
Weisheit GOttes in den Leiden seiner Heiligen I. 96 JEsu in der Predigt der Apostel 176 der Griechen von der Lehre JEsu unterschieden 234 darnach die Griechen frugen 249 fgg. ist JEsus 258 der Christen an Pauli Exempel 328 GOttes bey den Wohlthaten III. 1042 eine Grundseule des Reichs JEsu 1055 die Furcht des HErrn 1173 GOttes bey seiner Gerechtigkeit IV. 246 daran JEsus gewachsen 292 daran muß auch ein Christ zunehmen 297 darf von der Wissenschaft nicht getrennet seyn 305 Salomons 385 GOttes bey Austheilung der Glücksgüter V. 286 dessen Bedeutung nach der Sprache der Welt VI. 9 s. Thorheit.
Weissagung JEsu bey dem Untergange Jerusalems III. 997 fgg. zwiefache Art derselben, durch Reden und Thaten 1019

Weizen, dessen Vergleichung IV. Th. S. 215 s. Samen.
Welt, sich derselben gebrauchen, was es heisse I. 163 Kinder derselben, welche 277 was sie bedeute II. 456 der Sieg über dieselbe 465 fgg. die gegenwärtige gegen die zukünftige gehalten III. 1223 Vertröstung der Weltweisen auf eine vollkommene IV. 170 die Absicht GOttes bey Hervorbringung derselben 257 darauf bringen wir nichts, und davon nehmen wir nichts V. 254
Weltklugheit kan wol mit der Lehre JEsu bestehen VI. 36 deren Regeln 36 s. Klugheit.
Werke, die guten, wer sie thun kan III. 891 JEsu, zu welchem Ende er sie gethan IV. 14 JEsu, dabey allem Argwohn vorgebeuget 26 werden bey dem Christenthum erfordert VI. 317
Widerlegung der Irrthümer ist nöhtig III. 1081 Fehler, die dabey vorgehen 1088
Widerspenstigkeit gegen die Liebe JEsu III. 1032 fgg. gegen die Güte GOttes IV. 4
Wiederbringung I. 338 fgg. II. 687 fgg.
Wiedergeburt, in deren Stande wird GOtt erst recht erkannt II. 429 eingebildete IV. 344 s. Christenthum.
Wiedertäufer für keine Bekenner der Wahrheit zu halten III. 868
Wille GOttes, denselben thun III. 890 in dessen Heiligung muß man wachsen IV. 337 des himmlischen Vaters muß gethan werden VI. 332 Einwürfe der Menschen dawider 346 fgg.
Wissen der Menschen ist unvollkommen I 333
Wissenschaft von GOtt, in den heiligen und unheiligen

gen II. Th. S. 428 des Glaubens 433 muß bey der Erkenntniß der Lehre JEsu seyn III. 874 IV. 297 daran müssen die Christen wachsen IV. 334
Wohlthaten in dem Leiden JEsu, zu was sie uns verbinden III. 841 GOttes, die gemeinsten und ordentlichsten sind Stimmen der Gnade 1038 die besondern, wie sie anzusehen 1040 GOttes, zu was Ende sie abzielen IV. 4 gegen die Strafen gehalten 66 geistliche und leibliche, die denen Christen widerfahren 81 sind Zeichen, daß man noch unbekehrt sey 94 keine Belohnung der Gottseligkeit 96
Wohlthun, eine Regel JEsu VI. 48
Wollüste, die Lebensart bey solchen I. 121 des Himmels, werden durch den Genuß der irdischen gehemmet I. 117 des Hofes II. 522 fgg. hindern die Betrachtung des Todes II. 534 III. 1257 die Eigenschaften derselben II. 536 deren rechter und ordentlicher Gebrauch 542 wodurch sie den Geschmack verlieren 545 deren Eitelkeit 547 mäßiger Gebrauch derselben III. 1276 Unruhe bey denselben IV. 400 fgg.
Wörter, wie sie durch die Zeit geändert werden III. 938 denen giebt die Welt eine verschiedene Bedeutung VI. 73 deren Mißbrauch 246
Wort GOttes, dessen Kraft, und die Hinderung derselben I. 146 unsere Verbindlichkeit, darin zu forschen 320 s. Schrift. Offenbarung.
Worte, kluge, der griechischen Weltweisen I. 236 der Spötter, ob sie nichts auf sich haben II. 631

Würden, geistliche, zu was sie verbinden III. Th. S. 1297 dieser Welt, woraus sie bestehen 1310 die Schuldigkeit derer, die geistliche bekleiden V. 350 fgg.
Wüste, dadurch die Kinder Israel gegangen, ein Bild der Welt IV. 261
Wunder, welche für die größten gehalten I. 151 das verlangte von der Erscheinung eines Verstorbenen 151 ob man neue fordern könne 156 dadurch wird Israel nicht gebessert 157 heißt auch in der Schrift Kraft 257 werden sonst von Bekennern der Wahrheit gefordert III. 901 JEsu, zu welchem Ende er sie gethan IV. 14 nicht auszubreiten, warum 47 sind kein Beweis eines göttlichen Propheten VI. 294
Wurzel, bittere, im Herzen, was sie sey IV. 67

Z

Zachäus, ein Exempel der Langmuht GOttes IV. 255
Zeichen vom Himmel hielten die Juden für die größten Wunder I. 151 die die Juden fordern, welche 246
Zeiten, ein Abriß der gegenwärtigen, in Ansehung der Vernunft und Wissenschaft II. 610 fgg. deren Veränderung, in Ansehung der Sitten und Meynungen III. 938 s. Tage.
Zeitliche Dinge, welche IV. 133 fgg.
Zeugen der Auferstehung JEsu, ein Titel der Apostel I. 36 JEsu, verdienen ein besseres Gedächtniß, als insgemein geschiehet 59 waren gewiß überzeuget 66 deren Gleichheit und Ungleichheit 73 der Werke JEsu ist das Volk IV. 27

Zeugniß des H. Geistes, eine Versiegelung II. Th. S. 418
Ziel, wornach Paulus getrachtet IV. 282
Zöllner, die sich zu JEsu genahet VI. 237
Zorn, wie er GOtt beygeleget werde II. 407
Züchtigung, in derselben ist eine Bemühung der Gnade GOttes verborgen III. 1040
Zukünftiges scheidet Paulum nicht II. 398 die Gewißheit der Heiligen davon 405 fgg. als das Gegenwärtige sich vorzustellen, eine Kunst der Heiligen 510
Zulassung des Bösen, GOttes heilige Absicht dabey IV. 245 fgg.
Zunehmen. s. Wachsthum.
Zustand. s. Stand.
Zweck der Gottseligen und Sünder unterschieden VI. 15
Zweifel. s. Ueberzeugung.

IV.

Anhang einiger Schriftsteller, welche mit angeführet worden.

Cyprianus, dessen Briefe III. 894
Cyprian, Ernst Salomon, dessen Vorrede zum Unterricht von der Vereinigung der Protestanten I. Vorr. 25
Gerhards, M. Ludwig, neuer Lehrbegriff von der Wiederbringung II. 2 Vorr. 391 (u. a. w.)
Joseph, von dem jüdischen Kriege III. 1012

von Leibnitz, bey Gelegenheit der Schrift des Soners I. Th. Vorr. S. 27 II. 731
Lichtfoots Beschreibung des Tempels zu Jerusalem III. 1012
Massens, Jacob, atheistisches Buch II. 603
Pagenkopen, von der Wiederbringung II. 688
Reland de religione muhammed. II. 721
Siegvolks ewiges Evangelium II. 721
Soners, Ernst, demonstratio theologica & philosophica I. Vorr. 27
Tacitus, dessen Historie I. 244

Hamburg,
Druckts
Joh. Georg Piscator.

AB 29197
(4.16)

ULB Halle
003 137 015
3



Johann Lorenz Mosheims

Heilige Reden

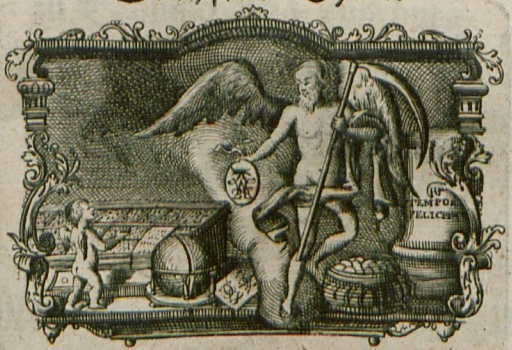
über

wichtige Wahrheiten

der

Lehre Jesu Christi.

Sechster Theil.



Nebst vollständigen Registern über alle sechs Theile.

Hamburg,
bey sel. Theod. Christoph Felginers Wittwe
und Johann Carl Bohn. 1739.